





BEITRÄGE  
ZUR  
SÄCHSISCHEN KIRCHENGESCHICHTE

herausgegeben  
im Auftrage  
der „Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte“

VON

**Franz Dibelius**  
Dr. theol. et phil.,  
Oberhofprediger u. Vizepräsident  
d. Ev.-Luth. Landeskonsistoriums in Dresden

und

**Theodor Brieger**  
Dr. theol. et phil.,  
Geh. Kirchenrat u. ord. Prof. der Theologie  
a. d. Universität in Leipzig.

**25. Heft**

(Jahresheft für 1911)

mit Gesamt-Register zu Heft 1—25.



LEIPZIG  
JOHANN AMBROSIUS BARTH.  
1912.



# BEITRÄGE

ZUR

## SÄCHSISCHEN KIRCHENGESCHICHTE

herausgegeben

im Auftrage

der „Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte“

VON

**Franz Dibelius**

und

**Theodor Brieger**

Dr. theol. et phil.,

Dr. theol. et phil.,

Oberhofprediger u. Vizepräsident

Geh. Kirchenrat u. ord. Prof. der Theologie

d. Ev.-Luth. Landeskonsistoriums in Dresden

a. d. Universität in Leipzig.

**25. Heft**

**(Jahresheft für 1911)**

mit Gesamt-Register zu Heft 1—25.



LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH.

1912.

I C 269

BEITRÄGE

SACHSISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Abhandlungen

von

Dr. Theodor Bräuer, Professor an der Universität Leipzig

1872

Theodor Bräuer

Leipzig

Verlag von C. F. Winterberg, Leipzig

Verlag von C. F. Winterberg, Leipzig

25. Heft

(Erscheinung im Jahr 1872)

Preis 1 Mark 25 Pfennig



LEIPZIG

JOHANN AMBROSIVS BARTH

1872

## Inhalt.

---

	Seite
Martin Luther und die Grafen von Mansfeld. Von Geheimer Kirchenrat D. Wuttig . . . . .	1
Magister Christian Lehmann und seine Stellung gegenüber dem Aberglauben seiner erzgebirgischen Heimat. Ein Gedenkblatt zu seinem 300. Geburtstage. Von Lic. Dr. Bönhoff . . . . .	8
Die Werdauer Schulverhältnisse bis in die Reformationszeit. Von Franz Tetzner . . . . .	26
Pfarrlehen und Bauernhufe in Leipzigs Umgebung. Von Pastor Lic. Dr. Markgraf . . . . .	41
Die deutschen Könige und das kirchliche Wesen in den südsorbischen Markländern. Von Lic. Dr. Bönhoff . . . . .	53
Franz Volkmar Reinhard. Ein Lebens- und Charakterbild. Von D. Franz Blanckmeister. . . . .	71
Dresden und Leipzig, die beiden Pole des sächs. Missionslebens. Von Pastor G. Lohmann . . . . .	100
Zur Vorgeschichte der Gründung des Gustav Adolf-Vereins. Nach bisher unbenutzten Quellen mitgeteilt von Franz Dibelius . . . . .	122
Gesamtregister zu Heft 1—25 der Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. Bearbeitet von Pf. em. Klotzsch . . . . .	137

Inhalt

halts

1 Martin Luther und die Grafen von Mansfeld. Von Gebauer  
Kirchenrat D. Witzig

8 Magister Christian Lehmann und seine Stellung gegenüber  
dem Abteigebiet seiner erzbischöflichen Heimat. Ein  
Gedenkbuch zu seinem 800. Geburtstag. Von Dr. Hübner

28 Die Weimarer Schulverhältnisse bis in die Reformations-  
zeit. Von Franz Jörner

41 Kirchenbau und Baugeschichte in Thüringen. Von  
Pastor Dr. Dr. Meißner

58 Die deutschen Könige und das kirchliche Wesen in den  
sächsischen Markgräubern. Von Dr. Hübner

71 Franz Volkmar Reinhard. Ein Lebens- und Charakterbild.  
Von Dr. Franz Hirschmüller

109 Dresden und Leipzig, die beiden Pole der sächsischen Mission.  
Lebens. Von Franz G. Lehmann

122 Zur Vorgeschichte der Gründung des Grafen Adolf Vereins.  
Nach bisher unbenutzten Quellen mitgeteilt von Franz Hübner

131 Gesamtregister zu Band I-III der Beiträge zur sächsischen  
Kirchengeschichte. Bearbeitet von H. von Holst

# Martin Luther und die Grafen von Mansfeld.

Von

Geheimer Kirchenrat **D. Wuttig** in Allstedt (Sachsen-Weimar).

Man hat oftmals zu den Zeiten der Reformation, ja bis zum heutigen Tage gegen unsern Dr. Martin Luther den schwerwiegenden Vorwurf erhoben, Luther sei mit all seinem unbeugsamen Trotze und seinem kühnen Freimute doch ein feiger Fürstenknecht gewesen, der sich vor den Launen, der Willkür und den Ungerechtigkeiten der Fürsten und Herren seiner Zeit furchtsam gebeugt und zu ihren mancherlei Freveln und Untaten still geschwiegen habe.

Dass dem nicht so ist, dass vielmehr unser Dr. Martin Luther als ein unerschrockener Zeuge der Wahrheit ohne Ansehen der Person vor Fürsten und Volk, vor Hoch und Niedrig allezeit in freiem Wort und tapferer Tat als das „lebendige deutsche Gewissen“ sich erwiesen hat, diese Tatsache wolle man neben unzähligen anderen Beweisen aus zwei Briefen entnehmen, die er voll innigster Liebe für sein Fürstenhaus und Heimatland und doch in unerbittlich strenger Wahrhaftigkeit an seine Landesherren, die Grafen von Mansfeld, 1542 geschrieben hat.

Veranlassung aber zu diesen beiden Briefen gaben ihm die schweren Ungerechtigkeiten, die diese von schnöder Habgier und Herrschsucht verblendeten Gewalthaber, vor allem Graf Albrecht, gegen ihre eigenen Untertanen und gegen ihnen zu Lehen gegebenes Reichs- und Kirchengut sich hatten zu schulden kommen lassen. Das ganze Mansfelder Land hallte wider von bitteren Klagen über durch sie erfahrene Unbill und Gewalttat.

Dess zum Zeugnis sei beispielsweise nur hingewiesen auf eine Niederschrift des Superintendenten Brehmer zu

Allstedt in der goldenen Aue, dessen alte Kaiserpfalz nebst Amtsbezirk von Kurfürst Johann Friedrich dem Grossmütigen dem Grafen Albrecht zu Mansfeld zu Lehen gegeben und verpfändet worden war. In dieser Niederschrift gibt Brehmer (vgl. Akten der General-Kirchenvisitation von Allstedt von 1569, S. 119 f.) auf die ihm gestellte 8. Visitationsfrage folgende das widerrechtliche Tun jenes Grafen auch in diesem ihm nicht eigentümlich gehörenden Landesteil bezeichnende Antwort:

„8. Und nachdem Graf Albrecht zu Manssfeld etwa zwei Hufen Landes (also 60 Morgen. W.) geistl. und Kirchengut zu sich genommen und anderen nachmals verschenkt, wie den Herren Kommissarien auch Bericht dessen geschehen, und dieselben Kirchenäcker nun durch Erbkauf in andere Hände und Possession gekommen, dass sie nicht wohl wieder an die Kirche können gebracht werden, es geschehe denn den Possessoren und Käufern Restitution, So ist noch eine Hufe Landes vorhanden, welche Graf Albrecht einem Quis (?) Pönniger (?) Martin Deiding auf sein Leib eingethan und zu nutzen gegeben hat, weil denn die Kirche sonst arm, erforderte der Kirche höchste Not, dass die Herren Visitatores bei Fürstl. Durchl. wegen der Kirche suchten, damit doch nach Absterben Martin Deiding das Land möchte zur Kirche kommen, denn es allbereits aemulos hat, die darum rüren (oder cüren) und jeder gern den ersten Zutritt haben wollte.“

Die beiden oben genannten Schreiben Luthers aber haben folgenden Wortlaut:

An den Grafen Albrecht von Mansfeld, v. 24. Februar 1542.

Aus dem Original bei De W. V 437.

Dem Edelen, Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen und Herrn zu Mansfeld, meinem gnädigen und herzlieben Landesherren.

Gnad und Friede in dem Herrn, und mein armes Pater noster etc. Gnädiger und herzlieber Landesherre! E. Gnaden wollten mein arm Seufzen gnädiglich hören, wenn ich des

Rede und Geschrei wegen, welches ich mit grosser Betrüb-  
niss täglich wegen meine liebe Landesherrn hören muss,  
an E. G., ohne dass es meine Schuld nicht ist, mein Schreiben  
nicht frohlich anfangen kann, so mir wohl leid ist, und  
mein kindlich Herz mir wehe thut. So fühlen E. G. selbst  
wohl, wie sie bereit kalt, und auf den Mammon gerathen,  
gedenken sehr reich zu werden, auch wie die Klagen gehen,  
die Unterthanen allzuhart und scharf drücken, sie von ihren  
Erbfeuern und Gütern zu bringen, und schier leibeigen zu  
machen gedenken. Welches doch Gott nicht leiden wird,  
oder wo ers leidet, die Grafschaft zu Grunde wird verarmen  
lassen; denn es ist seine Gabe, dass er leicht wieder nehmen  
kann, und in keiner Rechnung gefangen ist, wie Haggäus  
sagt: Ihr samblet viel, aber ich mache den Beutel löcherig,  
und blase ins Getreidig, dass ihr doch nichts behaltet etc.

Solches schreibe ich, als ich denke, E. G. zuletzt; denn  
mir das Grab numehr näher ist, weder man vielleicht ge-  
denket, und bitte, wie vor, dass E. G. sanfter und gnädiger  
wollten mit ihren Unterthanen umbgehen, sie lassen bleiben,  
so werden E. G. auch bleiben durch Gottes Segen hier und  
dort. Sonst werden sie es alles beedes verlieren, und gehen,  
wie Fabel Aesopi sagt, von dem, der die Gans aufschneidt,  
die ihm alle Tage ein gülden Ei legte; verlor darmit das  
güldene Ei, mit Gans und Eierstock; und wie der Hund im  
Aesopo, der das Stücke Fleisch verlor im Wasser, da er  
nach dem Schein schnappete. Denn gewiss ists wahr, wer  
zuviel haben will, der kriegt das Wenigere, darvon Salomon  
in Proverb. viel schreibet.

Summa, es ist mir nur zu thun umb E. G. Seelen, die  
ich nicht kann leiden aus meiner Sorge und Gebet ver-  
stossen sein; denn das ist bei mir gewiss: aus der Kirchen  
verstossen sein, ist aus dem Himmel. Und darzu zwinget  
mich nicht allein das Gebot christlicher Liebe, sondern auch  
das schwere Dräuen Ezech. 3., darmit Gott uns Prediger be-  
laden hat; denn wir sollen umb frembder Sünde willen ver-  
dampt sein, da er spricht: Wirst du dem Sünder seine  
Sünde nicht sagen, und er stirbt darumb, so will ich seine

Seele von deinen Händen fordern: denn darumb hab ich dich zum Seelsorger gesetzt.

Darumb werden E. G. mir solche nöthige Vermahnung wohl wissen zu gute zu halten; denn umb E. G. Sünde willen kann ich mich nicht verdammen lassen, sondern suche sie vielmehr mit mir selig zu machen, wo es immer möglich ist. Sonst bin ich hiermit fur Gott wohl entschuldigt. Hiermit dem lieben Gott in alle Gnade und Barmherzigkeit befohlen, Amen. Donnerstag nach Cathedra Petri, anno 1542.

E. Gnaden

williger und unterthäniger

Martin Luther.

An die Grafen Philipp und Georg zu Mansfeld, v. 14. März 1542.

Bei Joh. Georg Lenkfeld, Historia Spangenbergensis. Quedlinb. und Aschersl. 1712. S. 8 ff. Altenb. VIII. 998. Leipz. XXII. 571. Walch XXI. 463. De W. V. 445.

Denen Edelen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Philipps und Herrn Hans Georgen, Gebrüdern, Grafen und Herrn zu Mansfeld, meinen gnädigen, lieben Landesherrn.

Gnad und Friede, und mein arm Pater noster. Gnädige Herren! Es ist mir wohl leid, dass ich mein erstes Schreiben an E. Gnaden, als meine liebe Landsherrn, nicht fröhlicher anfangen kann, ohne dass meine Schuld nicht ist. E. G. wissen freilich wohl, was Rede und Geschrei nun eine Weile gangen über meinen gnädigen Herrn Graf Albrechten, welches ich wahrlich mit grosser Betrübniß hören muss täglich, wie S. G. ihre Unterthanen zwingen und dringen, auch öffentlich zu sich reissen, das doch I. G. nicht zu-steht. Ich aber, wie man leichtlich kann antworten, hierinne nichts soll zu tun haben, oder was michs angehe, oder ich darnach fragen solle. Das ist ja wahr. Aber ich bin ein Landkind in der Herrschaft zu Mansfeld, dem es gebühret, sein Vaterland und Herren zu lieben, und das Beste zu wünschen, darzu auch ein öffentlicher Prediger, der da schuldig ist zu vermahnen, wo Jemand, durch den Teufel verführt, nicht sehen kann, was er für Unrecht thut.

Darumb bitte ich, E. G. wollen mein arm Seufzen gnädiglich hören, oder wo das nicht sein könnte, mein Zeuge sein (wie sie doch thun müssen) an jenem Tage, dass ich treulich gewarnet, und das Meinige gethan habe.

Ich denke, dass der böse Geist etliche reizt, die E. G. Herrschaft sollen helfen zu Grunde verderben. Denn Gott hat E. G. eine Herrschaft gegeben, der man nicht ohn Ursach, der Welt nach, gram oder ungünstig sein, oder, wie man redet, aus Neid vergönnen möchte. Denn wer was hat, der hat seine Neider, und derselben vielmehr, die alle wollten, dass E. G. Bettler wären, und vielleicht, wie ich denke, darümb, dass der leidige Ketzler D. Martinus der Herrschaft Landkind ist, damit sie zu rühmen hätten: Siehe da, wie Gott alle die Verfluchten verderben lässet, die am Evangelio hangen; zum Wahrzeichen ist sein eigen Vaterland, die edle löbliche Grafschaft zu Mansfeld, darinnen der Bube geboren, so zu Grund verderbt. Weil nun Gott der Herr hat E. G. in solche Herrschaft gesetzt, und befohlen, Recht handzuhaben: so bitte ich und vermahne ganz demüthiglich, E. G. wollten darein sehen und helfen, dass solch Unrecht nicht fort dringe, sonst wirds Gott von E. G. fordern, wie sie es thun können und doch nicht thun. Denn E. G. haben es zu bedenken, wenn solch Exempel sollte einreissen, den Unterthanen zu nehmen, was ihr eigen ist: so wird ein jeder Oberherr den Unterherrn auffressen, und wie der Edelmann den Bauer, also der Fürst den Edelmann und Grafen. Dann ist es hier recht, so ist es dort auch recht. Was will dann zuletzt werden, denn ein Regiment ärger, denn der Türke hat, ja ein teufelisch Regiment. Und wo das schon nicht geschähe, so wird doch sonst Gott einen Fluch lassen gehen; denn er kann Unrecht nicht leiden. Da mügen sich E. G. fürsehen, ich bin unschuldig.

Denn dass mein gn. Herr Graf Albrecht vielleicht gedenkt, die Herrschaft und alle Güter seind sein eigen. Da sagt Gott nein zu, und wirds nicht leiden. Denn Baur, Bürger, Adel haben eigene Güter, doch unterworfen mit

Lehn, nach kaiserlichen Rechten, so von Gott bestätigt ist, und habens also aus göttlichen Recht. Wer nun also will die Güter zu sich reissen, dass auch Lehne sollen mit gehen, da ist Gottes Gnade und Segen nicht, heisset auch gestohlen und geraubet für Gott, wie sein Gebot sagt: Du sollt nicht stehlen, noch deines Nächsten Gut begehren. Denn ob Graf Albrecht Herr ist über Land und Leute, so ist er dennoch nicht Herr über die Lehne und Eigenthum der Güter, so der Kaiser gibt; denn er ist nicht Kaiser, sondern ein Graf.

Summa, E. G. haben einen Segen Gottes im Lande, sie wollen ja fleissig zusehen, dass Gott denselben nicht wegnehmen, und die Nachkommen, E. G. Erben, auch nicht klagen müssen: Ach wie eine reiche, gesegnete Herrschaft hat uns unser Vorfahr, Graf Albrecht verderbet. Der böse Geist durch neidische Menschen suchet E. G. und mein liebes Vaterland, das thut mir wehe: denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Gruben gehe, und nichts anders suchen kann, denn dass ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Evangelio zur Schmach rühmen werden, mein Vaterland und Landesherren hätten müssen ümb meinet willen verderben. Denn gewiss ists, wo E. G. nicht werden darzu thun, und M. G. Herrn Graf Albrecht, der fürwahr übereilet ist vom bösen Geiste, wehren: so werden E. G. auch mit schuldig werden. Denn so kann es nicht stehen, wie ich von Vielen höre, und am meisten von denen, die dazu lachen, und solch Verderben gerne sehen, welches mich auch so heftig zu schreiben bewogen. Denn wo das Bergwerk fällt, so liegt die Grafschaft, und lachen alle Feinde. Hätte aber M. G. Herr Graf Albrecht Mangel (ach Herr Gott! Herr Gott! der wirds nicht sein), dass die Bürger so überflüssig leben: so wäre der Sach wohl leichter zu rathen: Straf gelegt von Überfluss; davon würde die Herrschaft reicher, und die Unterthanen auch fetter, wie zu Nürnberg und anderswo geschicht.

Aber hier ist ein zorniger Teufel, der dahin will arbeiten, dass weder Herr noch Unterthan soll etwas haben. Es sagen ja alle Bücher: es sei besser reiche Unterthanen

haben, denn selbst reich sein. Denn selbst reich sein ist bald verthan, reiche Unterthanen können allzeit helfen.

Ich bitte abermal, E. G. wollten mir solch ernstlich Schreiben gnädiglich zu gut halten; denn es gerathe, wie es wolle, so kann ich E. G. meinen lieben Landesherrn nicht gram sein, und meinem Vaterland nichts Uebels gönnen, wie ich mich will zu E. G. als zu meinen gnädigen lieben Landesherrn versehen, dass sie mir solch kindlich Herz gegen mein Vaterland aufs Beste deuten werden. Hiermit Gott befohlen. Dienstag nach Oculi, 1542.

E. G.

williger

Martinus Luther.

---

## Magister Christian Lehmann und seine Stellung gegenüber dem Aber- glauben seiner erzgebirgischen Heimat.

Ein Gedenkblatt zu seinem 300. Geburtstage.

Von **Lie. Dr. Bönhoff**, Annaberg.

Am 11. November 1911 waren 300 Jahre vergangen seit dem Tage, an dem im Pfarrhause zu Königswalde bei Annaberg, das am 21. August 1632 von den Soldaten Holcks eingeäschert ward, ein Kind zum ersten Male die vier Wände beschrie, dessen Name noch heute im sächsischen Erzgebirge, sonderlich bei dessen Kennern und Liebhabern einen guten Klang hat: Christian Lehmann, der spätere langjährige Pfarrherr des Bergstädtleins Scheibenberg, der erzgebirgische Chronist und Historiker des 17. Jahrhunderts, der unter den grausamen Schrecken des 30jährigen Krieges erlebte, was später seine fleissige Feder verewigte. Ich meine, er verdient es, auch in diesen Blättern gewürdigt zu werden.

Zuerst sei eine kurze Skizze seines Lebens dargeboten. Seine Familie stammte aus Annaberg; dort war sein Urgrossvater Peter aus Mittweida an der Zschopau um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingewandert, hatte Glück im Bergwerk gehabt und war in den Rat aufgenommen worden († 1574). Sein gleichnamiger Sohn, der in Wittenberg Magister ward, kam gleichfalls in den Rat seiner Vaterstadt (1575) und bekleidete bis zu seinem Tode (1618) 13 mal das Amt eines Bürgermeisters, „welches bei Annaberg als ein seltenes Exempel geachtet wurde“. Einer seiner Söhne, der Magister Theodosius, ein Zögling der Meissner Fürstenschule (1597), ward 1607 Pfarrer in Königswalde, das heute noch wie von Anfang (1558) an unter der Kollatur des

Annaberger Rates steht; darum kann sein Sohn Christian von sich sagen: „Königswald hat mich anno 1611 ans Licht gebracht“, oder wie er's auch in der damals beliebten Weise eines Eteostichons ausdrückt:

EXIgVo VICo VitaLes nasCor In aVras;  
 HVnC regIs syLVaM TeVtona LIngVa VoCat<sup>1)</sup>.

Nach acht Monaten bereits siedelte er mit dem Vater nach der nahen Bergstadt Elterlein über: „Elterlein hat mich erzogen und geliebet.“ Hier ward unser Christian, nachdem er die Schulen zu Meissen, Halle, Guben und Stettin besucht — wo er studiert hat und Magister geworden ist, wissen wir nicht — und 1632 als Hauslehrer in der Nähe von Stettin, zu Löcknitz, gewirkt hatte, kurz vor Ostern 1633, also in den „Troublen“ des schrecklichen Krieges, der mit seiner Wucht nun auch unser Sachsen bereits im Vorjahre, sonderlich seine erzgebirgische Heimat getroffen hatte, Hilfsgeistlicher oder, wie man damals sagte, Substitut seines im 52. Lebensjahre stehenden Vaters († 1642); hier heiratete er auch 1635 seine Euphrosyne, die Tochter des Stadtrichters Georg Kreusel. Im April 1638 trat er das Amt eines Pfarrers im benachbarten Scheibenberg an, das er bis zu seinem Tode (11. Dezember 1688), also 50<sup>3/4</sup> Jahre lang bekleidete, und wobei er nach seinem eigenen Geständnisse „25 Hauptmarche, 20 Haupteinquantierungen und unzählige Einfälle und Ausplünderungen“ erlebte, während der schlimme Krieg ganz Deutschland durchtobte. Seine Amtsführung war nicht immer ungetrübt; er musste mit seinen Kirchkindern, wie wir später kurz berühren werden, bittere Erfahrungen machen, so dass er für den langjährigen Ort seiner gesegneten Wirksamkeit nur die resigniert-melancholischen Worte übrig hat: „Scheibenberg soll mich begraben“. Sie zeigen uns, dass er diese Erfahrungen in den letzten Jahren erlebte, was auch die Akten bestätigen. Doch hatte er anderer-

<sup>1)</sup> Historischer Schauplatz. S. 1. Die lateinischen Zahlenbuchstaben: 1 × M, 4 × C, 3 × L, 1 × X, 9 × V und 6 × I ergeben zusammen die Jahreszahl 1611.

seits als Senior der Ephorie Annaberg die Freude, dass seit 1685 an der Spitze derselben sein zweiter Sohn Johann Christian (1675 Diakonus, 1679 Archidiakonus in Annaberg, † 1723 zu Freiberg) stand, der somit der Superintendent des eigenen Vaters, zugleich auch des eigenen Schwiegervaters (Pfarrer M. David Köhler in Schwarzenberg) und Bruders (Diakonus Immanuel Lehmann in Oberwiesenthal) war. Wir sehen, aus Christian Lehmanns Kindern ist etwas Tüchtiges geworden; denn auch sein Ältester, Theodosius, verstarb 1696 als stiftmerseburgischer Konsistorialpräsident, während dessen Sohn, sein Enkel, in den Adelsstand erhoben wurde.

Uns interessieren nun vor allem die Werke, die der Feder des fleissigen Mannes entstammen. Leider müssen wir beginnen mit der Liste derjenigen, die verloren gegangen sind; wir kennen ihre Namen und den Gegenstand ihrer Darstellung aus einem Briefe des einen Sohnes, des Freiburger Superintendenten Johann Christian Lehmann, vom 20. Dezember 1702, der in den „Nova Literaria Germaniae“ zu Hamburg im April 1703 im Druck erschienen ist. Darnach vermessen wir:

1. Eine „Erzgebirgische Heimatkunde“, d. i. *historia civilis et topographica tractus huius montani cum descriptione cuiuslibet urbis, oppidi, pagi, monasterii, arcis additis nobilium prosapiis, mutationibus in rebus civilibus, privilegiis, fatis, originibus, mutationibus locorum, morum et linguae varietate, rebus item et casibus notatu dignis et, quidquid ullo modo ad statum civilem spectat, cum imaginibus urbium et arcium et, si quid praeterea ad notitiam montani districtus pertinet;*

2. eine „Erzgebirgische Kirchengeschichte“, d. i. *historia ecclesiastica huius tractus cum plurima mentione reformationis papisticae in Bohemia propter viciniam locorum;*

3. eine „Erzgebirgische Bergkunde“, d. i. *historia metallica, von seinem jüngsten Sohne Immanuel zu bearbeiten begonnen;*

4. eine „Erzgebirgische Sittengeschichte“, d. i. *historia moralis e variis casibus, qui tum serii tum iocosi in his montanis observati sunt;*

5. eine „Erzgebirgische Anekdotensammlung“, d. i. *centuria epistolarum vernaculi idiomatis* (also im „arzgebörgschen“ Dialekte) *meris historiis montanis referta* und

6. eine „Erzgebirgische Wetterchronik“, d. i. *annales de rebus variis, tempestatibus, prodigiis, annona quorumvis annorum ab ultima aetate*, noch nicht ausgearbeitet.

Dagegen besitzen wir noch folgende Schriften:

1. Die „Verteidigungsschrift“, die *apologia*, wendet sich, im Anschluss an die Kirchenvisitation vom Jahre 1673 abgefasst, auf 18 Folioseiten gegen 16 Punkte einer gegen ihn von einer feindlichen Partei in der Bürgerschaft erhobenen Beschwerde, um sie gebührend zu beleuchten und zu widerlegen. Die ganze Anklage besteht aus „Nullitäten“ und „Lappalien“, so dass die Visitatoren wohl zornig werden mochten, als man sie mit diesen „Bärenheitereyen“ und „Lumpenhändeln“ belästigte. Jedenfalls aber sind die Missverhältnisse, denen wir hier begegnen, insofern verhängnisvoll für die Nachwelt geworden, als darin sicherlich die „erheblichen Ursachen“ zu suchen sind, warum Christian Lehmann von jeder Veröffentlichung seiner schon für die damalige Zeit hochinteressanten literarischen Schätze absah. Die Handschrift der Apologie bewahrt das Pfarrarchiv von Scheibenberg.

2. Die „Chronik von Scheibenberg“ liegt in zwei Fassungen, einer längeren (Leipziger Stadtbibliothek) und in einer kürzeren (Hallische Universitätsbibliothek), uns vor, ist auch in der letzteren bereits einmal 1801 von dem Elterleiner Pfarrer Christoph Schreiter in den „Sächsischen Provinzialblättern“ (Band X, S. 481—503) veröffentlicht worden. Das kleine Schriftchen (37 Folio-, bzw. 27 Quartseiten stark) behandelt die älteste Geschichte des Städtchens, vor allem seinen Bergbau, ferner die Geistlichen, Lehrer, tapferen und gelehrten Leute, die Kirche und die Schule, die Bürgerschaft, ihre Sitten und Beschäftigungen, gibt Namenlisten, die mit dem Bergbau zusammenhängen, bespricht das Klima der Gegend, die Freiheiten und Privilegien, die Herrschaften der Stadt, teilt schliesslich eine Gebührenordnung und eine Beschwerde Lehmanns über mangelhafte Erfüllung der Ver-

pflichtungen seitens der Gemeinde gegenüber ihrem Pfarrer mit; darüber klagt er an anderer Stelle:

Denique, quae templi me, Scheibenbergae, ministrum  
Nutriit atque diu calamo mendace fefellit.

3. Die „Beschreibung von Schwarzenberg“, die *descriptio Nigromontana*, enthält diese beiden soeben zitierten Verse, die mithin Christian Lehmann als den Anfänger dieses Schriftchens erweisen, dessen Vollendung sein ältester Sohn Theodosius besorgte, wie aus einem Zitate des Vaters hervorgeht. Es sind 364 flüssige Hexameter, die in Schöttgen-Kreysigs „Diplomatischer und curieusen Nachlese der Historie von Obersachsen“ (Teil V, S. 529—46) als ein Werk Christian Lehmanns zum Abdruck gebracht worden sind.

4. Die „Kriegschronik der Teutschen“, d. i. *tota historia bellica, quantum ad hanc regionem spectat, a priscis temporibus ad exitum belli per pacificationem Osna-brugensem elaborata, maximam partem ad umbilicum deducta cum figuris; imprimis belli tricennalis Germanici calamitates in his locis montanis graphice describuntur*. Das Manuskript befindet sich in der Kgl. Öffentl. Bibliothek zu Dresden (H 1<sup>d</sup>) und umfasst an die 800 zumeist eng beschriebene Folioseiten. Diejenigen Partien, welche die erzgebirgische Heimat des Verfassers betreffen, wo er also von sich sagen darf: „*oculatus testis ipse fui*“, sind in den Jahren 1910 und 1911 auf Kosten des sächsischen Erzgebirgvereins von dem Autor dieses Aufsatzes als „Erzgebirgische Kriegschronik“ herausgegeben worden. „Ich kenne nichts,“ schrieb ihm am 8. Januar 1911 unser bekannter Leipziger Kirchenhistoriker Hauck, „das den Schrecken des 30 jährigen Krieges so anschaulich zeichnete wie diese schlichten Schilderungen. Sie sind ergreifend; man wundert sich fast, wie das Land dieses Elend überstehen konnte.“

5. Der „Historische Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meissnischen Oberertzgebirge“, also eine „Erzgebirgische Natur- und Kulturgeschichte“, d. i. *historia naturalis cum figuris*, erschien in Leipzig 1699 im Verlag von Friedr. Lauckischens Erben, bearbeitet

und herausgegeben von den drei Söhnen Christian Lehmanns, die wir oben kennen lernten. Wir kommen bald noch einmal auf diese Fundgrube für die erzgebirgische Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts zurück, um aus ihr zu schöpfen. Denn nach einer besonderen Richtung hin wollen wir sie zum Gegenstande unserer Betrachtungen machen. Sonst ist diese bekannteste Schrift Lehmanns ein Quellenwerk von hohem Werte, das in 17 Abteilungen zerfällt, die uns das Gebirge, seine Wälder und Gewässer, seine Witterung, seine Mineralien, seine Flora und Fauna, sowie seine Bewohner mit deren Gewohnheiten, Krankheiten und abergläubischen Vorstellungen höchst anschaulich in patriarchalischer Gemütlichkeit zu schildern weiss. So hat er die Worte wahrgemacht, die wie ein Motto kurz nach dem Eingange dieses Werkes uns begegnen: „Si ulli operae pretium fecerint, illi certe fecerunt, qui scriptis suis immortalitati patriae ingenii veluti stipendia contulerunt, qui seu laeta seu tristia de ea posteritati vero magis quam comto phaleratoque sermone tradiderunt. Hoc ipso dum memoriae terrae natalis consulere gestiunt, suam simul propagant famam et a rubigine aevi vindicant“.

6. Nicht eigentlich eine Schrift für sich, sondern eine Ergänzung fast aller bis jetzt aufgeführten Werke, sie seien nun noch vorhanden oder nicht, bilden die auf der Hallischen Universitätsbibliothek befindlichen *Collectanea autographa*, d. i. Notizen und Aufzeichnungen zum „Schauplatz“, vor allem aber auch für die „Bergkunde“, die „Sittengeschichte“, die „Heimatkunde“ und die „Kriegschronik“. Die Sammlungen umfassen 159 Blätter. Interessant ist es, dass sie uns wenigstens eine kurze Übersicht über den Inhalt des einen der uns bis jetzt verloren gebliebenen Werke Christian Lehmanns, der „Heimatkunde“, geben, deren Aufindung umso wünschenswerter wäre, als sich seit ihrer Abfassung so mancherlei im Gebirge verändert hat.

Da diese Zeilen einen Beitrag zur sächsischen Kirchengeschichte bilden sollen, so wollen wir hier einmal der Frage näher treten, welche Stellung der Erzgebirger

Christian Lehmann gegenüber dem Aberglauben seiner engeren Heimat eingenommen hat. Um uns darüber genau unterrichten zu können, schöpfen wir aus der ergiebigsten Quelle, die uns hierfür fließt, dem „Historischen Schauplatze“. In verschiedenen Abteilungen (vor allem Nr. XV: „Von Menschen“ und Nr. XVI: „Von allerley Menschlichen Zufällen“) und in ganzen Kapiteln beschäftigt sich unser Autor mit dem fraglichen Gegenstande. Allerdings ist hierbei literarisch zu beachten, dass die sämtlichen Beispiele, die hinter dem Todesjahre M. Lehmanns (1688) liegen, von den Herausgebern des Buches, vorzüglich von dem Superintendenten D. Joh. Christian Lehmann, nachgetragen worden sind. Aber auch, wenn wir dieses wohl beachten, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass hier der gleichgeartete Sohn seines Vaters zu uns spricht. Insofern ist diese Tatsache psychologisch und kulturgeschichtlich sehr interessant; es ist nicht nur bezeichnend für die Sinnesrichtung dieser „erzgebirgischen Gelehrtenfamilie“, sondern für den erzgebirgischen Familiengeist jener Zeit überhaupt. Hier stoßen wir auf Volksempfindungen und -meinungen, in denen man damals aufwuchs und gross ward. Es bewährt sich auch hier wieder die Erfahrung, dass die Eindrücke, die man in der Kindheit empfängt, die stärksten sind. Wir modernen Menschen aber wollen andererseits bei Beurteilung dieser Ansichten und Stimmungen trotz der Erweiterung unserer Kenntnisse und Erfahrungen nicht ganz das Wort des grossen Britten übersehen, dass es eben „viele Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt“, damit wir nicht einen falschen Standpunkt einnehmen und belächeln, wo wir zu verstehen suchen sollen. Wir müssen auch mit der doch von Religiosität zeugenden Neigung jener Zeit rechnen, alle Begebenheiten in Beziehung zur göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes zu setzen, sie also in erbaulichem Sinne zu verwerten. So verstehen wir am besten die Zwiespältigkeit, die unsern Lehmann in dieser Frage beherrschen.

M. Lehmann war zweifelsohne wissenschaftlich interes-

siert; wenn wir bei ihm trotzdem ein gewisses Misstrauen gegen die Ergebnisse der Forschung seiner Zeit antreffen, so begründet das lediglich deren Unzulänglichkeit: sie wusste keine Erklärung für Dinge, die eben unsern Autor interessierten. Deshalb ruft er einmal (S. 831) in einem Kapitel (XV, 26), das schon die bezeichnende Überschrift „Von etlichen angemerkten Heimlichkeiten der Natur“ trägt: „Es sage mir doch der allerklügste Naturforscher, woher kommt es, dass eine Habichtsklaue Geld an sich ziehet? Wie nach es seyn könne, dass das Gold von Menschenhaaren auf glüenden Kohlen gefärbet werde? . . . Wie kommt's, dass die in der Kirschblüte ablactirte und entwehnte Kindlein so leichtlich grauen? . . . Item dass der Donnerkeil des ertöteten Menschen Angesicht zu sich wendet? . . . Was wollen wir sagen von Schlangen, die aus Menschenhaaren, von Seidenwürmern, die aus verfaultem Kalbfleisch, von Räd-lisen und Mitessern, die aus der Haut wachsen?“ usw. Nach manchen Fragen fährt er weiter fort (S. 832): „Ich stelle dahin, ob in diesen und andern Dingen alles ad causas manifestas könne gezogen werden“ und erwähnt dann verschiedene „casus und Begebenheiten“, die „dahin wohl zu bringen“ seien. Darunter figurieren u. a. folgende eigentümliche Fälle (S. 833): „So giebt die Erfahrung, dass die kleinen Kinderlein anfangen zu hitzen und zu erkranken, wann etwas von ihren excrementis mit dem Kehricht in Ofen wird geworffen. Dass Aspen- oder Erlenlaub, in die Schu untergelegt, wider Müdigkeit helffe, läst sich ehe gläuben, als dass die in der Hand getragene Aspengerten oder Beyfuss und Eisenkraut, so 8 Tage um Bartholomäi gegraben, solche Würckung haben sollen. Wir müssen,“ so schliesst daher Lehmann, „unterschiedliche Naturgeheimnisse einer unerforschlichen Würkung der Göttlichen Weissheit zuschreiben.“ Diese Ausführungen erscheinen mir von grundlegender Bedeutung für die Beurteilung seiner ganzen Stellung. Als er z. B. auf die Kometen zu sprechen kommt und die Alternative erörtert, ob sie „nach den heutigen wahrscheinlichsten Meynungen aus der Planeten feurigen Ausdämpfungen

und Zusammenkunfft gezeuget werden oder vielmehr . . . . für solche von Gott anfangs erschaffene Körper zu halten, welche sich nach Gottes Befehl und Willen aus der unermesslichen Tiefe des Himmels zu gewisser Zeit herunterlassen“, erklärt er, seines Wissens sei „noch keiner gewesen, welcher in einem so abstrusen Naturwunder alle Zweifelsknoten habe aufgelöset“ und spricht sich prinzipiell endlich dahin aus: „Ich erachte erbaulicher zu seyn, dass man Cometen für böse Propheten mit der gottseligen Antiquität halte als derselben schreckliche Würckungen mit einigen gekünstelten opinionibus in Wind schlage“ (S. 367f.). Hier begegnen sich eben Mittelalter und Neuzeit.

So kann es uns also nicht wundernehmen, wenn das Kapitel (VI, 22) „Von Wunderzeichen und ominösen Erscheinungen am Himmel“ mit den Worten anhebt: „Wunderliche Einfälle sinds, dass man vermeynet, himmlische Wunderzeichen wären nichts anders als ein Spiegelfechten, indem die irdischen Begebenheit in spiegelflachen Wolcken . . . . repraesentiret würden. Ein Verständiger kan die Nichtigkeit dieses vorgebens aus derer Erscheinungen sowohl ebentheuerlichen Unvergleichlichkeit als auch importirlichen eventu abnehmen“ (S. 399). Lehmann trägt nun verschiedene Beispiele (S. 399—407) aus dem 16. und 17. Jahrhundert zusammen, die sein gleichnamiger Sohn noch durch verschiedene aus seiner Zeit ergänzt (S. 407—412). Wir heben aus den ersteren die Annaberger Vision heraus, „die Anno 1676, den 18. Martii, Sonnabends Palmarum um Annaberg gegen Arensfeld Morgenwerts nach Böhmen in den Wolcken nach 2 Uhr erschienen. Erstlich stund zur lincken Hand ein Trupp Reuter, darnach drey Todtenbahren mit Särgen übereinander, drittens ein Stück Geschütz auff Rädern. In der Mitten sprang ein Hirsch in vollem Lauff, über demselben flogen 2 unbekandte grosse Vögel als Störche neben einander mit langen Hälsen, Schnäbeln und Beinen; zur rechten Hand stund ein krummer Sebel, und abermahl ein Stück auf Rädern gegen Böhmen. Das haben drey unterschiedliche Personen in Annaberg (Hans Stahl, ein Berg-

mann), Buchholtz (ein Glaser) und Geyersdorff (ein Soldatenknecht) gesehen und ausgesagt“ (S. 404)<sup>1)</sup>. Überhaupt spielen Kriegsheere bei diesen Wolkenbildern eine grosse Rolle, und man erstaunt billig, was die Leute von damals sehen konnten, und wie sie das Gruselige liebten. Ob da doch nicht die furchtbare Kriegszeit ihre tiefsten Eindrücke auf das Nervenleben jener Generation, die sie erlebte, und jener, die in ihr geboren ward, hinterlassen hatte? Allein es bleibt nicht nur bei diesen Erscheinungen am Himmel, sondern M. Lehmann berichtet uns auch von allerlei Wunderregen. So hat's 1658 in Arnsfeld Regenwürmer, 1573 an verschiedenen Orten im Meissnerlande Korn, 1567 zu Leipzig und anderwärts Blut, 1674 ja sogar in der letzteren Stadt himmelblaue Seide, sowie einmal in Chemnitz gelbe Erde geregnet. Für die beiden letzten Fälle benennt er ausdrücklich seine Gewährsmänner und schliesst mit dem Votum: „Der Gott aller Barmhertzigkeit behüte unser Gebirge und alle Lande für allen erschrecklichen Vorboten seiner unausbleiblichen Gerichte.“ Also wiewohl er selber von dergleichen Dingen nichts erfahren hat, schenkt er doch blindlings jenen Berichterstattern Glauben, ohne irgend einen Einwand zu erheben, den er dann, wie er's wohl sonst zu tun pflegt, abweist oder zu entkräften sucht.

Als er bei den die Menschen des Erzgebirges betreffenden Abschnitten seines „Schauplatzes“ auf die „Nativitäten oder Geburtstellungen“ zu sprechen kommt, nennt er solches Beginnen abergläubisch und rechnet es unter die „verbotenen Künste“ und „Heydnischen Wege“. Gleichwohl eröffnet er Beispiele davon im Obererzgebirge, weil er eben doch meint: „Astra regunt homines, sapiens dominabitur astris“ (S. 744). Manches traf eben doch ein davon, eine Tatsache, die auf Lehmann ihren Eindruck nicht verfehlt hat. So zieht er sich denn aus diesem Schwanken heraus, indem er die heilige Fürsorge Gottes betont: „Tua, pater, providentia cuncta regnabit“ (S. 747). Auch als Lehmann „von den

<sup>1)</sup> Eine Illustration dazu (Holzschnitt) siehe S. 405.

Ominibus oder Ahnungen“ spricht, bemerken wir eine gewisse Unsicherheit im Urteile. Er verwirft durchaus die „Aberglaubischen Gauckeleyen oder Einbildungen“, gibt nur etwas auf diejenigen „real-Ahnungen, darauff ein sonderlich Event erfolget“ und teilt diese wiederum in „innerliche“ und „äusserliche“ ein, wobei er unter ersteren solche versteht, „wann einem das Hertz schwer und ängstlich ist ohne notable Ursache“. Hier liegt in der Tat ein psychologisch geheimnisvolles Stück unseres Innenlebens vor. Aber die äusserlichen Ahnungen sind manchmal sehr merkwürdig: vor peinlichen Exekutionen hätte es in der Marterkammer rumort, und das Richtschwert gerasselt. Alle möglichen äusseren Anlässe, vor allem das Heulen zur Nacht, das Verdorren eines Baumes, das Herabfallen eines Bildes, das Verlöschen der Altarkerzen, das Rufen fremder Stimmen, bewegen aufs tiefste die ängstlichen Gemüter. Man wollte darin Beziehungen zum Künftigen finden, und so fand man sie auch (Abt. XV, 18). Noch mehr wirkte natürlich das Traumleben in dieser Richtung auf die hierfür so empfänglichen Herzen der Gebirger, und so weiss Lehmann von allerhand „importirlichen Träumen“ zu berichten (Abt. XV, 19). Zwar beginnt er dieses Kapitel mit der Erwägung: „Sonches mesonches sagen die Frantzosen, und ist insgemein auf nächtliche Phantasien wenig zu bauen.“ Allein er wendet sofort ein, dass eben doch nicht alle zu verwerfen sind. Dahin gehören die *Somnia prognostica*, die auf Brandunglück, feindlichen Überfall, Amtsentsetzung und -beförderung<sup>1)</sup> und künftigen Tod<sup>2)</sup> hinweisen, ferner die *Somnia vere historica*, die sich auf ganz bestimmt und klar auf eine besondere künf-

<sup>1)</sup> Von sich selbst erzählt hierbei Lehmann (S. 787): „dass er bey damahliger Winterzeit (1638) in dem Pfarrgarten zum Elterlein, so schön gegrünet, von einem Wind (im Traum) aufgehoben, über Berg und Thal nach Scheibenberg geführt und auf des Pfarrers Stuhl gesetzt worden, da er dann im Hause nichts gesehen als 2 Hühner, die schon auffgeflogen waren.“

<sup>2)</sup> Hier berichtet er, wie sein 1632 von den Kroaten erschlagener Vorgänger, der Elterleiner Pfarrsubstitut Johann Teucher, den Tag vor seinem Tode dreimal im Traume gerufen worden sei (S. 788).

tige Begebenheit beziehen, sie gleichsam im voraus darstellen, die *Somnia occulorum revelatoria*, die Verborgenes, z. B. Schätze, an den Tag bringen und die *Somnia morbi aut mortis intimatoria*, die auf bestimmte Fälle abzielen. Lehmann belegt jede der vier Arten mit mancherlei Beispielen, vor allem, was sehr wichtig ist, aus geistlichen Kreisen. Hieraus ersieht man, dass sie in solchen keine kleine Rolle spielten. Ein Gleiches gilt von den sogenannten „Göttlichen Träumen“ (Abt. XV, 20), welche fromme und geistlich angeregte Leute haben. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht der Traum der Elterleiner Schulmeisterstochter, Margarethe Landrock, den sie am Neujahrstage 1643 hatte, wo sie Torstenson die Stadt Freiberg an einer Kette halten sah, die ein „fürnehmer Reuter mit einen Streich entzwey hieb“ (S. 793). Lehmann ist sich wohl bewusst, welche grosse Vorsicht auf diesem unsicheren Gebiete nottut. Das kommt auch im Beginne des nächsten Kapitels (Abt. XV, 21) „Von Träumen der Bekümmerten, Schwermüthigen, Angefochtenen und Betrübten“ zum Ausdruck, wo er mit den Worten anhebt: „Der günstige Leser wird sich hierinnen seines Christlichen und bescheidenen Urtheils zu gebrauchen wissen“ (S. 796). Ein ähnliches Urteil Lehmanns begegnet uns gegenüber den „Medicinalischen Träumen“, wodurch Kranken geeignete Mittel zur Heilung kund werden sollten (Abt. XV, 23). „Ein Christlicher Patient,“ so erklärt er erst ganz entschieden (S. 817), „suchet seine Heilmittel vor allen Dingen durch bussfertiges Gebet bey Gott und dann auch bey einem verständigen treuen Medico. Doch“ — dieses Einlenken ist wieder sehr charakteristisch — „findet man auch, dass der gütige Gott in schweren Fällen auch durch den Schlaf einige Mittel gewiesen,“ und nun führt er die Erfahrung eines Breslauer Arztes an, der im Traume das Blatt eines medizinischen Buches, das nach „etlichen“ Jahren erst erschien, sieht und nach der Beschreibung, die er sich gemerkt hat, seine Kur einrichtet. Lehmann legt tatsächlich allen diesen Träumen eine viel grössere Bedeutung bei, als er eigentlich Wort haben will. Ergebenheit in Gottes Willen

ringt mit der so menschlichen Begierde, in die verborgene Zukunft ein wenig Einblick zu erhalten.

Auf ein ganz anderes Gebiet führen uns Lehmanns Mitteilungen über die „Induration oder Festmachung der Leiber“, also einen Aberglauben, der für die Soldateska des 30jährigen Krieges von eminent praktischer Bedeutung war (Abt. XVI, 9). Auch sie eröffnet er mit der Bemerkung: „Stich- und Hiebfrey zu seyn, ist kein natürliches, sondern verdächtiges Werck der Finsterniss, dass keinem Christen anstehet, sondern den Kindern des Unglaubens, in welchen der starcke Gewappnete (Matth. 12, 29, Mark. 3, 27, Luk. 11, 21 f.: der Teufel) seinen Pallast bewahret“ (S. 869). Aber er bringt doch eine ganz erkleckliche Anzahl von Beispielen dieser schwarzen Kunst, an der er trotz allem Abscheu nicht den leisesten Zweifel hegt, und gibt verschiedene Gegenmittel an, nämlich Magnet in die Kugeln giessen, Dukaten schießen, den Degen unter dem Schuh durch die frische Erde oder durch ein Brod ziehen, auch mit beschweisster Hosenwolle bestreichen und dergl. mehr. Er beschliesst das interessante Kapitel, das auch vom Festmachen des Viehs und der Lebensmittel uns Kunde übermittelt, mit der Erwägung, dass, wenn er noch mehr Beispiele anziehen würde, dies „Christlichen Herten vielmehr verdrüsslich und schädlich als erbaulich“ (S. 874) wäre. Warum hat er denn dann überhaupt diese „Exempel“ beigebracht? War's nicht viel erbaulicher, sie ganz wegzulassen? Allein es interessierte eben viele „christliche Herzen“ im Gebirge, und unser guter Lehmann ist eben davon auch angesteckt: er ist ein Kind seiner Zeit, er hat Respekt vor dem Zauber, den er doch verwerfen möchte. Er hat, um mit Schopenhauer zu reden, die ihm vorliegenden Tatsachen nicht überwältigt, sondern sie zu verstehen gesucht, aber sie stehen über ihm und seinem Glauben. Eines der wertvollsten Beiträge zu unserer ganzen Frage ist jenes Kapitel (Abt. XVI, 15), das „Von abergläubischen Mitteln“ handelt, und an dessen Schlusse wir auf das pastorale Votum stossen: „Der gottselige Leser wird sich bey Beschluss dieser Lection seines heiligen

Taufbundes erinnern und herzlich seufftzen, dass ihm der Barmhertzige Gott für allen solchen Unchristlichen und ärgerlichen Greueln in Gnaden um Christi willen behüten wolle“ (S. 903). Hier ist Lehmann völlig im klaren mit sich und behandelt diese Dinge, die er vierfach gruppiert (1. abergläubisches Segensprechen, 2. altvettelische Lappalien, 3. Entheiligung geweihter Sachen, 4. abergläubische Transplantation der Krankheit), durchaus kritisch. „Credat Judaeus Apella,“ resolvirt er, als er davon berichtet, dass ein „behextes“ junges Ehepaar im Dorfe Pöhla bei Schwarzenberg, das einander ein Jahr lang nicht ersehen und erriechen konnte, den Bann brach, indem es durch bogenförmig wieder in die Erde gewachsene Brombeersträucher gekrochen sei (S. 900). Ferner erwägt er: „Ob's einer natürlichen alteration beyzumessen, wann einer schluckt, und der andere sagt: Schluck mir noch einmahl! lass ich andere disputiren: Cardilucius<sup>1)</sup> gedencket dieses effects auch“ (S. 902). Im übrigen müssen wir Lehmann hier sehr dankbar sein, dass er uns alle diese Beispiele aufgezeichnet hat, weil wir dadurch einen Einblick in die Gedankenwelt des gemeinen Mannes im Gebirge von damals erhalten: wie spukt hier in den Köpfen „der Alten Weiber Philosophie“. Anders steht Lehmann zur Zauberei; hier berichtet er ganz Unglaubliches von einem Oelsnitzer Amtsbruder (Paulus Poëtius), den eins seiner Kirchkinder, „eine lose Vettel,“ derart bezaubert habe, dass „er Tag und Nacht Fensterzwicklein, Nagel und Hufeisenstücke per sedes, quas crebras parturientium instar extremis doloribus perpressus fuit, von sich gegeben“ (S. 909). Bei ihrem Tode habe diesem die Zauberin eröffnet: „Herr, euch ist nicht zu helfen.“ Unser Autor steht hier vor ihm unerklärlichen Tatsachen, die er gläubig wiedergibt, und ihm ist die von ärztlicher Seite behauptete „Möglichkeit der Cur wider Zaubermittel, dieweil ja der Satan weder über noch wider den Lauff und Ordnung der Natur könne, sondern alle Hexerey mit natürlichen Mitteln auff uns unbekante

<sup>1)</sup> Ein medizinischer Schriftsteller. (Poeschel, Eine erzgebirgische Gelehrtenfamilie. S. 87, Leipzig, Grunow.)

Wege und Weise verursache“ (S. 910), insoweit ganz sympathisch, doch nicht ohne die Einschränkung, die wohl hauptsächlich auf der eben mitgeteilten Begebenheit beruht: „Man möchte aber so viel unheilbare Zauberschäden darwider einbringen, zumahl Gottes unerforschliche Gerichte und Verhängniss überall mit zu bedencken.“ Diese Auslassung ist sehr wertvoll für eine religiöse Seite des Hexenglaubens, der ja gerade damals seinem höchsten Blütezustande zustrebte. Lehmann steckt hier wie seinen Zeitgenossen, getragen von alten, unbewussten Volksanschauungen, so zu sagen der Dualismus im Leibe.

Noch mehr fällt uns die Befangenheit in diesen Anschauungen auf, wenn wir die Kapitel „Von allerley Vorboten und Zeichen des bevorstehenden Todes“ und „Von Poltergeistern und vermeinten wiederkommen der Toden“ (Abt. XVI, 20, 22) betrachten. Welch einen tief einschneidenden Einfluss übten doch diese Spuk- und Gespenstergeschichten auf die Gemüter aus, zumal in solchen erregten und bewegten Zeitläuften, die M. Lehmann mit durchlebte! Als er über das nächtliche Anklopfen, Fallen und Heulen spricht, das den Tod naher Angehöriger oder guter Bekannter anzeige, gedenkt er auch des abergläubischen Brauches, anstatt des bedrohten Menschen ein Stück Vieh gleichsam zu opfern, sei es dem Satan, sei es den polternden Geistern des Hauses. Wir verdanken ihm den „nährischen Exorcismus“ einer alten Magd, den sie bei unheimlichen nächtlichen Vorfällen, wo es pochte und klopfte, anzuwenden pflegte, und der folgendermassen lautete:

„Gütgen<sup>1)</sup>, ich gebe dir mein Hütgen;  
 „Wilstu den Mann, ich gebe dir den Hahn;  
 „Wilstu die Frau, nimm hin die Sau;  
 „Wilstu mich, nimm die Zieg;  
 „Wilstu unsere Kinder lassen leben,  
 so will ich dir alle Hühner geben.“

<sup>1)</sup> Jüdel, Güttel, Gittel (S. 910) bedeutet den Hauskobold. Die Bezeichnung (von „gut“ herrührend) ist natürlich euphemistisch; tatsächlich ist der Geist tückisch.

Lehmann berichtet weiter, dass man in Elterlein bei derartigen Gelegenheiten „eine Henne und Ziege dem Unge-  
 thüme gegeben, auch solche Stücke Morgens tod gefunden  
 worden. Ich hab's mit Augen gesehen, dass eine Henne,  
 die auch so weggeschenckt worden, als wann sie unter  
 einer Presse gedruckt worden, frühe auff dem Oberboden  
 tod gelegen“ (S. 930 f.). Wir begreifen, dass der Elterleiner  
 Hilfsgeistliche aus dieser unheimlichen Tatsache, der er  
 freilich nicht weiter nachging, um sie ernstlich zu prüfen,  
 nun auch seine Schlüsse zieht. So erklärt er denn in seiner  
*ἐπίκρισις*: „Es ist ohne Zweifel des Satans Gespenst, dass oft  
 ein Stück Vieh zur Stärkung des Aberglaubens tod gefunden  
 wird, welchem Poltergeist ich auch die gespenstische ‚Klag-  
 mutter‘, die gluchtzende und scharrende ‚Erdhenne‘ zuschreibe.“  
 Die Überreste altgermanischen Glaubens, die sich von Ge-  
 neration zu Generation in dem viel mehr als heute abge-  
 schlossenen Gebirge fortgepflanzt haben, sind also geradezu  
 „ebentheuerliche Spückereyen und Blendungen des leidigen  
 Satans“ (S. 190). „Wo der Satan den Menschen nicht schaden  
 kan, bringt er ihn zum wenigsten um ein Stück Vieh und  
 ist dennoch ohne Gottes Verhängniss über keine Lauss noch  
 Sau mächtig“ (Exod. VIII, Marc. V), argumentiert schliess-  
 lich Lehmann, und indem er auf das Gebet als das einzige  
 Mittel wider das ganze Teufelswerk ausdrücklich aufmerk-  
 sam macht, ruft er selbst aus: „Jesus et Angeli boni, nobis-  
 cum state!“ (S. 932). Welche greifbare Wirklichkeit derlei  
 Geschichten annahmen, mag ein Beispiel aus der seelsorger-  
 lichen Praxis bezeugen. Im nahen Joachimsthal, als dasselbe  
 noch evangelisch war, „hat sich's begeben,“ so erzählt uns  
 der Scheibenberger Pfarrer, „dass ein Gespenst in Gestalt  
 einer daselbst verstorbenen Frau immer in ihres hinter-  
 lassenen Mannes Hauss kommen und ihn bey Tag und  
 Nacht verunruhiget.“ Auf Bitten des geängsteten Mannes  
 kommt der Oberpfarrer Schubart mittags zu ihm, und die  
 Tote erscheint „in ihrem Todenhabit“. Er befragt sie, und  
 der Geist erklärt, er suche eine „da und da“ vergrabene  
 Kette und befürchte, der Mann werde wieder heiraten, und

zwar eine Person, mit der er nicht zufrieden sein könne. „Der Pfarrer aber verwies dem Teufel seine Bossheit und trieb ihn mit Gottes Wort so weit, dass er keine Ausflucht mehr hatte, sondern es verschwand die Gespenstische Gestalt allmehlig und liess an der Stelle, da sie gestanden, eine Hand voll Aschen übrig, ist auch von der Zeit an nicht weiter gesehen worden“ (S. 946). Freilich trat mit der Zeit in dieser Beziehung ein Wechsel ein, aber noch Lehmanns Sohn, der Annaberger und Freiburger Superintendent, erklärt in dem Kapitel „Von andern Gespenstern“ (Abt. XVI, 23), das, nach den Beispielen (aus den Jahren 1691—96)<sup>1)</sup> zu schliessen, ganz aus seiner Feder stammt, gleich im Eingange: „Obgleich heute zutage von vielen nicht geglaubt werden will, dass Gespenster seyn, sondern solches entweder der Furcht und Einbildung oder verwirrten Verstand wie auch Blendung des Gesichts und bosshafter Leute Betrug und Äffung und andern Ursachen zugeschrieben wird, jedoch werden sie durch die Erfahrung widerleget, da sich solche Sachen zugetragen, welche sich mit angeführten Ursachen nicht allemahl ausmachen lassen, sondern etwas mehrers hinter sich haben“ (S. 948). Das ist jedenfalls ganz im Sinne seines Vaters gedacht und geschrieben!

Wir stehen am Ende unserer Betrachtungen. Aus der mannigfaltigen Fülle des Stoffes haben wir die Hauptmomente herausgegriffen, und es wäre vielleicht keine undankbare Aufgabe, wenn die den erzgebirgischen Aberglauben behandelnden Abschnitte des „Historischen Schauplatzes“, dem eine verkürzte und volkstümliche Neuausgabe nichts schaden würde, in einem Sonderdruck unter Hervorhebung

---

<sup>1)</sup> Unter ihnen befindet sich das berühmte „Annaberger Gespenst“, welches der Posamentierer Anton Friedel (wegen Diebstahls am 10. Februar 1693 gehängt) dargestellt hatte, und das eine interessante literarische Auseinandersetzung zwischen dem Annaberger Archidiakonus M. Enoch Zobel († 1697) und dem holländischen Theologen Balthasar Bekker, dem bekannten Verfasser der Schrift „Betoverte Weereld“, herbeiführte.

oder Ausscheidung der Beiträge der Söhne vollständig zugänglich gemacht werden könnten. Hoffentlich haben die einzelnen Stichproben den Wert und die Wichtigkeit für die Kenntnis der erzgebirgischen Volksseele erkennen lassen. Und nun zuguterletzt noch ein abschliessendes Urteil über M. Lehmanns Stellung zum heimatlichen Aberglauben. Wir finden bei ihm Ansätze zu wissenschaftlicher Erklärung und sachlicher Kritik, allein auf der anderen Seite eine Vertrauenseligkeit gegenüber ungläublichen Dingen, die wie sie selber geradezu ungläublich ist. Dass die Gewohnheit zur zweiten Natur werden kann, lehrt uns nichts besser als sein Verhalten, dass er trotz rationeller Einsicht doch an den alten Vorstellungen aus religiösen Gründen festhält und trotz kritischer Anläufe umbiegt. Nirgends kann man besser beobachten, mit welcher Zähigkeit derartige Vorstellungen im Gemüte wurzeln, zumal wenn sie wie hier mit den Menschen, die sie teilen, gross geworden sind, nirgends vermag man instruktiver als an dem Beispiele dieses frommen und gelehrten Pfarrherrn nachzuweisen, wie ein jeder mehr oder minder ein Kind seiner Zeit ist und ihren Strömungen sich doch nicht ganz zu entziehen imstande ist, auch wenn er den Willen dazu hat<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Vgl. noch zum Ganzen Poeschel, a. a. O. S. 91—104.

## Die Werdauer Schulverhältnisse bis in die Reformationszeit.

Von Franz Tetzner.

Werdau wird, soweit die Urkunden bis jetzt durchforscht sind, im Jahre 1304 das erstemal als Stadt erwähnt. Sie gehörte damals den Reussen, besass zwei Kirchen und hatte schon eine lange Entwicklung hinter sich. Die kirchliche Verwaltung übertrug im Jahre 1318 Heinrich Reuss II. dem Altenburger Bergkloster, d. h. der Propst besetzte die Werdauer Pfarre, die zum Altenburger Archidiakonats im Naumburger Bistum gehörte. Ein Seelgerät, das Heinrich Reuss II. stiftet, bestätigt sein Sohn Heinrich Reuss III. (1350—59), der 1355 den Chorherrn Johannes als Pfarrer, selbdritt Herr des Ordens zu Werdau, bestimmt. Die beiden anderen Herren waren Kapläne, alle drei hatten nichts mit der Schule zu tun; sie wird auch im ganzen 14. Jahrhundert nicht erwähnt und bleibt äusserlich ohne Beleg bis zum Jahre 1458. Vorhandene Bruchstücke Werdauer Antiphonarien und Missalien aus dem 12. und 13. Jahrhundert machen natürlich die Vermutung zur selbstverständlichen Gewissheit, dass Schuleinrichtungen irgend welcher Art mindestens bis zu diesen Pergamentzeugnissen zurückreichen, also weiter als die erste urkundliche Erwähnung der Stadt. Dazu gesellt sich ferner noch die Tatsache, dass wir bis 1458 auf den Hochschulen zu Prag und Leipzig einer Reihe Werdauern begegnen, wobei allerdings für Prag nicht allenthalben die Gleichbedeutung der angeführten Werd, Werde, Werdea mit unseren damals so lautenden Stadtnamen nachzuweisen ist. Vor der Leipziger Universitätsgründung finden wir z. B. in Prag einen Konrad von Werdau 1374; sodann 1381 Conradus Suevus de Werd, 1382 Conradus Scriptoris

de Werde, 1384 Conradus de Werdea, Joannes de Werde, 1385 Conradus Helwer und Stephanus de Werdea, 1398 Elerus de Werdis, 1408 Nicolaus Lothrum de Werdys. — Bei Gründung der Universität Leipzig erscheint — vielleicht derselbe — Nikolaus Werdis als 30. der Meissner Nation; er gibt die gewöhnliche Einschreibgebühr von 6 Groschen und wird 1410 Baccalaureus. 1413 erfahren wir zum erstenmal den Familiennamen eines Werdauer Studenten, des Paul Seler oder Seyler. Er wird im Wintersemester als 18. der Meissnischen Nation gegen die üblichen 6 Groschen immatrikuliert. Im 15. Jahrhundert werden etwa 26 Werdauer Studenten in Leipzig namhaft gemacht, dazu ein Lehrer Christophorus, magister Werdensis, exercitium parvorum naturalium 1418.

So zufällig es ist, dass zuvor der Schuleinrichtung Erwähnung nicht getan wird, ebenso zufällig ist nun die erste Anführung. Der Zwickauer Amtmann und Leubnitzer Rittergutsbesitzer Götz von Geussnitz, der schon 1451 eine grössere kirchliche Stiftung für Werdau gemacht hatte, verordnete im Jahre 1458 abermals zu einer Seelenmesse für sich und sein Geschlecht in der Pfarrkirche 60 Schock der besten Münze an den Bergerpropst, dass er jährlich 4 Schock dem Bürgermeister nebst Ratmannen zu Werdau als Treuhändern für die Kirchen- und Schuldiener reiche. Der Pfarrer hatte allmonatlich abzuhalten eine Vigilie mit neun Lektionen nach einer Seelenmesse, unter Mitwirkung seines Kaplans und des Schulmeisters mit allen Schülern und dem Kirchner, der vier Lichten aufzustecken, anzubrennen und die Decken aufzulegen hat. Der Pfarrer erhält für jede Vigilie und Seelenmesse 2 Groschen, ebensoviel der Prediger und Schulmeister, jeder Kaplan und Altarist 1 Groschen, desgleichen der Kirchner fürs Läuten und Bahrstellen. Wer säumig wird, bekommt nichts. Zahltag waren Walpurgis- und Michaelistag. Nach Erledigung von Streitigkeiten, werden 1484 die 4 Schock in 9 Gulden verwandelt.

Um dieselbe Zeit wird der Kantor Ludwig Götz von Werdau, der 1470 in Leipzig im Sommersemester als 13.

der Meissnischen Nation immatrikuliert worden war, 1475 Baccalaureus, 1479 Magister, 1480 Rektor des Dresdner Peter-Paulaltars und 1485 Kreuzschulrektor, 1492 Studienleiter des Prinzen Friedrich von Sachsen in Siena, 1503 aber Beichtvater des Herzogs Georg, des Feindes Luthers. Das nahe Verhältnis Götzens zu dem Landesfürsten wird Luthers Hass auf Werdau nicht milder gestaltet haben. So wenig wir von der inneren Einrichtung der Schule erfahren, so ist doch nicht zu vergessen, dass eben aus ihr eine Reihe Männer hervorgingen, die dann selbst als Lehrer Ruhm erwarben. Ausser Götz waren dies um Luthers Zeit besonders noch einige Mitglieder der Familie Morch, die auch der Pirnaische Mönch bei einer kurzen Erwähnung der Stadt nicht vergisst, freilich in einem unrühmlichen Sinn hinsichtlich des Ahnherrn unsers gelehrten Morch. Egidius Morch, der Verwandte des betrügerischen Ratsherrn, studierte in Leipzig seit 1498, ward 1499 Baccalaureus, 1503 Magister, prüft seit 1504 und ist seit der Zeit Lektor der Grammatik. Viele engere Landsleute sind seine Schüler. Er selbst ward 1511 Stadtschreiber, 1520 Bürgermeister in Leipzig; als solcher starb er am 4. Juni 1544 (?). Zu gleicher Zeit lebte Matthäus Morch, der 1518 Leiter eines exercitium physicorum an der Universität Leipzig war. Ein dritter Morch, Egidius, ist der Sohn des oben genannten Egidius und begegnet uns 1555 als Leipziger Universitätsrektor. Von den Werdauer Organisten macht Stichart einen Veit Hausmann, der 1520 starb, namhaft. Alle diese zerstreuten Notizen werden erst durch die Reformationsakten ergänzt und in dem daraus entstehenden Bild lebendig.

Nachdem der Pfarrer Magister Mauritius Pfleumer evangelisch geworden und 1522 vom Altenburger Propst abgesetzt worden war, sein Nachfolger Andreas Hautz 1526 dem festeren Wolfgang Agricola (1526—29) Platz gemacht und der Rat gleichzeitig die Kirchen- (und Schul)güter kraft kurfürstlichen Befehls in eigene Verwaltung genommen hatte, lag ihm die Pflicht ob, auch die Schulverhältnisse zu ordnen. Wie sah es nun da aus? Vom Einkommen der Pfarrlehen

haben, laut Visitationsbericht, die vorigen Pfarrer allwege 3 Priester ihres Ordens in Kost und Lehen gehalten, dergleichen den Schulmeister durchs Jahr, und den Cantor an Sonntag und Festen, mit gerichtetem Tische gleich den Priestern müssen vorsehen. Während die Priester aber eine bescheidene Nebeneinnahme hatten, bekam der Schulmeister in die 17 Gulden an Geld und wenigstens (1529) bei 30 Knaben von jedem 8 Groschen jährlich; dabei darf indes nicht vergessen werden, dass die Zahlen mit 20 multipliziert werden müssen, wenn sie den heutigen Wert darstellen sollen. Dass der Schulmeister Tischgast des Pfarrers war, geht aus einer urkundlichen Notiz derselben Zeit hervor: „Anno 1526 biss vff Martini Anno 27 zur Besoldung 9 Gulden 7 Groschen Benedicto Schwarzen gegeben zu Kostgeld, das er dem Schulmeister von Sonntag nach Martini Anno 26 bis Sonntag vigilia Simonis 1527 mit gerichtetem Tisch versehen, es seint 49 Wochen und von jeder Woch 4 Groschen gegeben, denn alle vorigen pfarher dem schulmstr mit gerichtem tisch vorsehen.“ Der Lehrer war ein Teil der Geistlichkeit und nahm in dieser Zugehörigkeit am Mahle bei der Einweisung Agricolas teil, als der letzte neben dem neuen und alten Pfarrer und zwei Vikaren. Das Jahr Martini 1527/8 verzeichnet die Kirchenrechnung: „10 Gulden dem Schulmeister für seinen Tisch, den er nach altem Herkommen auf der Pfarr gehabt“; ferner 1527 dem Schulmeister 40 Groschen von Walpurgis bis Michaelis, 20 Gr. Mich. 1528. 1 Gulden 3 Groschen dem Schulmeister Michaelis 1527, 1 Gulden dem Cantori vonwegen seines gehabten Vhleisses zum Geschenk. Dem Schulmeister Anno 28: 10 Groschen zum Geschenk. Die Frauenkirchenrechnung 1527/8 verzeichnet ferner: 30 Groschen dem Schulmeister von der Kirchnerei (dass er die schul zugleich zu versorgen), sein Jahrlohn, 26 Groschen demselben vom Lehen corporis Christi, 10 Schock Benedicto Schwarz geschenkt, welcher sich verpflichtet, sein Lebenlang die Orgel für desselben Abnutzung zu besteigen, dem man sonst von der Kirchenbesoldung derhalb reichen musste. Das Schulmeistereinkommen beträgt

nach dieser Rechnung ziemlich 30 Gulden. Der Schulmeister hat 1 Garten, 1 Wiese, zur Kirchnerei gehörig. Weiter heisst es: „30 Groschen jährlich von der Orgel zu besingen.“ Wenn manches aus den Notizen nicht ganz klar erscheint, so lag das jedenfalls an den häufig wechselnden Einrichtungen jener Tage. Fest steht jedenfalls für die Zeit der ersten Visitation 1529, dass man neben dem Pfarrer noch zwei, nach Abtrennung der Filiale Steinpleis noch einen Diakonus hatte, dass man aber die Schule noch viel mehr zu vereinfachen suchte, indem man den Schulmeister zugleich Kirchner und Kantor sein liess und den Organisten unnötig machte, indem man dem Ratsverwandten Benedict Schwarz gegen eine geringe einmalige Entschädigung den Organistendienst als lebenslängliches Amt gab. Benedict Schwarz hatte übrigens in Leipzig studiert, war in W. 1517 Bürgermeister, später Geleitsmann und eine zeitlang Stadtschreiber. Er verwaltete sein Organistenamt bis 1556, bis zu seinem Tode. Bei der Kirchenvisitation 1556 will man den Kurfürsten um eine Steuer zur Unterhaltung eines Organisten bitten, damit Gottes Lob gefördert werde. Des „gemeinen Kastens Einkommen erstreckt sich nicht dahin, das wir einem Organisten souiel Besoldung geben möchten“. Aber noch 1598 wird kein Organist erwähnt, wahrscheinlich hat jemand wieder im Nebenamt die Stelle versorgt.

Dass der Rat der Kirche und Schule keine Einkunft verkürzen lassen wollte, geht aus den mit dem Bergerpropst geführten Streitigkeiten über die Geussnitzstiftung hervor, die mit Beginn der Reformation einsetzen und 20 Jahre lang dauerten, bis sie auf einem Landtag erledigt werden sollten. Das Visitationsprotokoll von 1533 verzeichnet: „Dem Schulmeister hat man zugelegt aus dem gemeinen Kasten 5 Gulden, ferner 9 Gulden, die der Propst zu Altenburg zu etlichen Begängnissen dem Rat gegeben, sodann hat man dem Lehrer gegeben das Kirchnerhäuslein der Egidienkirche mit Garten, Wiese, grosser Wiese, 4 Schock Garben ohne 2 in der Stadt und zur Leubnitz. Das ist alles wieder ganghaft gemacht worden. Dagegen ist ihm auch mit Ernst an-

gezeigt hierfür sich für solche Besserung desto fleissiger, treulicher und bass zu halten.“ Am 29. Januar 1534 wird der Leubnitzer Rittergutsbesitzer Martin Römer aufgefordert, die Dienstgarben für den Ilgenkirchner zu entrichten, die er etlich Jahre nicht gereicht hatte, und sie künftig dem Werdauer Schulmeister zu geben, 1 Schock 24 Garben, halb Korn und halb Hafer. Diese Naturalabgabe bestand bis ins 19. Jahrhundert. Noch in den Käufen meines Vaterhauses sind die Rektorgarben gewissenhaft verzeichnet.

In die folgenden Streitigkeiten zur Besserung der Schulverhältnisse und des Lehrereinkommens greift nun wiederholt Spalatin ein. In einem Bericht des Rats an den Kurfürsten vom 21. März 1536 heisst es, der Werdauer Amtmann Wolf von Weissenbach habe ihnen des ehrwürdigen und achtbaren Georg Spalatin Bericht gezeigt, nachdem sich der Propst weigert, die 9 Gulden zu geben, „damit vnns das Kloster vnnd Conuent für Aldenborgk vorschrieben, vnssern Schulmeistr in nechster Visitation gegen entnehmung seines teglichen vorrichteten tisches, den alle schulmeister hievor vf der pfarr alhie gehabt“ „sinthema E. K. G. Rathe vnnd Visitatoren befunden, das allein ein pfarrer dieweil sie des Schulmeisters teglichen tisch dauonn genohmen, sich nottürftiglich daruff erhalten kann, weill nun nichts vberley, also kan auch keine pension folgenn.“ 1537 aber schreibt Spalatin an den Rat: „Nachdem auch nicht der geringsten artikel eyner ist, die Schulmener treulich zuuersorgen vnd ir ein solche antzal schüler habet, das sie durch den schulmeister allein nicht mögen versorget werden, So ist abwesens der anderen Visitatoren von Meissen vnd Voitlandt mein vleissig bitt einen schulmeister also zu besolden, das er bey euch bleiben möge, das ir im auch einen collaboranten vnd geschickten baccalaureus zuordenet mit auch gebürlicher besoldung, Euch selber, denn euern vnd gemeiner Stat zu gut, wie ir auch vor Gott zu thun und als der Rat rechnung dafür zuthun schuldig.“

Um jene Zeit scheint der Werdauer Johann Angermann Lehrer in Werdau gewesen zu sein. Er wurde 1518 geboren,

studierte seit Dezember 1543 in Wittenberg und war danach und vielleicht schon zuvor Lehrer in Werdau und dann in Mittweida, seit 1549 Pfarrer in Werdau. Er unterschrieb die Konkordienformel, ward 1578 zur Predigt je länger, je ungeschickter und erhielt 1580 einen Nachfolger. Einer in Werdau ansässigen Familie Ackermann, die auch im Herbst 1518 einen Sohn Kaspar auf die Wittenberger Universität schickte, aber nicht mit den Ratsverwandten Angermann zu verwechseln ist, scheint jener Johannes Ackermann verwandt zu sein, den Goedeke als „Schulmeister und Bürger zu Zwickau“ bezeichnet. Er kann wohl mit dem Hans Ackermann identisch sein, der 1532 als Besitzer von 59 $\frac{1}{2}$  Sch. in der Webergasse zu Werdau wohnt. Er hat sich als Dichter biblischer Dramen einen Namen gemacht, die den verlorenen Sohn und den Tobias zum Vorwurf hatten und in deutscher Sprache gedichtet waren. Es ist nicht ohne Interesse, dass 50 Jahre später den Werdauer Balthasar Crusius, der der Leipziger Universität zum 200jährigen Jubiläum ein Drama „Paulus naufragus“ widmete, 1585 gleichfalls eine Komödie Tobias — aber in lateinischer Sprache — herausgab. Ackermann, von dem auch ein lustig Gedicht über die Burckharts- und Martinsgans stammt, veröffentlichte seinen „Verlorenen Sohn“ das erstemal 1536 zu Zwickau; das nächste Jahr erschien er zu Wittenberg, 1540 wieder zu Zwickau. In Werdau wurde er schon im Winter 1537/8 aufgeführt. Da sonst Aufführungen in jener Zeit zu Werdau nicht erwähnt werden, scheint ein besonderes Interesse vorgelegen zu haben. Noch verzeichnen die alten Bierrechnungen: „1 Viertel die personen, so die comedie vom verlorenen son spilen, beim Simon Schoen“<sup>1)</sup>.

Diese Vorführungen geschahen in den Tagen, als der meissnische Visitator Reimann, Luthers und Melanchthons Freund, in erbittertem Streit mit dem Werdauer Rat lag. Luther, der mit Briefen und Anweisungen wiederholt in die

<sup>1)</sup> Zur Geschichte der Stadtschule in Werdau in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Mit 4 Urkunden. Mitteilungen d. G. f. S. E. u. Schulgeschichte 1898, 83—90.

Verhandlungen eingriff und dem Rat drohte, ihnen ein drittesmal keinen Pfarrer geben zu wollen, war von Schlaginhausen und von seinem Famulus Hirscheider, einen Werdauer, sicher über die Werdauer Verhältnisse gut unterrichtet und hatte in der Stadt gewiss auch unbedingt Ergebene. Reimann nennt in einem Brief an Spalatin 1539 als seine Zeugen: „Ludimagister et Cantor, ambo docti et pii, quorum alter Ludimagister et Baccalaureus Witenbergensis et adversariorum cognatus ab ipsis ubique laudatissimus.“ Ob jener Ackermann oder schon Johann Angermann damals der Ludimagister war ist ungewiss. Nach Johann Angermann war bis 1551 Alexius Angermann Rektor und wurde in diesem Jahre nach seiner Ordination Pfarrer in Trünzig. Beide Angermann stammten aus Werdau und hatten zu Luthers Füßen in Wittenberg gesessen, ebenso hatte daselbst deren Nachfolger im Schulamt studiert: Martin Fischer, der 1568 als Rektor genannt wird und seinen Landsmann Johann Angermann dann 1580 im Pfarramt ablöste. Die Kantoren jener Zeit hingegen waren keine Werdauer, wohl aber auch Wittenberger Studenten und Ordinierte. So Johann Kreblitz von Anthiana ex Histria, der seit mindestens 1531 in Werdau ansässig war und 1540 ordiniert wurde. Ebenso Martin Rüdell aus Wüstenbrand, der das Amt bis 1543 verwaltete. Sein Nachfolger Kaspar Fischer war ein Werdauer und hatte in Leipzig studiert. Als Zögling der Werdauer Stadtschule bezeichnet sich auch Johann Meidler, der wie jener in Leipzig studiert hatte und von Paul Eber 1566 ordiniert ward.

Einen gewissen Abschluss in der Reihe der Werdauer Lehrer zur Reformationszeit macht jener Martin Fischer, offenbar ein Verwandter des Rats und Mitglied der dort ansässigen Familie Fischer, die dem Staat eine Reihe Beamte und Lehrer geschenkt hat. Er besuchte erst die Werdauer Stadtschule, bezog am 27. April 1563 die Wittenberger Universität, ward 1568 Rektor in Werdau und 1580 Pfarrer daselbst. Als er um Verbesserung seines Brunnens bat, ward ihm die mit der sonderbaren Motivierung abgeschlagen, er habe des Brunnens Zustand vorher gekannt. Er ging 1598

nach Ostrau, wo er 1600 starb. Zu seiner Zeit fand auch (nach Stichart!) 1579 eine Ortsvisitation statt, bei der die Gründung einer Mädchenschule in Anregung gebracht worden sein soll. In der Tat hielt (nach Stichart) dann die Frau des Kantors die Mädchenschule, für die in der Folgezeit und bis auf die neueste Zeit der Organist tätig war. Aus jener Zeit (1579) ist aber im Visitationsprotokoll nur der Name des Schulmeisters, des Werdauers Paul Gruber, genannt, der laut Konsistorialbeschluss noch weiter bei der Schule geduldet werden sollte. Es finden sich in einem Bericht von 1590 die Notizen, dass sich der Schulmeister beklage, er könne sein Proprium von den Knaben richtig und vollständig nicht ermahnen und einbringen, darum er alle Zeit an dem so er dem Cantori zu geben schuldig, jährlich nur 4 Gulden an seiner Besoldung zubüssen und verlieren müsste. Der Rat beschloss, dass der Schulmeister alle Vierteljahre eine Liste der Schüler einreichen möchte, welcher Eltern das Precum zu geben nicht vermögen; was so denn aussenständig, will der Rat und der Gemeine Kasten des mangels halber vergleichen, damit dardurch dieser Klage abgeholfen werden möge. Gleichzeitig hat der Cantor gebeten, dass man ihm seine Besoldung auf gewisse Masse zu fordern anweisen sollte.“ Die Klagen über schlechte Bezahlung dauern aber fort. Vom Organisten heisst es um die Zeit des 30 jährigen Krieges: „Der itzige Stadtschreiber, will er sich anders ehrlich und nach Notdurft durchbringen, muss zugleich das Amt eines Organisten versorgen und dazu vff dem Lande sich einer und der anderen Gerichtsbestellung unterziehen“ (1657). Noch ist eine Notiz aus der Reformationszeit von Belang. Es sagen die Schneider zu Ungunsten des Pfarrers 1538 aus, er unterrichte nicht im Katechismus und lerne den Kindern nicht Glauben und Sakramente, die Kinder in Werdau wären im Nachteil gegenüber denen der Umgegend, wo die Kinder durch hübsche Unterrichtung und Antwort glänzten.

Was geht nun aus all diesen urkundlichen Notizen hervor? Wir finden in Werdau von allem Anbeginn und

noch weiter zurück, als Urkunden erhalten sind, schulartige Einrichtungen, die mit der Kirche verbunden waren. Der Hinweis auf die dem Kirchengesang und Chordienst gewidmeten Bücher bis ins 13. Jahrhundert zurück ist Beweis genug; nochmehr die in der Urkunde von 1458 verzeichnete Tätigkeit des Schulmeisters und seiner Gehilfen bei den Seelenmessen. Diese erste urkundliche Erwähnung eines Lehrers — als Küster — erfolgt verhältnismässig spät, ward doch das Amt nur als ein Teil der priesterlichen Versorgung angesehen. Der Schulmeister, auch Rektor, Ludimagister, Ludimoderator, hatte zeitweise allein die Jugenderziehung in der Schule zu versorgen, so gleich nach Einführung der Reformation. Oftmals hatte er — so in eben dieser Zeit — zugleich das Amt des Kirchners oder Küsters. Michael Schell von Werdau ist, bevor er ordiniert wird, 1553, Küster im nahen Langenbernsdorf. Ausser kirchlichen Verrichtungen, denen er seine Einnahmen aus der Geussnitzstiftung verdankt, genügte er dem Lehrerberuf durch Unterricht in den Elementarkenntnissen, besonders Lesen und Schreiben. Religiöse Unterweisung war seine Sache und Aufgabe nicht. Die Zahl der Schüler war eine sehr geringe. Die Stadt, die 1532 ausser 225 Grundbesitzerfamilien noch gegen 40 Hausgenossenfamilien zählte und zu der ausserdem noch das Dorf Leubnitz gehörte; schickt um die Zeit nur 30 Kinder zur Schule. Über die Vorbildung des Rektors erfahren wir erst aus und seit der Reformationszeit Genaueres. Er ist seit dieser Zeit ein Kleriker, der die Universität besucht hat, das Rektoramt meist nur als Übergangsstelle zu einem Pfarramt ansieht, öfter vor dem Rektoramt sich auch noch mit einem Kantor-, Organisten- oder Collaborantenamt begnügen muss. Seine Einnahme bestand in Naturalien, besonders Garben, in Schulgeld, das nur schwer einzutreiben war, und in Stiftgeld, woraus zur Zeit der Reformation eine feste Besoldung gemacht wurde. Sein Vorgesetzter war bis zur Reformationszeit der Pfarrer, bei dem er auch den Tisch hatte. Sobald der Rat 1526 die Bestellung, oder wenigstens die Wahl des Pfarrers und der übrigen Geistlichen durch-

gesetzt hatte, liess er auch den Rektor, wohl in Gemeinschaft mit dem Pfarrer, wählen; öfter war der Rektor ein Ratsverwandter.

Genau das gleiche Bild über Wesen und Wirksamkeit des Rektors empfangen wir für Werdau bis tief ins 19. Jahrhundert herein, genau dasselbe Bild erhalten wir von all den kleineren und mittleren Städten Westsachsens, die sich nicht zu einer dauernden Lateinschule aufschwingen konnten. Je kleiner die Städte waren, desto mehr begnügte man sich mit den Anforderungen an die Vorbildung des Rektors. Dass er in Werdau fast durchgängig bis ins 19. Jahrhundert ein studierter Mann war, ist schon Zeichen einer gewissen Höhe.

Der zweite Lehrer war der Kantor. War der Rektor nur zur Hälfte Kirchenbeamter, so der Kantor ganz, da er die Ausbildung des Chors und die verschiedenen Chorgänge und -gesänge zu leiten hatte. Sein Amt hatte öfter, auch bei Einführung der Reformation, zugleich der Rektor inne, doch bildete sich gleich darnach das Kantoramt als ständige Einrichtung aus. Der erste Werdauer Kantor — doch fraglich, ob in Werdau tätig — war der spätere Beichtvater des Herzogs Georg: Ludwig Götz. Kurz nach Einführung der Reformation werden mehrere Kantoren namhaft gemacht. Sie haben fast ausnahmslos dieselbe Vorbildung wie der Rektor und warten auf ein geistliches Amt. Die Regelung ihrer Einnahme, die Verwendung für wissenschaftliche Elementarfächer gehört einer späteren Zeit an. Das Kantoramt hatte bis auf die Schwelle der neuesten Zeit denselben Charakter; bis ins 18. Jahrhundert waren die Kantoren Theologen, genau wie in anderen grösseren Mittelstädten. — Noch nicht tritt als dritter Lehrer der Organist auf. Ursprünglich war das Organistenamt ein rein kirchliches. Bei Einführung der Reformation übergab man es gegen eine einmalige Abfindung dem Geleitsmann, der zufällig der Sache kundig war und sie aus Liebhaberei und im Nebenamte ausübte. Noch zur Zeit des 30 jährigen Krieges ist das Organistenamt nur Nebenbeschäftigung des Stadtschreibers, erst im 18. Jahrhundert wurde es mit dem Schulamt verbunden.

Collaboranten werden im 16. Jahrhundert nicht erwähnt, wohl gab es eine nicht ganz geringe Zahl Werdauer Bürgersöhne, die in Leipzig oder Wittenberg das Baccalaureat erworben hatten, dann auch in Werdau wohnten, doch ist nicht nachzuweisen, dass sie sich mit Schulunterricht abgaben. Die bekanntesten sind Simon Schön, der spätere Bürgermeister (1518—1545), Laurentius Meinhart, begüterter Ratsherr und Gastwirt (seit 1509—1546) und Crumer (1521); alle hatten das Braurecht.

Weit weniger als über die Lehrer erfahren wir von den Schülern. Nur hie und da bekennt ein zu Ansehen gelangter, dass er seine erste Bildung der Stadtschule zu danken hatte. Lateinische und wissenschaftliche Vorbereitung hat eben neben der einfachen Stadtschule ein Baccalaureus oder Geistlicher vermittelt. So wird am 8. Oktober 1543 in Wittenberg Georgius Schwiger von Drebeckow ordiniert, der des von Koeckeritz Kinder zu Werdau als Praeceptor leitete. Caspar Moeller von Werda wird Baccalaureus in Zwickau, und 1545 für dort zum Priesteramt ordiniert. Aus der ziemlichen Anzahl Werdauer Stadtkinder, die sich im 16. Jahrhundert dem Studium widmeten, ersieht man, dass in Werdau genügende Schuleinrichtungen vorhanden gewesen sind, die die jungen Bürgersöhne für die Grimmaische Fürsten- oder Zwickauer Lateinschule vorzubereiten. In Wittenberg finden wir bis 1600 etwa 34, in Leipzig bis 1555 etwa 50 Jünglinge aus Werdau, die sich den Wissenschaften widmeten. Über den Inhalt des Schulwissens erfahren wir nur, dass nicht kirchliche Dinge im Vordergrund standen, sondern offenbar Lesen und Schreiben, und in der Kantorschule der Chorgesang. Es entspricht dies auch durchaus den Zuständen aller Klein- und Mittelstädte bis an die Schwelle der Neuzeit.

Es ist für das Schulleben Werdaus in der Reformationszeit sicher noch mancherlei Wissenswertes zu erforschen nötig, aber die so zahlreichen Quellen gewähren nur selten einmal mehr als eine trockne Notiz. Für diese Darstellung habe ich besonders das Dresdner Hauptstaatsarchiv und das Weimarerische Gesamtarchiv benutzt, und zwar in Dresden

die Visitationsakten und Erbbücher, in Weimar die Amts-, Bier-, Holz-, Steuerrechnungen und die Reimann- und Geussnitzurkunden.

### Urkunden.

#### 1. Geussnitzstiftung 1458. (Weimar. Ges.-Arch. Ii 1504, 11.)

d!

Wir Otto Griess probst, Buorkardus prior, Mattheus Custos, Andreas sannngmeister, Thomas kemmerer vnnnd die ganntze samlung, die man nennet Regler, auf vnnsere liebenn frawenn berge zu Aldenburgk auswendig der stadt, Bekennen für vnns vnnnd all vnnsere nachkomlinge, Inn diesem vnnsere offenn brieue, für allenn denn, die Inn sehenn oder horenn lessenn, das der gestrenge Götz vonn Geussenitz zu der Leubenitz gesessen vnns durch gunnst vnnnd willen vnnseres closters abgekauft hat etzliche Zinse, nemlich 4 Schock, dafür er vnns gegebenn unnd woll betzalt hatt, 60 Sch. der bestenn müntz, vonn welchenn Zinsenn wir Ime dann alle Jare jerlichenn bestellenn vnnnd begehenn solle lasenn, ein ewig gedechnus, Inn vnnsere pfare gelegen zu werda, durch all der liebenn seelenn willen, die aus dem geschlechte des genanntenn Gotz von Geussenitz vorscheiden sein, das man Inn der pfarkirchenn doselbst haldenn soll ewiglichen alle Monden aber den nechsten dauor aber darnach mit einer ehrlichen vigilie mit 9 lectionen des abents, darnach des anderenn tages mit einer ehrlichen gesungenn seelmessen in bywesens des pfarrers mit seynen capplan vnd des Schulmeysters mit allin schülern vnd dem Kirchner (usw. — Dafür bekommt u. a. für jede Messe der Schulmeister 2 neue Groschen, falls er dabei ist.) vnd wir burgermeister vnd Ratmanne der stadt werda bekennen — — das wir bei solchem kauf vnd betzalung der 60 Sch. gewest sein. Montag Augustini Episcopi 1458.

#### 2. Kurfürst Johann Friedrich fordert von Spalatin Bericht über die Geussnitzstiftung 1536. (Weimar. Ges.-Arch. Ii 968, 6.)

(An die Visitatoren zu Meissen u. Vogtland.)

Von gots gnaden Johans Friderich Herzog zu Sachssen vnd Churfurst Wirdigen lieben Andechtigen vnnnd getrawen. Was der Rath zu Werdaw etzlicher Zinsse haben, So Irem Schulmeister von dem Closter vff vnser lieben frawen berge vor Aldenburgk zu seiner vnderhaltung durch euch vormacht worden sein sollen u. an uns gelangt. findet Ir inligend zu uornehmen, Weyl wir dan nicht wissen wie es hirumb gewandt sey So begern wir Ir wollet vnns mit widersendung einligender schrift hirun besten-

digen bericht furwenden domit wir vnns auff weiter ansuchen zu erzeigen haben mogen. Indem geschiecht vnser meynung Dat. Schneeberg, Sonnabents nach Trinitat. Anno dni xxx vj.

3. Georg Spalatin über seine Einigungsversuche, Reimann und die Schule zu Werdau betreffend, 23. Juli 1537.

(Weimar, II 1051, 15.)

An den Rat z Werdaw 1537.

Gottes Gnad und Fried zuuor. Erbaren Weisen g. Freunde.

(1.) Euch weiss ich guter meinung nicht zu enthalten. Das ich sider meins abschieds von euch dem Handel mit ew. Herrn pastor weiter ungeru acht und halts auch dafür, das es am bequemsten were, das ir auf ein Versuch euern pfarrer lenger behielt, ob Gott euch zu beiden teylen zur puss vnd besserung wolt bringen, auch sonst auss allerley Ursachen Euch durch den Ernuesten vnd Gestrengen Wolff von Weyssenbach Amptman bey euch zu Werdaw vnd mich zur notturfft ja auch wol zu vberfluss vilfeltiglich angetzeigt, (2.) dan solt es heut oder morgen mit dem dritten auch nicht bass geraten, denn mit den nechsten zweien so wurde die beschwerung nymandes grosser sein dan ane eure selbs vnd der eueren. (3.) Dieweil ir euch Euren pfarrer auf der Visitation Verordnung so hoch dringt will es billich sein das ir dagegen auch widerumb der Visitation treulich nachgeet. Man will aber sagen, das ir derselben so wenig achtet, das irer etliche sollen auch sagen, das sie an vorwissen des durchl. H. Ch. z. S. Vorwissen und Befel ergangen sey. Wo nu dem also, so solt mans wol erfahren, wie es domit gelegen.

(4.) Nachdem auch nicht der geringst. artikel eyner ist die Schulmener treulich zuuersorgen vnd ir ein solche antzal schuler habet, das sie durch den schulmeister allein nicht mogen versorget werden. So ist abwesens der anderen Visitatoren von Meissen vnd Voitlandt mein vleissig bitt einen schulmeister also zu besolden, das er bey euch bleiben moge. (5.) das ir im auch einen collaboranten vnd geschickten baccalaureus zuordenet mit auch geburlicher besoldung, Euch selber, den euern vnd gemeiner Stat zugut, wie ir auch vor Gott zu thun vnd als der Rat rechnung dafür zuthun schuldig. (6.) Weil ir auch eines pfarrers Lehensherrn nicht seit so solt ir euch enthalden Ihm zu euch aufs Rathauss zukommen zuerbeten, sondern wen ir mit im (—) zureden, so solt ir zu im schicken vnd im pfarrhauss mit im gutlich reden vnd handeln. Also wirts auch zu Wittenberg Torgaw anders wo mer gehalten wird euch auch pillich — (?) Darum treibs nicht zu hoch, damit ir nicht zuviel auf euch ladet. (7.) Euer pfarrer soll

auch verpflichtet sein do er zu Werdaw zu seiner notturft vber felder reisen muss, erlaubniss bey euch zu erlangen, den es ist genug das er sein ampt vnd dienst mit seinen Dienern treulich bestellt. Da lasst ir auch billich anhem — (?) Denn ir vnd andere must demnach die pfarrer nicht so verechtlich haben, solt auch von Euangelischen wol vil zu vil sein. Das hab ich euch getrewer wolmeinung nicht wissen zu entraten. Habs euch auch gern nehst des merern teyls mündlich angetzeigt. weil ir aber so stracks vngerecht so vil erlich notwendig sch — (?) furgewandte muhe vnterhandlung vleis vrsach vnd bedenken des Herrn Amtmanns vnd meine auf ewr furgenommene meinung verharret, so hab ichs auch Gott müssen befelen. Gott gebe das irs nur trifft vnd besser macht. Das es zu Hof zu Wittenberg vnd anderswo für billich angesehen.

Dat. Montags nach Mar. Magd. 1537.

#### 4. Schulstiftung um 1590. (Visitation 1617. H. St. A. 1982, 52 ff.)

Bürgermeister Simon Breunlich und Abraham Volck haben ein jeder 100 Gulden zur Schulen verordnet, dergestalt, dass die Zinse den hier studierenden Knaben jährlich ausgeteilt werden sollten, wie denn Diaconus (Kaspar Wolf, Sohn des hiesigen Schusters Johann Wolf 1583 geboren) berichtet, er selber habe Breunlichs fünf Gulden ein Jahr genossen. Man wisse aber nicht, wo es itzo stecke, ist den Vorstehern befohlen nachzuforschen, im Amt anzubringen und daselbst Hülfe zu suchen.

## Pfarrlehen und Bauernhufe in Leipzigs Umgebung.

Von Pastor Lic. Dr. Markgraf, Leipzig.

Die Pfarrlehen haben im Königreich Sachsen wie ausserhalb desselben eine sehr verschiedene Grösse. Das ist eine allgemein bekannte Tatsache. Manche Pfarre hat nicht einen Fussbreit Landes ausser dem Pfarrhof mit Garten; andererseits hatte die Pfarrei Görlitz, die nach einem Urteil aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts die reichst dotierte des ganzen Bistums Meissen gewesen sein soll, über 200 ha, vielleicht sogar 350 ha (=  $3\frac{1}{2}$  Königshufe)<sup>1)</sup>.

Weniger bekannt ist die Entstehung der Pfarrlehen. Wir wollen hier besonders die Grösse der Pfarrlehen und das Grössenverhältnis zur Bauernhufe ins Auge fassen. Dabei werden sich manche neue prinzipielle Gesichtspunkte ergeben, die auf die Grössenverhältnisse der Pfarrlehen ein neues Licht werfen.

Karl der Grosse schrieb zwei, Kaiser Ludwig mindestens eine Hufe als Ausstattung des Pfarrers vor<sup>2)</sup>. Mehrere Jahrhunderte waren verflossen, bis in der Umgebung Leipzigs Pfarreien in grösserer Zahl entstanden. Die slavische Bevölkerung blieb noch lange nach ihrer Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft dem Christentume fern. Erst seit dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, seit dem Einzuge der Bettelmönche, dieser regen Volksprediger, erfahren wir von Kirchenbauten (in Grosszschocher und Gautzsch). Dann aber machte das Christentum rasch Fortschritte. Die Einwanderung der deutschen christlichen Bauern — wohl seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts — hatte wahr-

<sup>1)</sup> Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen. 1895. III, 430 ff. — <sup>2)</sup> Ebd. II, 303.

scheinlich schon einige Jahrzehnte früher auf den Christianisierungsprozess günstig, anregend eingewirkt. In jener Zeit sind die ältesten Pfarreien unserer Gegend entstanden. Die älteste direkte Nachricht über einen Kirchenbau besagt, dass Erzbischof Wichmann von Magdeburg (1167—1169) den Bau einer Kirche in Lochau (bei Halle) genehmigt hat. 1206 werden die Kirchen in Pissen und Ranstädt erwähnt.

Wir sind nun im allgemeinen über die Dotierung der Pfarreien in den neugegründeten deutschen Dörfern relativ gut unterrichtet. Die Regel war, dass dem Pfarrer eine oder zwei Hufen von der Grösse der im betreffenden Orte für die Bauernhufe üblichen Grösse als dos, als Ausstattung, zum Erwerbe des Lebensunterhaltes zugewiesen wurde. Ich habe in meinen Quellen nur einmal gefunden, dass bei der Dotierung einer Pfarre unter das Minimum einer Hufe heruntergegangen wurde: in Grossstorkwitz bei Pegau im Jahre 1281. Sie wurde nur mit einer halben Hufe und einigen Äckern (*quidam agri*) ausgestattet<sup>1)</sup>. Aber vermutlich suchte man für den Ausfall an Grundbesitz ein Äquivalent zu geben durch die jährliche Abgabe (1 Scheffel Gerste und Hafer), welche der Grundbesitz des eingepfarrten Dorfes Zauschwitz zu entrichten hatte. Die Bauernhufe war in demselben Orte gleich gross. Aber sie war in den verschiedenen Orten verschieden gross. Aus diesem Umstande ergab sich naturgemäss für die verschiedenen Orte auch eine verschiedene Grösse der Pfarrhufen.

Differenzierend wirkte aber ausserdem noch der Umstand, dass die Herren im Lande sich keineswegs immer auf das Minimum einer Hufe bei der Dotierung beschränkten. Marbach bei Rosswein hatte, schon im Mittelalter nachweisbar, 1 $\frac{1}{2}$  Hufe<sup>2)</sup>. Der markgräfliche Dienstmann Conrad Spansel in Dersnitz (Dörschnitz, Eph. Meissen) baute dort 1190 eine Kirche, die er mit 3 Hufen und dem Zehnt seines *Domini-cale* ausstattete<sup>3)</sup>. Das Pfarrlehen des bereits im Jahre 1186 urkundlich genannten fränkischen Kolonistendorfes Tauben-

<sup>1)</sup> Nach den Angaben der neuen sächs. Kirchengalerie. — <sup>2)</sup> Beyer, Alt-Zelle. S. 238. — <sup>3)</sup> Cop. dipl. Sax. reg. I 2 Nr. 552.

heim bei Meissen enthielt laut Nachricht vom Jahre 1764 zwei Hufen, im Jahre 1830 93 Acker, 46 Quadratruten<sup>1)</sup>. Für Baalsdorf ist im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, für Rückmarsdorf im Jahre 1716 bezeugt, dass das Pfarrlehen zwei Hufen hatte (in handschriftlichen amtlichen Urkunden). Dagegen wurde die Regel — eine Hufe als Pfarrlehen — befolgt z. B. in Probstheida bei Leipzig, Kühren bei Wurzen (1154) und in Grosswaltersdorf (Eph. Freiberg laut Nachricht vom Jahre 1539). Auch Kapellen konnten mit einer Hufe ausgestattet sein. Das wissen wir von der Kapelle in Kleinpössna bei Leipzig. Die zugehörige Hufe wurde 1295 zugunsten der Kirche (in Seifertshain) an den Schulzen verkauft<sup>2)</sup>.

Zum geschichtlichen Verständnis der Grösse der Pfarrlehen liegen nun leider meist nicht urkundliche Quellen vor. Wir wissen nicht, ob sie mit einer oder mehr Hufen dotiert worden sind. Wir sind also auf Kombinationen angewiesen.

Für Kühren bei Wurzen hat Meitzen berechnet, dass die Bauernhufe 60,3 Acker enthalten haben muss. Damit stimmt einigermaßen zusammen die Grösse des Besitzes der Pfarre, Kirche und Schule = 58,3 Acker (1 Acker = 55,34 ha)<sup>3)</sup>. In diesem Falle wissen wir weiter, dass die Pfarre mit einer Hufe ausgestattet worden ist.

Im übrigen sind wir auf Kombinationen angewiesen.

Wir haben für diese im Auge zu behalten, dass unsere Gegend an der alten Slavengrenze lag und national gemischt war. Zwischen kleinen Slavendörfern sind seit dem 12. Jahrhundert grössere deutsche Orte angelegt worden. Der nationale Unterschied erstreckte sich nun in seinen Folgen auch auf die Grösse der Hufen. Die slavische Hufe war kleiner als die deutsche. In Österreich enthielt sie etwa 10 oder auch etwas mehr als 12 ha<sup>4)</sup>. Für unsere Gegend glaube

<sup>1)</sup> Meitzen, III, 428f. — <sup>2)</sup> Kehr, Urk.-Buch des Hochstifts Merseburg. S. 464. Pessene wird vom Herausgeber irrig auf Peissen bei Halle (!) bezogen statt auf Kleinpössna, das in mittelalterlichen Quellen [Wenigen-]Pessen genannt wird. — <sup>3)</sup> Meitzen a. O. III, 433. — <sup>4)</sup> Vgl. Kämmerl, Osterpropr. des Nikolai-Gymnas. in Leipzig. 1909. S. 25 u. 28.

ich an der Hand der Urkunden beweisen zu können, dass Anger bei Leipzig eine slavische Siedelung ist, in der die Hufe noch nicht 5 ha betrug. In Volkmarsdorf enthielt die Hufe nur ca. 8 ha, um Pegau 12 Acker. Den Umfang der grösseren Slavenhufe gibt Kämmel für verschiedene Gegenden Österreichs auf 12,2 ha an. Das stimmt zusammen mit der Grösse der Slavenhufen in der Meissner Gegend, die im Durchschnitt 12,23 ha betrug<sup>1)</sup>.

Erwiesenermassen hatte also die Slavenhufe auch um Meissen durchschnittlich etwa  $12\frac{1}{4}$  ha. Fraglich bleibt zunächst, ob sich auch solche von etwa 10 ha finden. Auf Grund der Nachrichten über die (schon im Jahre 1500 wüste) Mark Racknitz bei Grimma<sup>2)</sup> müssen wir dort auch mit der Grösse von etwa  $14\frac{1}{2}$  Acker = 8 ha rechnen. Das Dorf enthielt nach einer Urkunde vom Jahre 1218 10 Hufen, nach einem Kaufbriefe vom Jahre 1500 10 Hufen +  $9\frac{1}{2}$  Acker, nach dem Ergebnisse der Vermessung um 1840 144 Acker, 196 Quadratruten. Nach Lorenz ist der Umfang gleich geblieben. Demnach muss die Hufe  $14\frac{7}{15}$  Acker (8 ha) betragen haben.

Die deutsche Hufe umfasste in Kühren etwa 60 Acker = ca. 33 ha, in Wachau<sup>3)</sup> bei Leipzig ca. 35 Acker =  $19\frac{1}{3}$  ha (?). Sonst kenne ich Hufen in der Grösse von 24,  $28\frac{1}{2}$ , 30,32 und 36 Acker (1 Acker = 55,34 Ar). Ihre Grösse war also — das steht fest — örtlich sehr verschieden, zum Teil offenbar wegen der verschiedenen „Bonität“ des Ackerlandes.

Aber damit nicht genug der Schwierigkeiten. Hinzu kommt noch, dass in einer Reihe von Dörfern westlich von Leipzig die deutsche Hufe wesentlich kleiner war als im Osten. Die Dörfer standen unter dem Stift Merseburg. Und in diesen Dörfern lagen den agrarischen Massen andere Einheiten zugrunde. Der Acker wurde nicht zu 300, sondern zu 180 Quadratruten berechnet. Der einzelne Acker war etwa um den sechsten Teil kleiner, ausserdem die Zahl

<sup>1)</sup> Meitzen a. O. III, 423. — <sup>2)</sup> Vgl. Lorenz, Die Stadt Grimma. 1856. S. 311f. — <sup>3)</sup> Meitzen a. O. III, 424ff.

der auf eine Hufe entfallenden Äcker niedriger (17—25 Acker)<sup>1)</sup>. Während die Rute, die kleinste Einheit, nach erbländischem Masse = 7 Ellen 14 Zoll gerechnet wurde, wird sie im Westen = 9 merseburgische Ellen angegeben.

Der feste Punkt, von dem wir in der weiteren Untersuchung ausgehen können und müssen, ist die Grösse der Pfarrlehen, wie sie bei der ältesten Landesvermessung festgestellt und in den ältesten Flurbüchern (um 1840) fixiert worden ist. Dazu kommen etwaige geschichtliche Nachrichten aus anderen Quellen, besonders der (alten und neuen) Kirchengalerie, Pfarrmatrikeln und Angaben der Ortspfarrer, deren Freundlichkeit ich manchen Aufschluss verdanke.

Überblicken wir die Angaben der ältesten Flurbücher, so lassen sich leicht nach der wiederkehrenden Grösse gewisse Kategorien feststellen. Natürlich nur mit grosser Wahrscheinlichkeit, nicht mit absoluter Sicherheit. Da aber der Bestand der Pfarrlehen in der Regel naturgemäss relativ stabil war, so haben hier schon Wahrscheinlichkeitsgründe ein Gewicht.

Als Teilungsprinzip ergibt sich nach den bisherigen Ausführungen die Grösse von etwa  $12\frac{1}{2}$ —13 ha und weniger für die slavischen, die Grösse von etwa 13,28 ha und mehr für die germanischen Hufen im Osten von Leipzig.

### 1. Slavische Hufen<sup>2)</sup>.

Zwenkau hatte in Kotzschbar 8,57 ha, Hänichen ein Pfarrlehen von 8,42 ha, Zehmen ein solches von 8,93 ha (das Schullehen hier = 1,25 ha). Die Pfarre Zöbiger hatte im Orte selbst 7,72 ha, dazu in Gautzsch 1,12 ha. Die im Süden von Leipzig nahe beieinander gelegenen Orte Kotzschbar, Zehmen, Zöbiger, Zeschwitz haben also wahrscheinlich Hufen von annähernd gleicher Grösse gehabt. Die Pfarrlehen hatten im Jahre 1840 8,57, 8,84, 8,93, 9,10 ha. Sollte

<sup>1)</sup> Nach einem Aktenstücke vom Jahre 1819, welches die Ergebnisse einer eingehenden Untersuchung über die Hufengrösse und die Ackermasse in Dörfern des Stifts Merseburg wiedergibt. — <sup>2)</sup> Die Bruchteile von Ar gebe ich abgerundet wieder.

in Zöbigker das Schullehen (2,44 ha) vom Pfarrlehen abgetrennt sein, so würde das Letztere ursprünglich 11,28 ha enthalten haben. Die Verhältnisse in Zeschwitz hat Meitzen eingehend untersucht. Das Pfarrlehen hatte 1840 eine Gesamtfläche von 16,53 Acker, nach meinen amtlichen Unterlagen unwesentlich weniger (16 Acker, 134 Quadratruten). Ursprünglich muss das Hufenland im Felde 12,1 Acker enthalten. Das stimmt zusammen mit der Angabe im Flurbuche von 1779: „Auf jede Hufe werden hier, sowie im ganzen Amte Pegau, 12 Acker gerechnet.“ Aber im Jahre 1840 betrug das Hufenland im Felde 15,64 Acker, die Hausstelle 0,30 und hinzugeschlagenes Gemeindeland 0,59 Acker. Die Grösse von 1840 stellt also nicht die ursprüngliche dar. Diese berechnet sich auf nur  $12,1 + 0,30$  Acker = 6,88 ha.

Die gleiche anfängliche Grösse dürfen wir bei Kotzschbar (1840: 8,57 ha) vermuten, das auch im Amte Pegau gelegen hat; vielleicht auch bei dem nicht weit von Zeschwitz gelegenen Orte Zehmen (1840: 8,93 ha Pfarrlehen im Orte selbst). Vielleicht gibt diese Grösse noch ungefähr den ursprünglichen Umfang und damit die örtliche Grösse der Slavenhufe wieder. Etwas grösser sind die Pfarrlehen in Zeschwitz (9,10 ha), Paunsdorf (9,58 ha) und in Dewitz bei Taucha (9,68 ha). In dem slavischen Orte Merkwitz hatte die Bauernhufe laut Nachricht aus dem Jahre 1746 8,73 ha (16 Acker).

Paunsdorf hatte bei der Abfassung der ältesten Flurbücher weder ein Pfarrlehen noch einen Pfarrer. Aber die Pfarre von Cleuden (Thekla) hatte damals in Paunsdorf ein Lehen von 9,58 ha. Paunsdorf war einst Filial von Cleuden. Die Pfarrmatrikel für Hohen Tecla vom Jahre 1574 verzeichnet nun unter dem Einkommen des Pfarrers Zinsen „von einer hufen Landes in Baunsdorffer margk gelegen, zur pfar gehörende“. Daraus ergibt sich, dass das geistliche Amt mit einer Hufe dotiert gewesen ist. Diese war vermutlich als Dotation für den Geistlichen von Paunsdorf gestiftet, aber als es einen solchen nicht gab, dem zuständigen Pfarrer (von Thekla) zur Nutzniessung überlassen.

Wenn Plaussig in Plösen 10,19 ha Pfarrlehen hatte, so liegt dieser Grösse die Vermutung nahe, dass auch dieser Grundbesitz einst eine Hufe gebildet hat.

Dagegen muss die Pfarre in Gautzsch, deren Lehen sich um 1840 auf 11,35 ha berechnet, früher grösser gewesen sein. Im Jahre 1518 wurden pro racione parochiae aufgezeichnet: 15 + 7 agri lignorum; an agri pratorum: 1 Acker bei Zschocher; 4 Acker bei schlautitz genset Predeln (jenseits von Prödel); 1 $\frac{1}{2}$  Acker bei der paris wesen;  $\frac{1}{2}$  Acker im Niederholz an der pache (?); ferner 63 $\frac{1}{2}$  Acker, die der plebanus pro persona sua habet. Das ergibt 92 $\frac{1}{2}$  Acker Grundbesitz.

Eythra, schon von Bischof Thietmar zu Beginn des 11. Jahrhunderts als Iteri oppidum erwähnt, sicher eine slavische Siedelung, hatte 1840 ein Pfarrlehen von 12,67 ha, Cleuden ein solches von 13,89 ha Flächeninhalt.

Über Cleuden gibt die Pfarrmatrikel vom Jahre 1574 näheren Aufschluss. Unter den Pfarrgütern zählt sie auf: Dritthalb Acker Wiesenwachs . . . Item ein wenig klein gebüschig Holz . . . Mer 27 acker felt (Feld) in 3 art zu gebrauchen . . .

Die Summe ergibt etwas über 29 $\frac{1}{2}$  Acker. Dazu kommt der grosse Pfarrgarten. Das ganze betrug also ungefähr 30 Acker. Die Bauernhufe kann höchstens 19 $\frac{1}{2}$ —20 Acker enthalten haben. Das Pfarrlehen hatte also 1574 mehr als eine Hufe. Ausserdem ist noch eine weitere Notiz der Pfarrmatrikel vom Jahre 1574 von Interesse.

Die Pfarrmatrikel berichtet überdies: „2 Gulden ziehet die Dorfschaft Blesen (= Plösen) von einer wiesen am Muelanger gelegen. Solche Wiese hat für alters zum Gotteshaus gehört; weil aber das Gotteshaus sonst — ohne des — einkommens genung gehabt, hat man solche zins dem pfarrherrn geeygent.“

Das Pfarrlehen ist also durch einen Teil des Kirchlehens vermehrt worden. Um wieviel, wird nicht gesagt. Nur soviel ist ersichtlich, dass das Lehen ursprünglich weniger als 30 Acker enthalten hat.

Gottscheina, eine slavische Siedelung (Rundlingsdorf), in älteren Quellen Götzschen, Götzschin genannt, hat einst eine Pfarre und ein Pfarrlehen in der Grösse von etwa 12—13 ha gehabt. Die (alte) Kirchengalerie<sup>1)</sup> sagt: „Ehemals hatte auch der Pfarrer in Gottscheina, nach alten Nachrichten, 20 und einige Äcker.“ Aus dem Kontext ist zu schliessen, dass der Berichterstatter von Ackern in modernem Sinne redet (1 Acker = 55,34 a). Überdies sagt eine Quelle vom Jahre 1746, dass in Gottscheina eine Hufe 21 Acker enthielt<sup>2)</sup>. Vermutlich hatte auch das Pfarrlehen anfangs diese Grösse (21 Acker = 11,62 ha). In Grosszschocher hatte das Pfarrlehen 1840  $105\frac{3}{5}$  Acker. Es bestand im wesentlichen aus 12 Hufen (1 Hufe = 8 Acker).

## 2. Deutsche Hufen.

Die Berechnung der deutschen Hufen bereitet grosse, zuweilen unüberwindliche Schwierigkeiten infolge der Lückenhaftigkeit der Nachrichten. Wir müssen uns deshalb auf einige Beispiele beschränken.

Wahren (23,55 ha) hatte wahrscheinlich ein Gut von zwei Hufen, ebenso das benachbarte Lützschena (24,03 ha); ferner Leutzsch (20,53 ha) und Beucha<sup>3)</sup> (21,66 oder 20,57 ha). Wahren liegt wie Rückmarsdorf im Gebiete des merseburgischen Masses. In beiden Orten betrug 1716 das Pfarrlehen reichlich 47 Acker merseburgischen Masses. Für Rückmarsdorf ist der Charakter eines Zweihufengutes urkundlich gesichert. Er ist dann auch bei Wahren zu vermuten. Bei Lausen (1840: 21 Acker erbländischen Masses) vermute ich eine ähnliche Hufengrösse. Es mag eine Hufe Pfarrlehen gehabt haben.

Probstheida hatte zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine Pfarrhufe, im Jahre 1840 ein Pfarrlehen von 23 Acker, 129 Quadratruten (= 12,97 ha). Das ganze Dorf enthielt zu

<sup>1)</sup> Abt. X, S. 102f. — <sup>2)</sup> Klingner, Sammlungen zum Dorf- und Bauernrechte. III, 591. — <sup>3)</sup> Nach der alten Kirchengalerie: 37 Acker, 49 Quadratruten Feld und Wiese und 2 Acker Holz. Vielleicht gehörte der Wald nicht zur Hufe. Dann würde diese noch genauer (20,57 ha) mit der Grösse in Leutzsch und Schönefeld zusammenstimmen.

Beginn des 13. Jahrhunderts 30 Hufen, im Jahre 1840 fast 861 Acker (= 476,47 ha)<sup>1)</sup>. Sicher ist die Ortsflur einst wesentlich kleiner gewesen. Es wird die Hufe anfangs noch nicht 13,28 ha betragen haben. Die Grösse der Bauernhufe und die ursprüngliche Grösse der Pfarrhufe ist nicht genau zu ermitteln.

Zweenfurth hat anscheinend früher einen eigenen Pfarrer gehabt. Um 1840 lagen im Dorfe noch ein Pfarrgarten, in der Flur  $22\frac{9}{10}$  Acker Pfarrfeld<sup>2)</sup>. Das ergibt ein Pfarrlehen in der Grösse von mehr als 23 Acker (= 12,73 ha). Der Name und die Dorfanlage führen zu der Annahme, dass das Dorf ein deutsches ist. Trifft die Annahme zu, dann wird das Pfarrlehen ursprünglich grösser gewesen sein.

Für Panitzsch, das schon im 13. Jahrhundert einen Pleban hatte, ist eine Quelle aus dem Jahre 1623 lehrreich. Sie bedient sich — nach der Angabe des Ortspfarrers — noch der Ausdrücke Hufner und Halbhufner — die Bezeichnung „Hufe“ war bereits veraltet — rechnet aber nach Ackern. Dabei gehören durchschnittlich 32 Acker zu einer Hufe, 16 Acker zu einer Halbhufe. Diese Grösse ist noch an den Bauerngütern erkennbar. Das Pfarrlehen hat nach dem ältesten Flurbuche rund  $49\frac{1}{2}$  Acker (= 27,41 ha) enthalten. Hier ist die Grösse eines  $1\frac{1}{2}$ -Hufengutes erkennbar. Gleichfalls auf ein  $1\frac{1}{2}$ -Hufengut geht wohl das Lehen in Plaussig zurück (44 Acker, 216 Quadratruten = 24,75 ha) (?). Engelsdorf mit ca. 52 Ackern (28,75 ha) ist nur 1 ha kleiner (bzw. grösser) als das Pfarrlehen des Nachbarortes Baalsdorf, hatte also vermutlich 2 Hufen wie Baalsdorf. Hohenheida hatte wohl ein Vierhufengut, die Hufe zu 26 Acker gerechnet<sup>3)</sup>. Nach der alten Kirchengalerie enthielt damals (1840) das Pfarrlehen noch  $54\frac{1}{2}$  Acker; ein Bauer hatte ferner eine Pfarrhufe in der Grösse von 36 Acker, ein anderer 12 Acker, der Schulmeister  $7\frac{1}{2}$  Acker, Summa 110 Acker. Der Pfarrer bewirtschaftete also nur noch 2 Hufen selbst. Einhufengüter scheinen zu sein die Pfarrlehen

<sup>1)</sup> 1 Acker = 55,34 a. — <sup>2)</sup> Nach der alten Kirchengalerie. —

<sup>3)</sup> Nach Klingner a. O. enthielt (1746) die Hufe in Hohenheida 26 Acker.

in Grosswiederitzsch (15,73 ha), Knautnaundorf (15,05 ha) (?), Quesitz (17,56 ha, slavische Doppelhufe?), Markkleeberg (18,03 ha) und Grossstädteln (20,85 ha). Das Pfarrlehen in Störmthal wurde erst im Jahre 1691 gestiftet, als der Ort von Magdeborn ausgepfarrt wurde und zwar durch Zusammenlegung teils herrschaftlicher Feldstücken, teils anderer, die zu einem Pferdnergute gehört hatten<sup>1)</sup>. In und um Naunhof hatte die deutsche Bauernhufe 24 Acker. In Naunhof hatte bei der ersten Kirchenvisitation 1529 das Pfarrlehen 18 Acker = dreiviertel Hufe. Die Pfarrei Köhra hatte damals  $1\frac{1}{2}$  Hufe = 37 Acker, dabei aber nur 12 Acker Feld. Für Liebertwolkwitz wird 1819 die Magazinhufo auf 36 Acker angegeben. Nach meiner Ansicht stimmt die Grösse mit der der Bauernhufe überein. Wenn nun das Pfarrlehen  $72\frac{1}{12}$  Acker hatte, so ist es höchstwahrscheinlich ein Zweihufengut gewesen. In Cröbern hatte das Pfarrlehen im Jahre 1840  $49\frac{5}{12}$  Acker. Dort mag die Hufengrösse von 32 Acker gegolten haben; bei Bösdorf (1840:  $35\frac{4}{15}$  Acker) liegt es nahe, ein Hufengut = 36 Acker zu vermuten; bei Markkleeberg (1840:  $32\frac{3}{5}$  Acker) ein solches in der Grösse von 32 Acker.

Die Nachrichten über einige andere Pfarrlehen zeigen, dass doch hie und da im Laufe der Jahrhunderte wesentliche Besitzveränderungen eintreten konnten, etwa bei längeren Vakanzen, in Zeiten des Krieges oder der Pest usw. Erwähnt wurde schon Hohenheida. Noch mehr ist der Besitzstand in Knauthain verringert worden. Um 1840 hatte das Pfarrlehen  $21\frac{1}{10}$  Acker (11,67 ha); hundert Jahre früher nur 18 Acker. Aber ein Berichterstatter wusste im Jahre 1744 zu sagen, dass vor mehr als hundert Jahren 76 Acker vom Pfarrlehen abgekommen seien<sup>2)</sup>. Für Sommerfeld verzeichnet das älteste Grundsteuerbuch kein Pfarrlehen. Dagegen wohnte dort zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein Kaplan des Pfarrers in Panitzsch (Pantz), von dem gesagt wird: „hat eine hufe in der marck zu gebrauchen“. Die Kapelle in Kleinpössna hatte bis 1295 eine Hufe, von da

<sup>1)</sup> Nach der alten Kirchengalerie. — <sup>2)</sup> Schwarz, Historische Nachlese. S. 233.

ab  $\frac{1}{2}$  Hufe. Jetzt ist diese schon seit langer Zeit nicht mehr Kirchengut. Man weiss nicht, wie sie in bäuerlichen Besitz übergegangen ist. Die Pfarrei Seifertshain war früher mit 4 Hufen dotiert. Jetzt hat das Pfarrlehen nur noch 49 Acker. Wie das Übrige abhanden gekommen ist, lassen die Akten nicht erkennen.

Oft lässt sich also die Grösse der Bauernhufe nicht feststellen; und wenn in solchem Falle nicht ausdrücklich gesagt ist, wieviel Hufen das Pfarrlehen hatte, lässt sich das nicht aus der absoluten Grösse des Lehens erschliessen. Das gilt z. B. von Schönefeld, wo 1840 das Pfarrlehen 37 Acker, 113 Quadratruten betrug, aber die Grösse der Bauernhufe nicht genau zu ermitteln ist.

Bei einer grösseren Zahl lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob eine Einheit von der Grösse slavischer oder deutscher Hufe zu grunde liegt. Es fehlt zurzeit noch an Vorarbeiten auf dem Gebiete der Siedelungsgeschichte und der Germanisierung unserer Gegend, besonders an Aufschluss über die örtliche Grösse der Hufe.

Wesentlich einfacher würde eine Untersuchung über die Pfarrlehen im höheren Erzgebirge sein, das nicht von Slaven besiedelt gewesen ist. Dort würde nur die deutsche Bauernhufe in Betracht kommen. Und sie betrug nach Meitzen<sup>1)</sup> meist 15 ha. Wir haben die Grösse von reichlich 15,5 ha ( $28\frac{1}{2}$  Acker) wiederholt in der Umgebung Leipzigs vorgefunden. Sie findet sich südlich auch in der Ephorie Borna; etwa 16 ha beträgt der Grundbesitz in Hohendorf<sup>2)</sup>, 28,72 ha der in Neukirchen (anscheinend Doppelhufe)<sup>2)</sup>. Das Pfarrlehen in Geithain hatte (nach der alten Kirchengalerie)  $69\frac{2}{3}$  Acker, unter ihnen 42 Acker, 135 Quadratruten aus einer Stiftung vom Jahre 1209 für den Unterhalt des Hospitales und der Geistlichkeit. Die Differenz beträgt  $27\frac{13}{60}$  Acker = 14,94 ha. Diese sind anscheinend die anfängliche Pfarrhufe. In der Ephorie Freiberg<sup>2)</sup> finden wir wiederholt Pfarrlehen in der Grösse von reichlich 15 ha; in Berthelsdorf (15,34 ha),

<sup>1)</sup> a. O. II, 474. — <sup>2)</sup> Nach der neuen Kirchengalerie.

Niederbobritsch (15,57 ha), Helbigsdorf (ca. 16 ha) und Kruppenhennersdorf (31,44 ha) hat wahrscheinlich ein Zweihufengut. —

Der Pfründen ist in den letzten Jahren oft — im Zusammenhange mit der Pfarrerbesoldungsfrage — gedacht worden. Die vorliegende Untersuchung versucht, den beträchtlichen Unterschieden der Pfarrdotierung bis an die Wurzel nachzugehen. Das Ergebnis ist dieses: 1. Von Einfluss war der nationale Unterschied (slavische und deutsche Hufe). 2. Die Pfarrhufe hatte dieselbe Grösse wie die Bauernhufe desselben Ortes, und die letztere hatte örtlich eine verschiedene Grösse. 3. Differenzierend hat am meisten die verschiedene Munifizenz der Grundherren eingewirkt, welche die Pfarreien verschieden dotierten mit Gütern von einer halben Hufe bis zu solchen von vier Hufen und mehr. 4. Als viertes Moment kommt in Betracht das verschiedene Geschick der Pfarrlehen im Laufe der Jahrhunderte (Abnahme und Zuwachs des Grundbesitzes).

Im übrigen verzichte ich auf weitere Kombinationen, denn mir liegt nicht an einer erschöpfenden topographisch-statistischen Zusammenstellung, sondern daran, Prinzipien festzustellen, welche die verschiedene Grösse der Pfarrlehen aus einheitlichen Gesichtspunkten heraus geschichtlich erklären und daran, für diese Prinzipien geschichtliches Beweismaterial herbeizubringen.

Diesen Zweck glaube ich erfüllt zu haben, selbst dann, wenn sich herausstellen sollte, dass ich mich in meiner Auffassung einzelner Pfarrlehen geirrt hätte.

## Die deutschen Könige und das kirchliche Wesen in den südsorbischen Markländern.

Von Lic. Dr. Bönhoff, Annaberg.

Wie die deutschen Könige ihre Schutzpflicht gegenüber der christlichen Kirche bei ihrer Arbeit unter den Südsorben, d. h. den slavischen Bewohnern unseres heutigen Sachsens, nachgekommen sind, will diese Arbeit schildern. Sie kamen ja dafür in erster Linie in Frage; denn das Wendenland war als ein Okkupationsgebiet staatsrechtlich Königsgut, und die südsorbischen Markgrafen zu Meissen, Merseburg und Zeitz fungierten als königliche Beamten. So ging denn in den ersten zwei Jahrhunderten der deutschen Herrschaft jegliche materielle Unterstützung des kirchlichen Wesens durchaus vom Könige aus, während die Markgrafen auf eine befürwortende Empfehlung ihrerseits, d. h. auf moralische Förderung, beschränkt blieben. Erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts hören wir, dass König Philipp dem Markgrafen von Meissen, Dietrich dem Bedrängten, das Recht verlieh, Kirchen mit Reichslehngütern auszustatten oder damit zu bedenken<sup>1)</sup>. So werden wir denn auch unsere Betrachtung mit diesem Herrscher abbrechen müssen.

<sup>1)</sup> Cod. dipl. Sax. reg. I, 3, 99 (ao. 1206): Theodericus dei gratia Misnensis marchio. Notum esse volumus . . . , quod ex permissione Philippi, Romanorum regis, et auctoritate privilegii eius licenter possumus in marchia de nostro vel aliorum feudo, quod nos de imperio contingit, ex communi consensu ecclesias dei, quae sub nostra sunt ditione, vel de novo dotare vel iam dotatas meliorare. Vgl. Cd. Sr. I, 3, 100 (ao. 1206): Sciendum quoque, quod dictus marchio privilegiatus est de regno, ut possit de suo aliorumque feudo, quod marchiae pertinet, communi consensu ecclesias dei vel de novo dotare vel iam dotatas meliorare.

**Heinrich I. (918—936).**

Er ist der Eroberer des Wendenlandes gewesen, allein hat er etwas getan, um auch dort das Christentum auszubreiten? Acht Jahre waren seit der Besetzung der südsorbischen Gauen bis zu seinem Tode verstrichen, aber wir hören nicht einmal von Anfängen einer Christianisierung. Man hat dies Heinrich zum Vorwurf gemacht: es habe ihm die staatsmännische Einsicht gefehlt, dass zur Verschmelzung der neuen Eroberung mit dem deutschen Reiche Gleichheit der Religion vonnöten sei. Allein der Vorwurf ist ungerecht: Heinrich hatte alle Hände voll zu tun, um seine Heimat Sachsen vor den Angriffen der Slaven und Ungarn zu schützen und das ostfränkische Reich zusammenzuhalten. Er hat seinem Nachfolger allerdings die Lösung der grossen kirchlichen Aufgabe hinterlassen, aber er hat sie ihm doch ermöglicht. Wir wollen auch bedenken, dass sein Sohn erst in der Mitte seiner Regierungszeit an die Organisation des kirchlichen Wesens in den südsorbischen Marken herantreten und sie erst wenige Jahre vor seinem Tode durchführen konnte. Beachten wir diesen Umstand, so werden wir Heinrich nicht mit einem Vorwurfe belasten dürfen; er wird mit viel grösserem Rechte die Kirche, d. h. die deutschen Bischöfe treffen. Die Prediger der einzelnen Garnisonen wie zu Zeitz oder zu Meissen vermochten doch nur in geringem Umfange das Werk der Mission treiben.

**Otto I. (936—973).**

Es wird allezeit einen Ruhmestitel dieses Königs bilden, dass er den Plan zur kirchlichen Organisation gefasst und mit Beharrlichkeit seiner Vollendung entgegengeführt hat. Damit getragen hatte er sich bereits vor der grossen Ungarnschlacht auf dem Lechfelde (955), und es war nicht seine Schuld, wenn er mit der Verwirklichung 13 Jahre warten musste. Der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Halberstadt haben keinen weiten Blick bewiesen, dass sie dem Könige Hindernisse in den Weg legten, die erst durch ihren fast gleichzeitigen Tod sich beseitigen liessen.

Das formale Recht stand auf ihrer Seite, dass sie sich zu Verzichten nicht bereit finden liessen; aber dass sie dies taten, erweist um so mehr das moralische Recht Ottos. Er errang auch einen Erfolg: neben dem Erzbistum Magdeburg entstanden neue Bistümer zu Zeitz, zu Merseburg und zu Meissen. Wir lassen ihn selber nun zu Worte kommen in dem Briefe, den er im Herbste des Jahres 968 von Italien aus an die sächsischen Grossen richtete<sup>1)</sup>:

„Otto von Gottes gütigen Gnaden Kaiser und Herr. Allen unsern Getreuen, den Bischöfen, Grafen und übrigen Edelingen daheim herzlichen Gruss im Herrn und alles Gute! Da wir die Verbreitung der Religion als dem Heile und Wohle unseres Reiches und unserer Herrschaft entsprechend ansehen, so wünschen und streben wir darnach, sie auf alle nur mögliche Weisen nach Kräften zu fördern. Darum wünschten wir die Entstehung eines erzbischöflichen Sitzes in der Stadt Magdeburg, wie ihr alle, liebe Getreuen, wisst, und fanden jetzt für die Durchführung den geeigneten Zeitpunkt unter Beihilfe des Erzbischofs Hatto, des Bischofs Hildeward und unserer anderen Getreuen. So haben wir denn den ehrwürdigen Bischof Adalbert, anfangs für die Mission unter den Russen bestimmt und abgesandt, zum Erzbischof und Metropolitan des ganzen Slavenvolkes jenseits der Elbe und Saale, das sich soeben zu Gott bekehrt hat oder noch bekehren wird, ausersehen und eingesetzt, ihn auch nach Rom gesandt, damit er von dem Herrn Papst das Pallium empfangen. Damit nun unsere Wahl noch rechtskräftiger werde, senden wir ihn zu euch und bitten euch, dass er durch Zuruf und Abstimmung erwählt werde und seinen Sitz einnehmen möge. Damit aber seine Wahl und Einweisung in Zukunft nicht irgend welche Anfechtung erleide, wollen wir, dass er drei Bischöfe, einen für Merseburg, einen andern für Zeitz und einen dritten für Meissen, in eurer und der Legaten des Herrn Papstes Gegenwart weihe, damit eben diese eure Anwesenheit vor Gott

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 11.

und seinen Heiligen Zeugnis für unsere Absicht ablege. Weil nun der ehrwürdige Mann Boso sich bereits viel um die Bekehrung des slavischen Volkes verdient gemacht hat, soll er die Wahl zwischen dem Bistum von Merseburg und Zeitz haben, über das andere mag unser Erzbischof nach unserm Gefallen verfügen. Euch aber unsere Markgrafen, Wigbert (von Meissen), Wigger (von Zeitz) und Günther (von Merseburg), beschwören und ermahnen wir bei eurer schuldigen Lehnspflicht, dass ihr bei diesen Anordnungen unserm Erzbischofe kein Hindernis bereitet, sondern dass alles nach unserer und seiner Bestimmung, wie er es euch eröffnen wird, vor sich gehe; denn ihr sollt wissen, dass die Befehle, die ihr von ihm empfangt, unser Wille sind. Damit aber nicht die Bischöfe, welche die Weihe empfangen sollen, nicht für arm und wie Bauern gelten, wollen wir, dass ihr darauf acht gebt und mit Hilfe des Erzbischofs sowie der Bischöfe und Grafen, die zu Weihnachten bei ihm weilen werden darnach trachtet, wie man für ihren Unterhalt sorgen möchte. Denn der Aufwand für sie wird Gott für unser Heil geopfert, und euer Lohn dafür wird bei Gott nicht gemindert werden. Überdies wollen wir, dass die Herren Bischöfe Dudo (von Havelberg) und Dodelin (von Brandenburg) bei der Wahl unseres Erzbischofs unterschreiben und ihm Treue und Gehorsam geloben. Damit nun diese unsere und eure Gott wohlgefällige Wahl stets rechtskräftig bleibe, haben wir befohlen, diese Urkunde aufzusetzen, die zu dauerndem Zeugnis für unsere Bestimmungen immer im Magdeburger Dom verbleiben soll. Wir haben sie eigenhändig unterzeichnet und die Besieglung mit unserm Ringe verfügt. Handzeichen des Herrn Otto, des grossen und unbesieglichen Kaisers und Gebieters.“

Wenn wir auch nicht im einzelnen die Fürsorge des Herrschers für die neuen Diözesen nachweisen können, so genügt hier, auf seine Verfügung betreffs des Meissner Bistums, die aus den Jahren 970/1 stammt<sup>1)</sup>, aufmerksam

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 13. Die übrigen Urkunden aus den Jahren 948 (ib. I, 1, 1) und 968 (ib. I, 1, 7, 9) sind unecht.

zu machen. Darin stattet er es mit dem Zehnten des in den fünf Gauen Dalaminza (Lommatzcher Pflege), Nisane (Sächsische Schweiz), Diedesa (zwischen Oder, Bober und Katzbach), Milzsane (Oberlausitz) und Lusiza (Niederlausitz) erhobenen Tributes aus, der zu den Einkünften der königlichen Kammer gehörte. Bevor der Graf in jenen Gauen seinen Anteil bezog, sollte er nicht vergessen, den Zehnten von allem, d. i. an Honig, Pelzwerk, Geld, Sklaven, Kleidung, Schweinen, Korn und Kaufgeldern, an das Meissner Stift abzuführen. Diese Verleihung hatten die Kaiserin Adelheid und Otto II. durch ihre Fürsprache gefördert. Urkunden Ottos I. über Dotationen für Zeitz und Merseburg sind uns nicht bekannt. Otto I. ist in Wahrheit der Begründer unseres heimatlichen Kirchenwesens: das empfindet man in seiner ganzen Bedeutung, erst wenn man das Verhalten seiner Nachfolger an dem seinigen misst.

#### Otto II. (973—983).

Er war sehr freigebig: von ihm erhielt Zeitz die Bestätigung seiner Dotation, Merseburg den Burgward Zwenkau und den grossen Bannforst zwischen den Gauen Siusili und Plisni sowie den Flüssen Saale und Mulde (er überzog den Westen der heutigen Kreishauptmannschaft Leipzig), ferner die Stadt Merseburg samt dem Judenviertel, dem Markte und der Münze, sowie die Orte Kohren, Nerchau, Pausitz (bei Wurzen), Taucha, Portitz und Gundorf (bei Leipzig)<sup>1)</sup>. Bei diesen Schenkungen waren Ottos Gemahlin Theophano und sein Günstling, Bischof Gisilher von Merseburg, nicht ohne Einfluss geblieben. Letzterer bewog leider auch seinen kaiserlichen Gönner dazu, das Bis-

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 18 (974 Aug. 30): quondam iuris (nostri) civitatem Zvenkowa nuncupatam in regione Chutizi . . . cum servo quodam illuc pertinente Nezan nominato et cum omnibus ceteris utriusque sexus mancipiis. — Ib. I, 1, 19 (eod. die): forestum inter Salam ac Mildam fluvios ac Siusili et Plisni provincias iacentem. — Thietmar, chron. III, 1: quicquid Merseburgiensis murus continet urbis cum Judaeis et mercatoribus ac moneta . . . Chorin et Niriechua, Bucithi et Cothug ac Borintizi et Gunthorp. Ist Chorin vielleicht Köhra bei Grimma?

tum Merseburg aufzulösen, nachdem er ihn zum Erzbischof von Magdeburg erhoben hatte. Damit ward das Werk Ottos I. erschüttert: gerade die lebenskräftigste sorbische Diözese, die einzige, die ein deutsches Hinterland hatte, fiel persönlichen Intriguen und Machtgelüsten zum Opfer. Ihre Verteilung unter Halberstadt, Magdeburg, Zeitz und Meissen brachte den letzteren drei Sprengel nicht einen Kraftzuwachs, sondern nur eine Steigerung der Missionsaufgaben. Otto II. hat hinterdrein gemerkt, dass er einen Missgriff begangen, allein der Tod beraubte ihn der Möglichkeit, ihn wieder gutzumachen. Seine Witwe Theophano hat ihren Sohn Otto III. gebeten, durch die Erneuerung des Bistums Merseburg für die Seelenruhe des heimgegangenen Vaters zu sorgen. Kurz vor der Auflösung jenes Sprengels hatte Otto II. dem Kloster Memleben am 21. Juli 981 u. a. die beiden Burgwardbezirke Döbeln und Hwoznie (bei Sachsenburg) geschenkt<sup>1)</sup>. Im Jahre seines Todes (983) hatte er am 31. Januar das Erzstift Magdeburg mit dem Burgward Choren (Kohren bei Rochlitz? s. o.) und dem Dorfe Priessnitz (bei Borna), sowie am 27. Februar das Stift Meissen mit dem Dorfe Setleboresdorf (bei Boritz a. d. Elbe) und dem Elbzolle von Meissen bis nach Belgern bedacht<sup>2)</sup>.

### Otto III. (983—1002).

Er hat sich nicht bemüht, den Fehler seines Vaters wieder gutzumachen. Bistum Merseburg blieb aufgelöst. Hingegen hören wir von Zuwendungen an das Erzstift Magde-

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 28: nostrae proprietatis castella quaedam et loca in partibus Slavoniae Doblin et Hwoznie nuncupata in pago Dalminze seu Zlomecia vocato iuxta Multha fluvium dictum. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 1, 31: quandam civitatem Corin nominatam in pago Dalaminza (?) vocato . . . sitam. — Ib. I, 1, 32: nostrae proprietatis quandam villam Bresniza nominatam, in pago, qui dicitur Scuntiza, . . . sitam. — Ib. I, 1, 33: quandam villam Setleboresdorf vocitatam, iacentem in burcardo Boruz dicto prope fluvium, qui Albia dicitur, . . . cum omnibus rebus nostri iuris in eodem villae situ manentibus et accidentibus, proventus in theloneo, quod ad fiscum nostrum pertinuerat, a civitate, quae dicitur Belegora, usque ad . . . Misnensis ecclesiae portum sursum indeque denuo per ambas plagas praefati fluminis Albiae deorsum.

burg und das Bistum Meissen. Dieses erhielt am 12. November 995 das Lehen eines gewissen Thammo im Harzgau, das in den Ortschaften Sievershausen, Sillstedt und Wülperode gelegen war, jenes den Burgwardbezirk Nerchau am 13. Juni 997 zum Geschenk<sup>1)</sup>. Allein Otto III. hatte bei seinen phantastischen Plänen keine Zeit, die Mission unter den Wenden zu fördern.

### Heinrich II. (1002—24).

Der Vetter Ottos III., sein Nachfolger Heinrich II., der Enkel Heinrichs I., war es, der bald nach Antritt seiner Regierung alle seine Kraft daran setzte, das Bistum Merseburg zu erneuern, und dies auch im Jahre 1004 durchsetzte<sup>2)</sup>. Leider war fast seine ganze Regierungszeit mit der Bekriegung der Polen unter ihrem ebenso tapferen wie verschlagenen Herzoge Boleslaw Chrobry ausgefüllt. Die Last des Krieges aber trug vorzugsweise die Mark Meissen; unter solchen Verhältnissen musste natürlich das kirchliche Leben auf das äusserste darniederliegen. Bezeichnend hierfür ist eine Äusserung des Meissner Bischofs Eid, die der König in einem Schenkungsdokumente vom 19. Juli 1013 anführt: infolge der Sünden sei durch häufige feindliche Verheerung sein Sprengel derart verwüstet und fast zu einem Nichts herabgesunken, dass er eigentlich nur dem Namen nach Bischof sei; denn die Ländereien seien dermassen von den Feinden mitgenommen, dass die Geistlichkeit davon weder den gebührenden Unterhalt noch sonst einen Nutzen ziehen könne. Es versteht sich daher, dass Heinrich II. dieses Bistum unterstützte: hatte er ihm am 1. Januar 1007 bereits die drei Burgwarde in der Oberlausitz: Ostrusna (Dolgowitz) bei Löbau, Trebista (Doberschau) und Göda, beide bei Bautzen,

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 45: quendam nostrae proprietatis partem, quicquid Thammo in beneficium habuit in Sigefrideshuson, Silzesteti, Wendilburgoroth vel, ubicunque situm sit, . . . in pago Hardega sitam. — Ib. I, 1, 47: quoddam nostrae proprietatis burgwardium Nirechowa dictum in provincia Chutizi . . . situm. — <sup>2)</sup> Freilich blieb zuguterletzt, d. h. im Jahre 1017, sein Sprengel auf das Gebiet links der Mulde beschränkt.

zusammen ein stattliches Gebiet, überwiesen, so eignete er ihm am 19. Juli 1013 sechs Ortschaften in den Gauen Daleminzi, Chutizi und Nisan zu: Glossen bei Mügeln, Tiefenau bei Riesa, Schänitz bei Boritz, Mertitz bei Leuben, Galisch (wüst) bei Grimma und Brockwitz bei Meissen<sup>1)</sup>. Auch das Merseburger Bistum hatte sich der königlichen Huld zu erfreuen: im Gebiete unserer Heimat erhielt es 1004 den Burgward Zwenkau, den grossen Bannforst im Gau Chutizi, die Dörfer Eythra (bei Leipzig), Lastau (bei Colditz) und Hohenkirchen (bei Rochsburg) zurück, während es die Kirchen zu Leipzig und Olschwitz (wüst zwischen Thonberg und Connewitz) neu erhielt, ganz abgesehen von anderen Zuwendungen, die im Preussischen (Reg.-Bez. Merseburg) gesucht werden müssen<sup>2)</sup>. Auch dem Erzstifte Magdeburg hatte Heinrich eine beträchtliche Schenkung überwiesen, nämlich den Burgward Taucha; dies geschah am 25. Februar 1004: damit wollte er es für Verluste, die durch die Erneuerung des Bistums Merseburg für es entstanden, entschädigen<sup>3)</sup>. Freilich diese materiellen Unterstützungen waren nicht ohne Wert, aber die moralischen, die Otto der Grosse geboten, vermochte Heinrich II. nicht zu leisten. Das Königtum fing vielmehr an, seiner Aufgabe, Träger des christlichen Missionsgedankens, untreu zu werden.

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 59: tria nostri iuris castella . . . adiacentia in pago Milzani . . ., quorum nomina haec sunt: Ostrusna, Trebista, Godobi. (Auf der Dorsale: osdrusinna, tribesch, godiwi.) — Ib. I, 1, 62: sex villas nostrae proprietatis concedimus: quatuor in pago Daleminci: Glussi, Difnowocethla, Zenizi, Miratinacethla, quintam in pago Gudici nomine Golencizcethla, sextam in Niseni: Brochotinacethla. —

<sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 1, 56: quendam regii quondam iuris civitatem Zvenkowa (nuncupatam) et in regione Schutizi sitam cum suo nominative foresto et reliquis pertinentiis eius ex toto . . . villam etiam nomine Itera cum omnibus appenditiis eius. — Ib. I, 1, 57: duas villas in pago Schuzi . . . sitas nomine Wisseburg et Lostatava. — Thietm., chron. VII, 48: ecclesias in Libzi (welche?) et in Olsevizi . . . positas mihi concessit. (ao. 1017.) — <sup>3)</sup> Cd. Sr. I, 1, 55: quaedam nostri servitii et regiae proprietatis loca in provincia Zcudici sita . . . id est quondam civitatem nomine Chut (wohl Thuc im Originale!) cum toto eius territorio sive burgwardio, marca quoque et omnibus pertinentiis.

**Conrad II. (1024—1039).**

Ganz auffällig ist das bei diesem ersten Könige aus dem fränkischen Herrscherhause. Wir kennen keine einzige Urkunde von ihm für die Bistümer Meissen und Merseburg. Nur ein paar Urkunden für das Bistum Naumburg liegen vor: sie betreffen seine Verlegung von Zeitz und einige kleinere Überweisungen; dagegen können wir allein vier Dokumente namhaft machen, worin Markgraf Hermann von Meissen und ritterliche Lehnsleute (Dirnico, Zuliso, Szwizla) Besitzungen zum Geschenk im Gebiete der sorbischen Marken erhalten<sup>1)</sup>. Conrad mochte meinen, seiner Pflicht nachgekommen zu sein, nachdem er den Polen einen für Deutschland günstigen Frieden diktiert hatte. Irgendein wärmeres Interesse für die Kirche in den südsorbischen Ländern bemerken wir nicht bei ihm: es genügte, wenn nur der Status quo gewahrt blieb.

**Heinrich III. (1039—56).**

Ganz anders steht es bei seinem Nachfolger, der sein Königsamt in wahrhaft geistlicher Art auffasste und verkörperte, Heinrich III. Meissen hat ihm viel zu verdanken: am 20. Juli 1040 erhielt es den ganzen Burgward Püchau (bei Wurzen), am 2. Juli 1046 die Besitzungen einer gewissen Irmengard in den Gauen Schwaben (Wiederstedt, Hettstedt, Sandersleben, Wilderschwieg [wüst], Möllendorf, Ritzgerode) und Hassegau (Lüderstädt) sowie den gesamten Burgward Zschaitz. Bei den beiden letzteren Schenkungen war vor allem des Königs Gemahlin, die fromme Agnes, als Vermittlerin durch ihre Fürsprache tätig gewesen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 74, 75, 81. — 69, 73, 77, 79. (Dirnico: quatuor regales mansos situs in loco Chotiza in pago Nowigroda in comitatu Chuontiza; Herimannus marchio: quoddam praedium iuris nostri Grothomizi nominatum in pago Chuntizi situm; Zuliso: tres mansos regales in villa Vetowizi sita in pago Susali; Swizla: duos reg. mans. situs in villa Ouszarin in pago Szhudizi in burgvardo Szholin. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 1, 88: castellum, quod dicitur Bichni, ex integro cum omnibus utensilibus. — Ib. I, 1, 101: tale praedium, quale Irmingart in locis Wiederstat, Heizstete, Scenderslebe dictis obtinuit . . . , situm in pago

Auch Bistum Merseburg erhielt zwei Zuwendungen: Liebertwolkwitz 1040 und Lindnaundorf 1050 (beide bei Leipzig)<sup>1)</sup>, während das ebenfalls von ihm bedachte Stift Naumburg neues Eigentum im Preussischen empfing<sup>2)</sup>. Beachtenswert erscheint es, dass die im Jahre 1046 an Meissen geschenkten 6 Orte im Schwaben- und Hassengau dazu dienen sollten, den Unterhalt der Domherren zu vermehren — gewiss ein Anzeichen dafür, dass ihre Zahl gestiegen war, weil die geistlichen Anforderungen wuchsen. Es darf aber auch nicht übersehen werden, dass jene Orte links der Saale in Deutschland lagen. Immerhin war die Lage sicherer als unter Heinrich II.; sonst hätte der König nicht dem Bischofe die beiden Burgwarde Püchau und Zschaitz übergeben.

#### Heinrich IV. (1056—1106).

An Freigebigkeit übertraf dieser König seinen Vater; aber im Laufe der Zeiten spielte die Parteistellung der Bischöfe in dem Streite zwischen Papst und Kaiser eine Rolle. Das bemerken wir sonderlich beim Hochstifte Naumburg: abgesehen von den Gütern im Preussischen, die es erhielt<sup>3)</sup>, können wir an königlichen Verleihungen im Sächsischen folgende verzeichnen: 11. Juli 1064 den Burgward Gröba (bei Riesa), 31. März 1065 die beiden Burgwarde Strehla und Boritz (s. o.), das Dorf Deutzen (bei Borna), nicht aber März 1074 — die Urkunde ist unecht — die beiden Burgwarde Rochlitz und Leisnig<sup>4)</sup>. Wie gering dagegen

Svabun dicto. — Ib. I, 1, 102: tale praedium, quale I. in loco Liuterstat dicto obtinuit . . ., situm in pago Hassego dicto. — Ib. I, 1, 103: tale pr., quale I. in locis Wihingeswich, Meelesdorf, Rihdagesrot dictis obt. . ., situm in pago Svaben dicto. — Ib. I, 1, 104: castellum nomine Zawiza cum omnibus ad idem pertinentibus villis et ceteris appendiciis suis, situm in pago Dalmatia dicto et in marcha Missenensi. — <sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 1, 90: tale praedium, quale nos in villa Niwolkesthorp habuimus in burchwardo Lesnic in pago Zcudici . . . situm. — N. Sächs. Arch. XVII, 433: villam Nuwendorf in pago Szudici in burewardo Libizken. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 1, 87, 96, 107. — <sup>3)</sup> Cd. Sr. I, 1, 116, 117, 132, 134, 135, 140, 159, 163. — <sup>4)</sup> Cd. Sr. I, 1, 125: burewardum Grobe situm in pago Talmence . . . cum omnibus appenditiis. — Ib. I, 1, 127: duos burchwardos Strale et Boruz dictos . . . sitos in pago,

*g. a. H. G. J.*

ist Merseburg bedacht worden; dort residierte aber auch ein heftiger Gegner des Kaisers, Bischof Wernher. Anders steht es mit Meissen, obwohl Benno immer eine schwankende Gestalt war: „er nützte weder seinen Freunden noch schadete er seinen Feinden.“ Sein Stift erfreute sich mannigfacher Beweise königlicher Huld: es bekam am 13. Januar 1064 eine Domäne der Kaiserin-Witwe Agnes, 50 Hufen im Burgward Schrebitz (bei Döbeln), 28. Oktober 1068 zwei königliche Hufen in Löbtau, 4. Dezember 1069 drei Dörfer im Burgward Leuben (Dobschütz, Domselwitz, Schänitz), 11. Dezember 1071 das verwirkte Lehen eines zum Tode verurteilten, aber begnadigten Vasallen namens Ozer, 8 königliche Hufen zu Görlitz, 29. Juni 1074 den Ort Rottwitz (bei Meissen), eine Schenkung, die der Gegenkönig Rudolf von Schwaben am 25. März 1079 erneuerte, 14. Februar 1090 das Lehen eines markgräflich meissnischen Ministerialen namens Cos im Burgward Mochau und das Dorf Dürrweitzschen (bei Mochau), 17. Mai 1071 sechs Dörfer, eins im Burgward Gvozdez (bei Constapel) namens Mobschatz, fünf in der Oberlausitz, vier im Burgward „Schilnen“ (bei Bautzen), das fünfte, Puscheritz (bei Göda), und im Februar 1095 das Dorf Weitzschenhain (bei Lommatzsch) — also eine stattliche Erweiterung des stiftischen Besitzes, die zum Teil den Domherren zugute kommen sollte<sup>1</sup>). Es war der letzte

qui dicitur Talmence . . . cum omnibus appendiciis suis. — Ib. I, 1, 128: (in dorso) Traditio Tibuzin. Diese Urkunde ward gefälscht und bezeugte nun die Überlassung von Grimma und Oschatz. — Ib. I, 1, 146: castellum Rochedez cum adiacente pago similiter nominato ac burwardum Lisenic cum omnibus appendiciis. — <sup>1</sup>) Cd. Sr. I, 1, 124: quoddam suae proprietatis praedium, quinquaginta scilicet mansos in burgwardo Serebez et in pago Deleminze . . . sitos cum omnibus pertinentiis suis. — Ib. I, 1, 136: duos regios mansos sitos in villa Liubituwa et, si aliquid defuerit, in proximo cum bene aratis agris implendis in pago Nisani in burchwardo Bvistrizi. — Ib. I, 1, 139: tres villas huiusmodi nominatas, duas quidem uno nomine Domcice dictas, tertiam autem Sanice . . ., in pago Dalmince et in burgwardo Luvine . . . sitas. — Ib. I, 1, 141: VIII mansos regales in pago Milsca, sitos autem in villa Goreliz . . . cum omnibus eorum appendiciis. — Ib. I, 1, 145, 149: quandam villam Rothiboresdorf vocitatam . . . sitam in

König, der in so hervorragender Weise neue Mittel dem kirchlichen Wesen zur Verfügung stellte; das merken wir an seinem Sohne Heinrich V.

### Heinrich V. (1106—25).

Von ihm vernehmen wir urkundlich, er habe die Errichtung der Pfarrei Plauen i. V. im Jahre 1122 befohlen, d. h. er genehmigte, dass sein Vasall im Gau Dobna, Graf Albert I. von Eberstein, die Johanniskirche ausstattete<sup>1)</sup>. Von zweifelhafter Echtheit ist dagegen eine Urkunde vom 28. Dezember 1108, worin der König dem Hochstifte zu Meissen eine in 9 Hufen bestehende Schenkung des Reichsministerialen Hugo von Warda — sie betraf das Dorf Zuitecha (?) im Gau Daleminzi — bestätigt<sup>2)</sup>. Umso sicherer ist eine Handfeste (cyrographum) Heinrichs vom 30. Mai 1108, laut deren er demselben Stifte 9 Hufen, 6 im Dorfe Treben (jetzt wüst) und 3 im Dorfe Corbetha (beide bei Weissenfels) übereignete<sup>3)</sup>. Diese Besitzungen verwandte Bischof Herwig von Meissen im Jahre 1114 dazu, um damit u. a. das von ihm begründete Stift Wurzen auszustatten, wobei er hervorhebt, dass sie ein Geschenk des Königs seien<sup>4)</sup>. Im späteren Verlaufe seiner Regierung hat das Interesse Heinrichs V. an den sorbischen Ländern abgenommen.

provincia Talemence, videlicet in burgwardo Zadili = villam, quae vocatur Rokeborthorf, sitam in pago castri Zalin cum omnibus appendiciis. — Ib. I, 1, 165: quicquid quidam miles marchionis Heinrichi nomine Cos in beneficium habuit in burewardo Nimucowa, insuper villam unam Wiscani vocitatum, sitam prope fluvium Gana in regione Thalaminci. — Ib. I, 1, 166: sex villas, unam in provincia Nisani in burgwardo Wosice, que vocatur Mocoize, quinque in regione Milce, quatuor ex his in burgwardo Schilani, quintam Posarice vocitatum. — Ib. I, 1, 170: quandam villam Wisinana vocitatum, sitam prope fluvium Gan in regione Thaleminci. — <sup>1)</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden Or. Urk. Nr. 43: haec fieri imperante Heinricho quinto. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. II, 1, 41. Vgl. 52. Zwei Hufen waren Lehen der Kirche zu Schmölln, die 1159 mit 3 Mark Silber entschädigt wurde. — <sup>3)</sup> Cd. II, 1, 42 = I, 2, 17: novem mansos, sex in burchwardo et in villa, quae dicitur Tribene, tres autem in villa, quae nominatur Chrowati iuxta flumen Sala (Cd. I, 2, 21). — <sup>4)</sup> Cd. I, 2, 45. Nur muss statt Thorwan (Schöttgen) vielmehr Chrowati gelesen werden.

**Lothar (1125—37).**

Dieser, der frühere Sachsenherzog, zeigte mehr Anteil an dem kirchlichen Wesen jener Marken. An der Chemnitz, nahe der alten böhmischen Strasse, die von Zöblitz her über Zschopau nach Penig und weiter nach Altenburg führte, rief er 1136 ein Benediktinerkloster ins Leben. Leider ist die Stiftungsurkunde von seiner Hand nicht mehr vorhanden. Er schuf damit einen wichtigen Ausgangspunkt kirchlichen Lebens für das mittlere Obererzgebirge. Wir erfahren darüber etwas allein aus der Bestätigungsurkunde seines Nachfolgers, des ersten Hohenstaufen.

**Conrad III. (1137—52).**

Er konfirmiert das damals wohl eben im Bau vollendete Kloster zu Chemnitz im März 1143, dessen Gebiet — die Flur und Gemarkung von Chemnitz — 2 Meilen an Umfang betrug. Desgleichen hiess er die durch Lothar erfolgte Übertragung des Silbererz- und Salzregales gut und verlieh seinerseits jenem Flecken das Marktrecht, seinen Einwohnern die Zollfreiheit im Reiche und bestellte dem Konvente selber einen Vogt in dem Markgrafen Konrad von Meissen<sup>1)</sup>. Um dieselbe Zeit beschenkte er auch das Kloster

<sup>1)</sup> Cd. Sr. II, 6, 302: locus Kameniz dictus divino servitio . . . mancipatus et a venerabili imperatore Lothario Romanae ecclesiae cum confiniis suis . . . delegatus. Huic loco per circuitum sui termini duo milliaria sunt positi et sic regia traditione oblatum est locus Christo genitricique eius, beatae Mariae . . . decrevit imperator idem Lotharius inibi Christo famulantes cum omni libertate et utilitate terminos suos possidere et, si qua lucra in venis argenti vel salis ad cameram regalem pertinentia aliquando ibi invenirentur vel essent inventa, usui eorum manerent . . . huius tam beatae devotionis nos participes effici cupientes haec a praedecessoribus nostris feliciter patrata . . . decernimus semper esse rata . . . concedimus igitur . . ., ut forum publicum praelati cellae illius construant cum omni libertate, debitum quaecumque camerae nostrae ibi inventum vel adhuc inveniendum offerimus Christo genitricique eius, beatae Mariae, et per omnes regni nostri provincias incolae iam dicti loci absque telonei oppressionem cum mercatu et sarcinis suis intrent et exeant . . . advocatiam autem marchioni Conrado a praedecessoribus nostris commissam nos etiam commendamus . . .

Bürgel mit 100 Hufen an der Zwickauer Mulde im Pleissner Königswalde: es war das ursprüngliche Gebiet des späteren Nonnenklosters Remse, das sich in der Gegend zwischen Waldenburg und Glauchau erstreckte<sup>1)</sup>. Freilich bedurfte es erst eines Menschenalters, ehe dieses umfängliche Gebiet gerodet werden konnte. Bis dahin litten die Insässinnen des Klosters unter dem Drucke der Verhältnisse. Das Geschenk Konrads wäre noch königlicher und noch vorteilhafter gewesen, wenn er den Aufwand für die Rodungen aus seiner Tasche bestritten hätte.

### Friedrich I. (1152—90).

Bei diesem Kaiser handelt es sich, soweit unsere Heimat in Betracht kommt, nur um den oberlehnsherrlichen Konsens zu Schenkungen von Reichsfürsten, aber nicht um direkte Zuwendungen. So hören wir, dass Markgraf Otto von Meissen 1161 der Egidienkapelle zu Meissen einen Weinberg übergibt unter Zustimmung der dortigen Burgmänner und mit Genehmigung des Kaisers Friedrich<sup>2)</sup>. Derselbe überweist das reichslehnbare Dorf Prieschwitz (bei Bautzen), das ihm der König Wladislaw von Böhmen aufgelassen hatte, am 26. Februar 1165 an das Stift zu Meissen. Ihm hatte es jener 1160 überlassen, um es für Verluste zu entschädigen, die es durch ihn erlitten hatte<sup>3)</sup>. Nicht anders ist die Errichtung des Klösterleins Zelle (bei Aue) an der Mulde aufzufassen. Zwar besagt die kaiserliche Urkunde vom 7. Mai 1174, Friedrich habe es auf Bitten des Markgrafen Otto von Meissen, Meinher von Werben und Dudos von Meineweh (Mineme) gegründet. Allein die 60 Rodungen (Lehen) im Pleissnerlande überträgt er doch nur, aufgelassen

<sup>1)</sup> Vgl. N. Sächs. Arch. XXVII, S. 1—17. Die Identifikationen der Örtlichkeiten, wie sie Cd. Sr. zu I, 2, 176 im Index bietet, müssen wir fast durchweg ablehnen. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 2, 305: *ex permissione domni imperatoris Friderici*. — <sup>3)</sup> Cd. Sr. I, 2, 325: *ex imperiali clementia villam quandam Prezez nuncupatam in pago Milzana sitam . . . qualiter . . . Wladizlaus, Boemorum rex, praefatam villam, quam in beneficium a nobis habebat, . . . in manus nostras resignavit*. Vgl. Cd. Sr. II, 1, 54.

haben sie der Markgraf und besagter Meinher<sup>1)</sup>. Ein Gleiches gilt von der kaiserlichen Bestätigung für das Kloster Altenzelle vom 26. Februar 1162. Markgraf Otto von Meissen hatte ihm 800 Hufen urbargemachten Landes überwiesen und um die kaiserliche Vollmacht nachgesucht. Denn ohne dieselbe war ja seine Schenkung rechtsungültig. Auch die weltlichen Befugnisse des Abtes und die Vogteigewalt ordnete der Kaiser, weil eben das ganze Klostergebiet reichslehnbares Land war<sup>2)</sup>. Denselben Rechtsakt nahm der Kaiser 1183 vor, als ihm sein Ministerial Heidenreich 2 Hufen im Dorfe Kötschau bei Isserstädt im Thüringischen für Altenzelle aufließ. Er bezeugt, dass solches mit seinem Willen und seiner Erlaubnis geschehen sei<sup>3)</sup>. Auf nichts anderes läuft schliesslich auch jene Urkunde vom 29. September 1188 hinaus, worin Friedrich I. der Domkirche zu Merseburg 12 Hufen reichslehnbaren Besitzes in Lössnig (bei Leipzig) überlässt, die Bischof Eberhard von Merseburg auf Bitten des Markgraf Dedo von der Lausitz vom Kaiser empfing, nachdem er dem Kloster Pegau 7 Hufen in Stolpen (bei Groitzsch) abgetreten hatte. Da es sich bei beiden Objekten um gleiche Erträgnisse handelt, so ist es also nur ein Tausch, der durch kaiserliche Mitwirkung rechtskräftig ward. Zu gleicher Zeit bestätigte Friedrich dem Stifte eine Hufe in

<sup>1)</sup> Cd. I, 2, 397: contulimus Cellae in terra Plyssne sexaginta novalia, quae vulgo dicuntur lehn, quae . . . marchio Otto et Meinherus de Werbene nobis resignaverunt, ut praefatae Cellae per manum liberalitatis nostrae conferrentur. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 2, 308: Otto marchio Missinensis nostram imperialem magnificentiam adierit et nostram clementiam . . . exoraverit, ut abbatiam . . . auctoritate nostra liberam redderemus et ut octingentos mansos . . ., quos . . . a nobis et ab imperio in beneficium habebat . . ., praedictae abbatiae conferremus et nostra privilegio ei confirmaremus . . . Et quia res ista absque nostra concessione et donatione ad effectum perducere non poterat, illos praedictos octingentos mansos, quos . . . marchio a nobis in beneficium habebat, deo libere donavimus ad laudem et gloriam nominis eius. — <sup>3)</sup> Cd. I, 2, 472: quidam ministerialis noster nomine Heidenricus cum voluntate et permissione nostra et consensu germani fratris sui duos mansos sitos in villa Cotisowe iuxta Yscerstete in pago Thuringiae . . . contulit clastro sito iuxta Mysne, quod dicitur Cella sancte Mariae.

Köttwitzsch (bei Rochlitz), die es von Dedo im Jahre 1186 erhalten hatte<sup>1)</sup>. Wir sehen, es kommt bereits unter Friedrich I. nicht mehr zu direkten Geschenken des deutschen Königs an die Kirche in der Mark Meissen. Es handelt sich lediglich um rechtliche Akte, d. h. die Mitwirkung des Königs bei der Förderung des kirchlichen Wesens ist nicht mehr materieller, sondern nur formaler Natur. Das Königtum scheidet also als idealer Faktor des kirchlichen Lebens in diesem Gebiete des Reiches vollkommen aus.

### Heinrich VI. (1190—97).

Dieselbe Wahrnehmung, die wir soeben machten, wiederholt sich bei Heinrich VI., trotzdem dieser nach dem Tode Markgraf Albrechts des Stolzen (1195) die Mark Meissen in kaiserliche Verwaltung übernahm und z. B. aus diesem Grunde Altenzelle dem Schutze seines Stellvertreters, des kaiserlichen Kämmerers anempfahl<sup>2)</sup>. Wir hören eigentlich nur von einem Rechtsakte dieses Herrschers, der das kirchliche Wesen unseres Landes betrifft. Am 1. Dezember 1192 überliess er die unter kaiserlichem Patronate stehende Pfarrkirche zu St. Matthäi in Leisnig dem Cistercienserkloster Buch, welches Burggraf Heinrich von Leisnig gegründet hatte, nachdem der Stifter dafür die Pfarrkirche zu Eichstädt (bei Querfurt) dem Reiche abgetreten hatte. Es war also wieder ein Tausch, den der Kaiser bestätigte — nichts weiter<sup>3)</sup>. Im gleichen Jahre restituierte er dem Kloster die Kirche zu Zwickau mit 2 Hufen, dem Zehnten, der in 50 Schobern Getreide bestand, dem böhmischen Zolle und 12 Meierhöfen<sup>4)</sup>. Vermutlich war damals die Zwickauer Pflege vorübergehend in seinen Händen. Allein von einer anderen als rechtlichen Förderung des heimatlichen Kirchenwesens vernehmen wir auch unter diesem Kaiser nichts.

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 2, 535 (vgl. 518), — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 3, 21: *Heinricus camerarius imperatoris. Notum sit . . . , quod me vicem imperatoris agente ab ipso delegatum sit, ut Cellam beatae Mariae, quae sub imperii tuitione post obitum marchionis Alberti remansit, pro viribus ab iniuriis defeusarem.* — <sup>3)</sup> Cd. Sr. I, 2, 575. — <sup>4)</sup> Ib. I, 2, 576.

**Philipp (1198—1208).**

So blieb es auch unter seinem Nachfolger, seinem jüngeren Bruder Philipp. Er begab sich zugunsten des Markgrafen Dietrich von Meissen seines Konsensrechtes zur Ausstattung und Aufbesserung von Pfarrkirchen, wie wir bereits sahen. Dieses Privilegs, Lehngüter der Markgrafschaft Meissen für kirchliche Stiftungen zu verwenden, gedenkt auch eine Urkunde Markgraf Dietrich für das St. Afra-Kloster in Meissen vom 1. April 1208<sup>1)</sup>. Nur bei Klöstern bedurfte es der Einholung seiner oberlehnsherrlichen Bestätigung. So besitzen wir zwei Urkunden für Altenzelle vom 23. April 1203 und vom 6. Mai 1207. In der ersten bezeugt der König die Überlassung von reichslehnbaren Gütern in der Mark Meissen seitens Dietrich des Bedrängten, der dafür Allodialbesitzungen zu Lehn genommen hatte<sup>2)</sup>. In der anderen handelt es sich um die königliche Bestätigung dafür, dass der von dem Meissner Markgrafen als Jagdabsteigequartier benutzte Hof Altenzelle, wo früher das gleichnamige Kloster zuerst gestanden hatte, als unbestrittenes Eigentum des letzteren anzusehen sei<sup>3)</sup>. Ferner besitzen wir eine königliche Urkunde für das Kloster Buch vom 18. Mai 1208, laut deren der König diesem auf reichsunmittelbaren Boden gelegenen Konvente ein Gut zu Posewitz (bei Leisnig), das zur Mark Meissen gehörte, und eine Wiese zuwies. Letztere hatte der Reichsministerial Arnold von Mildenstein aufgelassen. Zugleich aber bestimmte Philipp, jeder, der diesem Kloster etwas zuwenden wolle, was reichslehnbare Besitzung sei, könne das ruhig tun, ohne dazu besondere Erlaubnis des Königs nachzusuchen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Cd. Sr. I, 2, 117. — <sup>2)</sup> Cd. Sr. I, 2, 67: Theodericus marchio . . . bona quaedam, quae ipse ratione marchiae Misnensis in feudo ab imperio tenebat, cum aliis quibusdam possessionibus, quae titulo verae proprietatis ad ipsum pertinebant, concessione nostra nomine concambii commutavit et . . . per manus nostras ad Cellam sanctae Mariae contradidit. — <sup>3)</sup> Ib. I, 2, 109. — <sup>4)</sup> Cd. Sr. I, 2, 96: Ad hoc auctoritatem damus et licentiam, ut, quicumque aliquid eidem ecclesiae conferre voluerit, de his bonis, quae a manu nostra ipse habet et ab imperio, hoc libere faciat nec ad hoc consensum nostrum requirat.

Diese Verfügung war nur konsequent. Sie bewahrte die königliche Kanzlei vor Überhäufung mit rein formalen Rechtsgeschäften. An die Stelle des Königs traten immer mehr und mehr die Landesfürsten, die Markgrafen von Meissen. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass so manche Pfarrkirche, sei es direkt, sei es indirekt, d. h. an Vasallen weiter verliehen, unter markgräflicher Kollatur steht. Fragen wir am Schlusse unserer Abhandlung nach dem Könige, der am erfolgreichsten für unser heimatliches Kirchenwesen tätig gewesen ist, so ist es keine Frage, dass hierin der Preis Kaiser Otto dem Grossen zuerkannt werden muss: er hat es begründet. Keiner verdient wie er den Ehrentitel, den ihm ein sächsischer Chronist (Chronographus Saxo ad ann. 969) gegeben hat: *christianae religionis ac divinae servitutis propagator solertissimus.*

## Franz Volkmar Reinhard.

### Ein Lebens- und Charakterbild.

Von D. Franz Blanckmeister.

Wer vor hundert Jahren nach Dresden kam, der bemerkte bald, dass das geistige Leben der Residenz in zwei Häusern seine Brennpunkte hatte. Das eine war das Haus des Appellationsrats Dr. Christian Gottfried Körner, des Vaters von Theodor Körner, des Freundes von Schiller, das andre das des Oberhofpredigers D. Franz Volkmar Reinhard.

Die Stellung des Oberhofpredigers in Dresden war seit alten Zeiten eine der angesehensten in ganz Deutschland. Wenn Sachsen das Mutterland der Reformation und die protestantische Vormacht in Deutschland war, so galt die Stelle des Oberhofpredigers im „evangelischen Zion an der Elbe“ als die erste geistliche Stelle in Deutschland, und es sind immer die bedeutendsten Männer der Zeit gewesen, die man für diese Stelle gewählt hat; man darf nur an Namen wie Höe von Hoeneff, Geier, Spener, Carpzov und Marperger erinnern.

Im Jahre 1791 war der alte Oberhofprediger Johann Gottfried Hermann gestorben, der uns das Lied gedichtet: Geht hin, ihr gläubigen Gedanken, ins weite Feld der Ewigkeit. Er hatte sein Leben auf 84 Jahre gebracht, war 1746, noch zu Löschers Zeiten, Oberhofprediger geworden und hatte das Amt nicht weniger als 45 Jahre lang bekleidet, ein Mann milder Anschauungen, der die ganze Entwicklung der Theologie von der Rechtgläubigkeit zum Rationalismus mit durchlebt hatte.

Es handelte sich um die Neubesetzung der bedeutsamen Stelle. Man erwog im Geheimen Konsilium allen Ernstes, den grossen Herder aus Weimar nach Dresden zu ziehen.

Schliesslich einigte man sich dahin, den Wittenberger Professor der Theologie Franz Volkmar Reinhard zu berufen, einen noch jungen, erst 39 Jahre alten Mann, der als Gelehrter wie als Meister der Predigt sich eines steigenden Rufes erfreute; und man hatte es nicht zu bereuen.

Franz Volkmar Reinhard war ein geborener Bayer und am 12. März 1753 in Vohenstrauss im ehemaligen Herzogtum Sulzbach geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Die Familie soll aus Frankreich stammen und vorher Renard geheissen haben; sie trug im Wappen einen Fuchs. Der Vater, Johann Stephan Matthias Reinhard, war ein ausgezeichneter Mann, in allen Sätteln gerecht, namentlich klassisch durchgebildet und ein tüchtiger Prediger. Er galt als der beste Kanzelredner der ganzen Gegend. Durchreisende Kaufleute, die die Prager Strasse zogen, pflegten es einzurichten, dass sie ihn des Sonntags predigen hören konnten. Unter seinen Kindern ragte der kleine Franz durch auffallende Geistesgaben hervor, er war ein selten frühreifes Kind. Mit drei Jahren lernte er lesen, mit fünf Jahren schreiben, mit sechs Jahren Latein. Im Alter von acht bis zehn Jahren übte er sich schon im Ausarbeiten schriftlicher Aufsätze und schrieb Fabeln, Erzählungen, selbst Gedichte in deutscher und lateinischer Sprache nieder. Freunde fanden es unglaublich, dass der zarte Knabe so reife Dinge produziert haben könne. Mit zehn Jahren begann er die Predigten seines Vaters aufzuschreiben, wenn er aus der Kirche kam; ja er wagte selbst solche abzufassen, lernte sie auswendig, bestieg einen Stuhl statt der Kanzel und hielt sie vor seinen Geschwistern mit Ernst und Würde. In demselben Alter setzte er bei einem Schulexamen durch eine Stegreifleistung alle in Staunen. Dass der Knabe ein Gelehrter werden würde, darauf deuteten alle Zeichen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend schrieb und las er; selbst im Garten und auf Spaziergängen hatte er ein Buch bei sich. Ward ihm einmal von seiner Mutter ein häusliches Geschäft übertragen, so bat er gewöhnlich eines seiner Geschwister, es für ihn

zu übernehmen, um in seinen Studien nicht gestört zu werden. Und dabei war er ein frommes Kind. Die Bibel war sein liebstes Buch; nicht selten überraschte man ihn, wie er in einsamer Kammer in heisser kindlicher Andacht knieend vor Gott im Gebete lag.

Bald erhielt der Knabe von seinem Vater gelehrten Unterricht, die Römer und Griechen wurden in einer Weise behandelt, dass sich schon der Knabe und Jüngling eine umfassende Kenntniss der gesamten klassischen Literatur aneignete. Cicero und Virgil waren seine Lieblinge. Von deutscher Literatur war kaum die Rede. Nur Hallers Gedichte fielen ihm in die Hände. Etwas von Gellert und Klopstock zu erhalten, dies Glück war dem Knaben damals noch nicht beschieden. Die gelehrten Unterredungen mit dem wissbegierigen Sohn dehnte der Vater nicht selten bis Mitternacht aus; wenn alles schlief, da sassen die zwei noch über den Alten, und „worin das Schöne, das Grosse, das Erhabene der Stelle liege, das wurde mit einem Feuer entwickelt, das sehr früh die Überzeugung hervorrief, die alten Klassiker seien die wahren Meister in der Beredtsamkeit und Dichtkunst, von ihnen müsse man lernen“. Wenn die Mutter mit ihrem Unwillen über diese Nachtwachen nicht zurückhielt, da sagte der Vater: „Lass mich meinem Franz, der mich von Tag zu Tage mehr durch seine Wissbegierde erfreut und von dem ich die gewisse Hoffnung habe, dass etwas aus ihm werden wird, so viel Zeit noch widmen, als ich kann; ich werde ohnehin nicht lange mehr bei ihm sein“.

Der Vater hatte mit seiner Prophezeiung recht. Am 6. Oktober 1768 ging er heim, wenige Monate darauf auch die Mutter. Das war ein grosses Unglück für die zahlreiche Familie, denn sie war so gut wie mittellos. Der fünfzehnjährige Jüngling kam auf das Gymnasium poeticum nach Regensburg, wo er einen Freiplatz erhielt. Er wohnte bis Ende 1768 als Beneficiarius in der Schule und trat im folgenden Jahre in die Reihe der Alumnen ein. Neben sechs Stunden täglichen Unterrichts hatte er noch zwei Informationen und eine Musikstunde. Er lebte höchst eingezogen nur der

Wissenschaft. Mit einem Glase Wasser sass er über seinen Büchern. Aber der zarte Körper war diesen Anstrengungen nicht gewachsen. Wiederholt verfiel er in schwere Krankheiten, wo ihn seine Lehrer und Freunde aufopfernd pflegten, und wenn er wieder genesen war, warf er sich von neuem mit Feuereifer auf das Studium und schrieb: „Ach hätte mir der Himmel Vermögen gegeben, mir denjenigen Vorrat von Büchern anzuschaffen, den ich nötig zu haben glaube, dann würde ich der glücklichste Mensch von der Welt sein. Aber so schmachte ich oft nach einem Buche vergebens und beseufze meine dürftigen Umstände. Doch es sei; vielleicht siegt der Fleiss, mit der Tugend vereinbart, auch über die Armut.“ Damals hat er den Grund zu seiner Kränklichkeit gelegt, die ihn das ganze Leben nie verliess.

Längst war der Zögling zum Besuch einer Universität reif. Nur die Sorge um seine Existenz liess ihn zögern, das Gymnasium zu verlassen. „Jetzt habe ich weder für Essen noch Trinken zu sorgen,“ schrieb er 1771 an seinen Schwager, den Pfarrer Schätzler in Thumsenreuth, „ich habe mich weder um Holz noch Wohnung zu bekümmern. Allein, wie wird es alsdann gehen, wenn ich dieses alles besorgen soll? Werde ich dann nicht oft Hunger leiden müssen?“ Er wünschte nach Altorf, nach Göttingen, nach Leipzig zu gehen. „Allein die Teuerung, welche daselbst ziemlich gross ist, verbieten mir, daran zu denken. Leipzig ist ebenso teuer wie Göttingen, ungeachtet es nach Göttingen die zweite sein würde, die ich mir wählte. Nach Jena habe ich teils der grossen Entfernung wegen, teils wegen der rohen Lebensart der dort Studierenden auch keine Lust. Es bleibt also wohl nichts übrig, als dass ich Erlangen wähle.“ Nach kurzem Schwanken, ob er sich nicht lieber für das Studium der Rechte entschliessen solle, weil sein Körper für den Beruf des Predigers doch zu schwach sein werde, entschied er sich für die Theologie und das altberühmte Wittenberg.

Am 20. April 1773 verliess Reinhard Regensburg und reiste über Leipzig, wo er mit dem berühmten D. Crusius Bekanntschaft machte, nach Wittenberg. Professor D. Schmid

Wittenberg  
1773

gewährte ihm in seinem Hause Wohnung; auch erhielt er am Tage seiner Ankunft sogleich das Konvikt. Das Heimweh klingt durch seine ersten Briefe hindurch: „Ich bin nun von allen Bekannten und Freunden getrennt, in einer grossen Entfernung, unter lauter Fremden, ohne die hinlänglichen Mittel, mir selbst überlassen. Mit welcher Sehnsucht, mit welchen zärtlichen Rührungen seufze ich manchmal zu dem Lande hin, das mich geboren, dem Lande, wo sie leben, meine einzigen, besten Freunde.“ Aber er lebte sich bald in Wittenberg ein, einer Stadt, die zum stillen Studium wie geschaffen war. Ja er predigte sogar bereits im Sommer 1773 einmal, in der Kirche zu Dietrichsdorf bei Wittenberg: „Ich tat es bloss in der Absicht, ob ich Stimme, Gedächtnis, Herzhaftigkeit zum Predigen hätte, und es gelang. Nunmehr werde ich so bald nicht wieder predigen, weil ich glaube, man müsse sammeln, ehe man ausstreue.“ Und er hat redlich und eifrig gesammelt. Er vertiefte sich in theologische und philosophische Studien und las zur Förderung der letzteren sehr fleissig die Alten, namentlich Plato, Aristoteles, Plutarch und Seneca und viele andere Schriftsteller von ethischem Werte. Im Sommer 1776 wagte es der dreiundzwanzigjährige Student, in der Stadtkirche zu Wittenberg, auf Luthers Kanzel, mit einer Predigt aufzutreten über Jesaia 11, 1—5 mit dem Thema: „Vom Einflusse der Weissagungen des alten Bundes, welche von Christo und seinem Reiche handeln, auf die Bildung des Herzens zur Gottseligkeit.“ Er liess sie drucken und widmete sie seinen Geschwistern in der Heimat. Inhaltlich schliesst sie sich an die Theologie von Crusius, in der Form an die Weise Saurins an. Seine äussere Lage war nach wie vor traurig. Der Vormund schickte ihm den kleinen Rest seines mässigen Vermögens; um nur leben zu können, musste der Student um ein kurfürstliches Stipendium anhalten und sich einem Examen unterwerfen. Es fiel glänzend aus, aber das Stipendium verzögerte sich von Monat zu Monat. „In Dresden ist noch immer nichts resolviert,“ so klagt er einem Freund, „und ich muss mich noch immer mit leeren Wahr-

scheinlichkeiten trösten lassen. Ich muss es abwarten; vielleicht excipiert man wider mich als einen Ausländer. Du kannst nicht viel studieren, hast aber doch zu essen und zu trinken; ich habe zum Studieren Zeit genug, aber dagegen weder zu essen noch zu trinken. Die Woche über ein- oder zweimal Warmes — Du weisst, dass ichs kann; und jetzt wird es mir um so leichter, denn ich muss es. Freilich sagen die Leute, ich sehe elend aus, mein Spiegel sagt es mir auch, aber wer kann dafür!“ Im Dezember 1776 kam die Botschaft aus Dresden, dass ihm ein Stipendium von 50 Gulden „konferiert“ sei, und nun stand bei ihm der Entschluss fest, sich auf dem philosophischen Katheder zu habilitieren. Alle Anstalten wurden dazu getroffen, aber die Not des armen Gelehrten wurde grösser und grösser. „Überlege nur folgende Umstände: Ich habe das letzte, was ich noch hatte, von meinem Vormunde kommen lassen. Dieses muss ich auf meine Habilitation verwenden, und es bleiben mir noch 10 Reichstaler Schulden. Künftig habe ich also nichts mehr aus meinem Vaterlande zu erwarten, und meine ganze jährliche Einnahme beträgt etwas über 40 Taler. Hiervon muss ich mir für den angenommenen Gradum noch 16 Taler abziehen lassen. Von dieser Einnahme soll ich als habilitierter Magister leben; und als blosser Student habe ich jährlich, ohne Aufwand zu machen, 70 Taler nötig gehabt. Wo soll also das übrige herkommen? Hierzu kommt, dass ich äusserst elend leben muss, wenn ich nicht vollends verderben will. Du würdest erschrecken, wenn Du mich sähest, so elend und abgezehrt bin ich jetzt schon. Und es ist auch kein Wunder. Ich arbeite und studiere ungleich mehr als sonst und habe dabei weniger zu essen, und was ich esse, ist elende Kost.“

Im Februar 1777 ging die Habilitation von statten. Die Habilitationsschrift handelte über den Wert der alexandrinischen Übersetzung des alten Testaments für den hebräischen Text. Im folgenden Jahre wurde er Adjunkt der philosophischen Fakultät und auch Baccalaureus der Theologie zugleich mit dem Rechte, nun auch theologische Vorlesungen

zu halten. Seine Kollegien waren „leidlich besetzt“, und der Applaus mehrte sich von einem zum andern. Rasch erklimmte er die akademische Stufenleiter, 1780 wurde er ausserordentlicher Professor der Philosophie, 1782 Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, 1784 Konsistorialassessor und Propst an der Schloss- und Universitätskirche mit der Verpflichtung, „jeden Sonn- und Festtag vormittags zu predigen“. Als akademischer Lehrer entfaltete er eine reiche, staunenswerte Wirksamkeit. Viele Studenten zogen um seinetwillen nach Wittenberg. Von den philosophischen Vorlesungen an der Universität waren die seinigen die besuchtesten. Er las z. B. über Logik, Naturrecht, Ästhetik, empirische Psychologie, alles vom Standpunkte eines philosophischen Eklektizismus aus. Besondere Anziehungskraft besaßen unter seinen theologischen Kollegien die über Dogmatik und Moral. Auch sein Homiletikum und ein homiletisches Praktikum waren sehr gesucht; er betrieb darin besonders das Sprechen und Schreiben des Lateinischen, worin er Meister war. Ausserordentlichen Beifall fanden seine Predigten; kaum je hatte ein Wittenberger Prediger die Gebildeten so gefesselt wie er. Seine Zuhörerschaft bestand nicht bloss aus den Professoren der Universität, von denen nur selten einer fehlte, wenn Reinhard predigte, und aus den Studenten, die in Scharen sich um ihn sammelten, sondern auch aus dem besten Teile der Wittenberger Bürgerschaft.

Eine bedeutsame und erfreuliche Wendung in seiner äusseren Lage hatte ihm bereits das Jahr 1780 gebracht. Er hatte am 14. Oktober die Witwe seines Freundes und Wohltäters, des im Jahre 1778 verstorbenen Professors D. Schmid, Christiane Dorothea geb. Matthesius, geb. den 27. April 1754, geheiratet. Nun hatte der einsame, sein Lebtag von Armut gedrückte Mann eine Häuslichkeit. Mit ihr erheiratete er einen Sohn von sieben Jahren, Gottfried Schmid, der zu grossen Hoffnungen berechtigte, aber frühe starb. Die Gattin war eine Frau von echter Bildung, von grossen Vorzügen des Geistes und Herzens, von sanftem Charakter und ganz dazu geschaffen, ihrem Gatten eine schöne Häuslichkeit zu

bereiten. Er rühmt sie als still, bescheiden, fromm und wohlthätig. Sie konnte auch wohlthätig sein, denn sie verfügte über ein nicht unbedeutendes Vermögen, das sie von ihrem Vater, Archidiakonus D. Matthesius an der Nikolaikirche in Leipzig, ererbt hatte, der kurz vor seinem Heimgange noch seinen Segen zur Heirat der Tochter gegeben hatte. Bald nach seiner Vermählung machte Reinhard mit seiner Frau eine Reise in die Heimat zu seinen Geschwistern, die er seit seinem Abschied vom Vaterlande nicht wiedergesehen hatte. Sein Weg führte ihn zurück über Regensburg und Nürnberg, Altorf, Erlangen, Coburg, den Thüringer Wald und Leipzig nach Wittenberg, und überall suchte er da die namhaftesten Gelehrten auf. Im Glücke seiner Häuslichkeit lebte er neu auf, nun erst entfalteten sich alle seine Gaben; im Freundeskreise, der sich mehrmals in der Woche bei einem einfachen Mahle in seinem Hause versammelte, war er der heiterste und anregendste Gesellschafter. Seine Lebensweise blieb so einfach, wie sie immer gewesen war. Winter und Sommer traf man ihn schon früh 5 Uhr am Schreibtisch, abends 10 Uhr ging er zu Bette. Seine Bedürfnisse waren gering. Im Genusse von Speise und Trank war er mässig, in der Kleidung einfach. Dem Geschmacke der Zeit entgegen trug er nie eine seidene Weste noch dergleichen Beinkleider und verschmähte es, sein Haupt mit einer Perücke zu schmücken, er trat im „eigenen Haar“ auf die Kanzel, was anfangs Aufsehen und bei einigen Anstoss erregte. Grosse Freude bereitete es ihm, vor dem Tore einen Garten mit einem hübschen Sommerhause zu besitzen. Einen Teil desselben, der eine sumpfige Wiese gewesen war, hatte er in Gartenland umwandeln und in englischem Geschmacke herrichten lassen. Die Nachtigallen hatten sich hier angesiedelt, und an jedem Sommerabend sah man da den glücklichen Besitzer lustwandeln — ein Buch in der Hand. Zuweilen aber fanden sich auch Freunde zu einem heiteren Mahle ein, und wenn Gelehrte durchreisten, da führte sie der Doktor in seinen Garten. Er liebte nun dies Wittenberg. In den Jahren 1782 bis 1792 hatte er mehrmals Rufe nach

auswärts erhalten, besonders nach Helmstädt, aber er hatte sie alle ausgeschlagen, aus Liebe zum Sachsenlande, das ihm sein zweites Heimatland geworden war. Eine Bewerbung um einen Lehrstuhl in Leipzig 1788 schlug fehl. Da kam der Ruf an die Spitze der kursächsischen Landeskirche im Jahre 1792, und diesem leistete er Folge.

Für das Amt des Oberhofpredigers, mit dem ein Sitz im Kirchenrat und Oberkonsistorium verbunden und dem das gesamte Kirchen-, Schul- und Universitätswesen unterstellt war, schien Reinhard, der Akademiker, der zugleich praktischer Geistlicher war, der Gelehrte und Prediger, der rechte Mann. Der Abschied von seinem geliebten Wittenberg fiel ihm nicht leicht. An demselben Tage, an dem er vor acht Jahren seine Antrittspredigt gehalten, am Tage Mariae Verkündigung 1792, betrat er die Kanzel der alten Universitätskirche zum letztenmal, um Abschied zu nehmen. Eine grosse Gemeinde hatte sich eingefunden. Die Studenten brachten ihm eine Abendmusik und überreichten ihm ein Carmen. „Der Abschied ist mir schwer geworden,“ so schreibt er selbst. „Vielleicht ist die Bewegung über einen Abschiednehmenden in dieser Stadt und sonderlich auf der Universität seit langer Zeit nicht so allgemein und gross gewesen, als an dem Tage, wo ich meine letzte Predigt hielt. Die Stadt war noch überdies mit Fremden aller Art angefüllt, und das sonderbarste Phänomen vor allem war, dass sich auch einige Juden aus Dessau zu dieser Predigt eingefunden hatten. Die Pracht, mit der mir meine guten Studenten am Abend ihr Vivat brachten und die in der Tat ausserordentlich war, war mit einer Herzlichkeit und Rührung verknüpft, die mich auf das innigste erschüttert hat.“ Die Studenten hatten verabredet, ihn zu Pferde ein Stück Weges zu geleiten, Wittenberger Bürger wollten zu Wagen folgen. Reinhard wusste das zu verhindern. Heimlich verliess er abends 10 Uhr bei stürmischer Nacht die Stadt, die ihm so viel gegeben und der er so viel gewesen war. Nur seinem Kollegen, dem Kirchenhistoriker Schrökh, hatte er in einem Billet davon Kenntnis gegeben, und als der Wagen

an der Wohnung des alten Professors vorbeifuhr, da stand der am Fenster und rief dem Scheidenden bewegt ein Lebewohl zu.

Der neue Wirkungskreis brachte der Arbeit viel. „Ich würde es,“ so schreibt er damals an Schätzler, „als ich in dieses Land kam, für etwas Unmögliches gehalten haben, wenn mir jemand hätte sagen sollen, dass mir die erste und wichtigste geistliche Stelle in demselben aufbehalten sei. Mein Eifer, dies kann ich heilig versichern, war in meinen ersten akademischen Jahren bloss darauf gerichtet, mich, so gut es mir möglich wäre, zur gesegneten Verwaltung einer Pfarrstelle in der Oberpfalz vorzubereiten. Gott hatte etwas anderes beschlossen, und ich wünsche nichts inniger, als dass er mir die Gnade schenken wolle, auf meinem Posten recht viel Gutes wirken und dem Lande, das mich eines so ausgezeichneten Vertrauens würdigte, erspriessliche Dienste leisten zu können.“ Noch vor dem Amtsantritt wurde er krank, zu einer Zeit, wo er „unzählige Visiten machen und annehmen“ sollte. Aber am Sonntag Misericordias Domini hielt er unter grossem Zulauf und allgemeinem Beifall in der evangelischen Hofkirche die Antrittspredigt. „Ich höre,“ schreibt er an seinen Bruder, den Kommerzienrat Reinhard in Weiden, „wenige Tage nachher, dass die Dresdner sehr zufrieden mit mir sind; es wird darauf ankommen, ob der vorhandene Enthusiasmus dauerhaft sein wird, welches sich eben darum, weil es Enthusiasmus ist, nicht recht glauben lässt.“ Der Eindruck, den Reinhard machte, war doch ein bleibender und nachhaltiger. Dresden besass damals wohl wackere Geistliche, Tittmann an der Kreuzkirche, Kell an der Dreikönigskirche, Wirthgen an der Annenkirche u. a. m., namhafte Prediger jedoch nicht. Der Eintritt Reinhard's bedeutete einen Wendepunkt im gottesdienstlichen Leben der Residenz. So oft er predigte, und dies geschah alle Sonn- und Feiertage, umgab ihn eine zahlreiche Gemeinde aus den ersten Kreisen Dresdens, 3—4000 Menschen sammelten sich um seine Kanzel, darunter die ersten Männer des Landes. Um einen Platz in der Kirche zu erhalten,

mussten die, die keine geschlossenen Stühle hatten, eine bis anderthalb Stunde vor Beginn des Gottesdienstes kommen; und dann standen fast alle Gänge so voll von Andächtigen, dass in der ganzen Kirche kein leeres Plätzchen zu sehen war. Es war ein herzerhebendes Schauspiel, den würdigen Mann vor solch einer Gemeinde auf der Kanzel zu sehen und die Tausende, die an seinen Lippen hingen. Es war der gedankenreiche, wohlgeordnete Inhalt, was sie fesselte, und die ansprechende Weise, wie er ihn darbot. Er hatte eine hohe, wohlverständliche, „überaus angenehme“ Tenorstimme, betonte nachdrucksvoll und sprach mit Lebendigkeit und Wärme. Nach Tzschirners Aussage sprach er fast etwas zu rasch. In seiner Gestikulation herrschten die gewöhnlichen Bewegungen vor, sie wird zwar als kathedermässig, aber angemessen bezeichnet. Der äussere Vortrag war nicht glänzend oder gewaltig, aber wirksam, deutlich und fesselnd, so wie es die Sachsen liebten.

Kurz nach seinem Antritt in Dresden traf den vielbeschäftigten, immer kränkelnden Mann eine schwere Prüfung durch den Tod seiner Frau. Sie starb am 11. Dezember 1792. Die jüngste Tochter seines Schwagers Schätzler eilte aus Bayern herbei und nahm sich der Häuslichkeit des Vereinsamten an, der sich im Jahre 1794 zu einer zweiten Ehe entschloss. Er vermählte sich am 27. Februar mit Ernestine von Charpentier, der dritten Tochter des damaligen Bergrats, späteren Berghauptmanns von Charpentier in Freiberg. Sie war 1776 geboren und die Schwester der Braut des früh verstorbenen Dichters v. Hardenberg-Novalis. Durch sie wurde er mit sächsischen Adelsfamilien verwandt. In einem Briefe an Schätzler zeichnet er ihr Bild: „Wenn Erziehung zu einer Häuslichkeit, die mit strengster Ökonomie verknüpft ist, wenn ein jedermann Achtung einprägender weiblicher Ernst im Betragen, verbunden mit der feinsten Lebensart, wenn ein gutes, für stillen häuslichen Genuss ganz geschaffenes Herz, das von einem richtigen und sehr kultivierten Verstande geleitet wird, wenn endlich eine äusserst gefallende und wirklich schöne Gestalt Eigenschaften sind,

die eine gute, liebenswürdige Gattin besitzen muss, so ist meine Ernestine gewiss in hohem Grade liebenswürdig; denn diese Eigenschaften hat sie nach einstimmigem Geständnis aller, die sie kennen.“ Er hatte sich nicht getäuscht; sie ist fast 19 Jahre seine treue, verständnisvolle Lebensgefährtin und aufopferungsvolle Pflegerin gewesen, und wenn der kränkliche Mann sein Leben auf fast 60 Jahre brachte, so hat sie mit ihrer rastlosen Sorge und Pflege ihren Anteil daran. Sein neues häusliches Glück wirkte günstig auf seine Leistungsfähigkeit. Er leistete Übermenschliches. Böttiger gibt ein anschauliches Bild seines Arbeitstages: Pünktlich um 6 Uhr stand er in Dresden auf und widmete sich seiner Predigtarbeit. Dann nahm er im Studierzimmer eine Schale Kaffee. Der Bediente trat ein, ihm die Haare zu machen. Er memorierte dabei die Predigt. Nach dem Frisieren kleidete er sich sogleich an. Dann wurde ein Abschnitt aus der Bibel, hebräisch oder griechisch gelesen. Nun folgte wieder Arbeit an seiner Predigt oder das Lesen der Akten für den Kirchenrat oder das Oberkonsistorium, wenn er nicht — an drei Tagen der Woche — Sitzung hatte. Wenn keine Sitzungen waren, hielt er vormittags Sprechstunden. Bei Tische wurden die Zeitungen erledigt, nach Tische die theologischen Zeitschriften oder die neuerschienenen Bücher. Bei allem neuen, was er las, unterschied er Durchlesen und Durchblättern. Von dem, was er „durchgelesen“, machte er sich Excerpte. Gegen 3 Uhr ging er wiederum an den Schreibtisch, wo eifrig gearbeitet wurde. Wenn es möglich war, folgte dann ein kleiner Spaziergang, wohl auch Spazierritt, wozu ihm aus den königlichen Ställen ein sicheres Pferd gestellt ward. Bis in den Abend hinein wurde noch gearbeitet. Im Sommer wohnte er in dem Hause inmitten seines Gartens in der Wilsdruffer Vorstadt, der einen herrlichen Tulpen- und Nelkenflor und eine kleine Bienenrepublik aufwies, auch Amseln und Nachtigallen. Seine zahlreichen Briefe mit immer sich gleich bleibender zierlicher Handschrift schrieb er meist in den Abendstunden. Er war ein Meister im Briefschreiben. Er liebte Prägnanz und Kürze. Seinen ersten Brief an

XXV. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820.

D. Rosenmüller in Leipzig begann er: „Ew. Hochwürden erlauben, dass ich ohne alle Kurialien zu schreiben anfangen und mir gleiche Gefälligkeit auch von Ihnen erbitte. Unstreitig sind wir beide über dergleichen beschwerliche Kleinigkeiten zu weit weg, als dass ich nicht von Ihnen Verzeihung meiner Ungezwungenheit und von Ihrer Seite ähnliche Vertraulichkeit erwarten dürfte.“ Wenn er an besonders nahe stehende Freunde schreibt, dann kann er selbst schalkhaft werden. So redet er einen Freund, der ihn 1792 zu Gvatter gebeten, D. Nitzsch in Wittenberg, folgendermassen an: „Das haben Sie vortrefflich gemacht, mein teuerster Freund: Sie haben sich von Ihrer Frau Gemahlin einen Sohn bringen lassen und mich zum Paten dieses Sohnes gewählt; beides könnte ja nicht besser sein, als es ist. Denn was das erste betrifft, so halte ich Söhne doch immer für den wichtigeren Zuwachs der Familie, und wenn meine Wünsche erfüllt werden, so wird Franz Meno künftig beweisen, dass Sie die durch ihn gestörte Pärchenfolge keineswegs zu bedauern haben. Was aber das andere anbelangt, so finde ich es darum so gut, weil ich darin einen klaren Beweis Ihrer Freundschaft und Ihres Wohlwollens erblicke und der Meinung bin, der kleine Franz werde mir für die Fortdauer derselben mit seiner Existenz gleichsam Bürgschaft leisten. Sie werden bei dem Namen, den er führt, gewiss eher an mich als an den neuen Kaiser in Wien denken, und dieses erneuerte Andenken wird Ihrem Wohlwollen gegen mich neues Leben geben.“ Es ist nicht zufällig, dass der Meister im Briefstil seiner schönsten und reifsten Schrift, den „Geständnissen“, die Form von Briefen gegeben hat.

Die letzten Jahre seines Lebens verliefen unter grossen körperlichen Beschwerden. Im Jahre 1802 hatte er an einem langwierigen Augenübel zu leiden. Im folgenden Jahre hatte er das Unglück, auf einer Amtsreise ein Bein zu brechen. Es war eine Stunde vor Chemnitz, er wollte nach Schulpforta. Da gingen die Pferde durch, Reinhard wollte sich durch einen Sprung aus dem Wagen retten, und das Unheil war geschehen. Der Verunglückte ward in die Chem-

nitzer Superintendentur gebracht, wo er elf Wochen unter grossen Schmerzen darniederlag; seine Gattin wich nicht vom Krankenlager. Diese Niederlage konnte er nicht verwinden. Blasen- und Hämorrhoidalbeschwerden stellten sich ein und machten ihm oftmals schwere Stunden. „Wer mich auf meiner Kanzel sieht,“ sagte er einmal, „hält mich für einen Menschen, der sich gesund und wohl befindet, aber ich habe mehr als ein empfindliches Leiden in meinem Körper.“ Er besuchte Karlsbad, aber er kam kränker zurück. Trotz dieser Leiden nahm er im Jahre 1808 als oberster Leiter des Unterrichtswesens mit dem Konsistorialpräsidenten eine Visitation der Universität Leipzig auf sich, weil er der Überzeugung war, dass die Hochschule einer besseren und zweckmässigeren Einrichtung bedürfe und mit dem Jubiläumsjahr 1809 eine Reorganisation eintreten müsse. Ein Ruf, als Staatsrat in die Sektion des Kultus in Berlin einzutreten, traf ihn in diesem Jahre; er nahm ihn nicht an. Im folgenden Jahre ward ihm die Revision der beiden Landesuniversitäten Leipzig und Wittenberg und der drei Landesschulen Pforta, Meissen und Grimma aufgetragen, die er zur Zufriedenheit seines Königs vollendete. Mit dem Jahre 1811 nahm seine körperliche Schwäche bedenklich zu: „Ich bin ein Kranker, der kaum die Feder führen kann,“ seufzte er. Eine Operation half wenig; ein längerer Sommeraufenthalt 1812 in Tharandt nützte nichts. Am 3. September bekam er einen heftigen Schwächeanfall. Er fühlte sein Ende nahen und betete: „Wie wird mir dann, o dann mir sein, wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun, in ihm entschlafen werde.“ Er liess sich aus seinem Garten in seine Amtswohnung auf der grossen Brüdergasse bringen. Am Abend des 5. September kam ein neuer Anfall von Husten und Schluchzen. Er sprach zu seiner Gattin: „Mache dich gefasst, das ist ein Steckfluss, es kann nun nur noch wenige Stunden dauern. Wie Gott will!“ Es ging noch einmal vorüber, aber die Beklemmungen blieben. „Wächter, ist die Nacht schon vorüber?“ rief er aus und fügte hinzu: „Für mich ist sie es noch nicht, aber bald wirds Licht sein!“

Wiederholt sagte er: „O Jesu, o mein Jesu!“ Dann wurde der Atem langsamer, und mit halb gebrochener Stimme rief er: „Lebt alle recht wohl!“ Es war am Morgen des 6. September 1812, dass er vollendet hatte.

Nicht nur Dresden und Sachsen, das ganze evangelische Deutschland klagte, dass ein Grosser heimgegangen war. Am 9. September ward er begraben. Auf einer Metalltafel am Sarge las man: „D. Franz Volkmar Reinhard, was sterblich an ihm war.“ Von der Amtswohnung bis zum Johannesfriedhof standen die Menschen wie Mauern. Die drei Minister v. Hopfgarten, v. Hohenthal, v. Nostitz folgten dem Sarge, dann der Oberkonsistorialpräsident v. Ferber, die Mitglieder des Oberkonsistoriums, die Geistlichkeit, die Behörden, die Bürgerschaft. In der Ratsgruft wurde er beigesetzt. Hofprediger D. Hacker hielt die Rede. In einigen Städten wurden besondere Totenfeiern veranstaltet, in Chemnitz durch Superintendent Unger, in Schulpforta durch Rektor D. Ilgen, in Leipzig durch D. Tzschirner. In Dresden fand eine erhebende musikalische Feier zu Ehren des Toten in der Dreikönigskirche statt. Die Erträgnisse dieser Feiern wurden für Zwecke der Schule und Wissenschaft verwandt.

Das Porträt Reinhardts ist mehrfach gezeichnet, gemalt und in Kupfer gestochen worden von Anton Graff, Charpentier, Demiani u. a., aber kaum zwei der zahlreichen Bilder, die alle durchgearbeitete Züge aufweisen, sind einander ähnlich. Münzen wurden auf ihn geprägt, Steine mit seinem Bildnis geschnitten und seine Silhouette auf Gläser und Tassen gemalt. Seine Gebeine wurden nach Aufhebung des Johannesfriedhofes auf den Eliasfriedhof übertragen. Auf seinem Grabe stehen die Worte: „Franz Volkmar Reinhard, K. S. Oberhofprediger und Kirchenrat, geb. den 12. März 1753, entschlafen am 6. September 1812, ruht hier nach einem wirkungsvollen Leben an der Seite seiner braven Gattin Ernestine, geb. v. Charpentier, welche seit dem 2. Juli 1815 zu zweiten Male mit dem K. S. Konferenzminister und Wirkl. Geheimrat Peter Karl Wilhelm Graf von Hohenthal-Königsbrück verehelicht war und am 17. März 1829 in ihrem

54. Jahre, ach leider noch zu früh, entschlief.“ Kinder hatte Reinhard weder aus erster noch aus zweiter Ehe. Sein Andenken bewahrt in Sachsen die Reinhard-Stiftung, die auf Tzschirners Anregung bei der Leipziger Totenfeier zurückzuführen ist. Sein Gedächtnis blieb in Dresden in Segen. In der Gegend vor dem Wilsdruffer Tore, wo einst sein Garten war, hat man eine Strasse nach seinem Namen genannt. Als sein hundertjähriger Geburtstag kam, am 12. März 1853, hatten seine Verehrer seine Grabstätte reich mit Blumen, Kränzen und Palmen geschmückt, hunderte von Menschen wallfahrteten nach dem Eliasfriedhof, und ein altes Mütterchen gab einem Kinde einen Groschen, damit es sie zu Reinhard's Grab führe. Wenn Reinhard einmal in einer Predigt „über das Schicksal, bald vergessen zu werden“ sagt: „Diesem Schicksal entgeht kein Sterblicher, auch die berühmtesten kennt nach Jahrhunderten nur die kleine Zahl derer noch, welche die Geschichte des Altertums lernen, und von den meisten, die auf Erden leben und wohl gern mit stolzer Selbstgefälligkeit von Unsterblichkeit des Namens träumten, ist oft schon nach wenig Jahren keine Spur mehr übrig“ — so hat die Persönlichkeit Reinhard's bis heute den Beweis erbracht, dass er der Zahl der Unvergessenen angehört.

Die Bedeutung und die Verdienste eines solchen Mannes um Kirche und Wissenschaft lassen sich nicht in einem kurzen Worte schildern. Nach vier Seiten hin muss sein Wirken gewürdigt werden.

Er war in seiner Zeit zunächst ein vielbewunderter Theolog, eine wissenschaftliche Kapazität. Auf allen Gebieten der Theologie war er zu Hause. Seine Lieblingsfächer waren Dogmatik, Ethik und praktische Theologie. Die Entwicklung Reinhard's fiel in die Zeit, da der Rationalismus und der Supranaturalismus miteinander um die Palme rangen. Von Jugend auf frommem Bibelglauben zugetan und auf der Universität in die Probleme der Philosophie sich versenkend war er bald in Zwiespalt mit sich selbst geraten. Heisse Kämpfe kostete es ihn, in seine theologischen und philo-

sophischen Erkenntnisse Einheit zu bringen und zu festen Resultaten zu gelangen. „Bei diesem Ringen nach Wahrheit konnte es mir unmöglich verborgen bleiben: strenger und systematischer Zusammenhang, Einheit der Prinzipien und folgerechtes Denken in der Religion finde nur statt, wenn man sich entweder ganz an die Vernunft oder ganz an die Schrift halte; wirklich konsequent sei nur der Rationalist und der Supranaturalist. Es blieben mir also nur zwei Auswege übrig: ich musste entweder ein strenger Rationalist werden und das Evangelium nebst aller höheren Offenbarung verwerfen oder mich zu einem ebenso strengen Supranaturalismus entschliessen und die Vernunft in Sachen des Glaubens der Schrift unterordnen. Das erste konnte ich auf keine Weise über mich erhalten. Die Offenbarung schien mir zu viel für sich zu haben, als dass ich sie für Wahn und Täuschung hätte ansehen können. Und so hatte ich denn keine Wahl weiter: ich musste auf die Seite der Offenbarung mit dem Entschlusse treten, alles ohne Ausnahme gelten zu lassen, was aus der Schrift erweislich sei. Da mir nun der Lehrbegriff der evangelischen Kirche mit der Schrift ungleich mehr übereinzustimmen schien als jeder andere, ich auch nicht unbemerkt lassen konnte, wie zusammenhängend in sich selbst und streng konsequent dieser Lehrbegriff ist und wie leicht er sich mit der Vernunft vereinigen lässt, sobald sich diese ihrer Schranken bewusst bleibt und sich unerweislicher Behauptungen enthält, so war es freilich sehr natürlich, dass ich den Lehrbegriff unsrer Kirche festhielt und ihn auf dem Katheder und auf der Kanzel vortrug, ohne mich durch das, was man dagegen vornahm, im mindesten stören zu lassen.“ Ein dogmatisches Werk hat Reinhard nicht geschrieben, wohl aber hat sein Schüler, der Schneeberger Oberpfarrer Berger 1801 „Reinhard's Vorlesungen über die Dogmatik mit literarischen Zusätzen“ herausgegeben. Das Buch erlebte bis 1824 fünf Auflagen. Wenn man meint, in diesen Vorlesungen den supranaturalen Standpunkt konsequent vertreten zu finden, so ist man enttäuscht. Reinhard weicht vielfach von dem Wege



und religiöser Gesinnung. Die Faulen zitterten, und die Tüchtigen freuten sich; und er hat sich manches tüchtigen Mannes angenommen und ihm die Wege geebnet. In Sitzungen traf er stets das Richtige, bei Visitationen und Revisionen wirkte er schon durch seine Persönlichkeit; er war nicht gross von Statur, aber von würdevoller Haltung, mit mehr ernstem als heiterem Gesichtsausdruck und lebhaften, feurigen Augen, mit denen er dem Menschen in seine Seele hineinzusehen schien. Kirchlichen Reformen hat er die Wege gebahnt. Längst hatte es die Geistlichkeit des Landes als einen Zwang empfunden, jahraus, jahrein über die alten Evangelien predigen zu müssen und zwar nur über sie. Auch Reinhard hatte darunter gelitten. Hier musste Wandel geschaffen werden. Er erbat sich für das Jahr 1806 die Erlaubnis, einmal über Episteltexte predigen zu dürfen, und erhielt sie. Für 1807 ward ihm zwar die gleiche Bitte abgeschlagen, aber in die alte Festung war nun doch wenigstens Bresche gebrochen. Mit der ihm eigenen Zähigkeit arbeitete er auf diesem Gebiete weiter und hatte den Triumph, dass 1810 und 1811 über zwei von ihm zusammengestellte Reihen freier Texte im ganzen Lande gepredigt ward. Dies gab den Anstoss zu mancherlei ähnlichen Versuchen mit neuen Predigttexten, und so ist Reinhard der Vater einer neuen Perikopenordnung für die sächsische Landeskirche geworden, wenn freilich auch das, was er wollte, erst lange nach seinem Tode in Kraft trat.

Eng mit der Kirche hing das Unterrichtswesen zusammen. Auch um dieses hat sich Reinhard hohe Verdienste erworben. Die Universitäten wie die höheren und niederen Schulen lagen ihm sehr am Herzen. Eine noch nicht gelöste Frage war damals die: wo nehmen wir Lehrer her zum Unterricht des Volkes? Im Jahre 1788 hatte Pastor Nicolai in Dresden mit einem Lehrerseminar den Anfang gemacht. Dieser Anstalt lenkte Reinhard seine Aufmerksamkeit zu und berief 1797 einen wackern Pädagogen, den Pfarrer Gustav Dinter von Kitzscher, an ihre Spitze. Bis 1807 leitete der klassische Vertreter sächsischer Erziehungs-

kunst in steter Verbindung mit Reinhard die immer mehr aufblühende Bildungsstätte und hat in seiner Selbstbiographie ausgesprochen, was er bei seiner Pionierarbeit an seinem Oberhofprediger gehabt hat.

Der Oberhofprediger — als solcher lebt er in der Geschichte fort. Er ist einer der eigenartigsten, gefeiertsten Prediger seiner Zeit gewesen. Über seine Wirksamkeit auf der Kanzel hat er eine reizende kleine Schrift verfasst, die zu den klassischen Büchern der theologischen Literatur gehört, eine Selbstbiographie und Selbstkritik als Prediger, eine Ästhetik der Predigt, nach Form und Inhalt höchst bedeutsam und anziehend, das Beste, was er überhaupt geschrieben: „Geständnisse, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend, in Briefen an einen (fingierten) Freund.“ Sulzbach 1810. Er erzählt darin, wie er Prediger geworden, wie die Theologie und die Philosophie, das Studium der Alten und der heiligen Schrift ihn dazu gemacht habe. Er berichtet, wie seine Predigten schon in Wittenberg Beifall gefunden und wie es zum Drucke fast aller seiner Predigten gekommen sei. „Es erschien 1795 im Reichsanzeiger ein Aufsatz, der mich unter Anführung von mancherlei Gründen aufforderte, die Predigten, die ich halten würde, alle drucken zu lassen. Diese Aufforderung würde — zumal da mir die Gesellschaft, von der sie angeblich herührte, völlig unbekannt war — in meinem alten Entschluss, nicht viele Predigten herauszugeben, gewiss nichts abgeändert haben, wenn nicht ein Umstand hinzugekommen wäre, der mich fast nötigte, nachzugeben. Man schrieb nämlich meine Predigten beim mündlichen Vortrage nach; dies geschah von Ungelehrten, die dies Geschäft zu einem Erwerb gemacht hatten und von den Abschriften, welche sie in der Stadt verteilten und in die Provinz verschickten, lebten. Man kann leicht denken, welche Gestalt meine Predigten auf diese Art erhielten; ich kann es nicht leugnen, dass mich der grösste Unwille ergriff, als mir einige dieser nachgeschriebenen Predigten in die Hände fielen, ich erkannte mich kaum in denselben, ich erstaunte über den Unsinn,

den man mich hatte sagen lassen. Und so musste ich denn unter zwei Übeln eines notwendig wählen: entweder musste ich meine Predigten höchst entstellt und verfälscht in Umlauf gebracht sehen oder sie in ihrer wahren Gestalt durch den Druck mitteilen.“ Er wählte auf den Rat seiner Freunde und nach eigener Überzeugung das letztere; und so sind wirklich alle seine Predigten gedruckt worden, zum Teil in mehreren Auflagen, eine ganze Bibliothek von Predigten, in der letzten Gesamtausgabe der Predigten von 1795 bis 1812, Sulzbach 1831 bis 1837, sind es 39 starke Bände; und eine ganze Literatur hat sich um diese Predigten gebildet, die in ganz Deutschland Schule machten und für zwei Menschenalter als Muster- und Meisterpredigten galten.

Die Eigenart der Reinhard'schen Predigten beruht mehr auf der Form als auf dem Inhalt. Er legte Gewicht auf sehr sorgfältige Disposition. Seine Themata bilden gewöhnlich einen Satz: „Dass Betrachtungen über unsern Eintritt ins Leben eine nützliche Vorbereitung zum Eintritt in ein neues Jahr sind,“ „Ob jedermann einen Preis habe, für den er sich weggibt.“ Dieser Satz wird nun nach allen Regeln der Logik und Rhetorik in eine Reihe Unterabteilungen zerlegt, die wieder ihre Unterteile haben. Dies Fachwerk wird gleich am Anfang der Predigt zur Orientierung der Zuhörer aufgestellt und im Verlaufe derselben so oft wieder vor Augen geführt, dass es unmöglich ist, den Faden zu verlieren. Unleugbar erhalten die Predigten dadurch etwas Einförmiges, sie erinnern an eine Pappelallee, an einen Garten nach französischem Zuschnitt, an eine Spalierobstpflanzung, bei der jedes Zweiglein an einen Pfahl gebunden ist, ja, wie man im Scherze gesagt hat, an eine Anzahl Schachteln, die ineinander stecken; aber diese verstandesmäßige, fast scholastische Art zu predigen, bei der disponiert, definiert und argumentiert wurde, war den Menschen von damals gerade recht.

Da Reinhard mit wenig Ausnahmen nur über die alten Evangelien zu predigen hatte, so war er gezwungen, die Texte immer von einer neuen Seite zu betrachten, um sich

nicht zu wiederholen. Dadurch hat er oft dem Texte einen Hauptgedanken entnommen, der weit vom Zentrum ablag. Er selbst rechtfertigt sich in seinen Geständnissen über dies Verfahren, in dem doch die Zuhörer gerade einen Beweis geistreichen Wesens erblickten, und beschreibt, in welche Zwangslagen er versetzt ward, wenn er alljährlich über dieselben Texte predigen musste. Er exemplifiziert auf das Evangelium von der Speisung der Viertausend am 7. Trinitatissonntag. Da predigte er in den einzelnen Jahren über folgende Themata, die den Kern der Sache treffen: „Gott kann und will auch das Wenige und Geringe reichlich segnen;“ „Die Tugend der Genügsamkeit ist weit wichtiger, als man gewöhnlich denkt;“ „In der Art, wie Gott uns unsern Unterhalt verschafft, liegt noch immer viel Wunderbares;“ „Wie die christliche Wohltätigkeit zur Zeit eines öffentlichen Mangels geübt und angenommen werden soll.“ Aber wie sollten nun noch neue Gedanken gefunden werden? Seine Invention verstand es, noch folgende Themata aus diesem Text zu ziehen. Die Begebenheit geschah in einer unbewohnten Gegend; dies führt auf den Satz: „Warum Jesus seine Zuhörer am liebsten in einsamen Gegenden um sich her versammelte.“ Es war keine geringe Schwierigkeit, einige tausend Menschen an einem abgelegenen Orte ohne Polizeigewalt in Ordnung zu erhalten; darum das Thema: „Von der stillen Gewalt, welche die Tugend durch ihre Gegenwart über die Menschen behauptet.“ Das Volk war durch seine Begierde, den Unterricht Jesu zu geniessen, in die Gefahr geraten, Mangel zu leiden, aber glücklich daraus gerettet worden; daher der Satz: „Die Zeit, welche wir zweckmässigen frommen Übungen widmen, ist auch für unser leibliches Wohl nicht verloren.“ Nur drei Tage hatte der Herr das Volk bei sich behalten, nicht länger; darum die Lehre: „Wieviel darauf ankomme, dass man bei jeder guten Handlung mit der rechten Art aufzuhören wisse.“

Es erhellt, dass der Inhalt dieser Predigten ungemein reichhaltig sein muss, namentlich auch an ethischen Wahrheiten. Der Prediger verrät Vertrautheit mit der heiligen

Schrift, die er verständig auslegt und anwendet, feine Beobachtung der Welt, psychologischen Scharfsinn, Kenntnis der Schwächen des Menschenherzens. Er ist freilich mehr Dozent als Zeuge des Evangeliums, mehr Lehrer als Redner; nicht die Propheten des alten Bundes oder die Apostel und Evangelisten des neuen sind seine Vorbilder, sondern die römischen und griechischen Redner, vor allem Demosthenes, der ohne Bild und Gleichnis, ohne jedes unnötige Wort gerade und streng auf seinen Zweck losgeht, den Hörer zu überzeugen. Durch seine Demonstrationen will er Kopf und Herz für ein mildes, auf Offenbarung ruhendes und mit der Vernunft zusammenstimmendes Christentum gewinnen, das die Bestimmung hat, das Menschengeschlecht und jeden einzelnen Bekenner zur „Ähnlichkeit mit Gott“ zu führen.

Dass die Predigtweise Reinhardts, an der Wissenschaft und Praxis unsrer Tage gemessen, manche Schattenseiten hat, ist klar. Man merkt diesen Predigten die Arbeit der Studierstube nur allzusehr an. Reinhard, der ein schlechtes Wortgedächtnis besass, konzipierte und memorierte seine Predigten lange vor der Zeit, da er sie hielt. So fehlt ihnen die Frische und Unmittelbarkeit, es ist viel Schule und wenig Genialität in ihnen. In ruhiger Entwicklung verläuft der Gang der wohlgeordneten Gedanken. Da ist nirgends ein Kernwort, nirgends ein Bild, ein Gleichnis, eine Blume, ein Einzelzug aus der Geschichte des christlichen Lebens, ein Liedervers oder auch nur ein Anklang an ein Gesangbuchlied. Abstrakt ist alles, die Sprache wie der Inhalt. Gefühl und Phantasie treten zurück, der Gedanke herrscht. Wenn die Predigten trotz alledem einen so grossen Eindruck auf die Zeitgenossen machten, so liegt das Geheimnis in dem Umstand, dass die Kreise, zu denen der Oberhofprediger redete, gerade nach solcher Speise verlangten. Mit diesen Predigten, die inhaltlich Göttliches und Menschliches in schönem Vereine boten, in ihrem Aufbau von gründlicher Denkarbeit zeugten und in ihrer Form der Einfachheit und Grösse der Antike sich näherten, reichte Reinhard den Kindern des „denkenden Jahrhunderts“ goldene

Äpfel in silbernen Schalen dar. „Könntest du,“ dies war sein Ideal, „könntest du also auf der Kanzel sprechen, dass deine Rede allezeit ein streng geordnetes, in allen seinen Teilen fest verknüpftes und in der natürlichsten Ordnung fortschreitendes Ganzes wäre; könntest du allezeit einen interessanten und für das Leben fruchtbaren Stoff behandeln; könntest du dies so tun, dass du jeden Gedanken in die Worte kleidetest, die ihn im ganzen Schatze der Sprache am richtigsten und treffendsten bezeichnen; könntest du folglich beim Lehren immer den sachlichsten, beim Beschreiben den anschaulichsten, beim Ermahnen den kräftigsten, beim Warnen den erschütterndsten, beim Trösten den beruhigendsten Ausdruck finden; könntest du dich der Sprache so bedienen, dass jede Schattierung der Begriffe, jeder Wechsel der Gefühle, jede Steigerung des Affekts durch sie sichtbar würde und immer die Saite des Herzens träfe, die angeregt werden soll; könntest du endlich deiner Rede eine Fülle ohne Wortschwall, einen Wohlklang ohne erkünstelten Rhythmus und einen leichten, ungehinderten, Ohr und Herz gleichsam überströmenden Fluss verschaffen — so würde das die Beredsamkeit sein, die sich für die Kanzel schickte, dein Vortrag würde deutlich für den Verstand, behältlich für das Gedächtnis, erweckend für die Empfindung, ergreifend für das Herz sein, du würdest von der Religion mit der hohen Einfalt, mit der edlen Würde und mit der wohltätigen Wärme sprechen, mit der man von ihr sprechen soll.“ Hinter diesen Predigten stand eine ehrwürdige, lautere, sittlich hochstehende, gewinnende Persönlichkeit — das ist der Schlüssel zu ihrem Erfolge. An diesem Mann war nichts Gemachtes. Hohles Pathos war ihm fremd. Jedes Wort, das er sprach, war echt, er kannte keine Phrase. Was er predigte, das glaubte, das lebte er. Dies alles war es, was auf die Herzen wirkte; der Mensch wirkt ja im Grunde nicht durch das, was er leistet, sondern durch das, was er ist, und Reinhard war ein durchgebildeter Charakter, eine vorbildlich christliche Persönlichkeit. Mögen seine Predigten dem, der sie nach hundert Jahren liest, matt und

trocken erscheinen, denken wir sie uns von solch einem Manne mit Lebendigkeit, Ausdruck und Wärme vorgetragen, so glauben wir es den Augen- und Ohrenzeugen, dass sie eine tiefgehende Wirkung hinterliessen, ja dass es mitunter war, „als ob alle auf einmal von einem elektrischen Schlage getroffen würden“.

Viele Predigten machten einen so bedeutenden Eindruck, dass sie sofort in Einzeldrucken verbreitet werden mussten und dass sie wochenlang den Gesprächsstoff bildeten. Keine seiner Predigten aber wirkte so mächtig wie die Reformationspredigt von 1800. Sie bildet ein kirchengeschichtliches Ereignis. Da trat Reinhard mit seiner Bibel und mit einigen Bänden von Luthers Werken auf die Kanzel und predigte über Römer 3, 23—25 mit dem Thema: „Wie sehr unsere Kirche Ursache habe, es nie zu vergessen, sie sei ihr Dasein vornehmlich der Erneuerung des Lehrsatzes von der freien Gnade Gottes in Christo schuldig.“ „Ich habe mir schon lange nicht mehr verbergen können, dass sich wenigstens die, welche am lautesten in derselben sprechen und für die vorzüglichsten und aufgeklärtesten Lehrer derselben gelten wollen, von der eigentlichen Lehre Luthers und seiner Freunde und von ihrem wahren, aus ihren Schriften erweislichen Sinn immer mehr entfernen, dass der grosse Mann, an dessen Verdienste wir uns heute erinnern und dessen Nachfolger die Lehrer unsrer Kirche sein wollen, sie, wenn er aus seinem Grabe wiederkehren sollte, unmöglich für die Seinigen halten und zu der von ihm gestifteten Kirche rechnen könnte; dass, wenn es so fortgeht, wenn sich unsere Glaubensgenossen so wenig daran erinnern, auf welche Lehren und Wahrheiten unsre Gemeinde ursprünglich gegründet worden ist, wir bald die Kirche gar nicht mehr sein werden, welche durch die Bemühungen Luthers und seiner Freunde entstanden ist.“ Diese Predigt, die sich zu einem bei Reinhard seltenen Schwunge erhebt und von wohltuender religiöser Wärme durchwaltet ist, ist die Absage eines ehrlichen Mannes an den flachen Rationalismus der Zeit, der sich immer mehr von dem Zentrum des

Christentums entfernte. Wie Schleiermacher 1799 in seinen „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ gegen den Zeitgeist Front gemacht hatte, so protestierte Reinhard, wenngleich von ganz anderen Voraussetzungen aus und in ganz anderer Sprache, gegen die Gebrechen der Zeit. Er richtete sich in seiner Reformationspredigt ganz konkret gegen den Hauptmangel der damaligen Theologie, gegen die Geringschätzung dessen, was den Reformatoren Kern und Stern ihres Glaubens und Wirkens gewesen war, und traf damit mit meisterhaftem Griff den wundesten Punkt der ganzen theologischen Wissenschaft und Praxis seiner Zeit. Die Predigt wurde durch ministeriellen Befehl besonders gedruckt und an alle Pfarrämter verschickt. Sie machte ungeheures Aufsehen, eine Menge Stimmen erhob sich für und wider sie. So hatte lange keine Predigt gezündet. Mit diesem Rufe: „Zurück zu Luther, zu den Bekenntnisschriften, zu den Grundsätzen der Reformation!“ war der Mann, der einer absterbenden Zeit angehörte, der Herold einer neuen besseren Zeit am Eingang des Jahrhunderts geworden, und wenn nur diese eine Predigt von ihm gehalten und veröffentlicht worden wäre, es gebührte ihm eine Stelle in der Kirchengeschichte. Ward sein Wort auch nicht sogleich und allenthalben begriffen, so war es doch ein glückverheissender Morgenruss, ein Sonnenstrahl, der mit berufen war, die Kirche Luthers wieder zu verjüngen.

Bei den Zeitgenossen stand Reinhard in hohem Ansehen. Man schätzte, man liebte, man verehrte ihn. Der sächsische Hof war ihm zugetan; Reinhard war es, der den König Friedrich August in einer Predigt zuerst den „Gerechten“ nannte, und dieser Name blieb. Auch die grössten Geister des Jahrhunderts fühlten sich von dieser Persönlichkeit angezogen. Der warmherzige Historiker Johannes von Müller war ihm innig verbunden. Reinhard hatte den grossen Gelehrten in Wien 1802 kennen gelernt, und sofort erkannten die zwei, dass sie gemeinsame religiöse und politische Überzeugungen hatten. Ein reger Briefwechsel entspann sich,

Reinhard sandte dem Historiker seine Predigten und dieser dem Theologen seine neuesten geschichtlichen Schriften. Auch der grösste Deutsche damaliger Zeit trat ihm näher und zollte ihm seine Achtung. Es war in Karlsbad 1807, dass Reinhard mit Goethe in Verkehr trat, der gleichfalls dort als Kurgast weilte. Die Exzellenz von Weimar fand an der Magnifizienz von Dresden grosses Gefallen. Oft sah man die beiden im eifrigen Gespräch miteinander lustwandeln. Welchen Eindruck der Oberhofprediger auf den Dichter machte, das hat dieser in seinen Annalen niedergelegt. Er schreibt: „Der Name Reinhard sollte mir . . . teuer werden. Der königlich sächsische Oberhofprediger suchte seine schon sehr zerrüttete Gesundheit an der heissen Quelle wieder aufzubauen. So leid es tat, diesen Wackern in bedenklichen Krankheitsumständen zu sehen, so erfreulich war die Unterhaltung mit ihm. Seine schöne sittliche Natur, sein ausgebildeter Geist, sein redliches Wollen, sowie seine praktische Einsicht, was zu wünschen und was zu erstreben sei, traten überall in ehrwürdiger Liebenswürdigkeit hervor. Ob er gleich mit meiner Art, mich über das Vorliegende zu äussern, sich nicht ganz befreunden konnte, so hatt' ich doch die Freude, in einigen Hauptpunkten gegen die herrschende Meinung mit ihm vollkommen übereinzustimmen, woraus er einsehen mochte, dass mein scheinbarer liberalistischer Indifferentismus im tiefsten Ernste doch nur eine Maske sein dürfte, hinter der ich mich sonst gegen Pedanterie und Dünkel zu schützen suchte. Auch gewann ich in hohem Grade sein Vertrauen, wodurch mir manches Treffliche zu teil ward. Und so waren es sittliche, das Unvergängliche berührende Gespräche, welche das Gewaltsame der aufeinander folgenden Kriegsnachrichten ablehnten oder milderten.“

Die Nachwelt hat über seine Theologie und seine Predigten nicht immer günstig geurteilt. Man nannte ihn einen Klassiker, aber „ein wenig zopfig“. Man sprach von „Knochen und magerem Fleisch“. Als der Däne Rudelbach, ein strenggläubiger Lutheraner, 1829 als Superintendent nach Glauchau kam, frug er einen Kandidaten: „Was lesen Sie für Pre-

digten?“ und als die Antwort lautete: „Die Reinhardschen“, da sagte er: „Das sind keine Predigten, das sind moralische Abhandlungen; ich rate Ihnen, lesen Sie Luthers Predigten.“ Zweifellos können die Predigten Reinhards mit denen des Reformators sich nicht messen, den Klang, den die Posaune Luthers gab, gab die Tuba des Dresdner Predigers in der Zeit der Aufklärung nicht. Aber auch er hatte seine Mission, und wenn er auch kein Elias und kein Paulus, sondern nur ein Nathanael, ein Timotheus war, auch sie sind Arbeiter gewesen in Gottes Reich, zu Gottes Dienste. „Dieser Oberhofprediger Christi“, so schliesst Hase seine Charakteristik Reinhards, „hat ein rühmliches Andenken hinterlassen als Mensch wie als Theologe, ein Mann von hoher christlicher Gewissenhaftigkeit in der Wissenschaft wie im Leben.“ Und die Spuren der Wirksamkeit dieses protestantischen Kirchenvaters sind noch heute nicht verwischt. Nach hundert Jahren noch segnet ihn die Landeskirche, der er angehörte, und nicht nur sie, als eine Lichtgestalt. —

### Quellen und Hilfsmittel.

- Hauptstaatsarchiv Dresden.  
 Ungedruckte Briefe in Privatbesitz.  
 Böttiger, C. A., D. Franz Volkmar Reinhard, literarisch gezeichnet. Dresden 1813.  
 Pölitz, D. Franz Volkmar Reinhards Biographie und Charakteristik. Leipzig und Altenburg 1813—1815.  
 Franz Volkmar Reinhards Leben und Wirken, Freuden und Leiden und seliger Tod, grösstenteils nach Familien-Nachrichten und nach Briefen von ihm selbst, in: Reinhards Reformationspredigten von Dr. Bertholdt. Sulzbach 1823. 1. Bd. S. 9—80. (Verfasst von Schätzler.)  
 Köthe, F. A., Über Reinhards Leben und Bildung. Jena 1812.  
 Scheibler, Aus dem Leben Reinhards. Leipzig 1823.  
 Pölitz, Darstellung der philosophischen und theologischen Lehrsätze Reinhards. Leipzig 1801—1804. 4 Teile.  
 Reinhard, Geständnisse. Sulzbach 1810. 2. Aufl. 1811.  
 Tzschirner, Briefe, veranlasst durch Reinhards Geständnisse. Leipzig 1811.

- Reinhard, Predigten. 39 Bde. Sulzbach 1831—37.
- Reinhard, Predigt am Gedächtnistage der Kirchenverbesserung, den 31. Oktober 1800. Dresden (1800).
- Sendschreiben eines sächsischen Landpredigers über die von D. Reinhard am Reformationsfeste 1800 gehaltene Predigt. Leipzig 1801.
- Hacker, Worte an Reinhard's Grabe. Dresden 1812.
- Tzschirner, Rede zu Reinhard's Gedächtnisfeier. Leipzig 1812.
- Dibelius, Die Perikopenordnungen der evang.-luth. Kirche im Königreich Sachsen, in: Beiträge zur sächs. Kirchengeschichte. Leipzig 1892. S. 90ff.
- Döring, Die deutschen Kanzelredner des 18. und 19. Jahrhunderts. Neustadt a. O. 1831. S. 315—332.
- Kurz, H., Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig 1859. 3. Bd. S. 782.
- Brömel, Homiletische Charakterbilder. Leipzig 1874. 2. Bd. S. 43—84.
- Nebe, Zur Geschichte der Predigt. 1879. 2. Bd. S. 181—234.
- Palmer in Herzogs Realencyklopädie<sup>1</sup>. Leipzig 1860.
- Christlieb, Artikel Predigt in Herzog-Haucks Realencyklopädie<sup>2</sup>. 1888. 18. Bd. S. 582f.
- Erdmann in Haucks Realencyklopädie<sup>3</sup>. Leipzig 1905. 16. Bd. S. 560ff.
- Diegel, Franz Volkmar Reinhard. Ausgewählte Predigten mit einer einleitenden Monographie. Leipzig 1891.
- Ausserdem die im Texte angeführten Schriften Reinhard's.

# Dresden und Leipzig, die beiden Pole des sächs. Missionslebens.

Von

G. Lohmann in Leipzig.

In dem Jahre, in dem die evangelisch-lutherische Mission in Leipzig auf einen Zeitraum von 75 Jahren zurücksehen kann, ist es wohl angebracht, einen Rückblick zu tun und bei den Hauptpunkten in der Entwicklung ein wenig zu verweilen.

Am 17. August 1836 hatte sich in dem Diakonat der Kreuzkirche zu Dresden ein Kreis von Männern versammelt, denen die Förderung der Mission am Herzen lag. Eben war das Jahresfest des dortigen Missionsvereins gewesen; man stand aber allgemein unter dem Eindruck, dass noch mehr für die Mission geschehen müsse. In der Versammlung besprach man sich auch über die Frage, ob man nicht unmittelbar wirken könne, statt wie bisher nur Gaben an andere Missionen abzuführen. Es kam ein Schreiben des Sup. Dr. Rudelbach in Glauchau zur Verlesung, in dem an den bestehenden Missionsanstalten der Mangel eines kirchlichen Charakters hervorgehoben und zugleich der Vorschlag gemacht wurde, mit der dänischen Mission — Rudelbach stammte aus Dänemark — in Verbindung zu treten. Nun hielt man zwar die Verbindung mit einer auswärtigen Missionsgesellschaft für untunlich, den Gedanken jedoch, ein auf dem Bekenntnis der lutherischen Kirche ruhendes Missionshaus zu gründen, für sehr erwägenswert. Darauf schilderte ein Mitglied der Versammlung, Pastor Wermelskirch, die Lage dreier in Berlin ausgebildeter Missionare. Sie hatten, wie auch die vor ihnen durch die Missionsschule gegangenen, die Absicht, in den Dienst der englischen Gesellschaft

für „Ausbreitung des Evangeliums in fremden Ländern“ zu treten. Neuerdings aber war von dieser Gesellschaft die Forderung aufgestellt worden, alle aus Deutschland kommenden Missionare sollten zur anglikanischen Kirche übertreten und bei ihrer Ordination die 39 Artikel unterschreiben. Das glaubten die drei Berliner nicht mit der Treue gegen ihre lutherische Kirche vereinigen zu können und hatten sich nun auch nach Dresden gewandt mit der Frage, ob man nichts für sie tun könne. In der oben erwähnten Versammlung wurde darauf der einstimmige Beschluss gefasst, eine selbständige Missionsgesellschaft zu begründen, die den Namen „evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft in Sachsen“ tragen sollte. Man war sich wohl bewusst, damit etwas Bedeutsames zu unternehmen. Ob es gelingen würde? Man glaubte, diesen Schritt tun zu müssen, war auch in heiliger Begeisterung zu Opfern bereit. Einer aus der Versammlung, der Buchbindermeister Flemming aus Löbau, war so ergriffen, dass er seine gefüllte Börse als Erstlingsgabe für die lutherische Mission auf den Tisch legte, ein Beispiel, das von mehreren Seiten Nachahmung fand.

Die Gründung der Missionsgesellschaft ist ein Abschnitt in der Geschichte des Missionslebens in Sachsen. Sehen wir von diesem Ereignis rückwärts auf die Anfänge der Missionsbestrebungen und vorwärts auf die Entwicklung der Gesellschaft.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts kann noch nicht von einer Beteiligung weiterer Kreise an der Mission gesprochen werden, aber es fehlt auch nicht an günstigen Bedingungen für dieselbe. Dresden ist hier die Stätte, von der fruchtbare Anregungen ausgingen. Hier war seit Zinzendorfs Wirken ein bald grösserer, bald kleinerer Kreis von Gliedern der Brüdergemeinde, in deren Mitte auch die Mission liebevolle Pflege fand. Es kam doch öfters vor, dass ausreisende oder heimkehrende Missionare der Brüdergemeinde in Dresden Halt machten; dann haben sie in Sonntagsversammlungen aus ihrer Arbeit erzählt, auch sonst wurden in den Versammlungen öfters Missionsberichte verlesen. Bei der Art der

Brüdergemeinde, sich keineswegs abzusondern, vielmehr mit Gliedern der Landeskirche Gemeinschaft zu pflegen, ist dann das Missionsinteresse auch in weitere Kreise gedrungen.

Noch von einer andern Seite bekam Dresden fruchtbare Anregungen. Im Jahre 1780 hatte Urlsperger in Basel die sogenannte Christentumsgesellschaft gegründet. Unermüdlich war dieser Mann dafür tätig gewesen, den auflösenden Mächten der Zeit gegenüber die Männer zu vereinigen, die noch am alten Glauben festhalten wollten. Viele Briefe hat er geschrieben, viele Reisen gemacht. Endlich bildete sich in Basel ein Verein, der sich „deutsche Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit“ nannte. In vielen Orten, namentlich in den grössern Städten in Deutschland und ausserhalb Deutschlands zählte er seine Mitglieder. In monatlichen Versammlungen, die mit Gebet und Schriftvorlesung begannen und mit Gebet geschlossen wurden, kam zur Besprechung, was zur Förderung geistlichen Lebens diene, Briefe von auswärtigen Vereinen wurden verlesen und so eine rege Verbindung und befruchtender Austausch herbeigeführt. Auch in Dresden war solch ein Verein; ja gerade von dieser Stadt, wie vom ganzen Sachsen wird bezeugt, „dass es noch unter allen Ständen vom geistlichen und weltlichen Ministerio an bis zu den geringsten Handwerkern und Bauersleuten Männer gibt, welche sich des Evangeliums von Christo nicht schämen, sondern es mit Wort und Wandel zu bekennen, für Seligkeit halten“. Der Vorsteher dieser Gesellschaft in Dresden war 1819 der frühere Buchdrucker Burghart; der geistliche Leiter P. Stephan, der zunächst die böhmische Gemeinde in Dresden bediente. Stephan ist persönlich nicht ein Förderer der Missions Sache gewesen, aber mittelbar hat er ihr gedient, denn seine Schriftauslegung hat vielen rechte Vertiefung gebracht; zugleich hat er auch zum Verständnis für das lutherische Bekenntnis geholfen. Durch die Schriften, die in diesen Kreisen verbreitet wurden — sie hatten den Titel „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit —, wurden auch Missionsnachrichten bekannt, was wiederum Missionsinteresse weckte.

Noch aber stehen wir mit allem, was für das Missionswerk geschah, in dem engen Kreis, der von den Gliedern der Brüdergemeinde und der Christentumsgesellschaft gebildet wurde; dabei sollte es nicht bleiben. Vieles kam zusammen, den engen Kreis zu erweitern. Im Jahre 1799 war in London die Church Mission Society gegründet worden. Weil aber die bischöfliche Kirche Englands mit der Ordination Schwierigkeiten machte, so wurde es ihr schwer, in England Missionare zu bekommen. Darum wandte sie sich mit der Bitte um persönliche Kräfte nach Deutschland. Im Zusammenhang hiermit steht es, dass im Jahre 1800 der Prediger an der böhmischen Gemeinde in Berlin Jänicke ein Missionsseminar gründete; da konnte nun der Wunsch, Missionar zu werden, in seinem ersten Teil, die Ausbildung betreffend, erfüllt werden. 1815 bildete sich in Basel eine selbständige Missionsgesellschaft, die im folgenden Jahre ein Missionshaus einrichtete und als regelmässig erscheinendes Organ das „Missionsmagazin“ herausgab. Nach Beendigung der Befreiungskriege konnte man in Deutschland sich mehr den Missionsbestrebungen zuwenden. Mit dem nationalen Gefühl war auch das religiöse wach geworden. Die dritte Säcularfeier der Reformation 1817 stärkte das protestantische Bewusstsein, in Sachsen feierte man das Gedächtnis der Reformation durch drei gottesdienstliche Tage wie die grossen Feste. Es war nun auch der Mann da, welcher die hier und dort erwachende Missionsliebe zusammenleiten und eine Organisation schaffen sollte, der Diakonus M. Leonhardi an der Kreuzkirche in Dresden. An ihn wandten sich 1816 zwei Dresdener junge Männer, Beckauer und Werner, mit dem Wunsche, Missionar zu werden. Leonhardi knüpfte Unterhandlungen mit Basel an; dort wurden die beiden aufgenommen. Die Verbindung mit diesem Missionszentrum war auch in den folgenden Jahren sehr rege. Erzählungen in Dresden von dem Leben im Missionshause zu Basel erhöhten das Interesse, ein Aufruf Leonhardis, der zum Lesen des Baseler Missionsmagazins aufforderte, hatte den Erfolg, dass sich 50 Unterschriften fanden. In den Predigten nahm Leonhardi öfters

auf die Mission bezug, er erinnerte nicht nur im allgemeinen an die Missionsaufgabe der Christenheit, er wies auf die Missionsgelegenheit der Gegenwart hin, auf die Sehnsucht der Heiden, auf die sich mehrende Zahl der Heidenboten, auf die bestehenden Missionsgesellschaften. Da seine Predigten von sehr vielen gehört wurden, ging die Anregung in weite Kreise. Als nun noch ein von Tübingen aus gesandter Aufruf zur Bildung eines Missionshilfsvereins für Basel auch in Sachsen Verbreitung fand — der Buchhändler Tauchnitz hatte für dies Bekanntwerden in weiten Kreisen gesorgt, — da war es nicht mehr schwer, den letzten entscheidenden Schritt zu tun und in Dresden einen Missionshilfsverein zu gründen. Das geschah am 16. August 1819. Da traten 6 Dresdner Missionsfreunde zusammen und schlossen sich zu einem Verein zusammen, der sich die Aufgabe stellte, für Basel zu arbeiten. Unter den Gründern befinden sich aus der Brüdergemeinde in Dresden Lederhändler Goetze und Weinhändler Löschke jun., ferner der Vorsteher der Christentumsgesellschaft Burghard, ausserdem M. Leonhardi, Konrektor Baumgarten-Crusius und der Hoforganist Kirsten.

Der junge Verein erliess einen Aufruf, der von dem gemachten Anfang der Missionsarbeit Kunde gab und zur Mitarbeit aufforderte. Das war nicht vergebens. Hin und her im Lande schlossen sich ihm Freunde an. Schon nach einem halben Jahre kann aus Dresden berichtet werden: „Durch ganz Sachsen haben sich in kurzer Zeit Gesellschaften gebildet, in denen für die Missionen durch Gebet und Erbauung, durch Anschaffen und Lesen der Baseler Missionsmagazine, durch gemeinschaftliche Beratung und durch Unterstützung mit Geldbeiträgen gewirkt wird, überall treten neue Mitglieder hinzu.“ So konnte das erste Jahresfest am 16. August 1820 in voller Freude über den guten Anfang und in berechtigter Hoffnung über weiteres Wachsen gefeiert werden; aus 50 Ortschaften waren Teilnehmer gekommen und 1008 Rtl. an Liebesgaben hatte man einnehmen können. Im folgenden Jahre unternahmen M. Leonhardi und Pastor Roller in Lausa eine Reise in das Erzgebirge, um hier Missionsinteresse zu

wecken; auch ging man an die Herausgabe eines eigenen Blattes: „Nachrichten von der Heidenbekehrung“, das freilich später wieder einging. Immer grösser wurde die Zahl der Freunde. Der Oberhofprediger Ammon gab einen Bericht über das, was er von der Missionsanstalt in Basel gesehen hatte; mit warmen, anerkennenden Worten tritt er für dieses Werk ein. Auch der König gab einen sichtbaren Beweis seines Wohlwollens, indem er auf Jahre hinaus dem Verein 50 Rtl. „Postportoäquivalent“ gewährte. Als im Jahre 1827 eine Änderung der Statuten und Umbildung des Vorstands nötig wurde, zeigte es sich, wie sehr das Interesse an der Missionssache auch in den hohen Kreisen vorhanden war. Wir finden unter den Vorstandsmitgliedern jetzt die Namen des Oberkonsistorialpräsidenten von Globig, die der Kammerherren von Polenz und von Globig, des Geheimen Kriegskammerrates Grahl; den Vorsitz übernahm der Kabinettsminister Graf Detlev von Einsiedel. Dieser Mann, von 1813 bis 1830 Kabinettsminister, der zweien Königen treulich gedient, sich der Wohlfahrt des Landes in schwerer Zeit mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit angenommen hat, ist auch der lutherischen Kirche in Sachsen ein rechter Segen geworden. Allen christlichen Bestrebungen hat er lebhaftes Interesse entgegengebracht, so der Bibelgesellschaft, der Judenmission, später der Diakonissensache. Mit besonderer Liebe hat er sich der Mission angenommen. Seit 1820 nahm er an den Sitzungen des Missionsvereins teil; als sich dann Schwierigkeiten erhoben, — ein unlauterer Schreiber hatte in der Verwaltung der Gelder sich Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen — übernahm er den Vorsitz und hat ihn jahrelang behalten. Als Vorsitzender hat er darauf in den ersten Jahren immer selbst den Jahresbericht erstattet. In alle Fragen, die an den Verein kamen, hat er sich tief hineingedacht. Wie er selbst immer zu einer klareren Kirchlichkeit durchdrang, so suchte er auch die Mission dahin zu führen. Hierin ging er mit dem späteren Direktor Graul Hand in Hand.

17 Jahre lang hat der Dresdener Missionsverein als Hilfsverein für Basel gearbeitet. Was hat er geleistet? 10 Mis-

sionare sind in dieser Zeit durch seine Vermittelung von Basel ausgesandt, eine Zahl, die nicht gerade hoch genannt werden kann. 2 von ihnen gingen nach Afrika (Sierra Leone und Goldküste), 4 nach Ostindien, 1 nach Nordamerika, 3 nach Südrussland. Hier hatte Kaiser Alexander die Genehmigung unter den heidnischen und mohammedanischen Untertanen zu missionieren erteilt. Doch wurde die Arbeit 1835 angeblich wegen der Erfolglosigkeit wieder untersagt. — Die Jahreseinnahmen erreichten mit 4313 Rtl. im Jahre 1823 die grösste Höhe; seit 1825 sinken sie, bis sie mit 2186 Rtl. 1833 auf den niedrigsten Stand kamen. Das weist darauf hin, dass sich doch Schwierigkeiten einstellten, die manche Kreise von der Beteiligung abhielten.

Wo lagen dieselben? Sie lagen darin, dass die Verbindung zwischen dem lutherischen Sachsen und dem reformierten Basel nicht von allen gebilligt wurde. Je weiter sich das Glaubensleben entwickelte, um so mehr wurde es kirchlich entschieden und bewusst lutherisch. Führer der Konfessionellen war D. Rudelbach in Glauchau, um den sich ein Kreis Pastoren sammelte, wie Meurer in Callenberg, Kranichfeld in Wolkenburg, Roller in Lausa, Blüher in Grünberg u. a., die eine eifrige Tätigkeit entfalteten. Gestärkt wurde diese Richtung durch die aus Schlesien infolge der Einführung der Mission ausgewanderten, nach Sachsen herübergekommenen Lutheraner D. Scheibel und P. Wermelskirch, die sich am Missionsleben rege beteiligten und bald eine hervorragende Stellung im Dresdener Missionsverein bekamen. Basel, das in der Hauptsache pietistisch gerichtet war und blieb, hat diese Entwicklung zum Konfessionellen nicht mitgemacht. Für kirchliche Eigenart und Bedeutung der Konfession hat der Pietismus ja nie ein Verständnis gehabt. Freilich die Forderung, die Dresden schon 1820 stellte, dass bei Aussendung „vaterländischer Missionszöglinge“ die Ordination derselben auf jeden Fall in einer evangelisch-lutherischen Kirche stattfinden solle, hatte Basel bereitwillig zugestanden; aber dabei wurde gelegentlich immer ausgesprochen, dass man das Konfessionelle von der Mission fernhalten wolle. Es

lag doch eine Unklarheit und Halbheit darin, wenn Basel einerseits behauptete, „dass sämtliche Lehrer des Missioninstituts der lutherischen Kirche zugetan seien, es sei ihnen eine Herzensangelegenheit, dass Luthers Sinn und Geist unter ihnen lebe und herrsche“ andererseits aber doch eine gemeinsame Feier des Abendmahls zwischen Lutheranern und Reformierten unter allen Umständen forderte. Das Wort des Baseler Missionsinspektors Blumhardt: „das (baseler) Werk soll als ein Werk des Glaubens erscheinen und nicht einer besonderen Konfession, wie trefflich sie auch sein mag, sondern dem Reiche Gottes angehören“ stellt als Gegensatz auf, was zusammen gehört. Es ist ein Irrtum, wenn man von der lutherischen Mission die Meinung hat, dass sie statt der Bibel die Bekenntnisschriften treibe, nein sie will nichts anderes als Christum bringen; weil aber der Reformierte Christus anders auffasst als der Lutheraner, weil das Evangelium in der reformierten Kirche anders geboten wird als in der lutherischen, weil die lutherische Kirche es in einer Herrlichkeit zu besitzen glaubt, wie es keine andere Konfession hat, darum treibt sie Mission in ihrer Weise. Solange ein Missionsverein nur Gaben sammelt und damit ein anderes Missionshaus unterstützt, solange können Reformierte und Lutheraner gut zusammen gehen. Kann aber ein so grosses Land wie Sachsen, kann eine so starke und umfangreiche Kirche wie die lutherische auf die Dauer nur ein Hilfsverein sein? Bei erstarkendem Missionsinteresse müssen doch in einer grösseren Kirche Fragen kommen: können wir nicht auch Missionare ausbilden? und dann selbständig aussenden?

Und diese Fragen kamen. Zuerst die nach der Ausbildung. Von verschiedenen Seiten angeregt, entschloss sich der Dresdener Verein, zunächst eine Missionsvorschule zu gründen. Er trat im Jahre 1832 mit dem Pfarrer Blüher in Grünberg bei Dresden in Verbindung; der liess sich auch bereit finden. Jedoch hat die Schule nur ein kümmerliches Dasein gehabt. Es waren nie mehr als 2 Schüler, dagegen zeitweise 4 Lehrer: P. Blüher, P. Roller in Lausa, D. Scheibel

und für Zeichenunterricht Wilhelm von Kugelgen. Der konfessionell erteilte Unterricht entfremdete manchen von dem Unternehmen; als 1835 der Kursus beendet war, erklärten die Schüler, sie könnten nicht nach dem reformierten Basel gehen. Das Dresdener Komitee sagte sich daher von ihnen los. Das Ergebnis dieses Versuches war wesentlich negativer Art; hat aber gerade dadurch zeigen müssen, dass man die Sache anders anfassen müsse: nicht mehr mit und für Basel arbeiten, sondern auf eigne Hand. So war die zu Eingang erwähnte Gründung der evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft in Dresden das Ergebnis wertvoller, wenn auch zum Teil schmerzlicher Erfahrungen.

12 Jahre lang hat die evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft in Dresden ihr Werk tun können. Was hat sie in dieser Zeit erreicht? Sie begann damit, einen Aufruf in weite Kreise der lutherischen Christenheit ergehen zu lassen. Vergleichen wir diesen Aufruf mit dem vom Jahre 1819, so fällt uns sofort der Unterschied auf. Es ist zunächst die Adresse eine andere. Früher wandte man sich an die erweckten Kreise in Sachsen, jetzt geht man über die Landesgrenzen hinaus: nach Preussen, Hannover, Bayern, Dänemark, Elsass-Lothringen, Altenburg. Damals bat man um Unterstützung für ein im reformierten Sinne getriebenes Werk, jetzt will man ein eigenes Werk der lutherischen Kirche ins Leben rufen. Die Leitung der neuen Arbeit lag in der Hand des P. Wermelskirch, den man wohl den ersten Missionsdirektor genannt hat. Ein bewegtes Leben lag hinter ihm, 1803 in Bremen geboren, ursprünglich reformiert, war er durch P. Mallet zum Glauben erweckt. Anfangs lernte er in einem Kaufmannsgeschäft, 1820—1824 war er im Missionsseminar des P. Jaenicke in Berlin; im Vereine der Londoner Judenmissionsgesellschaft zu Stenstead vollendete er seine Studien. 10 Jahre lang hat er erst in Warschau, dann in Posen als Judenmissionar gewirkt. Durch seine Schriftauslegung übte er auch auf viele Christen einen erwecklichen Einfluss. Die von ihm angeregten Christen schlossen sich meist der lutherischen Kirche in

Preussen an und baten ihn um ihre geistliche Versorgung. Infolgedessen wurde er 1836 aus Preussen vertrieben und siedelte nach Dresden über. Hier nahm er bald an der Missionstätigkeit teil und wurde mit der Leitung des Werkes betraut. In dieser Stellung hat er der Mission wertvolle Dienste geleistet. Was sein Nachfolger D. Graul ausgeführt hat, hat er in der Hauptsache schon angedeutet. Sein Gedanke war, dass den Missionaren eine tüchtige theologische Ausbildung sollte gegeben werden, dass ihre Arbeit draussen auf die Bildung von Gemeinden sollte gerichtet sein, dass hier in der Heimat die lutherische Kirche, die in den verschiedenen Ländern zerstreut ist, in der Betätigung an der Mission sich zu einer Einheit zusammenschliessen sollte. Von 1836 bis 1842 hat er der Mission unmittelbar gedient, dann übernahm er ein Pfarramt in der lutherischen Kirche Preussens. Dem Druck der Kirchen- und Schulbehörde Sachsens, der Wermelskirch Stellung bedenklich war — man fürchtete sektiererische Abtrennung von der Landeskirche — gab er nach und kehrte nach Preussen zurück. Vertretungsweise führte Dr. Trautmann, seit 1839 Lehrer an dem Missionsseminar die Geschäfte, bis Graul als Missionsdirektor kam (21. März 1844). Man hat von ihm gesagt: der rechte Mann am rechten Platz zur richtigen Zeit. Er war 1814 in Wörlitz bei Dessau geboren; in der Schule seines Heimatsortes wurde er zu echter Frömmigkeit erzogen, die bewahrte er sich das ganze Leben hindurch; genährt wurde dieselbe während der Studienzeit in Leipzig durch die Predigten des P. Wolf an der Petrikirche. Auf der Universität erwarb er sich eine gründliche theologische Bildung. Sein Examen bestand er in Dessau sehr gut, doch wurde ihm eröffnet, dass er auf eine Anstellung nicht rechnen könne, wenn er „die exzentrische und verkehrte Art zu predigen“ beibehalte. So wurde damals die schriftgemässe Predigtweise Grauls bezeichnet. Nach einigen Jahren, die er als Hauslehrer im Ausland verbrachte, nahm er die Stelle eines Lehrers am Institut in Dessau an. Im Jahre 1843 erging an ihn der Ruf der Dresdener Missionsgesellschaft als Mis-

sionsdirektor zu kommen. Er nahm an und hat in grossem Segen gewirkt. Die grundlegenden Fragen, die bei einer erst im Werden begriffenen Mission auftauchen, sind durch Graul so beantwortet, dass die spätere Zeit nur in den bereits angedeuteten Wegen zu gehen brauchte.

Drei Aufgaben waren für die Missionsgesellschaft zu lösen: die Einrichtung eines Missionsseminars, die Angliederung der unterstützenden Missionsvereine und die Gewinnung eines eigenen Missionsfeldes.

Nicht ohne Überwindung mancher Schwierigkeiten konnte ein Seminar errichtet werden. Freilich schon 1837 und dann 1839 standen etliche Missionare zur Aussendung bereit; aber es handelte sich hier um solche, die bereits anderswo in Berlin oder Grünberg eine Vorbildung erhalten hatten, so dass nur noch der Abschluss zu machen war. Das eigentliche Seminar wurde September 1839 eröffnet. Die Kirchen- und Staatsbehörden hatten eine gewisse Abneigung gegen diese Bestrebungen. Nicht dass sie an sich der Sache feind gewesen wären; aber die ganze konfessionelle Richtung und die persönlichen Führer der Sache gaben ihnen Anlass zu Bedenken. Eben hatte der konfessionell lutherische P. Stephan 7—800 seiner Anhänger zur Auswanderung nach Amerika veranlasst, und die Träger der Missionssache, Wermelskirch und Trautmann, waren aus der lutherischen Kirche Preussens gekommen. Wermelskirch wurde die Leitung der Anstalt versagt, und Trautmann wurde sie erst gestattet, nachdem er durch ein Examen in Dresden seine Befähigung nachgewiesen. Bei der ersten Aufnahme der Seminaristen zeigte es sich, dass das Vorgehen Sachsens in andern lutherischen Landen Anklang gefunden; wir finden Hannover, Bayern, Preussen vertreten. Der Unterricht im Seminar wurde von 3 Lehrern erteilt; Wermelskirch hatte den theologischen Teil, Trautmann den humanistischen, und für die Realien war Lehrer Geisler angestellt. Anfangs in einer Mietswohnung untergebracht, wurde später in der Liliengasse in Dresden ein eigenes Haus gekauft. Hier hat das Seminar bis 1846 bestanden. 32 junge Männer sind während dieser Zeit durch

das Haus gegangen. 17 sind als Heidenmissionare ausgesandt, 4 nach Australien, 9 nach Ostindien, 4 nach Nordamerika. Die andern gingen teils in den Dienst anderer Missionen, teils als Lehrer nach Südrussland, teils mussten sie als zum Missionsdienst nicht tauglich ausscheiden. Es hängt mit Grauls Plänen zusammen, dass die Fortsetzung unterblieb.

Die zweite Aufgabe, die der Missionsgesellschaft oblag, war die Angliederung der Missionsvereine in anderen lutherischen Landeskirchen. Weithin hatte der 1836 erlassene Aufruf eine freudige Zustimmung in lutherischen Kreisen gefunden. Um eine engere Verbindung derselben mit Sachsen herbeizuführen, hatte Wermelskirch mehrere grössere Reisen auch über die Grenzen Deutschlands hinaus unternommen. Und wie von Dresden Anregungen ausgingen, so ist ein Zug nach Dresden aus den lutherischen Kirchen zu beobachten. Hamburg, Hannover, Reuss ä. L. Preussen mit seiner lutherischen Kirche, Bayern, Mecklenburg und die russischen Ostseeprovinzen suchten Gemeinschaft mit Dresden. Als Graul 1844 die Leitung übernahm, war es ihm ein Hauptanliegen die Mission zu einem gemeinsamen Werk der gesamten lutherischen Kirche zu machen, so dass sie nicht mehr Parteisache einzelner Gläubigen wäre. Diesem Zwecke sollte die Schrift dienen, die er im Jahre 1845 herausgab: „Die evangelisch-lutherische Mission zu Dresden an die evangelisch lutherische Kirche aller Lande. Offene Erklärung und dringende Mahnung. Vorwärts oder rückwärts.“ Das Ziel der Mission, so führt er hier aus, ist, dass dem Herrn Christo Seelen zugeführt werden, dass aber dann die gewonnenen Seelen unter sich und mit der heimischen Christenheit zu einem Leibe, einem enggliederten Ganzen vereinigt werden. Der Weg dazu ist die Predigt der Busse und Vergebung der Sünden, keinem Missionar kommt es in den Sinn, mit dem Konkordienbuch in der Hand vor die Heiden zu treten. Die durch die Predigt Erweckten und Angeregten wird man dann freilich durch den kleinen Katechismus Luthers weiterzuführen sich bemühen, weil dieses

Büchlein einen so schlichten, fasslichen, zweckmässigen Lehrgang enthält. Die Mahnung beginnt mit der Klage, dass die lutherische Kirche bisher so wenig für die Mission getan habe; und doch ist die Kirche die Mutter und die Mission die Tochter. Dann schliesst er mit den herzandringenden Worten: „helft beten, Brüder, helft raten, helft handeln! Ich frage euch: rückwärts oder vorwärts? Vorwärts höre ich euch rufen, ja vorwärts im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen“. Dieser Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht, wie das auch an den erhöhten Einnahmen zu ersehen war. Ein gutes Mittel, eine grössere Annäherung der einzelnen Vereine an Dresden und untereinander herbeizuführen, war das Missionsblatt. Schon 1836 hatte Wermelskirch anfangs als Beiblatt zum Pilger aus Sachsen ein Blatt für die ev. luth. Missionsgesellschaft herausgegeben. In erweiterter Form erschien es seit 1839 unter dem Titel Dresdner Missionsnachrichten. Graul nahm eine noch umfassendere Umänderung vor. Seit 1846 gab er es unter dem Titel: Evangelisch-lutherisches Missionsblatt in monatlich zwei Nummern heraus. Was er durch dieses Blatt erreichen wollte, war, dass umfassende Missionsbilder aus alter und neuer Zeit gegeben würden. Der Boden, auf dem die Missionstätigkeit sich erhebt, soll genau gezeichnet werden. Die Berichte selbst müssen ganz ungeschminkt die Wahrheit und Tatsächlichkeit bringen. Mit Recht können die Jahrgänge des Missionsblattes von Anfang an als eine wertvolle Fundgrube für Kenntnis von Land und Leuten in wissenschaftlicher Hinsicht bezeichnet werden.

Wenn so auf der einen Seite alles, was zur lutherischen Kirche sich rechnet, zur Teilnahme am Missionswerk herangezogen wurde, so war es auf der anderen Seite ein Missverhältnis, dass die Leitung des Werkes ausschliesslich in der Hand des Dresdener Vereins bzw. seines Komitees lag. Die Zusammensetzung dieses Komitees im Jahre 1840 hat ausser dem Präsidenten, dem Grafen von Einsiedel, zwölf Dresdener Mitglieder und neun auswärtige, unter letzteren

drei ausserhalb Sachsens: Professor Huschke-Breslau, Prof. von Raumer-Erlangen, Superintendent Schmidt-Greiz. Sollten die so eifrig mithelfenden lutherischen Vereine anderer Kirchen nicht auch irgendwie vertreten sein? Es entsprach deswegen den veränderten Verhältnissen, als der Breslauer Verein vor dem Missionsfest 1847 den Antrag einbrachte, es möchte die Leitung der Mission einem Ausschuss — Missionskollegium genannt — übertragen werden. Die Mitglieder desselben sollten einander nahe wohnen, damit das Zusammenkommen nicht erschwert werde. Neben das Kollegium solle dann die Generalversammlung von stimmberechtigten Deputierten der verschiedenen Vereine treten, der das Missionskollegium jährlich Rechenschaft über seine Verwaltung abzulegen hätte. Dieser Antrag ging durch. Die Zusammensetzung der Generalversammlung und die Zahl der stimmberechtigten Vereine wurde festgestellt, es waren 1847 36 verschiedene Vereine in 21 lutherischen Landes-teilen. In dieser Generalversammlung tritt der ökumenische Charakter der lutherischen Kirche zutage. Es hat etwas Erhebendes zu sehen, wie die Vertreter dieser Kirche aus Nord und Süd, aus Ost und West bei aller Eigenart und Selbständigkeit sich die Hände reichen und gemeinsam das Missionswerk treiben wollen.

Während man in Dresden die Errichtung eines Missionsseminars und den Zusammenschluss der lutherischen Missionsvereine betrieb, war man gleichzeitig auf die Gewinnung eines eigenen Missionsgebietes bedacht. Wohin sollte man gehen? Es wurde schon 1836 in London bei der dortigen Missionsgesellschaft angefragt; sie nannte vier Gebiete: die Inseln des adriatischen Meeres, die Uferländer des mittelländischen Meeres, Südafrika und die Madraspräsidentschaft in Ostindien. Über einen Versuch in Südafrika dachte man zunächst nach. War doch eben der Bischof der Brüdergemeinde Halbeck, der 19 Jahre lang als Missionar in der Kapkolonie gearbeitet, heimgekehrt; sein Rat wurde eingeholt. Er kam selbst nach Dresden und übernahm es, an Ort und Stelle Erkundigungen über das Arbeitsgebiet einzuholen.

Aus diesen aber ging hervor, dass die Arbeit auf nicht geringe Schwierigkeiten stossen würde; darum liess man den Gedanken, nach Südafrika zu gehen, fallen. — Aussichtsvoller erschien es, in Südastralien einen Anfang zu machen. Hierzu erging an Dresden geradezu eine Aufforderung. Ein reicher Engländer, Angas mit Namen, Baptist, Präsident der Südaustralischen Kolonisationskompagnie, suchte für seine weitläufigen Besitzungen Kolonisten, deshalb verhandelte P. Kavel in Klemzig bei Züllichau mit ihm; denn dessen von der Union bedrängte Gemeinde hatte Lust, auszuwandern. Bei dieser Gelegenheit äusserte Angas, dass er die Heraussendung deutscher Missionare nach Südastralien mit Freuden begrüssen würde. Daraufhin reiste P. Wermelskirch nach London, um die Sache persönlich weiter zu besprechen. Mit guten Nachrichten kehrte er heim, Angas hatte sich verpflichtet, bei Gründung einer lutherischen Mission in Südastralien jährlich 100 £ zum Unterhalt zweier Missionare zu geben. Bedenklich konnte nur der Zusatz machen, so lange er mit dem Verfahren der Missionare würde einverstanden sein können; eine Bedingung, die auch dadurch nicht wesentlich abgeschwächt wurde, dass es hiess: die Missionare sollten ihre Instruktion von der Gesellschaft erhalten. Doch stiess man sich in Dresden nicht daran, und beschloss, zwei Missionare abzusenden. Mit der Ordination aber gab es Schwierigkeiten, weil die sächsische Kirchenbehörde sich weigerte, dieselbe zu vollziehen. Dem Einfluss der Grafen von Einsiedel gelang es, Altenburg hierfür willig zu machen. Am 14. Oktober 1838 landeten die beiden Missionare nach 4 $\frac{1}{2}$  monatiger Fahrt in Adelaide; zwei Jahre später wurden noch einmal zwei Brüder ausgesandt. Im Jahre 1846 aber beschloss das Komitee, nach Australien vorläufig keine Missionare mehr zu senden und drei Jahre später baten die vier ausgesandten um ihre Entlassung aus dem Dienst der Mission. Das Unternehmen in Australien ist als verfehlt zu bezeichnen. Worin lag der Grund? Nicht in dem traurigen Zustand, in dem die Heiden dort angetroffen wurden. Die Missionare klagen sehr über Unzucht,

Diebstahl, Faulheit, Mordlust und Aberglauben; sie empfinden es schwer, dass die Unbeständigkeit des Volkes die guten Ansätze wieder verkümmern lässt. — Das alles ist durch Geduldsarbeit zu überwinden. Und Missionsarbeit ist Geduldsarbeit. Auch nicht das hat zum Aufgeben geführt, dass die Missionare bei der Abweisung durch die Eingebornen sich der geistlichen Pflege der europäischen Christen annahmen. Diese Arbeit, mit Bereitwilligkeit getan und gern aufgenommen, hat das Dresdener Komitee selbst angeraten; auch die Massregeln der englischen Regierung, welche die von den Missionaren gegründete Schule eigenmächtig verlegte und ihr Aufsichtsrecht sehr geltend machte, hinderte nicht, das hätte getragen werden können. Was aber nicht getragen werden konnte, war die Zumutung und Aufforderung des englischen Bischofs Short in Adelaide, dass alle durch die Mission gewonnenen Eingebornen der englischen Kirche sollten zugeführt werden: darum erbat sich die vier Brüder die Entlassung; zwei derselben wurden Pastoren an lutherischen Gemeinden, einer Kolonist, einer Lehrer und Dolmetscher. — Und doch ist der verfehlt Missionversuch nicht vergeblich gewesen; nicht vergeblich in nationaler Hinsicht: eine Stärkung des Deutschtums haben die vier Sendboten jedenfalls bewirkt; nicht vergeblich in christlicher Hinsicht, die treue pastorale Arbeit hat jedenfalls zur Erhaltung bei der Kirche gedient; nicht vergeblich auch für die Mission selbst. Wenn bis auf den heutigen Tag unter den unterstützenden Ländern Australien nicht fehlt, so darf die Leipziger Mission gewiss dieses noch bestehende Band als eine Frucht des ersten Missionsversuches ansehen.

Noch ehe es sich zeigte, dass Australien ein dauerndes Missionsgebiet nicht werden konnte, hatte man sich in Dresden nach einem andern Lande umgesehen: Ostindien. Schon in dem ersten Aufruf zur Gründung einer Hilfsgesellschaft war ausdrücklich auf Ostindien, als auf ein hoffnungsvolles Ackerfeld, hingewiesen; und wiederum hatte die Londoner Mission 1836 diesen Namen genannt. Anfangs kam der Ge-

danke, dass man die Arbeit des Missionars Rhenius einfach übernehmen könne. Rhenius, ausgebildet im Jaenickeschen Seminar zu Berlin, war in den Dienst der Londoner Missionsgesellschaft getreten und hatte in Tinnevely (Südindien) einen gesegneten Eingang bei den Schanars (Palmbauern) gefunden. Als er sich ganz unter die Leitung des englischen Missionsbischofs stellen sollte, löste er sein Verhältnis zu den Londonern und arbeitete auf eigene Hand weiter. Es lag nun nahe, dass die Dresdener Missionsgesellschaft mit ihm in Verbindung trat; weil er aber seiner dogmatischen Stellung nach durchaus reformiert war, so nahm man davon Abstand. Jedoch gab es in Ostindien noch ein Gebiet, das schon seit lange von einer lutherischen Mission bearbeitet war, das Tamulenland, in dem einst Ziegenbalg 1706 zu arbeiten begonnen hatte. Traurig sah es zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf diesem Felde aus. Der luth. Missionar Rottler hatte es ruhig geschehen lassen, dass 1825 die alten lutherischen Gemeinden auf englischem Gebiete einfach der englischen „Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern“ (S. P. G.) und damit der anglikanischen Kirche übergeben wurden. Er hatte seine Hauptaufmerksamkeit auf die Herstellung eines englisch-tamulischen Wörterbuchs, auf die Übersetzung des Common Prayer Book ins Tamulische und auf botanische Sammlungen gelegt. Noch aber war in der dänischen Kolonie in Ostindien in Tranquebar ein lutherisches Kirchenwesen und auch eine lutherische Mission. Letztere freilich war nur sehr gering, so dass der Gouverneur von Tranquebar schon vorgeschlagen hatte, man möchte „die Bekehrungsanstalt“ eingehen lassen. Das wollte man in Kopenhagen nicht, vielmehr sollte beides Pfarramt und Missionarsamt vereinigt werden. Geleitet von der Hoffnung, in der dänischen Kolonie das gesuchte selbständige Missionsfeld zu finden, reiste Wermelskirch 1838 nach Kopenhagen. Hier war man nun nicht geneigt, den Dresdenern ein Arbeiten auf eigene Hand zu gestatten, wohl aber in Verbindung mit dem dänischen Missionskollegium. Das war doch in der Hauptsache eine günstige Aussicht. Vor endgültigem

Abschluss der Verhandlungen wollte man in Kopenhagen erst noch eine Anfrage nach Tranquebar richten, doch darin sahen die Dresdener kein Hindernis, gleich einen Missionar nach Ostindien zu senden, dieser aber sollte nur zum Zweck der Erkundigung dorthin gehen und vor der aus Dresden eingeholten Entscheidung kein bindendes Verhältnis eingehen und keine definitive Anordnung treffen. Cordes war dieser Missionar, der am 6. August 1840 in London zu Schiff ging und am 27. Dezember in Madras landete. P. Knudsen in Tranquebar lud ihn ein dorthin zu kommen, er folgte der Einladung. Knudsen, der erst 3 Jahre zuvor nach Tranquebar gekommen war, hatte diesen Ort in einem traurigen Zustand angetroffen. Kirchen und Schulen wären bald geschlossen worden. Die aus den Eingeborenen bestehende Christengemeinde war der Auflösung nahe, Rückfälle ins Heidentum und Abfälle nach Rom waren häufig, doch ein kräftiges Einsetzen pastoraler und missionarischer Kräfte erschien nicht hoffnungslos. Und das geschah. Das dänische Missionskollegium und die Dresdener Gesellschaft wurden gebeten, Tranquebar zur Missionsstation zu erheben. Mit dieser Bitte, die Knudsen und Cordes aussprachen, traf in Dresden von Kopenhagen ein Schreiben ein, in dem mitgeteilt wurde, der kränkliche P. Knudsen solle als Hilfe einen zweiten Pastor haben, Dresden aber möge Sorge tragen, dass eine dritte theologische Kraft angestellt würde, die an den christlichen Tamulen pastorale Arbeit, an den heidnischen missionarische Arbeit tun sollte. Nun war ein Arbeitsplatz gesichert. Das Jahr 1842—43 brachte noch je einen lutherischen Missionar (Ochs und Schwarz), im Jahre 1843 musste Knudsen gesundheitshalber heim. Auf die Anfrage des dänischen Gouverneurs, ob Cordes nicht „bis auf weiteres“ die Pflege „der Gemeinde“ übernehmen wolle — ein Nachfolger wurde von Kopenhagen nicht gesandt — ging er ein. Von Jahr zu Jahr wurzelten die Dresdener Missionare sich mehr ein. Als im Jahre 1845 der dänische Besitz an England übergeben wurde, baten die tamulischen Christen den König von Dänemark einmütig, sie doch nicht einer englischen,

sondern der Dresdener Gesellschaft zu überweisen, „damit sie nicht auch im geistlichen verlieren möchten, wie sie im weltlichen verlieren müssten durch den Verkauf Tranquebars.“ Dieses Gesuch ist um so höher einzuschätzen, als der englische Bischof der mit grossem Gepränge durch die neu erworbenen Gegenden zog, es sehr gern gesehen hätte, wenn die Tamulen zur englischen Kirche gekommen wären, er hatte es ihnen sehr leicht gemacht. — 8 Missionare sind in den Jahren 1840 — 46 von Dresden nach Ostindien gesandt.

Vorübergehend hat Dresden noch ein anderes Arbeitsgebiet gehabt unter den Indianern in Nordamerika. Im Jahre 1845 waren fränkische Landleute unter Führung ihres Pastors Crämer nach Nordamerika gewandert, um hier unter den Indianern eine Missionkolonie zu gründen. Zur Stärkung dieser Arbeit hat Dresden im Laufe der Zeit 4 Missionare ausgesandt, die nach manchen Schwierigkeiten guten Eingang fanden. Als jedoch die deutsch-lutherische Synode namentlich in Missouri und Ohio die Fortführung des angefangenen Werkes übernahmen, zog sich die lutherische Kirche in Deutschland zurück. Missionar Baierlein, der Anfänger der Indianermission, wurde zurückberufen und später nach Ostindien gesandt. Die anderen drei ausgesandten Brüder blieben noch dort. Ostindien aber ist das Hauptarbeitsfeld geworden und war, bis 1893 Ostafrika hinzukam, das einzige.

Das Erstarren der Dresdener Gesellschaft ist an den Einnahmen deutlich zu merken. 3703 Rtl. waren es 1837, schon das folgende Jahr hat 6578 Rtl. Am grössten ist das Wachstum im Jahre 1845 von 9718 Rtl. im Vorjahre auf 13270 Rtl.; man sieht, was Grauls Aufruf gewirkt hat.

Noch ist über das Aufhören der Dresdener Gesellschaft ein Wort zu sagen. Grauls Persönlichkeit passte nicht nach Dresden, er verstand nicht im Kreise einfacher Christen die Sprache des Herzens zu reden, und konnte sich nicht, was von vielen Seiten gewünscht wurde, allgemein erbaulich unterhalten. Er hatte einen Zug zu wissenschaftlicher Anlegung, auf wissenschaftlich Gebildete einzuwirken, sie für die Mission

zu begeistern, das war seine Lust und seine Gabe. Aus diesen persönlichen Gründen strebte er fort. Aber das war nicht das Entscheidende. Zwei Gedanken waren es, die ihm immer deutlicher die Losung gaben: von Dresden nach Leipzig. Der eine Gedanke war: wie soll die Ausbildung der Missionare sein? Sie muss, das war seine Überzeugung, so sehr wie nur möglich akademisch sein, sich der eines Pfarrers nähern; ja der Missionar braucht noch viel mehr als der heimische Pfarrer; er muss sich in die feinen, tiefen Spekulationen der Inder hineindenken können, muss dann den schwachen Punkt auffinden und ihn widerlegen können. Wo könnte das besser erreicht werden als auf einer Universität, und da war Leipzig das Gegebene. Zu demselben Ziel führte ihn der andere Gedanke. So lange die Mission ihren Sitz in Dresden hat, wird sie doch immer in den Grenzen einer Landeskirche bleiben, und doch soll sie das Werk der gesamten lutherischen Kirche sein. Der Dresdener Verein darf nicht eine so dominierende Stelle haben, wenn die ganze lutherische Kirche sich an der Arbeit beteiligen soll. Darum fort von Dresden. Dann aber auch nicht ausserhalb Sachsens. So bietet sich uns Leipzig dar. Es ist begreiflich, dass diese Gedanken Grauls nicht gleich allgemeine Zustimmung fanden. Namentlich die Dresdener Mitglieder, die bisher die Missionsache so liebevoll gepflegt hatten, konnten sich nicht daran gewöhnen. So wurde der Antrag Grauls im April 1847 von den Dresdenern abgelehnt, obgleich Graf Einsiedel für ihn eintrat. Es sollte das letzte Wort erst im Herbst gesprochen werden. Und hier stimmten am 31. August 1847 von 23 Delegierten 20 für den Antrag und 3 Dresdener gegen denselben. Somit war die Entscheidung gefallen.

Es war ein Opfer, das die Dresdener brachten, als sie in die Verlegung nach Leipzig einwilligten; es musste ihnen schwer werden, den Baum, den sie gepflanzt und mit Liebe gehegt und gepflegt, nun verpflanzt zu sehen. Aber wie das Verpflanzen einem Baume gut tut, so auch die Verlegung der Mission. Im November des Jahres schlossen sich die sächsischen Vereine zu dem sächsischen Hauptmissionsvereine

zusammen, dessen Sitz Dresden wurde. Formell Missionsvereinen anderer Landeskirchen gleich geordnet, steht er dem Missionskollegium doch besonders nahe, wie denn auch die meisten Gaben und persönlichen Kräfte aus Sachsen stammen und auf der Generalversammlung die Zahl der sächsischen Vertreter am grössten (8) ist. Wird doch auch Sachsen in erster Linie auf den Missionsfesten von Leipzig aus bedient.

Mit der Übersiedelung nach Leipzig beginnt eine Zeit ruhigen Fortschreitens und stetigem Vertiefens. Graul unternahm 1849 eine Reise nach Ostindien, 1853 kehrte er heim. Den Ertrag hat er in seinem Buche: „Reise nach Indien 5 Bd. 1852—56“ und in seiner Bibliotheka Tamulica niedergelegt; standard works möchte man diese Bücher nennen. Noch einmal tauchte in Leipzig die Frage nach Errichtung eines Missionsseminars auf, es wurden Versuche gemacht, bis man endlich dahin kam, in dem Missionshause in der Karolinenstrasse Schüler aufzunehmen, die das Nikolaigymnasium besuchten, dort das maturum machten und dann auf der Universität studierten. Als jedoch der Theologenmangel gross wurde, sah man sich genötigt, 1878 wieder ein Seminar zu eröffnen, das in sechsjährigem Kursus (3 Jahre humanistisch, 3 Jahre theologisch) Missionare heranbildet. — Von einer Kluft zwischen denen, die von der Universität, und denen, die aus dem Seminar kommen, ist nichts zu spüren, vielmehr herrscht in dieser Beziehung Einheit. — Der Kastestreit Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre hat die Gemüter erregt. Wenn man jetzt darauf zurücksieht, dann kann man mit Genugtuung feststellen, dass in der Praxis alle Missionen sich der Leipziger Weise angeschlossen haben. Es ist nicht angängig, von aussen die Kaste in Indien zu beseitigen; es gilt von innen heraus, das Volk mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen, dann schwindet die Kaste immer mehr. Dass die Missionsaufgaben gewachsen sind, ist ein erfreuliches Zeichen; auch die Mittel der Mission haben zugenommen. Dass ihr jetzt jährlich etwa 700000 M. in die Hand gelegt werden, kann nur mit

Dank ausgesprochen werden. Freilich der schnelle Fortschritt, den Afrika macht, und die Vertiefung der Arbeit in Indien lässt den Ruf nach mehr Arbeitern und mehr Gaben aufkommen.

Überblicken wir die Entwicklung des Missionslebens in Sachsen während des 19. Jahrhunderts. Drei Marksteine sehen wir hervorragen: das Jahr 1819 mit dem Hilfsverein für Basel; das Jahr 1836 mit der evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden; das Jahr 1848 mit der evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig als Werk der lutherischen Kirche. Aus der Enge in die Weite, das ist die Überschrift, die man darüber setzen kann. Die Männer, die einst diese Entwicklung mit herbeiführten, haben des öftern das Wort Pred. 3, 11, das am Gründungstage der Missionshilfsgesellschaft dem 16. August 1819 als Losung der Brüdergemeinde gelesen wurde, bestätigt gefunden: Gott tut alles fein zu seiner Zeit. Dies Bekenntnis wird noch immer die Zutat des Glaubens bei Betrachtung dieser Missionsgeschichte sein.

---

Benutzt ist die Schrift: Fünfzig Jahre der Missionstätigkeit im Königreich Sachsen. Dresden 1869. Naumanns Buchhandlung. Ferner Handmann, Ev.-luth. Tamulenmission. Leipzig, Hinrichs 1903.

## Zur Vorgeschichte der Gründung des Gustav Adolf-Vereins.

Nach bisher unbenutzten Quellen mitgeteilt  
von **Franz Dibelius.**

Wer, von Leipzig kommend, über Reichenbach i. V. und Bad Elster mit der Eisenbahn nach Eger fährt, berührt alsbald nach Elster die beiden Stationen Brambach und Fleissen. Jetzt in unsern Tagen hofft Brambach in der Weltgeschichte zu besonderen Ehren zu kommen und durch seine stark radioaktiven Quellen ein die benachbarten Bäder an ruhmreichem Erfolg überragender Gesundbrunnen zu werden, von dem die Tagesblätter schon allerlei im Ton der Zuversicht oder des Zweifels zu reden wissen; einst ist es bereits in der Geschichte des Reiches Gottes, in der es gilt: „Heiland, deine grössten Dinge beginnest du still und geringe,“ ganz im Verborgenen, und zwar in Verbindung mit Fleissen, der Quellort eines grossen Gottessegens, der grossgewordenen Liebesarbeit des Gustav Adolf-Vereins gewesen, und mit freudvoller Dankbarkeit wollen wir im folgenden davon reden nach dem Bericht des Brambacher Pfarrarchivs und der einschlagenden Akten des damaligen Leipziger Konsistoriums.

Im Jahre 1733 war's. Der Pfarrer von Brambach erhält aus Oelsnitz ein Schreiben seines Superintendenten mit der Marke „periculum in mora“ und mit der Aufforderung, schleunigst über den Konfessionsstand und die geistliche Versorgung des jenseits der Grenze im Königreich Böhmen gelegenen, aber in die Kirche der sächsischen Gemeinde Brambach eingepfarrten Dorfes Fleissen Bericht zu erstatten. Zwei spezielle Fragen, über die der Pfarrer Rede und Antwort stehen soll, die eine, was man zu der gehaltenen Visitation gesagt und ob sie Streit verursacht habe, die andere,

ob der Pfarrer etwas davon gehört, dass der Kaiser reformieren wolle, legen den Gedanken nahe, dass eine auch die Gemeinde Fleissen berührende evangelische Kirchenvisitation in Brambach den Plänen der Rekatholisierung, mit denen man sich drüben trug, ins Gehege gekommen war, und dass ein diesbezüglicher Schriftenwechsel zwischen den Regierungen beider Staaten, Österreich und Sachsen, genauere Erörterungen nötig machte. Zu gleichem Zweck wurden auch unter Mitwirkung des Amtmanns in Voigtsberg die alten Leute in Fleissen, die noch etwas von der Vergangenheit ihres Ortes wussten, zur Mitteilung aufgefordert. Erst nach Verlauf von Jahren hören wir aus dem erstatteten Bericht, dass die Einpfarrung des Dorfes Fleissen nach Brambach aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor der Reformation geschehen sein müsse, dass sie urkundlich seit 1545 nachweisbar sei, und zwar durch den noch vorhandenen Kaufbrief, den der Graf von Schlick an den Herrn von Wierssberg ausgestellt hat, und in dem der Zehnte ausdrücklich erwähnt wird, der aus Fleissen zur Pfarre von Brambach zu zahlen war; dass nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens der Besitzstand des Normaljahres 1624 auch hier massgebend gewesen wäre, so dass auch die katholischen Einwohner von Fleissen der evangelischen Pfarrkirche von Brambach zu allen heiligen Handlungen mit ihren Kindern zugetan blieben und dem Pastor daselbst nach wie vor den Zehnten entrichteten; dass auch die Kirchenbücher in Brambach, das eine seit 1587, die andern seit 1600 und 1602, die Zugehörigkeit der Fleissener Einwohner gleicherweise bestätigten; endlich aber, dass die eingesetzte kaiserliche Reformationskommission 1652 um der dargelegten Verhältnisse willen von der geplanten Zuweisung Fleissens nach dem böhmischen Orte Wildstein abgesehen und den alten nexus parochialis, die Zugehörigkeit Fleissens zu Brambach, ausdrücklich anerkannt habe.

Aus den weiteren Erörterungen ergibt sich, dass das jus territorii über Fleissen bis an den durch dies Dorf gehenden Bach dem König von Sachsen unfraglich zustehe,

dass er aber auch das jus summum circa sacra seit unvor-denklichen Zeiten über den ganzen Ort ausübe, und dass erst neuerdings die böhmische Gerichtsherrschaft den status ecclesiasticus in Fleissen bei der Feier der Fest- und Busstage beanstande und zu ändern trachte. Die ältesten Leute, deren schon gedacht wurde, bezeugen, wie sie in ihrer Kindheit erfahren, dass Fleissen halb nach Sachsen gehöre, und dass unter der Brücke ein grosser Grenzstein sich befinde, der nach der Meinung etlicher die Kurschwerter aufzeige, während andere darin Kreuze erkennen wollten.

Der Pfarrer wurde angewiesen, sehr behutsam die alten Rechte zu wahren und insbesondere die evangelische Schule in Fleissen in gutem Stande zu erhalten. Er aber klagt, dass eine Feldmesserkommission, darunter der Burggraf aus Eger und ein katholischer Geistlicher, die Katholiken in Fleissen gegen die Entrichtung von Gebühren nach Bram-bach aufgereizt und überall ausgesprengt hätte, der Ort werde bald wieder ganz katholisch sein. In der Tat mehrten sich rasch die Zeichen, dass man die Bewohner von Fleissen in den Schooss der alleinseligmachenden Kirche zurückzu-führen suchte. „Die K. K. Repräsentation und Kammer im Königreich Böhmen“ erlässt 1756 aus Prag einen Befehl, damit die „akatholische Religion sich nicht noch weiter in dem Dorf ausbreite, so oft ein Hof in Fleissen zum Verkauf gebracht werde, nur katholische Käufer zum Kaufrecht zuzulassen,“ sich auch in der Feier der katholischen Festtage von niemandem irre machen zu lassen. Als bald wird 1764 auch ein katholischer Schulmeister nach Fleissen gesandt, und der sächsischen Protestation, die sich gegen solchen Rechtsbruch wendet, wird keinerlei Gehör geschenkt. Schon 1776 folgt die Ernennung eines katholischen Pfarrers für Fleissen; denn der Curatus von Wildstein schreibt dem Brambacher evangelischen „Nachbar“: „um gute, auf-richtige Freundschaft jederzeit zu erhalten,“ wolle er ihm zu wissen tun, dass ihm „strictissime aufgetragen sei, alle katholischen Fleissner von nun an zu taufen, zu kopulieren und zu begraben, doch unentgeltlich, auch dass künftig die

Katholischen in *causis matrimonialibus et dispensationis* sich lediglich an ihn wenden sollten“. Fast möchte man die von jesuitischem Geist diktierte, nur schrittweise vorgehende Schlaubeit bewundern, die, um das Ziel der Rekatholisierung Fleissens desto sicherer zu erreichen, zunächst jedes in die Augen fallende Unrecht vermied und sich mit einer Einrichtung begnügte, die kein irgendwie tolerant Denkender unbillig beurteilen konnte. Die Stolgebühren wollte man dem Brambacher Pfarrer belassen und mutete dem katholischen Kuraten zu, alle Amtshandlungen unentgeltlich zu vollziehen, wusste man doch nur zu gut, dass dies Verhältnis nicht lange bestehen und der evangelische Geistliche bald vergeblich nach der Zahlung der ihm offiziell zuerkannten *jura stolae* ausschauen würde; es schien aber doch nur recht und billig, dass für die dortigen Katholiken ein katholischer Geistlicher Sorge; wäre er nur erst dort, so werde weiteres nicht ausbleiben. Rührend ist es, wie der Brambacher Pfarrer einen Protest nach dem anderen gegen den „widerrechtlichen, eigenmächtigen und gewaltsamen Eingriff in das *jus episcopale Serenissimi Saxoniae Electoris*“ bald an diese, bald an jene Adresse ausschickt, und wie er doch selbst bekennt: „ich vor meine Person bin viel zu wenig dazu!“ Selbst, als er, wie zu erwarten war, weiter klagen muss: „Der katholische Pfarrer in Wildstein will nun auch meine evangelischen Kirchkinder wegnehmen!“ findet er keinen Beistand und schaut von ferne nach der Hilfe des *corpus Evangelicorum* in Regensburg aus. Statt eines energischen Eingriffs der Behörden geht jede neue Anzeige des Pfarrers auf dem langweiligen Instanzenweg von Ort zu Ort, bis sie als eine inzwischen alt gewordene zum völligen Erliegen kommt und höchstens als letzten Seufzer noch einen ohnmächtigen Protest von sich gibt. Dem Befehl, auf Fleissen „ein wachsames Auge“ zu haben, kommt Pfarrer Poeland sehr gewissenhaft nach; er berichtet, wie man offenbar darauf aus sei, „Fleissen ganz mit katholischen Einwohnern zu besetzen und die Evangelischen daraus zu verdrängen“, aber er begnügt sich auch nicht mit solchen allgemein gehaltenen

Klagen, sondern weist an bestimmten Fällen unter Namensnennung nach, wie man in gemischten Ehen, abweichend von der bisherigen Regel, nach welcher Söhne der Konfession des Vaters, Töchter der der Mutter folgten, die katholische Taufe und Erziehung aller Kinder durchsetzen wolle, und wie man Kinder von Evangelischen, die schon in Brambach getauft waren, durch gerichtlichen Befehl nach Wildstein gefordert und dort, wie es heisse, noch einmal getauft habe. Er kann aber auch von manchem mannhaften Festhalten am evangelischen Glauben trotz aller Versuchung und obschon solch treuer Evangelischer „entsetzlich geprügelt sei“, erfreuliches erwähnen.

Aber während die sächsischen Behörden nicht über Verfügungen hinauskamen, nach welchen längst bekanntes noch einmal erörtert und wiederholt angezeigtes abermals berichtet werden sollte, verstand es die böhmisch-katholische Art, die Bewohner Fleissens für die Neuerung, jede Verbindung Fleissens mit dem lutherischen Sachsen aufzuheben, immer mehr zu gewinnen. Schon hatte es den dortigen Katholiken sehr gefallen, dass sie für ihre kirchlichen Handlungen allmählich gar nichts mehr bezahlten; und als nun der katholische Pfarrer von Wildstein hörte, es sei in Fleissen altes Herkommen, dass die evangelischen Fastenexamina in den einzelnen Häusern der Reihe nach abgehalten und die Geistlichen nach Schluss dort im Hause bewirtet wurden, so hatte er mit der Aufreizung der katholischen Hauswirte gegen diesen Brauch unschwer den besten Erfolg. Und selbst die Evangelischen wollte man durch die Andeutung, es sei doch wohl möglich, ihnen ein Bethaus in Fleissen selbst zu errichten, in Versuchung führen. 1786 wurde kurzerhand — ohne Sachsen irgendwie offiziell zu fragen — „die Umpfarrung der 53 katholischen Familien Fleissens aus der sächsischen Pfarrei Brambach in die böhmische Pfarrei Wildstein, von welcher sie ohnehin bisher in parochialibus unentgeltlich versehen worden“ (!), auf Anordnung des Bischofs von Regensburg vollzogen.

Nun erst wird man in Sachsen energisch. Da der ma-

terielle Schaden, den beide Brambacher Geistliche und der dortige Kantor durch den Wegfall der Gebühren erleiden, ziffermässig dargelegt werden kann, rafft man sich zu ernster Vorstellung auf, und sofort beeilt sich auch auf Befehl Se. Majestät das K. K. Landes-Gubernium in Prag, freundnachbarlich und sich schmeichelnd, dass diese Angelegenheit zur vollkommenen Zufriedenheit einer hochlöblichen Regierung berichtet werde, Bescheid zu geben, dass die katholischen Einwohner von Fleissen ihren Zehnten entschieden nach Brambach zu entrichten hätten, und dass der bereits entstandene Schaden in Höhe von 457 fl. 30 Kr. aus dem böhmischen Religionsfonds ersetzt werden solle. Ob man mit diesem überraschenden Entgegenkommen den sächsischen Behörden so imponieren wollte, dass es ihnen peinlich wäre, weitere Beschwerden vorzubringen? Der Pfarrer vom Brambach hatte alle Ursache zu solchen Beschwerden. Wurden doch sehr bald die Evangelischen in Fleissen gezwungen, die katholischen Festtage mit zu feiern, während man an evangelischen Feiertagen alles aufbot, um ihnen Werktagscharakter zu geben. Die römische Proselytenmacherei hörte nicht auf, und sogar den evangelischen Katecheten wollte man überreden, „dass er nach geendigter Schule die katholischen Kinder den katholischen Katechismus sollte beten lehren.“ Mit starkem Druck hoffte man, in Kürze die lutherische Ketzerei immer mehr zu beseitigen; und eigentlich war es nur der tapfere Brambacher Pfarrer, der, so viel oder wenig er eben vermochte, unermüdlich Widerstand leistete. „Gar zu gern möchte ich diese Verdriesslichkeiten von den Evangelischen in Fleissen abgewendet wissen!“ so seufzt er in seinem Bericht, und die Antwort, die er erhält, ist lediglich die Ordre, er möge den status ecclesiasticus dort erhalten und weiteren Bericht einsenden. Diese Treue verdient ein um so dankbareres Gedenken, als sie ein schönes Erbstück im Brambacher Pfarrhause war. Denn die ersten in dieser Darlegung erwähnten Berichte und Proteste sind von Wolfgang Adam Poeland unterzeichnet, die späteren von Johann Christoph Poeland ver-

fasst, und nun hält Christian Friedrich Poeland die Fahne hoch.

1818 brach endlich die Katastrophe herein, über die wir näheres mitteilen müssen.

Die drei Richter der Gemeinde zu Fleissen erscheinen am 16. August 1818 auf dem Pfarramt zu Brambach und geben folgendes zu Protokoll:

Von den Amtsverwaltern der drei Gerichtsherrschaften über Fleissen seien sie persönlich aufgefordert, vor dem Wirtschaftsamte Altenteich die Erklärung abzugeben, ob die evangelische Gemeinde Fleissen ein eigenes Bethaus dort erbauen oder sich nach Asch eingepfarren lassen wolle. Nach Gehör der ganzen Gemeinde und deren einstimmigem Beschluss hätten sie in Altenteich erklärt: „sie könnten weder ein eigenes Bethaus erbauen noch wollten sie sich nach Asch pfarren, sondern da eingepfarrt bleiben, wohin Fleissen seit mehreren hundert Jahren gepfarrt wäre.“ Ein Protokoll darüber würden sie unterschreiben, wenn man ihnen eine Abschrift davon zusage. Letzteres sei ihnen verweigert worden, aber ein Paar herzugeholte Altenteicher Männer hätten, ohne zu wissen, um was es sich handle, die Unterschrift geleistet.

Zugleich mit dem auf dem Brambacher Pfarramt aufgenommenen, von den drei Richtern unterschriebenen Protokoll wird folgende Darlegung der Sache nach Dresden gesandt, die wörtlich abgedruckt werde.

Die kirchlichen Verhältnisse der Protestantischen Gemeinde zu Fleissen mit Brambach betr.

1. Fleissen, ein K. K. Böhmisches Dorf (war ehemals ein frei Reichsdorf und hatte besondere Rechte, die nach und nach verloren gegangen sind), ist eine kleine halbe Stunde von Brambach entfernt.

2. Seit undenklichen Zeiten nach Brambach gepfarrt, jetzt noch die Protestanten dahin gepfarrt.

3. Es hat 144 Häuser, wovon die meisten klein sind; deren sind 41 von Katholiken bewohnt und 103 von Protestanten.

4. Von allen Insassen, Protestanten und Katholiken, von Feldern bezieht der Pfarrer zu Brambach den Zehend, die 30te Garbe vom Getreide — die stola auf den Zehend von den Katholiken; an den Herrn Kantor in Brambach haben viele Häuser auch etwas zu geben, sowie Herrn Kaplan zu Brambach bei geistlichen Verrichtungen an gewissen Accidientien.

5. Die Fleissner Evangelischen sollen und müssen sich auspfarren lassen, wie neuerdings ihre Amtsverwalter erklärt haben. Es sind drei Wirtschaftsämter, unter welche die Evangelischen in Fleissen gehören: a) ein Teil derselben unter Altenteich, wo Wiesinger Amtsverwalter ist; b) Wildstein unteren Teils, wo Michel Amtsverwalter ist; c) das Amt Wildstein oberen Teils, wo Götzl Amtsverwalter ist. Diese, aber vorzüglich Wiesinger zu Altenteich, sind beschäftigt, aus Mangel anderer nützlicher Beschäftigungen, dass sie durch den Gubernial-Rat Prehn in Prag quovis modo, der Zweck heiligt das Mittel, die gänzliche Abtrennung Fleissens von Brambach bewirken, und schlagen Wege ein, die man nur finden kann, erlaubt oder unerlaubt, ist gleichviel. Der schlimmste und gefährlichste Feind ist Wiesinger, der im Finstern schleicht, ein Freund der Herren Jesuiten, zu welchen sich der Herr Pfarrer in Klinkhart, Hippmann, mit gleichen Grundsätzen ausgerüstet, dazu gesellt, um den Zehnten von den Katholiken zu lukrieren; die Stola-gebühren hat er bereits an sich gezogen, und auf der Kanzel vermeldet, es soll dem Pfarrer in Brambach kein Katholik mehr Stolagegebühren bezahlen.

6. Die beiden Herren Amtsverwalter Wiesinger aus Altenteich und Götzl aus Wildstein oberen Teils sind am 22. Juli a. c. in Fleissen erschienen, um einen Bauplatz zur Erbauung eines neuen Bethauses auszuwählen, weil vom Gubernio zu Prag und von der höchsten Stelle aus die Erbauung eines neuen Bethauses bewilligt worden wäre, worauf die Gemeinde gefragt hat, wer denn darum nachgesucht hätte. Darauf blieben die Verwalter die Antwort schuldig — wohl die Herren selbst? Die brauchen kein Bethaus,

sagten die Verwalter; und die Gemeinde sagte, wir brauchen auch keines, wir haben kein Geld zum Bauen und brauchen auch keines. So verliessen beide Parteien den Platz und gingen nach Hause. Nun fangen die Amtsverwalter, vorzüglich Wiesinger, an zu sammeln bei auswärtigen Protestanten, um ihren Plan auszuführen.

Die Gemeinde verlangt kein Bethaus und will da eingepfarrt bleiben, wo sie seit vielen Jahrhunderten eingepfarrt ist. Der König von Sachsen, Ihre Kgl. Majestät Anton ist Summus Episcopus und wird sich seine Rechte nicht schmälern lassen. Denn den 20. Oktober 1786 hat das hohe Landes-Gubernium dem bischöflichen Consistorio zu Regensburg eröffnet, dass durch ein höchstes Hofdekret vom 9ten ejusdem mensis, scilicet Octob. 1786 bestimmt worden sei, die Katholiken in Fleissen einzupfarren, die Akatholiken zu Fleissen aber noch ferner in statu quo zu belassen. Und nach einer langen Weigerung der dasigen Katholiken, den Zehnten und die Accidentien nach Brambach zu entrichten, hat eben dieses K. K. Gubernium Seiner Kgl. Sächs. Majestät hoher Landesregierung am 8. Aug. 1795 die Nachricht gegeben, dass vermöge des von Sr. Majestät dem Kaiser unter dem 18. Juli ejusdem anni ergangenen Hofdekrets der Pfarrer zu Brambach den Zehnt und die Stolgebühren von den Fleissner Dorfinsassen in Zukunft ferner beziehen solle. Bezog sich dieses allerhöchste Hofdekret vornehmlich auf die Katholiken in Fleissen, so galt es gewiss noch mehr in Absicht auf die Evangelischen daselbst, deren Einpfarrung nach Brambach durch jenes Allerhöchste Dekret genehmigt worden ist.

7. Es ist durchaus von Seiten der Evangelischen keine Anregung geschehen, mit ihnen in Ansehung ihrer kirchlichen Verfassung eine Änderung vorzunehmen, sondern bloss von den Amtsverwaltern, besonders von Wiesinger, oder durch den Gubernial-Rat Prehn zu Prag mit Ergreifung des Mittels, erlaubt oder unerlaubt, quovis modo es dahin zu bewirken, die Fleissner Protestanten auszupfarren, den Grundsatz zu befolgen: der Zweck heiligt das Mittel, wie er im August 1818 getan hat, laut beiliegender Registratur,

wo er katholische Bauern in Altenteich seine Registratur unterschreiben liess, die nicht einmal wussten, was sie unterschreiben sollten, weil sich die Evangelischen weigerten. Gewiss hat er diese Registratur nun geschickt und gesagt, sie wäre von den Evangelischen aus Fleissen unterschrieben worden, und Gott weiss, was er registriert hat, um das Gubernium zur Bewilligung eines Bethauses zu bewegen. Auch neuerlich mag er manches Falsche einberichtet haben, wie aus allem wahrzunehmen ist.

Aber die Evangelischen wollen und mögen kein Bethaus in Fleissen haben, sie haben Kirchgang zu Brambach und wollen da eingepfarrt bleiben, wo ihre Väter und Ur, Ur, Urväter und Mütter hingegangen sind, um Gottes Wort zu hören, da begraben werden, wo ihre Voreltern ruhen.

Sie können sich nicht von Brambach trennen, denn da ist die Hälfte des Kirchenvermögens zu ihrer Disposition bei Erbauung der Kirche und geistlichen Gebäude, das theils durch Zinsen, theils durch die beträchtliche Erbschaft des sel. Herrn Diaconi Neidhardtts zu einer ziemlichen Höhe angewachsen, so dass die Erbauung einer Kirche oder der Pfarre oder sonst einer geistlichen Wohnung, wenn sie vom Feuer zerstört würde, ihnen keinen Kreuzer aus ihrem Vermögen kosten und diese Wohltat ihnen, ihren Kindern und Enkeln noch zu Teil werden wird.

8. Hier folgen einige Schriften, woraus der Herr Advokat das Beste ausziehen kann, nämlich zuerst eine Schrift, worinnen sich darauf bezogen wird von dem Pfarrer Poeland, dass Ihre Majestät der Kaiser Franz laut Hofdekret im Jahre 1795 der Kgl. Sächs. Regierung die heiligste Versicherung gegeben hat, es sollte in Fleissen bei den Insassen, Protestanten und Katholiken, ferner bleiben in statu quo. Wie sollte Ihre Majestät jetzt sein gegebenes Wort wieder zurücknehmen? Ist nicht möglich, dass Ihre Majestät es tun wird. Seine hochselige Frau Schwester, die erst in dem verflossenen Jahre gestorben ist, war des jetzt lebenden Königs Anton von Sachsen Frau Gemahlin, der jetzt lebende König Anton Theodor Clemens zu Sachsen sein Herr Schwager,

und Ihre Majestät des Kaisers Franz in Wien eheliche Tochter ist die Kronprinzessin und wird Königin von Sachsen werden. Sollte der Herr Schwager dem Schwager, der Vater seiner eigenen Tochter etwas mit Gewalt entreissen und nicht einmal einen solchen Gewaltschritt melden? Das lässt sich nicht denken.

Es kann also von Ihrer Majestät nicht so verordnet sein, wie die Amtsverwalter und Kommissäre sagen. Gott wird wissen, was sie für Intriguen und Kabalenspiel haben. Österreich ist doch ein zivilisierter Staat, sollte dieser so gegen seine armen Untertanen handeln? So gegen Sachsen handeln? Wider den Willen der protestantischen Gemeinde, die in ihrem ganzen Leben kein Bethaus verlangt hat.

Würden die Protestanten, die meistens arm sind, wie es bisher scheint, gezwungen, ein Bethaus zu erbauen, so müssten sie ihren Glauben verkaufen; ja, sie könnten nicht einmal die nötigen Zufuhren tun; denn wenn ein armer Vater einen Tag nicht arbeitet, so haben Frau und Kinder kein Brot. Und doch sollen die Protestanten gezwungen werden, wider ihren Willen aus ihren Mitteln ein Bethaus wie Pfarre und Gottesacker herzustellen; ja es wurden 2 Bauern Nachts 10 Uhr mit Militär und vom Gerichtsdienner in Ketten gelegt und nach Wildstein abgeführt, wo sie die ganze Nacht wie Hunde geschlossen auf dem Boden liegen mussten, um einen Scheu zu machen unter der Gemeinde, dass sie ja sagen sollten. Das will Ihre Majestät der Kaiser Franz gewiss nicht haben. Sie, die Protestanten, haben keine Klage wider ihre Geistlichkeit in Brambach und sind sehr wohl mit ihnen zufrieden. Brambach liegt eine ganz kleine halbe Stunde von Fleissen, und ist ein sehr schöner und bequemer Weg dahin. Dort haben sie ein schönes Geläute von 4 Glocken. Dürfen für kein Holz sorgen, weil die Pfarre und das Diakonat selbst stehendes Holz hat, wovon die Geistlichen ihr Deputat bekommen. In Fleissen müssten sie dem neuen Pastor das Holz aus eigenen Mitteln schaffen, da sie nicht imstande sind, dem Schulmeister in Fleissen zu schaffen, was er zum brennen nötig hat.

Von was soll der neue Pfarrer in Fleissen leben? Was der Pfarrer in Brambach erhält, reicht nicht hin, einen Pfarrer zu erhalten. Das bisschen Zehnt hat nur dann einen Wert, wenn hohe Preise sind; ausserdem ist es wenig. Die Accidenzien sind wenig. Es sollen 30 Kinder getauft werden in einem Jahr, so ist es erst 15 fl. Es sollen 12—18 Leichen sein, so kann man kaum 18 fl. rechnen. Wo soll das übrige herkommen? Wollte Bayern gegen Österreich so verfahren, wie Österreich gegen Sachsen zu verfahren scheint, da es den Zehnt dem Pfarrer genommen hat, so müssten 2 Geistliche in Asch eingehen, wohin 7 bayrische Dörfer eingepfarrt sind. Wie gross der Verlust für Eger, wohin gar viel von Bayern geleitet wird. Hören die Bayern von dem vorgeblichen Purifikationssystem, das Österreich auf Sachsen anzuwenden vorgibt, so muss und wird Bayern so verfahren. Welcher Schade für Österreich! Daher glauben wir, Ihre Majestät wird Fleissen mit einem gewaltsamen Losreissen gnädigst verschonen. Die Protestanten sind alle einstimmig; nur 3 oder 4, die gern Glasfenster vor ihre Kapellen haben wollen.

#### Die Fleissner Protestantische Gemeinde.

Am 14. November 1818 wurde „die Unabhängigmachung der Fleissner Protestanten von der Brambacher Pfarrey durch die K. K. Kreisamtskommission in Oberwildstein vorgenommen. Der wackere Brambacher Pfarrer Christian Poeland gab wohl immer noch nicht die Hoffnung auf; erst als 1828 das K. K. Kreisamt Ellbogen an die ihm unterstellten Ämter verfügte, dass sie die Anstellung eines eigenen akatholischen Pfarrers für die Gemeinde Fleissen einleiten, die Erbauung eines Bethauses und einer Pastorswohnung daselbst vorbereiten und eine Sammlung bei den in den k. k. Staaten befindlichen Konfessionsverwandten veranlassen sollten, da brach ihm das Herz; nicht lange danach, am 31. Januar 1829, starb er. Ein Immediatgesuch seines Nachfolgers, des Pfarrers Hartenstein, beim österreichischen Kaiser blieb ebenfalls erfolglos, da die getroffene Massregel, wie es im Dekrete heisst, „den hierorts angenommenen Landespurifi-

kationsgrundsätzen entspreche, ein unbezweifeltes Hoheitsrecht des Landesfürsten darstelle und wegen des reichlich erwogenen Vorteils der Fleissner Gemeinde notwendig sei“. Für Sachsen blieb nur übrig, den im Amtseinkommen geschädigten Personen jährlich Ersatz zu leisten.

Aus einem Bericht des Pfarrers Hartenstein vom April 1829 ersieht man zuerst, dass „der Kandidat und Schuhmachergeselle aus Oberreuth Steinel“ zum Pfarrer von Fleissen ordiniert ist. Offenbar bezeichnet er ihn so, weil er der Sohn eines Schuhmachers war, dem er vielleicht auch so lange in der Arbeit geholfen, bis er durch Hartensteins Fürsprache nach Gera auf die hohe Schule kam. „Die Fleissner — so heisst es in dem Bericht — wollen ihn nicht annehmen; er will eine Stube mieten, aber es ist keine Kirche da, auch kein Gottesacker; er soll in der Schule predigen, welche kaum 50 Menschen stehend fasst; im Wirtshaus will er logieren, und da will er Kommunion halten da kann jeder von seinem Krüge weglaufen.“ Für damalige Zeit waren das wohl unerhörte Zustände! Übrigens hatte der Pfarrer Hartenstein in seinem Bericht an die österreichischen Behörden, der eine „Verteidigung der Gerechtheitsame der Brambacher Geistlichkeit in dem Dorfe Fleissen mit Sirmitz“ hatte sein sollen, derart freimütig über die ungerechte Handlungsweise der böhmischen Ämter und des Prager Guberniums sich geäußert, dass eine Beschwerde und infolge derselben eine ernste Missbilligung seiner Vorgesetzten nicht ausbleiben konnte. Ob seine Angaben richtig gewesen, dass ein Protestant in der Gerichtsstube von dem Amtsverwalter mit einem messingenen Tintenfass so „totgeschlagen, dass er 12 Stunden tot geblieben“ und ein anderer niedergeworfen, mit Füßen getreten und 3 Tage eingesperrt sei, steht dahin; aber seine Worte, dass es „in der Türkei gerechter zugehe als in Wildstein“; „sollte man sich in Dresden fürchten? oder wie kommt es, dass man sich alles gefallen lässt?“ „bald werden die Böhmen Dresden wegnehmen“ u. a. m. waren der zu sehr überschäumende Ausdruck des in seinem Recht gekränkten Mannes.

Es entstand die Frage, ob nicht das Diakonat in Brambach einzuziehen und aus den dadurch frei werdenden Einkünften der Pfarrer für seine Gehaltsverluste zu entschädigen sei. Bei den darüber geführten Verhandlungen wird nicht nur allseitig betont, dass der Pfarrer kaum imstande sei, die Arbeiten des Diakonus mit zu übernehmen, sondern auch darauf hingewiesen, dass man in Böhmen wohl nur auf solche Einziehung des Diakonats warte, um alsbald die stiftungsgemäss für das Brambacher Diakonat aus Fleissen zu zahlenden Beträge zurückzuhalten und sie zur Besoldung des Fleissner Pfarramtes zu verwenden. Hierbei heisst es — im Februar 1832 —:

„Die evangelische Gemeinde zu Fleissen hat von jeher fest an hiesiger Kirche geblieben. Sie ist unter allen Umständen und bei allen widrigen Verhältnissen treu geblieben. Es würde Verrat an der guten Sache sein, wenn wir sie jetzt, wo sie eben dieses Gegenstandes wegen so hart bedrängt und verfolgt werden, verlassen und uns ihrer nicht annehmen wollten, in einem Augenblick der Not, wo sie Gefahr zu laufen befürchten müssen, in der Ausübung ihres Kultus so beschränkt zu werden, dass sie am Ende zum völligen Übertritt genötigt sein dürften. In einer bedeutenden Strecke längs der Böhmisches Grenze ist Fleissen der einzige Punkt, wo sich noch eine protestantische Gemeinde erhalten hat. Lassen wir diesen einzigen Punkt fahren, so geben wir auch zugleich die Hoffnung auf, von dort aus das Licht des Evangeliums weiter um sich zu verbreiten, nicht zu gedenken, dass in den verflossenen Kriegsjahren die enge Verbindung mit Fleissen häufig wenigstens so viel genützt hat, dass sich die hiesigen Einwohner bei feindlichen Einmärschen und Einfällen vorsehen konnten.“

Aus diesem Bericht, der an erster Stelle vom Superintendenten in Oelsnitz unterschrieben ist, scheint hervorzugehen, dass das eigene Pfarramt in Fleissen noch nicht begründet war und der früher erwähnte „Kandidat und Schuhmachergeselle“ Steinel dort noch nicht amtierte. In

der Tat zog erst am 20. April 1834 der für Fleissen bestimmte protestantische Pfarrer dort ein. Es war Tobias Unger, zeither Katechet in Prag. Derselbe begann am 4. Mai dort den Gottesdienst „in einer Breterbude“.

Soweit ist die vorstehende Darlegung den Akten gefolgt, die im Brambacher Pfarrarchiv und aus dem Archiv des früheren Leipziger Konsistoriums im Dresdner ev.-luth. Landeskonsistorium sich finden. Weiter reichende Akten sind mir nicht zugänglich gewesen. Dass Superintendent D. Grossmann in Leipzig, der dem dortigen Konsistorium angehörte, durch die Proteste des Brambacher Pfarrers und die Berichte der Oelsnitzer Superintendentur von den Nöten der Evangelischen in Fleissen unterrichtet war, versteht sich von selbst; dass er auch persönlich an Ort und Stelle sich davon überzeugte, wie eine Unterstützung der Glaubensgenossen dringend erforderlich sei, erzählt man. So entstand in seiner Seele der grosse Gedanke, dem er 1832 nach der Erinnerungsfeier in Lützen Ausdruck gab, nicht ein Denkmal von Stein oder Erz dem grossen König Gustav Adolf zu errichten, sondern durch eine Stiftung zum Besten der bedrängten Glaubensgenossen seinen Namen zu ehren und der Kirche zu dienen.

## Gesamt-Register zu Heft 1-25

der

## Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte

---

A. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge

B. Alphabetisches Namen- und Sachregister

bearbeitet von

Pf. em. Klotzsch

Es ist wiederholt als ein Mangel bezeichnet und empfunden worden, dass von den bisher erschienenen Heften der Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte nur zwei (Heft IX und X) ein Inhaltsverzeichnis geboten haben. Unfraglich ist für eine fruchtbare Benutzung der einzelnen Arbeiten ein Register unentbehrlich. Wenn der Unterzeichnete versucht hat, diesem Mangel abzuhelfen, so möchte er im voraus um eine nachsichtige Beurteilung seiner Arbeit bitten, denn der Gefahr des Irrtums ist kaum zu entgehen, wo es gilt Tausende von Namen aufzunehmen, alphabetisch zu ordnen und mit Tausenden von Zitatenziffern zu versehen.

Bei den auf Grund der Wittenb. Ordiniertenbücher gelieferten Arbeiten, sowie bei dem Verzeichnis der Sächs. Pfarreien von Spalatin sind nur die Namen der Pfarrorte aufgenommen. Da der Bericht über die Kirchenbücher im Königreich Sachsen alphabetisch geordnet ist, konnte der im Register unter Kirchenbücher Sachsens gegebene Hinweis genügen.

Unter dem Stichwort: Anhalt, Brandenburg, Hessen, Meissen, Merseburg, Naumburg, Sachsen suche man die Namen der in den einzelnen Arbeiten vorkommenden Fürsten, bez. Bischöfe.

**C. Klotzsch.**

## A. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

- Barth, Regierungsbauführer in Dresden: Zur Geschichte der Dresdner Kreuzkirche XVIII, 59—78.
- Beck, Rich., Dr. phil. Zwickau: Tobias Hauschkon., ein böhm. Exulant, ein Beitrag zur Sächs. Gelehrten-geschichte des 17. Jahrh. VII, 33—50.
- Michael Wohl-gemuths Altarwerk in der Zwickauer Marienkirche XI, 8—19.
- Blanckmeister, Franz, Pfarrer D. in Dresden: Dresdens kirchenge-schichtliche Bedeutung V, 50—66.
- Christiane Eberhardine, die letzte ev.-luth. Kurfürstin von Sachsen VI, 1—84.
- Joh. Gottfr. Körner, Dr. und Prof. der theol. pp in Leipzig VII, 1—32.
- Joh. Burkhard Frey-stein, Sächs. Kirchenlied-er-dichter VII, 58—76.
- Aus dem Leben Dr. Valent. E. Löschers VIII, 330—344.
- Die Kirchenbücher im Königreich Sachsen XV, 27—210.
- Antirömische Reformbewegung Sächs. Katholiken i. J. 1830 XV, 211—264.
- Karl von Hase, Festrede zur Enthüllung einer Gedenktafel XV, 265—277.
- Sachsen und die Erbauung evang. Kirchen in Böhmen nach Erlass des Majestätsbriefes XIX, 1—40.
- Valentin Ernst Löscher und der Rat zu Dresden XXI, 124—128.
- Franz Volkmar Reinhard, Ein Lebens- und Charakterbild XXV, 71—99.
- Eine Rede Gustav Adolfs nach dem Sieg bei Breitenfeld XXII, 170.
- Bönhoff, Leo, Lic. P. in Annaberg: Wie hielt in Sachsen die Reformation auf dem Lande ihren Einzug XVI, 210—230.
- Die Grenzen der Bistümer Naumburg, Merseburg u. Meissen untereinander XVII, 142—156.
- Warum fehlt die Parochie Altenhof b. Leisnig in der Meissner Jurisdictionsmatrikel? XVII, 157—160.
- Bildete die Propstei Riesa ein Archidiaconat des Meissner Hochstifts? XVII, 161—163.
- Die dtschen. Könige u. das kirchl. Wesen in den südsorb. Mark-ländern XXV, 53—70.
- Magister Christian Lehmann u. seine Stellung gegenüber dem Aberglauben seiner erzgeb. Heimat XXV, 8—25.
- Brieger, Theod., Prof. D. Dr. in Leipzig: Über die Aufgabe einer Sächs. Reformationsgeschichte V, 155—166.
- Ein Leipziger Professor im Dienste des Baseler Konzils XVI, 1—70.
- Zwei bisher unbekannte Handschriften. Schriften von Nicol Weigels collectura de indulgentiis XVI, 236—240.
- Buchwald, Georg, Pf. D. Dr. in Leipzig: Martin Luthers Deuteronomium-Vorlesung III, 111—144.
- Die Lehre des Johann Sylvius Wildnauer Egranus in ihrer Beziehung zur Reformation IV, 160—202.

- Buchwald, Georg, Pf. D. Dr. in Leipzig: Selbstbiographie eines 83 jährigen erzgebirg. Pfarrers aus dem 17. Jahrh. IV, 225—234.
- Aus Luthers Randbemerkungen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus u. zu den Predigten Joh. Taulers V, 67—90.
  - Was ist zu tun, um die Archive für die kirchengeschichtl. Forschung besser zu verwerten? VI, 98—103.
  - Leichenpredigten mit Lebensläufen Sächs. Geistlichen VI, 127—128.
  - Beiträge zur Kenntnis der Sächs. Geistlichkeit im Reformationszeitalter aus dem Wittenberger Ordinierten-Buch 1537—1560 XI, 27—57.
  - Zerstreute Blätter aus der Reformationszeit XI, 183—196.
  - Gustav Adolf Fricke, Versuch einer Biographie XXII, 1—100 u. XXIII, 157—188 u. XXIV, 93—204.
  - u. Scheuffler, Pf. in Lawalde: Die in Wittenberg ordinierte sächs. Geistlichkeit der Parochien des jetzigen Königr. Sachsen XII, 101—194 XIII, 1—214.
  - Kulturbilder aus Leipzigs Umgebung XXIV, 15—39.
- Chalybaeus, Alb., Pf. in Knautnaundorf: Sind Alba und Krause durch das Leipziger Interim in Sachsen eingeführt worden? XX, 214—241.
- Clemen, Otto, Lic. Dr. in Zwickau: Literarische Nachspiele zur Leipz. Disputation XII, 56—83.
- Georg Amandus und Dominicus Beyer XIV, 221—228.
  - Martin von Lochau, Abt zu Zelle XV, 20—26.
  - Mosellanus contra Cellarius XVI, 231—235.
  - Zur Reformationsgeschichte von Schlettau XVIII, 125—141.
  - St. gehulphen capeln bei Treuen XVIII, 120—124.
  - Zwei Liturgica aus der Zwickauer Ratsschulbibliothek XVIII, 142—145.
  - Ein Stammbuch aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. XX, 242—247.
  - Zur Biographie Daniel Gresers XX, 248—252.
  - Aktenstücke aus dem Zwickauer Ratsarchiv XX, 253—258.
- Dibelius, Franz, D. Dr. (jetzt) Oberhofprediger in Dresden: Zur Geschichte der Lutherischen Gesangbücher Sachsens seit der Reformation I, 169—255.
- Bemerkungen zum Verzeichnis der Liederdichter im Sächs. Landesgesangbuch VIII, 345—350.
  - Luther in Dresden II, 315—354.
  - Wann wurde Herzog Georg der Bärtige Lutherfeind XIII, 218—220.
  - Zur Geschichte u. Charakteristik Nic. Selneckers IV, 1—20.
  - Die alte Elbbrücke in Dresden. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Stadt VI, 104—126.
  - Die Salzburger Emigranten in Sachsen VI, 129—138.
  - Die Perikopenordnungen der evang.-luther. Kirche in Sachsen VII, 77—125.
  - Aktenstücke über der evang.-luth. Kirche in Sachsen Leid und Freud VII, 131—140.
  - Kollekten für Dresden VII, 141—145.
- Die Dresdner Superintendenten XV, 278—301.
- Johann Tetzl XVII, 1—23.
- Kirchengeschichte im Sächs. Kalender XVIII, 79—110.
  - Aus dem thüring. kirchl. Jahrbuch XVIII, 154—156.
  - Zur Sächs. Glockenkunde u. Anfrage den Gründonnerstag betr. XXI, 129—132.
  - Victor von Strauss und Torney XXII, 101—120.
  - Zur Vorgeschichte der Gründung des Gustav Adolf-Vereins XXV, 122—136.

- Dibelius, Otto, Wittenberg: Sächs. Kirchengebete u. Lieder aus den Kriegszeiten des 17. u. 18. Jahrh. XVIII, 111—119.
- Distel, Theod., Dr. Archivrat Dresden: Vorschlag zu einem Ehrenzeichen für Sächs. Geistliche VII, 126.
- Magister Joh. Gottfr. Lessing XX, 259.
- Drews, Paul, Lic. th.: Böhmisches Brüderexulanten in Meissen, Oberlausitz u. Schlesien V, 22—49.
- v. Feilitzsch, Erwin, Pf. in Auerswalde: Das sittlich-religiöse Leben der Grossenhainer Gegend in früheren Zeiten, besonders nach Einführung der Reformation XI, 87—107.
- Ein Blatt aus dem Jahre 1697. XII, 95—100.
- Flade, Paul, Lic. Pf. in Dresden: Römische Inquisition in Mitteldeutschland, besonders in Sächs. Ländern XI, 58—86.
- Zur Waldenser- und Beginengeschichte der Sächs. Lande XIII, 215—217.
- Die Entwicklung kirchl. Lebens in Dresden während der letzten 25 Jahre XXIII, 188—198.
- Luther und Oswald Lasan von Zwickau, Bild aus Sachsens Reformationszeit XXIV, 77—92.
- Förster, Prof. Dr. in Halle: Sächs. Verordnungen früherer Zeit gegen den Kleiderluxus III, 94—110.
- Mitteilungen eines Sächs. Feldpredigers aus dem siebenjährigen Kriege XI, 20—26.
- Franke, Richard, P. in Chemnitz: Geschichte der evang. Privatbeichte in Sachsen XIX, 41—142.
- Fritzsche, Hermann, Pf. in Wermsdorf: Römisch-Katholisches zu Wermsdorf-Hubertusburg im vorigen Jahrhundert XI, 108—180.
- Deutschkatholizismus in Gelenau XV, 302—336.
- Germann, Oskar, Lic. Pf. in Hohenheida: Sebastian Fröschel, sein Leben u. seine Schriften XIV, 1—126.
- Goldammer, G. E., Pf. in Posseck: Einführung der Reformation im Vogtlande unter besonderer Berücksichtigung der Ephorie Oelsnitz XVIII, 39—58.
- Hirschfeld, Georg, Regier.-Rat in Merseburg: Die Beziehungen Luthers u. seiner Gemahlin Katharina v. Bora zur Familie v. Hirschfeld II, 86—314
- Hofmann, Reinh., Realschuloberl. Dr. in Glauchau: Reformationsgeschichte der Stadt Pirna VIII, 1—325.
- Issleib, S., Prof. Dr. Dresden: Herzog Heinrich als evang. Fürst XIX, 143—215.
- Moritz v. Sachsen als evang. Fürst 1541—1553. XX, 1—213.
- Kade, Reinhard, Dr. Dresden: Die Matthäuspasion Joh. Walthers, des ersten Dresdner Kapellmeisters XI, 1—7.
- Kahnis, Friedr. Aug., D. Prof. in Leipzig: Die geschichtl. Wendepunkte der evang.-lutherischen Landeskirche in Sachsen II, 1—32.
- Kirn, O., D.: Eine Korrespondenz der Leipziger theol. Facultät mit Spener im Sommer 1686 XXIV, 1—7.
- Knothe, Hermann, Prof. Dr. in Dresden: Die Franziskanerklöster zu Löbau u. Kamenz I, 99—124.
- Die Erzpriester in der Oberlausitz II, 32—42.
- Nachtrag zur Geschichte des Franzisk. Klosters in Kamenz IV, 21—32.
- Wann u. wie ist der erzpriesterl. Stuhl zu Sorau unter die Praepositor Bautzen gekommen? VII, 51—57.
- Königsdörffer, Herm., Pf. in Langhennersdorf: Memorabilia aus der Kirchfahrt Lang Hennersdorf aus dem 16. u. 17. Jahrh. II, 54—85.

- Kröber, Friedr. Emil, Pf. in Brambach: Wie ist Bocka mit seiner Kirche u. deren Zubehör nebst 2 Gütern zu Sachsen gekommen? XIV, 127—148.  
 — Der Klingelbeutel XVIII, 146—153.
- Küchenmeister, Medizinalrat in Dresden: Dr. Sebastian Küchenmeister, ein Gegner Luthers II, 355.
- Kühn, Bernhard, Dr. Kons.-Rat in Dresden: Oberhofprediger D. Dr. Julius Meier XII, 1—55.
- Lechler, Gotth. V., D. Prof. in Leipzig: Was wir wollen od. Aufgaben der Forschung auf dem Gebiete der Sächs. Kirchengeschichte I, 1—42.  
 — Vorgeschichte der Reformation Leipzigs III, 1—24.
- Loeber, O., Kirchenrat in Gössnitz: Zum Gedächtnis D. Richard Loebers XXII, 121—140.
- Lohmann, G., P. in Leipzig: Dresden und Leipzig, die beiden Pole des sächs. Missionslebens XXV, 100—121.
- Loose, Wilhelm, Direktor Dr. in Meissen: Beiträge zur kirchl. Zucht u. Sitte der Stadt Meissen VI, 85—97.
- Ludwig, Frank, Oberlehrer in Dresden: Zur Entstehungsgeschichte der Lokalvisitationen, des Synodus u. des Oberkonsistorium in Kursachsen, Kirchenordnung von 1580 XXI, 1—72.
- Lyon, Otto, Dr. in Dresden: Evangelisch-Lutherisch od. Evangel.-Lutherisch? XII, 84—94.
- Markgraf, B. O., Pf. Lic. Dr. Leipzig-Reudnitz: Ländliche Sittlichkeit in Leipzigs Umgebung im ausgehenden Mittelalter XXIV, 41—76.  
 — Pfarrlehn u. Bauerhufen in Leipzigs Umgebung XXV, 41—52.
- Meltzer, Ernst, Superint. in Auerbach: Die Einführung des Plauenschen Gesangbuchs in Auerbach II, 355.
- Meusel, Pf. Dr. in Grosshennersdorf: Einwanderung böhm. Brüder in Grosshennersdorf b. Herrnhut III, 39—93.
- Meusel, Lic. theol. in Schleiz: Die Reussische od. Reuss.-Schönburgsche Konfession von 1567. XIV, 149—187.
- Müller, Georg, Prof. Dr. in Dresden: Magister Stephan Roth in Zwickau I, 43—98.  
 — Das Franziskanerkloster in Dresden V, 91—154.  
 — Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte der Sächs. Landeskirche IX, 1—172 u. X, 1—316.  
 — Die ersten wendischen Seminaristen des 18. Jahrh. XXIV, 8—14.
- Otto, Ernst, Oberlehr. u. Dr. Dresden: Der Streit der kursächs. Hofprediger D. Matthias Høe v. Höenegg u. Mag. Daniel Hänichen 1613—1618. XXI, 82—123.
- Pinder, D. Pf. em. Dresden: Wenn wir in höchsten Nöten sein usw. XXI, 73—81.
- Planitz, Gerh., Pf. in Obercrinitz: Die Absetzung des Pf. Heydt zu Obercrinitz 1556—1558. XIV, 188—220.  
 — Spalats Verzeichnis der Pfarreien in Sachsen, Meissen, Thüringen u. Voigtland XV, 1—19.  
 — Zur Einführung der Reformation in den Ämtern Rochlitz u. Kriebstein XVII, 24—142.
- Pötzsch, C. G., Pf. in Pausitz: Aus der Geschichte der Kirche u. Herrschaft Jahnishausen IV, 203—224.
- Rade, D. Prof. in Marburg: Aus Briefen Luthardts an Henke XVIII, 1—38.
- Richter, Otto, Dr. Ratsarchivar in Dresden: Über eine Bücherschenkung an die Dreikönigskirche in Dresden V, 166.  
 — Abschiedsbrief des letzten mittelalterlichen Pfarrers von Dresden VII, 127—130.

- Schmidt, Woldemar, D. Prof. in Leipzig: Zum Gedächtnis Georg Benedikt Winers III, 25—38.  
 Seifert, Friedr., Dr. in Leipzig: Die Durchführung der Reformation in Leipzig I, 125—168.  
 — Wo hat Luther zu Pfingsten 1539 in Leipzig gepredigt II, 45—53.  
 — Johann Pfeffinger, der erste luth. Pastor zu St. Nicolai in Leipzig IV, 33—159.  
 — Hat Luther 1517 od. 1518 in Dresden gepredigt? III, 145—150.  
 Siedel, Lic. theol. Pf. in Lausa: Zum Gedächtnis Dr. Rich. Löbers XXII, 140—158.  
 Tetzner, Franz, Prof. Dr., Leipzig: Werdau u. seine kirchlichen Verhältnisse unter der Herrschaft der Ernestiner 1485—1547 XXIV, 205—251.  
 — Die Werdauer Schulverhältnisse bis in die Reformationszeit XXV, 26—40.  
 Tubesing, Pf. em. in Chemnitz: Deutung der Buchstaben an der Mutter Anna im alten Schlosskirchenportale zu Chemnitz XXII, 158—170.  
 Wetzlar, R. W., Oberpfarrer, Dr. in Bischofswerda: Einführung der Reformation in Bischofswerda V, 1—21.  
 — Reformation keine Bilderstürmerei XI, 181—182.  
 Wolf, Friedr., Pf. in Döhlen: Die Denkmalsalle in Döhlen b. Dresden XIV, 229—232.  
 Wuttig, Geh. Kirchenrat D., Altstedt: Martin Luther u. die Grafen v. Mansfeld XXV, 1—7.  
 Zieschang, Rudolf, Dr.: Die Anfänge eines landesherrl. Kirchenregiments in Sachsen am Ausgange des Mittelalters XXIII, 1—156.  
 v. Zimmermann, Hans Kuno, Dr. Sup. Rochlitz: Die Entwicklung der Kircheninspektionen 1530—1800. XV, 120—209.  
 Zink, Paul, Dr. Leipzig: Die Universität Leipzig in den kryptocalvinistischen Wirren zur Zeit des Kurfürst August. XVI, 71—119.

## B. Alphabetisches Namen- und Sachregister.

- |   |   |
|---|---|
| <p>Abeken, Just.-Min. IX, 142.<br/>         Ablass IX, 49. 86. 90. XVI, 19.<br/>         XVII, 5 ff.<br/>         Ablass b. Colditz XII, 105. XV, 15.<br/>         Abtei Lungwitz XVI, 221.<br/>         Achtserklärung XX, 155.<br/>         Ackermann, Joh., Schulm., Werdau XXV, 32.<br/>         Ackermann, Pf., Wüstenbrand XVI, 225.<br/>         Adorf IX, 15. X, 265. XI, 28. XII, 106. XV, 12. XVIII, 39.<br/>         Adergast, schwed. Offiz. XXII, 171.<br/>         Aepin, Joh., Stralsund I, 31.<br/>         Aesticampus I, 49.<br/>         Afra St. IX, 86. 96. XII, 106.<br/>         Agathobulos griech. Geistl., Lpzg. XXII, 64.<br/>         Agende IX, 163.</p> | <p>Agricola, Wolfgang, Pf., Werdau XXIV, 221. 230. XXV, 28.<br/>         — G., Konrekt., Zwi. I, 55. 65. IX, 113.<br/>         de Agro, H., Inquis. XI, 71.<br/>         Ahnesorge, Dr. jur., Lpzg. XXI, 64.<br/>         Ahlfeld, Dr. Pf., Lpzg. X, 109. XVIII, 84.<br/>         Alba, Herzog XX, 182.<br/>         Alba u. Krause XX, 214.<br/>         Albani, Hannib., Legat VI, 25. XI, 109.<br/>         Alber, Bürgerm., Altenburg XVIII, 51.<br/>         Alberus, Dr. Magdeburg XX, 206.<br/>         Albersdorf XV, 5.<br/>         Albertus, Magnus XVI, 22.<br/>         Albinus, Joh. (Weiss), Hofpr. IV, 95. XIX, 172. XX, 5. 212. 233.</p> |
|---|---|

- Albinus, Joh., Prf., Lpzg. XX, 245.  
 — Sup., Annaberg XIX, 37.  
 Alboin, Bisch., Merseburg (1105) XVII, 144.  
 Albracht, Arolsen XVIII, 85.  
 Albrecht, Kard.-Erzb. III, 147.  
 IX, 16. 51. 86. 260. XX, 46. 78.  
 — Joh. Koadj., Magdeburg XX, 108.  
 — Pf., Ernstthal XIX, 119.  
 Albrechtshain III, 17. IV, 52. IX, 189. XIII, 2. XV, 17.  
 Aleander, Legat II, 183, 188. XV, 286.  
 Alesius, Al, Prf. I, 159. II, 16. IV, 130. XVI, 78. XX, 65.  
 Alexander V., Papst XXIII, 31.  
 — VI., Papst IX, 259. XVII, 5.  
 Alginus, Daniel VII, 43.  
 Allstedt, Sa.-Weimar XXV, 2.  
 Almoinus, Kanonist XVI, 52.  
 Alnpeck, A., Bürgerm. XIX, 150.  
 Altenberg XI, 28. XII, 109.  
 Altenburg IX, 111. 237. X, 196. 245. 281. 287. XVI, 82. XX, 180.  
 Altenhain XI, 28. XII, 109. XV, 17.  
 Altenhof XII, 109. XV, 16. XVII, 157.  
 Altenmörbitz XVII, 147. XXIV, 19.  
 Altensalz XII, 110. XV, 10.  
 Altenteich i. Böhmen XXV, 128.  
 Altgersdorf XII, 110.  
 Althörnitz b. Zittau XXIV, 8.  
 Altkatholizismus XV, 263.  
 Altleisnig X, 269. XI, 29. XII, 111. XV, 16.  
 Altmittweida XVII, 32.  
 Altmügeln IX, 101. XII, 111.  
 Altoschatz XII, 111.  
 Altpenig XVII, 146.  
 Altstadt Waldenburg XII, 111. XVII, 148.  
 Altzelle IV, 107 (Konvent). IX, 115. 119. X, 6. 263. 287. XV, 20. XIX, 190. XX, 91. XXI, 3 (Zellesche Ordnung). XXV, 67.  
 Altzschillen XVIII, 154.  
 Amandus, Pred., Schneeberg XIV, 221.  
 Ambrosius, Pf., Friedrichswalde VIII, 40.  
 v. Ammon, Oberhofpr. V, 66. VII, 112. 123. XXV, 105.  
 Amort Euseb., München XVI, 29.  
 v. Amsdorf, Nic., Sup., Naumburg IV, 82. IX, 104. XII, 33.  
 de Ancona, A., Scholast. XVI, 22.  
 Aner, Nic., Pf., Altmittweida XIV, 159.  
 Andreae, Jak. Kanzler I, 33. IX, 122. 216. 238. X, 135. 285. XV, 297. XXI, 6 f.  
 — Joh., Valent. XII, 34.  
 — Joh., Kanonist XVI, 22.  
 Angas, Kolon. - Präs., Australien XXV, 114.  
 Anger, R., Prf., Lpzg. XVIII, 8. XXII, 9. 97. XXIII, 159. XXIV, 180.  
 Anger b. Lpzg. XXV, 44.  
 Angermann, Joh., Pf., Werdau XXV, 31. 33.  
 — Alex., Bürgermstr., Werdau XXIV, 218.  
 Angermünde XI, 68. XIII, 215.  
 Anhalt Fürsten: Adolf I, 20. 35. III, 10. 13. IV, 3. XIV, 2. 19. XV, 23. XVII, 47. August XXII, 170. Christian II. XXII, 170. Christ. August XIV, 229. Georg, II, 45. IV, 108. 118. 123. IX, 17. 106. 118. 122. XIV, 9. XV, 46. Johann IX, 17. Joachim IX, 17. Leopold VIII, 340. Wolfgang XIV, 21.  
 Anna, Königin v. England VI, 33.  
 Annaberg I, 144. IV, 34. X, 4. 13 f. XII, 111. XIX, 156. f.  
 Annaberger Sup. Leisnig XIX, 37.  
 Annaburg X, 100.  
 Ansbach X, 201.  
 — Georg, Markgrf. XIX, 146. 208. XX, 208.  
 Anton, Prf., Halle VII, 71.  
 Apel, Rekt., Wittenberg IV, 39.  
 Apologie X, 93.  
 Aquino, Thom., Scholast. XVI, 22. 40.  
 Archidiakonat IX, 88 f.  
 Archipresbyter IX, 80 f.  
 Arcibold, Ablaskom. XVII, 11.  
 Arcularius, Pf., Frankfurt a. M. I, 170.  
 Arnd, Joh., Sup., Celle XII, 34.  
 Arnold, Gottf. II, 21. V, 59. VII, 69, 86.  
 Arnold, Guardian, Löbau I, 106.  
 Arnold, Pf., Pirna VIII, 79.  
 Arnoldi, Bisch., Trier XV, 262.  
 Arnoldsgrün i. V. XI, 29. XII, 113. XV, 12.  
 Arnsdorf XVII, 154.

- Arnfeld XII, 113.  
 Arnstadt IX, 163.  
 Asch XVIII, 41.  
 Asch i. Böhmen XXV, 128.  
 Asshelm, Kaufm., Lpzg. III, 19.  
 Assisi, Franz I, 6.  
 Assmann, Pred., Berlin III, 85.  
 Ast, Pf., Bautzen I, 177.  
 Astesana XVI, 22.  
 Aue VI, 102. XII, 115. XV, 5.  
 Auerbach, Dr., Lpzg. III, 23.  
 — Pf. in Gera XVIII, 154.  
 Auerbach i. V. II, 355. XI, 29. XII, 116.  
 — b. Zwi. VI, 100. XI, 29. XII, 117. XV, 5.  
 Auerswalde XVII, 32.  
 Augsburg I, 7 Konf., IV, 104 Reichstag 1548. IX, 23. 218. X, 93. 162. 309. IX, 20—59 Rel. Friede; X, 273. 299 Reichstag.  
 Augustin IX, 38.  
 Augustinus, Alfeld. I, 24.  
 Augustusburg X, 7.  
 Aussig XX, 179. XXIII, 77.  
 Autumnus, Sup., Greiz XIV, 157 ff.  
 Auxerre, Wilh. von XVI, 22.  
  
**B**aalsdorf b. Lpzg. XXIV, 42. XXV, 43.  
 Babst, Val., Buchdr., Lpzg. I, 206 f. X, 203.  
 Badehorn, Joh., Dr. IX, 129.  
 Bärensprung, Mag., Zwi. I, 53. 76.  
 Bärenstein X, 16. XII, 117.  
 Bähr, Baumstr. X, 24.  
 Bärenwalde b. Zwi. XII, 117. XV, 5.  
 Bärnsdorf XII, 117.  
 Bahrtdt, Sup., Lpzg. VII, 10.  
 Baier, Simon, Franziskan. I, 127.  
 Baierlein, Miss. XXV, 118.  
 Balduin, Pf., Sorau VII, 55.  
 — Dr. Wittenberg XXI, 89.  
 Balgstädt XXIII, 79.  
 Ballhorn, Rekt., Schneeberg IV, 226.  
 Bamberg IX, 15. 253.  
 Bantzschmann, Ratsh., Lpzg. I, 150.  
 Barby X, 20. 62. 72. 305.  
 Barfüßer in Lpzg. I, 153.  
 Baro, Pf., Bischofswerda V, 19.  
 Bartsch, Rekt., Franziskan. I, 147.  
 Barth, Prf., Lpzg. XVI, 117.  
 Baruth XII, 118.  
 Basel, Konzil XVI, 2 f. XXIII, 33.  
 Bauda XII, 119 W. O. 2.  
 v. Baudissin auf Solzschwitz IV, 27.  
 Bauer, dtsh-kath. Pred. XV, 309.  
 Bauerbach, Musik. VIII, 189.  
 Bauernkrieg XVIII, 45.  
 Baumgarten, Ablasskrämer XIV, 10.  
 Baumgarten-Crusius, Konr., Dresd. XXV, 104.  
 Baur, Dr., Lpzg. IX, 257.  
 Bautzen, IX, 71. 89. 96. 145 f. X, 17. 25. 29. 71. 120. 232. XII, 119.  
 Beaupère, Jean, Paris XVI, 12.  
 Bechin, Kloster I, 112. IV, 28.  
 Beck, Chr., Daniel III, 32.  
 — Dr. Hofrat, Lpzg. XV, 259.  
 Beckauer, Miss.-Schüler, Dresden XXV, 103.  
 Becker, Amtm., Meissen XII, 99.  
 — Kammerprok., Dresden VII, 62.  
 — Archid., Dresd. VI, 129. VII, 64.  
 — Conr., Pf., Lpzg. I, 235. IX, 189.  
 Bedewesen XXIII, 90.  
 Beerensprung, Pf., Tautenhain XIX, 86.  
 Beerwalde XI, 29. XII, 123. XVII, 42.  
 Begharden XI, 85. XIII, 215.  
 Beghinen i. Lpzg. I, 153 f. VIII, 23. XI, 62. XIII, 217.  
 Beham, Schösser, Zwi. XXIV, 218.  
 Behr, Kasp., Lpzg. III, 15.  
 Beicha XII, 123. bei Lommatzsch.  
 Beier, Simon, Prior in Freiberg XIX, 151.  
 — (Bayer), Leonhardt, Sup., Zwickau XIX, 151.  
 Beierfeld XII, 123. XV, 5.  
 Beierndorf b. Werdau XXIV, 208.  
 Beiersdorf, XII, 124. XV, 5.  
 Beyer, Dominicus, Pf. in Tetschen, Leisnig, Freiberg XIV, 224.  
 Beler, Erzpr., Löbau II, 38.  
 Belgern IV, 53.  
 Bellarmin, Rob. X, 303.  
 v. Below auf Gr.-Welka XXIV, 8.  
 Beltzing, Val., Kanon. VII, 87.  
 Benedict XI, Papst XXIII, 121.  
 Benedictiner X, 263.  
 Benesch, Pf., Prag, XIX, 15.  
 Benndorf (Merseb.) XXIV, 51. 55.  
 — XI, 30. XII, 125. XVII, 144. XXIV, 25.  
 v. Berbisdorf, S., Kammerrat X, 169.

- v. Berbisdorf, Hans XXI, 64.  
 Bergen, Kloster IX, 230.  
 — b. Plauen XV, 10.  
 Berger, Buchdr., Dresd. I, 231.  
 — kurf. Leibarzt VII, 63.  
 Berger, Pf., Schneeberg XXV, 87.  
 Bergieshübel XII, 125.  
 Berkamer (auch Burchamer), Konr.,  
 Lpzg. XIV, 9. III, 10.  
 Berken, Prior, Mainz II, 343.  
 v. Berlepsch, Herrn IX, 164. XX,  
 24.  
 — Volkmar IX, 263. XVI, 86.  
 Bernbruch XVII, 153.  
 Berndt, Ad., Katech., Lpzg. XXIV,  
 158.  
 Bennewitz XVII, 153.  
 Bernhard v. Clairveaux XIV, 13.  
 — Abt, Hirsau XI, 85.  
 — Dekan, Wittenbg. VIII, 147.  
 Bernhardiner Orden I, 112,  
 Bernhardi, Amtm., Rochlitz XVII,  
 29.  
 Bernsdorf XVI, 211. XVII, 150.  
 Bernstadt XII, 126.  
 v. Bernstein, Christ. V, 5. VIII, 270.  
 XV, 296.  
 — Hans IX, 263. XVI, 86.  
 Bersman, Prf., Lpzg. XVI, 103. 117.  
 Berthelsdorf (Freiberg) XII, 129.  
 XXV, 51.  
 — Zittau XII, 129.  
 Bertsdorf XII, 129.  
 Berzdorf a. E. XII, 129.  
 Berwald, Jak., Buchdr., Lpzg. I, 218.  
 Besser, W. F., Past. XVIII, 7.  
 v. Bethmann-Hollweg, Minist.  
 XXIII, 184.  
 Beucha b. Grimma XV, 17. XXIV, 52.  
 Beuna (Merseb.) XXIV, 55.  
 v. Beust, Joach. IX, 189. XXI, 67.  
 Beutha XII, 130. XVI, 211. XVII,  
 150.  
 Beyer, L., Sup., Zwi. I, 86. IX,  
 102. 162. XV, 280.  
 — Buchdr., Lpzg. I, 219.  
 — Nic., Ord.-Provinz VIII, 41.  
 — Dominikus, Mönch i. Freiberg  
 XIV, 224 ff.  
 Beza, Th. XVI, 89.  
 v. Biberstein auf Seidenberg II, 43.  
 — auf Sorau VII, 52.  
 Bieberstein XII, 130.  
 Biener, Bürgerm., Dresd. VII, 129.  
 Binduf, schwed. Offiz. XXII, 171.  
 v. Birken, Sigism. VIII, 345.  
 Bischdorf XI, 30. XII, 130. XV, 30.  
 Bischheim XII, 130.  
 Bischofstein XXIII, 79.  
 Bischöfe, evang. IX, 105.  
 Bischofswerda II, 33. V, 1 (Re-  
 format.) IX, 95. 154. 167. 188.  
 X, 110 f. 260. 289. XI, 181.  
 XII, 130.  
 Bistümer, deren Besetzg. XXIII, 128.  
 v. Bitterfeld, Scholast. XVI, 22.  
 41.  
 Blankenhain XII, 132. XV, 5.  
 Blanckmeister, Franz, D., Dresden  
 XXIV, 96.  
 Blass, reform. Past., Lpzg. XXII,  
 64.  
 Blesanus, Pet., Pirna VIII, 75. 308.  
 XIX, 174. XX, 37.  
 Blochinger, Wittenbg. XIV, 226.  
 Blochwitz XII, 133.  
 Blüher, P., Grünberg XXV, 106.  
 Blumberg, Sup., Zwi. VI, 110.  
 Blumhardt, Miss.-Insp., Basel  
 XXV, 107.  
 Blumen, Buchdr., Lpz. I, 141.  
 Blumroda XVII, 145.  
 Bobenneukirchen XI, 30. XV, 12.  
 XII, 134. XVIII, 49.  
 Bock, Geh. Rat IX, 128. 204.  
 Bocka XIV, 127.  
 Bockelwitz XII, 134. XV, 16.  
 Bockwa VI, 102. XV, 6.  
 Bockwen XX, 53.  
 Bodenschatz, Mag., Lpzg. III, 12.  
 Bodenstein, Andr., siehe Carlstadt.  
 Böhm. Brüder III, 39 f. V, 22 ff.  
 VII, 34. VIII, 222. X, 166.  
 Böhmer, J. H., Kanzler IX, 37. 73.  
 Börln XII, 134.  
 Börner, Justizr., Dresd. I, 243. X,  
 105.  
 Börner, Prof., Lpzg. VII, 8.  
 v. Böschenstein, Prf., Wittenberg  
 III, 149.  
 Bösdorf b. Lpzg. XXV, 50.  
 Bohemus, Rekt., Dresd. XII, 41.  
 Boltenhagen, Prf., Lpzg. XVI, 2.  
 Bolzano, Prf., Prag XXII, 87.  
 Bombauer, Sekr. XVII, 5.  
 Bonaventura XVI, 22. Scholast.  
 Bonifacius XIII. Papst IX, 38.  
 — IX., Papst IX, 47. XI, 79. XXIII,  
 29. 59.  
 — XI., Papst XI, 79.

- v. Bor, Geschlecht II, 90 ff.  
v. Bora, Katharine II, 86. 116.  
— auf Wendischbora II, 90.  
— auf Deutschenbora II, 94.  
— auf Lippendorf II, 110.  
— auf Steinbach II, 112.  
Boritz XII, 134. u. XXV, 58. 62.  
Borna IX, 182. X, 19. 86. 281.  
XI, 30. XII, 135. XV, 13. XIX,  
190. XXIV, 16.  
Born, Kon. Dir., Lpzg. VII, 2.  
Bornemann, Dr., Lpzg. XII, 10.  
XXII, 82.  
Borner, Rekt., Lpzg. I, 153 f. 164.  
II, 16. IV, 86. VIII, 103. XVI,  
8. XX, 65.  
Borsperg, Archid., Pirna VIII, 310.  
Bormann, Bürgerm., Dresd. XVIII,  
69.  
v. Bose, Dietr. XX, 74.  
— Graf IX, 29.  
Boso, Bisch. v. Zeitz X, 111. XXV, 56.  
Bosseck, Prf., Lpzg. VII, 8.  
Bräunig, Sup., Zwi. XII, 6.  
Braunsdorf b. Oberfrohna XI, 30.  
XII, 139.  
Brambach i. V. XI, 30. XII, 139.  
XV, 12. XXV, 122 ff.  
Brand, Melch., Bürgerm., Werdau  
XXIV, 214.  
Brandenburg, Markgraf, Kasimir  
IX, 157. Albr. Achilles XXIII,  
8. 107. Johann XXIII, 62.  
— Joh. Albrecht IV, 70. XX, 108.  
Woldemar V, 52. Ludwig VII, 53.  
— Kurfürsten: Joachim I. IX, 16.  
Joachim II. II, 10. IV, 123. IX,  
227. XVII, 89. XX, 6.  
— Joh. Georg IX, 188. 246.  
— Bistum IX, 16. X, 111, 312.  
Brandenburg-Baireuth, Markgraf,  
Christian VI, 3. Markgräfin Wil-  
helmine VI, 10.  
— Kulmbach — Albrecht XX, 179.  
v. Brandenstein, General IX, 203.  
— Esaias IX, 128.  
Brandis, Tylemann, Inquis. XI, 81.  
Brandis b. Grimma XV, 17. XXIV,  
31. 49. 52.  
Braun, Sixt. Mag., XXIII, 96.  
— Chr., Pf., Gr.-Städteln XXIV, 20.  
Braunau XIX, 4. 22.  
Braune. Sup., Altenbg. XXII, 127.  
Braunschweig, Herzog Heinrich  
X, 275. XVI, 100. XIX, 7. 191  
XX, 2. 33. 125. Joh. Ernst u.  
— — Franz I, 130. IV, 57.  
Erich XX, 109.  
v. Brause, Sup., Oschatz IV, 217.  
Brehmer, Sup., Allstedt XXV, 1.  
v. Breitenbach, Dr. I, 133. 144,  
II, 48. IX, 44. XXIII, 55, 148.  
Breitenborn XII, 140. XVII, 32,  
156.  
Breitenbrunn XII, 140.  
Breitenfeld, Schlacht XXII, 170.  
Breitingen XVII, 145.  
Bremer, Rekt., Pirna VIII, 314.  
Bremen XIX, 205.  
Brenz, Joh. I, 33. IX, 233.  
Breslau IV, 94. IX, 16. X, 174.  
Bretschneider, Jac., Kaplan in Neu-  
kirchen XVI, 228.  
Breunlich, Simon, Bürgerm., Wer-  
dau XXV, 40.  
Breunsdorf XV, 13.  
Brieg, Joh. Chr., Fürst von V, 31.  
Briesmann, Joh. I, 23. III, 6.  
Briessnitz X, 25. 272. XII, 140.  
Brockhaus, Buchhdl., Lpzg. XV,  
259.  
Brockwitz XI, 30. XII, 141. XXV, 60.  
Brück, Chr., Kanzl. I, 28. IX, 233. f.  
XVI, 159. XVII, 101.  
— Gregor IX, 80. 114. 222.  
— Simon, Pf., Wittenbg. I, 58.  
Brückner, Prf., Lpzg. XVIII, 8.  
Brühl, Graf VIII, 338. IX, 145.  
Bruder, Mag., Lpzg. XV, 305.  
Brunner, kais. Rat IX, 221.  
Bubendorf XVII, 147.  
Bucer, Mart. I, 213. IX, 105. 264.  
XVI, 89.  
Bucha XII, 141.  
Buch, Kloster X, 270. 287. XVII,  
158. XXV, 68.  
Buchholz X, 138. XI, 31. XII,  
141. XV, 6.  
Buchner, Prf., Wittenbg. VII, 37.  
Buchta, Hofrat VI, 70.  
Buck, Sup., Torgau VI, 44.  
Bugenhagen, Joh. I, 31. 57. IV,  
109. V, 18. IX, 10. 98 ff. 159.  
X, 63. 187. 209. XIV, 4.  
Buläus, Sup., Dresd. VI, 128. VII,  
41.  
Bullinger, Heinr. XVI, 89.  
v. Bünau, Herrn V, 103.  
— Heinr., Herzogl. Rat I, 152.  
VIII, 60. IX, 115. XX, 49. 97.

- v. Bünau, Günther VIII, 106.  
XXIII, 44. 148. Rudolf V, 110.  
IX, 95. 128. XV, 296.
- v. Bunsen, Freiherr XXIII, 171.
- Burchamer, Conr., Rekt., Lpzg. III,  
10, siehe Berkamer XIV, 9.
- Burchard, Abt Zelle I, 9.
- Bürgel, Kloster X, 287. XXV, 66.
- Burghard, Vorst., Dresd. XXV, 104.
- Burghart, Buchdr., Dresd. XXV, 102.
- Burgoldt, Pf., Steinpleis XXIV,  
235.
- v. Burgsdorf auf G.-Hennersdorf  
III, 75.
- Burgstein b. Plauen XV, 10.
- Burkau XII, 142.
- Burkersdorf XII, 143.
- Burkhardsdorf XII, 144.
- Burkhardswalde XII, 145.
- Burkartshain XI, 31. XII, 141.  
XV, 17. XXIV, 49. 53.
- Bussinus, Rekt., Lpzg. I, 163.
- Bussmann V, 104.
- C**ademann, Sup., Pirna I, 224. II,  
56. VIII, 5. 175. X, 68.
- Cämmerswalde XI, 31. XII, 145.
- Caesius, Pf. in Pforta XX, 245.
- Cajetan II, 162. XVII, 4.
- Calbitz XII, 145.
- Calembach, schwed. Offiz. XXII,  
171.
- v. Calemburg, Graf IV, 215.
- de Caliga, Inquis. XI, 71.
- Calinich, Pf., Dresd. V, 162.
- v. Callenberg Landvogt X, 71.
- Calov A. II, 18, IX, 9. 239.
- Calvin II, 13.
- Calvinismus IX, 125. 264. X, 307.  
XVI, 73.
- Calvisius, Seth. I, 188.
- Camerarius, Joach. I, 49. 165. II,  
16. IV, 120. XIV, 9. XVI, 84.  
103. XIX, 201. XX, 5.
- Cambrai XX, 67.
- Campanus, Joh. VII, 43. IX, 242.
- Canitz XII, 145.
- v. — Elisabeth II, 131.
- Cannemann, Joh., Inquis. XI, 86.
- Caper, Pf., Schlettau XVIII, 126.
- Capistrano, Joh. I, 109. II, 336.  
V, 53. 101. VIII, 44. XXIV, 58.
- Capito, W. F. XII, 62. XV, 282.  
XVI, 231. 235.
- Caprara General VI, 12.
- Carl, Pf., Osnabrück XIX, 109.
- v. Carlier, Egide XVI, 12.
- v. Carlowitz, Christ. I, 152. 163.  
IV, 115. IX, 81. 104. XX, 4.  
— Georg VIII, 9. IX, 104. XVII,  
92. 133. XIX, 157. XX, 3.  
— Rudolf IX, 95. — Hans V, 4.  
VIII, 182.
- Carlstadt III, 2. IX, 240. X, 222.  
XII, 61. XIV, 10. XXIV, 82.
- v. St. Caro, Hugo, Scholast. XVI,  
22.
- Carpentarius, G., München IV, 38.
- Carpzov, Sam. B., Oberhofpr. V,  
57, VI, 22. IX, 63. X, 12. XII,  
96.  
— Joh. B., Prf., Lpzg. V, 57. IX,  
61. XXIV, 1.
- Joh. B., Pf., Lpzg. X, 148.
- Carsdorf XVII, 154.
- Casoni, Cardin.-Legat VI, 35.
- Cavertitz XII, 145.
- Cellarius, Sup., Dresden I, 128. VII,  
128. VIII, 272. X, 27. XII, 62.  
XV, 281. XVI, 231. XIX, 167.  
XX, 35.
- Charpentier, Berghptm., Freibrg.  
XXV, 81.
- Chemnitz, Archidiakonats XVII,  
148. — Schlosskirche XXII, 158.  
Landtag XIX, 181.  
— Stadt: I, 144. IX, 17. 42 f. 77.  
84. 95. 154. X, 18. 25. 105. 168.  
244. XI, 31. XII, 146. XIX, 157.  
174. 190. XX, 147. (Landtag).  
— Reform i. d. Landgem. XVI,  
210 f. XXV, 65 (Gründung).  
— Martin, Sup., Braunschwg. XV,  
297. XVI, 89.
- Chiaveri, Baumstr., Dresd. XVIII,  
66.
- Chorroch XX, 13. 98. 214.
- Christian III., König v. Dänemark  
IX, 224.  
— IX. — — XXIII, 174.
- Christoph, Domh. u. Notar XXIII,  
144.
- Chrosner, Hofpr., Dresd. XVII, 85.
- Chursdorf XVII, 146.
- Chyträus, Prof. I, 217. XV, 297.  
XVI, 104.
- Cisterzienser X, 6. 263.
- Claussnitz XII, 146.
- Claus v. Plauen XIII, 215 f.
- Clavicula indulg. XVI, 26.

- Clemens IV. Papst V, 107.  
 — VI. — XI, 69.  
 — XI. — V, 60.  
 Clemens, Prinz Erzbisch., Trier XV, 222. XVIII, 73.  
 Cleuden XII, 147. u. XXV, 46.  
 Clobicau (Merseb.) XXIV, 55.  
 Clodius, Sup., Grossenhain IV, 212.  
 v. Clodt XI, 111.  
 v. Clumna auf Löbrasse III, 149.  
 Cochläus, Joh., Dr. I, 135. 157. V, 54.  
 Cöllnitz XVII, 144.  
 Colda, Inquis. XI, 65.  
 Colditz, I, 69. IX, 82. X, 83. XI, 31. XII, 148. XV, 14. XVII, 152.  
 Coler, M., Lic. IX, 118.  
 Collm XII, 149.  
 Collmen XV, 15. XVII, 152.  
 Colmnick X, 103.  
 Columneser, Pf., Marienthal VI, 127.  
 Comenius, Joh., Bisch. V, 22.  
 Confessio bohemica XIX, 1.  
 Connewitz b. Lpzig. XXIV, 45.  
 Conrad de Saxonia Waldenser XIII, 216.  
 — von Erfurt VIII, 215.  
 — Archiv, Zwi VI, 127.  
 Conti, Prinz VI, 13.  
 Constitution, Sächs. XV, 221.  
 Corba XVII, 154.  
 Corbetha b. Lpzig. XXV, 64.  
 Corbey, schwed. Offiz. XXII, 171.  
 Corbussen b. Werdau XXIV, 208.  
 Cordatus, Lic. I, 78.  
 Cordes, Miss. XXV, 117.  
 Cordineo, Jesuit X, 301.  
 Cornerius, Pf., Frankfrt. XVI, 91.  
 de Corinthia, Prov.-M. I, 122.  
 Corpus evang. in Regensburg IX, 138. X, 48. XXV, 125.  
 Cos, Minist. XXV, 63.  
 Coselitz XII, 149.  
 Cosmas v. Prag VII, 46.  
 Coswig XII, 149.  
 Costewitz XVII, 143.  
 Cramer, Dr., Lpzig. X, 141.  
 Crämer, Miss. XXV, 118.  
 Cranach II, 346.  
 Cranzahl X, 10. XII, 150.  
 v. Creutzen, Amtm. I, 143. 158. VIII, 61. IX, 82. 162. XIX, 147. 168.  
 Creypau (Merseb.) XXIV, 55.  
 Crimmitzschau XI, 32. XII, 150. XV, 6.  
 Cröbern b. Lpzig. XXIV, 20.  
 Crocus, Kornelius VIII, 245.  
 — Rich., Lpzig. I, 49.  
 Crossen VI, 101. XI, 32. XII, 151. XV, 6. XVII, 32.  
 Crostau XII, 151.  
 Cruciger, Dr. I, 130. 144. 158 f. IV, 57. 104. IX, 108. 263. XIV, 4. XIX, 158.  
 Crüger, Joh., Berlin I, 176.  
 Crusius, Prf., Lpzig. II, 22. XXV, 74.  
 — Balth., Werdau XXV, 32.  
 — Pf., Oelsnitz XVIII, 47 f.  
 — Dr., auf Sahlis XII, 25.  
 Culitzsch XV, 6.  
 Culmbach X, 188.  
 Culmitzsch b. Zwi. XV, 6.  
 Cundisius, Sup., Pirna VIII, 175.  
 Cudewalde XII, 152.  
 v. Cunstad, Chirzik, Gubern. von Böhmen XXIV, 78.  
 Curäus, Arzt XVI, 90.  
 Cusanus, Nic. VIII, 36. XII, 69.  
 Cyclop, Rekt., Zwi. I, 184.  
 Czerski, dtsch., kath. Pf. XV, 262.  
 Dach, Simon, Prf., Königsberg XII, 34.  
 Dahlen XI, 32. XII, 152.  
 Dahme X, 20. 72.  
 v. d. Dahme, Kaplan IX, 49.  
 Dalaminze, Gau XXV, 57.  
 Daniel thesaurus hymn. I, 10.  
 Dante IX, 38.  
 Dantiscus, Bisch., Kulm X, 276.  
 Danz, Prf., Jena XXII, 51.  
 Dathe, Prf., Lpzig. III, 32.  
 Daum, Rekt., Zwi. VII, 33. VIII, 332.  
 — Sekr., Dresd. VII, 34.  
 David, Diak., Freibrg. IV, 130.  
 Debelius, Dr. X, 199.  
 Decius, Nic., Stettin I, 203.  
 Degenkolb, Priest., Werdau XXIV, 212.  
 v. Dehn, Amtm. X, 112.  
 Deher, Erzpr., Lauban II, 38.  
 Deichsel, Kaspar, Dr. Meissen IV, 89.  
 Dekanat IX, 88.  
 Delitzsch, Prf., Erlangen XVIII, 5. XXII, 123.  
 — IX, 71. XIX, 190.  
 Demantius, Kantor, Freibrg. I, 236.  
 Demuth, Propst, Halle XV, 26.

- Dessau IX, 106.  
 Detlefsen, Pf., Holstein XXIV, 94.  
 Deuben V, 105. XII, 153. XV, 17.  
 XVII, 153. XXIV, 49.  
 Deuteronom.-Vorlesung Luthers  
 III, 112 ff.  
 Deutscher Verein XXII, 48.  
 Deutschkatholiken XV, 262. 302.  
 Deutschmann, Prf., Wittenbg. II,  
 18. IX, 9. XIX, 85.  
 Deutschritt.-Orden XVII, 5. XVIII,  
 40. IX, 50. X, 180. 265.  
 Deutzen XV, 13. XXV, 62.  
 v. Dewin auf Sorau VII, 52.  
 Dewitz (Lpzg.) XXIV, 19. XXV, 46.  
 Deyling, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Dibelius, Dr., Franz, Dresd. X, 74.  
 148. XXIII, 188.  
 Diedesa, Gau XXV, 57.  
 v. Dieskau, Otto, Bergrat IX, 244.  
 Dietrich, Veit XIV, 17.  
 — Bisch., Trier XI, 60.  
 — Pf. in Freiberg IV, 35.  
 Dietrich, Markgrf. siehe Meissen.  
 Dinglinger, Hofjuwel. X, 23.  
 v. Dinkelsbühl, H. XVI, 54.  
 Dinter, Sem.-Dir. V, 64. XXV, 89.  
 Diöcesanversammlungen IX, 97.  
 Dippoldiswalde V, 105. X, 18. 244.  
 XII, 154.  
 Diptychen XV, 31.  
 Dittersbach b. Dürrröhrsdorf XI,  
 33. XII, 155.  
 — b. Frauenstein XI, 33. XII, 155.  
 — auf dem Eigen XII, 154.  
 Dittmannsdorf b. Borna XV, 13.  
 — b. Reinsberg XII, 155.  
 — b. Penig XVII, 146 f.  
 Dober, Exul-Pred. V, 46.  
 v. Doberschütz, Joh. IV, 27.  
 Dobra XII, 155.  
 Dobschütz XXV, 63.  
 Döbeln IX, 115. 160. 190. X, 100.  
 211. 246. XI, 33. XII, 156. XX,  
 180. XXV, 58.  
 Döben b. Grimma XV, 17. XVII,  
 152.  
 Döhlen XII, 157. XIV, 229.  
 Dölitzsch XVII, 154.  
 Döner, Pf., Ursprung XVI, 217. 223.  
 Dörschnitz XII, 157.  
 Dohna X, 246. XI, 33. XII, 157.  
 v. — auf Königsbrück IV, 27.  
 — Burggr. auf Werdau VI, 108.  
 X, 29. XXIV, 228.  
 Dolz, Prf., Lpzg. X, 145.  
 v. Dolzig, kurf. Rat XVIII, 128.  
 Dominikaner I, 54. VIII, 23. IX,  
 43. XIV, 13.  
 Domschwitz XXV, 63.  
 Donatus, G., Pf., Hof XX, 246.  
 Dorfchemnitz XII, 159.  
 Dorfhain XII, 159.  
 Dorfschellenberg XII, 159.  
 Dorla, Voigtei IX, 14.  
 Dornblüt, Bürgerm., Dresd. VIII,  
 331.  
 Dorner, Prf., Göttingen XVIII, 84.  
 Dornfeld, Pf., Lpzg. VII, 10.  
 Dornreichenbach XII, 159.  
 Draconites, Joh. XX, 242.  
 v. Draendorf, Joh., Waldens. XIII,  
 217.  
 Draschwitz XVII, 143.  
 v. Drazow, Exul-Pred. Pirna V, 33.  
 v. Drazik, Bisch., Prag XI, 65.  
 Drebach XII, 163.  
 Drechsel, Petr., Zwi. I, 54.  
 Drenkmann, Arnstadt XVIII, 86.  
 Dresden II, 320. VI, 132. XVIII,  
 59 (Kirchen und Klöster); VI,  
 104 (Elbbrücke); IV, 130 (Con-  
 vent); II, 315. III, 145 (Luther).  
 — IX, 3 ff. bis 263. X, 4 ff. bis  
 298. XI, 34. XII, 164. XX, 9.  
 Drese, Ad., Kapellmstr. VIII, 345.  
 Dresser, M., Dr. X, 119.  
 Dressler, Kantor X, 138.  
 Dreydorf, ref. Pf., Lpzg. XVIII, 37.  
 Drobisch, Pf., Lpzg. XXII, 9. 24. f.  
 Dröda i. V. XII, 172. XV, 12. XVIII,  
 41.  
 Drosskau XVII, 145.  
 Dürer, A. IV, 38. XI, 9.  
 Dürrhennersdorf XII, 172.  
 Dürrweitzschen XI, 34. XII, 173.  
 XV, 15. XXV, 63.  
 v. d. Duba XI, 84.  
 Dubravius, Bisch., Olmütz VII, 46.  
 Duhm, Rekt., Lpzg. VIII, 147.  
 Dungersheim (Ochsenfurt) I, 157.  
 II, 15. IV, 93. XVI, 3. XVII, 50.  
 Durandus, Wilh. XIV, 13.  
 Duroc, Marschall IX, 29.  
 Ebeleben, Chr., Amtm. I, 154. IX,  
 164. XIX, 199. XX, 24. 140.  
 Ebendorfer, Thom. XVI, 12.  
 Eber, P., Sup. I, 165. IV, 99. VIII,  
 272. XIV, 4. 58. XVI, 89. XX, 249

- Eberhard, Diak., Pirna VIII, 283.  
 Ebersbrunn XII, 175. XV, 6.  
 Ebersbach-Löbau XII, 174.  
 Ebersdorf XII, 176. XVII, 32.  
 Ebersgrün XV, 10.  
 Eichtershausen, Kloster X, 287.  
 Eck, Dr. I, 23. 135. II, 170. III, 1. XII, 57. XIV, 10.  
 Eckardt, Archid., Pirna VIII, 310.  
 Eckartsberga XIX, 157. 176.  
 v. — Joh., Kanon. XXIII, 142. 146.  
 Eger XV, 180.  
 Ehrenberger Klausse XX, 208.  
 Ehrenfriedersdorf XII, 176.  
 Eiben, Kantor, Pirna VIII, 320.  
 Eibau XII, 176.  
 Eibenstock XI, 34. XII, 177. XV, 6.  
 Eicha, Kloster III, 17. IV, 49. IX, 181. XXIV, 69.  
 Eichenberg i. Altenbg. XXII, 124.  
 Eichigt i. V. XI, 34. XII, 178. XV, 12.  
 Eichler, Archid., Lpzg. VII, 7.  
 Eichner, Pf., Sprottau V, 30.  
 Eid, siehe Meissn. Bischöfe.  
 Eilenburg IX, 188. X, 20. XVII, 152. XX, 179.  
 v. — Heinrich, Markgr. IX, 44.  
 Einsiedel b. Chemn. XII, 178.  
 v. Einsiedel, Heinr. IV, 116. XIV, 130.  
 — H. Hildebr. IV, 230.  
 — Hugold, Kanon. XXIII, 143.  
 — Abrah. IV, 230. XX, 25.  
 — Haub. II, 203. IX, 263. XVI, 86, XXI, 35.  
 — Detlev, Graf, Minist. VII, 126. XV, 215. XXV, 105.  
 Eisdorf (Merseb.) XXIV, 51. 55.  
 Eisenach, Lehrervers. XXII, 78.  
 Eisenberg, Pet. I. 127. V. 106. VII, 127. X, 44. XIX, 160.  
 Eisleben XX, 24.  
 Eissner, Pf., Lommatzsch XXII, 19.  
 Elbbrücke i. Dresd. VI, 105.  
 Elgardo, Bisch. X, 299.  
 Elisabeth, Königin v. England IX, 23.  
 — Heilige XI, 60.  
 Elner, Maler, Frbrg. I, 60.  
 Elmshorn Volksvers. XXIII, 174.  
 Elsterberg XI, 35. XII, 179. XV, 10.  
 Elsterstrebmitz XII, 179. XVII, 143  
 Elstra XII, 179.
- Elterlein XII, 179. XVII, 150.  
 v. Embden, Dr. IX, 115. XXI, 35.  
 Emigranten, Salzburger VI, 129.  
 Emser, Hieron. II, 352. III, 7. V, 54. XV, 22. XVII, 22.  
 — Punktation XV, 222.  
 am Ende, Sup., Dresd. VII, 141. XVIII, 69.  
 von — Wolf XVII, 155.  
 Engelhardt, Feuchtwangen XVIII, 86.  
 v. — Sächs. Rat XXIII, 35.  
 Engelsdorf XII, 180. XXV, 49.  
 Engelschall, Pf., Johann-Georgenstadt VI, 44.  
 Engelmann, Pf., Wohlbach XVIII, 57.  
 Eoban, Hesus XX, 242.  
 Ephoraleinteilung IX, 95.  
 Episcopalsystem IX, 59.  
 Erbisdorf XII, 181.  
 Erdmann, Prf., Lpzg. XXII, 84.  
 v. Erfordia, Scholast. XVI, 22.  
 Erfurt IX, 32. 91. X, 103. 299. 309. XXIII, 79.  
 Ering, Mag., Zwi. IV, 81. XIV, 154.  
 Erkel, Dr., Domh. XXIII, 141.  
 Erlau XI, 35. XII, 181. XVII, 32.  
 Erlbach XII, 181. XVI, 211. XVII, 149.  
 Ermscher, Pf., Syhra XXIV, 18.  
 Ernesti, Rekt., Lpzg. I, 41. II, 22. III, 31. VII, 8.  
 Erythraus, Prf., Strassburg XVI, 104.  
 Erzpriester II, 33. IX, 88. 96. 122.  
 Eschefeld XII, 182. XVII, 147. XXIV, 19.  
 Eschewein, Pf. XVIII, 57.  
 Essenius, Karf. Rat XVIII, 72.  
 Ettersburg, Kloster X, 287.  
 Etdorf XII, 182.  
 Euba XII, 183.  
 Eugen IV., Papst XVI, 13. 50. XXIII, 33. 133.  
 Eula b. Born XV, 13.  
 Eulner, Komtur XVIII, 43. 50.  
 Excommunication IX, 110.  
 Exemtionen IX, 89 f.  
 Exorcismus X, 82.  
 Exulanten IX, 252. X, 16. 166.  
 v. Eyk, Maler XI, 15.  
 Eythra (Lpzg.) XXV, 47. 60.

- Faber, Sup., Chemnitz X, 105. XIX, 37.  
 Fabri, Bisch., Konstanz XII, 57.  
 Fabricius Fr. Pf. Stettin VIII, 345.  
 Fachs, Dr. I, 139. 154. IV 82. IX, 119. XX, 18. 140.  
 Facilides, Pf., Mittweida VII, 8.  
 Fährendorf (Merseb.) XXIV, 56.  
 Falkenhain XII, 183.  
 Falkenstein b. Zwi. XV, 6.  
 v. Falkenstein, Minist. IX, 141. 209. XXIII, 185. XXIV, 93.  
 Fantinus, P., Provinzial I, 106.  
 Farnese, Kardin. XX, 105.  
 Fechner, Sup., Brieg V, 32.  
 Fecht, Dr., Rostock I, 40.  
 Federangel, Joh., Zwi. XI, 8.  
 v. Feilitzsch, Chr. XVIII, 46, 53.  
 Feldprediger X, 219. XI, 20.  
 Felgenhauer, Pf., Oberwiesenthal X, 138.  
 Felix V., Papst XXIII, 35. 46. 140.  
 Feller, Prf., Lpzg. VII, 33.  
 v. Fels, Freih. XIX, 8.  
 v. Ferber, Präs., Dresd. X, 140. XXV, 85.  
 Ferrara, Herz. X, 313.  
 Ferdinand, Kön. v. Böhmen V, 23. IX, 147. XIX, 159. 205. XX, 43.  
 Fernbacher, Pf., Seifersdorf XIX, 121.  
 Fesl, Prf., Wien XXII, 87.  
 Feuerbach, Ludw., Prf. XXIV, 136.  
 v. Feulner, Baron XI, 3.  
 Feustking, Prf., Wittenbrg. VI, 26.  
 Ficinus, Joh., Kanzler IX, 105.  
 Fiedler, Diak., Reichenbach VI, 127.  
 — Pf., Eddelak XXIV, 94.  
 Filtz, Ger.-Halter, Lpzg. I, 150.  
 Fink, H., Musik. VIII, 188.  
 Fischbach XII, 184.  
 Fischer, Archid., Lpzg. XXII, 64.  
 — Jac., Diak., Werdau XXIV, 214. 235.  
 — Caspar, Kantor, Werdau XXV, 33.  
 — Martin, Pf., Werdau XXV, 33.  
 Fitzstrohe, Baccal., Dresd. I, 110.  
 Flagellanten XI, 69. 81.  
 Flacius, M., Prf. IV, 127. XIV, 175.  
 Flacianismus IX, 237 f. X, 104. XIV, 151. XVI, 74.  
 Fleissen i. Böhmen XXV, 122 ff.  
 v. Flemming, Gener. VI, 13.  
 Flemming, Buchbind., Löbau XXV, 101.  
 Flemming, Frau, Dresd. XXIV, 102.  
 Flemmingen i. Altbrg. XII, 25. XVII, 147. XXII, 137.  
 Flöha XII, 1-5.  
 Flösberg b. Borna XII, 185. XV, 13. XXIV, 25. 57.  
 Fördergersdorf XII, 185.  
 Förster, Prf. I, 92. IV, 111. 130.  
 — Joh., Dr., Wittenbrg. IX, 165.  
 — Chr., Sächs. Feldpr. XI, 20.  
 — Dr., ev. Dompr., Mersebg. XX, 159.  
 Förtsgen (Grimma) XXIV, 70.  
 Förtsch, Basil. VIII, 346.  
 Fontius, Pf. in Jägersdorf XVIII, 154.  
 Forbiger, Rekt., Lpzg. III, 26.  
 Forchheim XII, 187.  
 Frank, A., Camit. I, 19. 139. III, 12. XIV, 9.  
 Frank, Nicol., Mönch in Kamenz I, 120.  
 — Prf., Erlangen XXII, 123.  
 Franke, Aug. H., Halle I, 37. V, 59. VII, 86. XXIV, 11.  
 — Hofpr. VII, 123.  
 Frankenau XVII, 32.  
 Frankenberg IX, 95.  
 Frankenhäusen III, 15. IX, 164. XI, 194. XII, 187. XV, 6. XVIII, 46 (Schlacht).  
 Frankfurt a. M. IX, 264. XX, 135.  
 — Reichstag 1445: XXIII, 35.  
 Frankenstein XII, 187.  
 Frankenthal IX, 169. XII, 188.  
 Frankleben (Merseb.) XXIV, 54.  
 Frantz, Aug. (corp. evang.) I, 38.  
 Franz, Kaiser v. Österr. XXV, 131.  
 Franz, Sup., Dresden XXIII, 188.  
 Franziskaner I, 99. 127. IV, 21. V, 91 f. in Dresden. — VIII, 23. X, 5. XI, 65. XIV, 13. XVII, 12.  
 Frauenhain XII, 189.  
 Frauenthal XII, 189.  
 Frauenstein IX, 95. XII, 189. XXIV, 83.  
 Fraurent b. Werdau XXIV, 208.  
 de Fregeno, Marin. Legat IX, 49. XXIII, 39.  
 Freiberg VIII, 75. X, 4 f. 61. 11 f. 83. 137. 162. 261. 282. XI, 35. XII, 190. XIX, 149. XX, 155. 165. (Landtag).  
 Freiburg a. U. XIX, 157. 176.

- Freistein, Dr., Pirna VIII, 238.  
 Fremdiswalde b. Grimma XI, 36.  
 XII, 192. XV, 17.  
 Frenkel, Pf., Schandau XIX, 119.  
 Freyberger, Kasp., Amtm. IX, 162.  
 Freydinger, Herzogl. Sekr. VIII, 11.  
 Freyhub, Prf., Lpzg. XVI, 108.  
 Freystein, J. Burchard, Hofrat,  
 Dresd. V, 60. VII, 58. VIII, 346.  
 — Ad. Sam. VII, 61.  
 Fricke, Prf., Lpzg. XXII, 1 ff.  
 XXIII, 157 ff. XXIV, 93—204.  
 — Maler, Lpzg. XXII, 3.  
 Friedberg, Prf., Lpzg. XXIII, 1.  
 Friedersdorf XI, 36. XII, 193.  
 Friedrichswalde XII, 193.  
 Friedrich I., Kaiser XXV, 66.  
 — II., Kaiser IX, 44.  
 — III., Kaiser XXIII, 34. 107.  
 — V., Kön. v. Böhmen X, 30.  
 — VII., Kön. v. Dänemark XXIII,  
 174.  
 v. Friemar, Scholast. XVI, 22.  
 v. Friesen, Freih. IX, 141.  
 Friessland XIX, 143.  
 Fritzsche, Domsynd., Meissen XX,  
 52.  
 — Sup., Pegau XXI, 77.  
 Fröschel, Seb., Mag. I, 19. 49.  
 III, 9. XIV, 1.  
 Frohburg XI, 36. 189. XII, 193.  
 XVII, 144.  
 Frommann, Buchhändl., Jena XXII,  
 52.  
 Frommel, Max, Gen.-Sup. XXII,  
 123.  
 — Emil, Hofpr. XXII, 123.  
 Fronleichnamfest X, 43f.  
 Fuchs, Bürgerm., Pirna VIII, 113.  
 — Pf., Ob.-Schlema VI, 128.  
 Füger, Diak., Dresd. I, 233.  
 Fuess, Wolfg., Sup., Chemnitz I,  
 143. VIII, 85. 148. IX, 163. XIX,  
 186.  
 v. Fürstenberg, Egon I, 39. V, 62.  
 VI, 25. IX, 67. XI, 109.  
 Fürstenschulen X, 115. 282.  
 Fürstenwalde XII, 194.  
 Fugmann, Pf., Planitz VI, 128.  
 Funk, Dr., I, 158.  
 Funkel, Nik. Baccal., Zwi. XXIV, 72.  
 v. Fulda, Adam I, 197.  
  
**G**ablentz VI, 101. XIII, 4. XV, 7.  
 v. Gagern, pr. Gesandt. XXIII, 171.  
 Gahlenz XIII, 4.  
 Galisch (Grimma) XXV, 60.  
 Galle, Jesuit XI, 123. 169.  
 v. Gallenstein XI, 117.  
 Galli, Exul.-Pred. V, 36.  
 Gallus, Georg VII, 43.  
 — Nic., Sup., Regensburg XIV, 173.  
 Gamis, Domb., Breslau XVI, 18.  
 Garthius, Sup., Freiberg XIX, 10.  
 XXI, 89.  
 Gassenvogt, Pf., Mittweida XVII,  
 80.  
 Gastel, Georg, Buchdr., Werdau  
 XXIV, 217.  
 Gatzel XVII, 143.  
 Gaubisch, Pf., Langenwolmsdorf  
 VII, 40.  
 Gaussig IX, 154. 192. X, 260. 293.  
 Gautzsch (Lpzg.) XXIV, 20. XXV,  
 45.  
 Gebesee X, 165.  
 Gedicke, Schuldir., Lpzg. XXII, 7.  
 Gefell i. V. XV, 10.  
 Geier, Prf., Lpzg. II, 18.  
 Geilsdorf i. V. XIII, 4. XV, 10,  
 XVIII, 41.  
 Geissler, die XI, 63.  
 — Lehrer, Dresd. XXV, 110.  
 Geithain XIII, 5. XVII, 32. 79.  
 XX, 180. XXV, 51.  
 Gelenau X, 10. XV, 302 f.  
 Gelenius, Rekt., Dresd. VII, 64.  
 Gellert, Chr. F. I, 41. II, 21.  
 Generalartikel v. 1557 IX, 98.  
 121f., X, 8. 46. 57. 284.  
 Generaldekret IX, 197. 217.  
 Generalsuperint. IX, 99. 180. 245.  
 Generalsynodus IX, 3. 122. 190f.  
 Generalvisitation IX, 189.  
 Gengenbach, Peter, Lpzg III, 13.  
 XXIV, 82.  
 Gensel, Sup., Annaberg I, 247.  
 Georgenfelder, Dresd. VII, 34.  
 Georgi, Oberbürgerm., Lpzg. XXIV,  
 108.  
 Gera XIV, 151. XVIII, 39.  
 Gerber, Pf., Lockwitz V, 59. X,  
 22. 64. 79. 250. XIX, 94.  
 v. Gerpstedt, Dekan i. Erfurt I, 101.  
 Gerhardt, Archid., Pirna VIII, 310.  
 — Paul, Pf. in Gräfenhainichen  
 XII, 34.  
 Gerichshain (Grimma) XXIV, 25. 31.  
 Geringswalde XIII, 5.  
 Gerlachsheim V, 38.

- Gernhardt, Diak., Pirna VIII, 288.  
 Gersdorf, Oberst, Pegau XXI, 74.  
 v. Gersdorf, Nicolaus: III, 40. X, 37. 233. auf Baruth XXIV, 10.  
 — Adolf V, 35. X, 30. 36.  
 — Henriette III, 40. VI, 45.  
 — Sophie V, 38. X, 233.  
 — August X, 30. 36.  
 — Erasmus X, 166.  
 — Landvogt v. Pirna XX, 43.  
 — Christoph IX, 72.  
 — Heinrich XX, 166.  
 — Abraham XXI, 74.  
 Joh. Ernst IX, 72.  
 Gersdorf b. Leisnig XIII, 6. XV, 16.  
 — b. Glauchau XVII, 150.  
 Gerson, Joh., Kanzler XVI, 45.  
 Gerstenberger, Kanzler IX, 244. XXI, 90.  
 Gesangbücher in Sa. I, 169.  
 Gesner, Konrekt., Weimar VII, 5.  
 — Dr., Wittenberg X, 192f.  
 v. Geusa, Anton XX, 70.  
 Geusa (Merseb.) XXIV, 51.  
 v. Geusnitz, Götz auf Leubnitz XXIV, 211. XXV, 27. 38.  
 Geyer, dtsh.-kath. Pf. XV, 318.  
 — Martin, Oberhofpr. IX, 82. X, 12. V, 57. VI, 127.  
 — i. Erzgeb. XI, 37. XIII, 7. XV, 11. XVII, 149.  
 v. Geyersberg, Oberhofm. VI, 46.  
 Geystensis, Bernh. VII, 45.  
 v. Giano, Jordanus I, 6.  
 Giengen XX, 178.  
 Giessen IX, 104. 239.  
 Girardet, Past., Dresd. XV, 220.  
 Giseler, Erzb. XVII, 142. XXV, 57.  
 Glasberger, Nic. I, 9.  
 Glaser, Sup., Dresd. X, 94. XX, 239. XXI, 35.  
 — Hofpr., Gera XIV, 182.  
 Glashütte I, 144. VIII, 75. XI, 37. XIII, 8. XIX, 174.  
 Glaubitz XIII, 8.  
 Glauchau IV, 81. XI, 37. XIII, 9. XVII, 150. XX, 180.  
 Gleich, Hofpr., Dresd. VIII, 167. 335.  
 Gleinick, Prof., Lpzg. XVI, 117.  
 Gleisberg XIII, 10.  
 Gleyner, Kaplan IV, 213.  
 v. Globig, Präsid., Dresden XI, 156.  
 — Präsid., Dresd. XXV, 105.  
 Glöckner, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Glockenkunde, Sächs. XXI, 129.  
 Glossen b. Mügeln XXV, 60.  
 Gnadstein XIII, 10. XVII, 147. XX, 180.  
 v. Gnadstein, Otto, Kämmerer XXIII, 64.  
 v. Goch, H., Herz. Rat XXIII, 87.  
 — Dietr., Kanon. XXIII, 142.  
 Goech, Pf., Pirna VIII, 288.  
 Göda IX, 54. 169. X, 118. 126. 260. 288. XIII, 10. XXV, 59.  
 Göhren XVII, 154.  
 Göpfert, Abt, Grünhain XVI, 213.  
 Görlitz II, 33. IX, 72. 89. 148. X, 99. XXV, 63.  
 v. Görlitz, Joh., Pf. II, 34.  
 Görnitz b. Lobstädt XV, 13. XXIV, 38.  
 Göschen, Dr., Lpzg. XXII, 48.  
 Götting, Prof., Jena XXII, 51.  
 Gohlis b. Strehla XIII, 11.  
 Gohlis (Lpzg.) XXIV, 48.  
 Golitzsch (Merseb.) XXIV, 55.  
 Goldacker, Amtm. IX, 163. XIX, 168. 186.  
 Goldammer, Diak., Pirna VIII, 312.  
 Goldene Bulle XXIII, 6.  
 Goldhorn, Dr., Lpzg. X, 140.  
 Goldstein, Kilian, Dr. Wittenberg IX, 112.  
 — J., Kanzler IX, 128.  
 v. Goles, Loneta, in Nimbschen II, 129.  
 Golis b. Dresd. V, 104.  
 Gortler, Pf., Löbau I, 104.  
 Goslar XIX, 205.  
 v. Gosserstedt, Scholast. u. Notar XXIII, 145.  
 Göthe XXV, 97.  
 Götz, Ludw., Kantor, Werdau XXIV, 214. XXV, 28. 36.  
 Götze, Lederhändl., Dresd. XXV, 104.  
 — Hofkapl. XI, 122.  
 — Sup., Lübeck IV, 2.  
 Götzel, Amtsverw. in Altenteich XXV, 129.  
 Gotha IX, 112. X, 232.  
 — Herz. Friedrich VII, 62.  
 — Ernst d. Fromme IX, 34. 194. XIX, 98.  
 — Friedrich 2. IX, 64.  
 Gottesgab XV, 6.  
 Gottespfennig XXIV, 72.

- Gottleuba V, 105. XIII, 11.  
 Gottscheina (Lpzg.) XXV, 48.  
 Gracchi, Jesuit, Dresd. XV, 216.  
 Grahl, Kammerrat, Dresd. XXV, 105.  
 Granvella, Kais. Rat XX, 56.  
 Gramis, N., Domherr, Breslau XVI, 18.  
 Graul, Miss.-Dir. XVIII, 7. XXV, 110. XXV, 105.  
 Graumüller, Sup., Glauchau VI, 128.  
 Graumann, Joh. I, 23. 218. III, 5.  
 Graupitz, Pf., Chemnitz XIX, 57.  
 Green, Sup., Chemnitz I, 247.  
 Greff, Joach., Magdeburg I, 59.  
 Gregor XI., Papst XI, 74.  
 Greifendorf XIII, 12.  
 Greifenhain XIII, 12. XVII, 147.  
 v. Greiffenthal IX, 247.  
 Greisser (Greser), Sup., Dresd. IV, 11. 99. 130. V, 5. 55. VIII, 126. 270. IX, 98. 102. 165. X, 64. 69. 134. 186. XV, 287. XX, 35. 40. 248. XXI, 35.  
 Greiz IX, 91. XIV, 151. XVIII, 39.  
 Grethen XVII, 153.  
 Greventhal, Prior, Lpzg. I, 150.  
 Gritstedt, Kloster X, 287.  
 Grimma IV, 128. IX, 153. 182. XIII, 12. XV, 16. XX, 179. XXIII, 95 (Landtag). XXIV, 16 (Visitat.)  
 Gröba XI, 37. XIII, 13. XXV, 62.  
 Gröditz XIII, 13.  
 Groitzsch XIII, 15.  
 Gross, Donatus, Dr. IX, 51. XXIII, 45. 148.  
 Grossbardau XI, 37. XIII, 16. XV, 17. XVII, 153.  
 Grossbothen XV, 17. XVII, 153.  
 Grossbuch XIII, 16. XV, 15.  
 Grosse, Ave in Nimbschen II, 132.  
 Grossenhain IX, 94. X, 113. 206. 283. XI, 37. XIII, 17. XIX, 156. 174. XX, 180.  
 Grosserkmannsdorf XIII, 18.  
 Grossglogau, Mönch in Kamenz I, 117.  
 Grossgrabe XI, 37. XIII, 19.  
 Grosshartmannsdorf XIII, 19.  
 Grosshennersdorf X, 233.  
 Grosshermsdorf XIII, 19. XV, 13. XVII, 145. XXIV, 19. 23.  
 Grossmann, Sup., Leipzig II, 28. V, 65. IX, 206. XVIII, 7. XXII, 11. XXV, 136.  
 — Stadtphys., Pirna VIII, 268.  
 — Sup., Pirna XIX, 120.  
 Grossmilkau XVII, 32.  
 Grossnaundorf XIII, 19.  
 Grossolbersdorf XIII, 20.  
 Grosspriessligk XVII, 144.  
 Grossröhrsdorf XIII, 20.  
 Grossschirma XII, 20.  
 Grossschlaisdorf XVII, 154.  
 Grossschönau XIII, 22.  
 Gr.-Städteln XXIV, 20. XXV, 41. 50.  
 Gr.-Storkwitz XXV, 42.  
 Grosswaltersdorf XIII, 23. XXV, 43.  
 Grossweitzschen XIII, 23. XV, 16.  
 Gr.-Wiederitzsch XXV, 50.  
 Grosszöbern XV, 13.  
 Grosszössen XV, 14.  
 Grosszschepa XIII, 23.  
 Gr.-Zschocher XXIV, 20. XXV, 41. 48.  
 Grube, Prf., Berlin XXII, 114.  
 Grubenitz XVII, 153.  
 Gruber, Paul, Ratsh., Werdau XXIV, 218. XXV, 34.  
 — Peter, Pf., Wolkenburg XXIV, 19.  
 Grünberg VI, 101. XIII, 24. XV, 7.  
 — bei Hermsdorf XIII, 25.  
 Gründig, Kantor, Dresd. VIII, 331.  
 Gründonnerstag XXI, 131.  
 Grüneisen, Oberhofpr., Stuttgart XVIII, 85.  
 Grünhain, Kloster X, 287. XIII, 25. XV, 7. XVI, 213.  
 v. Grünroda, Ulr. VIII, 101. XIX, 198.  
 Grünstädtel XIII, 27. XV, 9.  
 Grünwald, Mag. X, 99. 123. 232.  
 Grumbach XIII, 27.  
 v. Grumbach, Argula XVIII, 125.  
 v. Grunau, Kämmerer XXIII, 64.  
 Gruner, Prf., Lpzg. II, 334.  
 Gualterus, Guardian I, 154.  
 Guben IX, 16.  
 Günterode, Kanzler XX, 121.  
 Günther, Pf., Kamenz I, 121.  
 — Hieron., Prf., Lpzg. XVI, 117.  
 — Erzb., Magdeburg XXIII, 105.  
 — Markgrf. XXV, 56.  
 — Andr., Bürgerm. I, 124.  
 Gütlerus, Prf., Lpzg. XVI, 117.

- Gülden, Pf., Pirna VIII, 53.  
 „ Pf., Rochlitz XVII, 64.  
 Gundermann, Pf., Lpzg. X, 82.  
 Gundorf (Lpzg.) XXV, 57.  
 Guozdez, Burgward XXV, 63.  
 Gust. Adolf V, 58. XIX, 9. XXII,  
 170. Gust. Ad.-Verein, Vorgesch.  
 XXV, 122.  
 v. Gutenborn, Kapellan XXIII, 142.  
 Guttau XIII, 27.
- H**acker, Hofpr., Dresd. XXV, 85.  
 Hadrian VI., Papst XXIII, 60.  
 Hänel, Archid., Pirna VIII, 309.  
 Hänichen, Ambr., Bürgerm. XVII,  
 76. 102.  
 — Daniel, Hofpr. XXI, 82 f.  
 Hänichen, (Lpzg.) XXV, 45.  
 Hänsel, Past., Lpzg. XXII, 10.  
 Härtensdorf XIII, 28. XV, 7.  
 Hagecius, Dr. IX, 264.  
 Hahn, Gen.-Sup., Breslau II, 25.  
 — Diak., Dresd. I, 245 V, 63.  
 VIII, 336.  
 Hain b. Borna XIII, 28, XV, 13.  
 Hainichen XIII, 29.  
 Hainewalde XIII, 28.  
 v. Hakenborn VII, 52.  
 Hala, Pred., Sonnewalde IV, 39.  
 Halbeck, Miss. XXV, 113.  
 Halberstadt, Bistum IX, 17.  
 v. Hales, A., Scholast. XVI, 22.  
 Hall, schwed. Offiz. XXII, 171.  
 Halle III, 94. IV, 70. IX, 61. 112.  
 149. X, 23. 108. XX, 178.  
 Hamburg X, 231. 256.  
 Hanke, kath. Pf., Lpzg. XXII, 64.  
 Hansen, Pf., Zarpen XXIV, 94.  
 Harbart, Dr. IX, 189. X, 119.  
 Harder, Dr., Lpzg. IX, 118. X, 82.  
 v. d. Hardt, Helmstedt XVI, 30.  
 v. Harless, Oberhofpr. II, 28. V,  
 66. XX, 43. 123. XXIII, 194.  
 Harms, L., Hermannsburg XXII,  
 123. Klaus XVIII, 82.  
 Harnack, Prf., Erlangen XVIII, 5.  
 XXII, 123.  
 v. Harras, Rochlitz XVII, 47.  
 Hartha XIII, 29.  
 Harthau XIII, 30.  
 v. Hartitzsch, Chr. Ad. IX, 203.  
 Hart-Lauenhain b. Zwi. XV, 7.  
 Hartmann, Inquis. XI, 65.  
 Hartmannsdorf b. Frauenstein XI,  
 38. XIII, 30.
- Hartenstein, Grafschaft XVI, 213.  
 Hartenstein, Pf. in Brambach XXV,  
 133.  
 Hartung, Sup., Lpzg. XXIV, 96.  
 v. Hase, Prf., Jena XV, 219. 265.  
 XVIII, 86.  
 Hase, Pf., Crimmitzschau VI, 127.  
 v. Hasenthal XIX, 16.  
 Haspodinet, Inquis. XI, 65.  
 Hass, Bürgerm., Görlitz XVII, 11.  
 Hastitz, Chronist XVII, 16.  
 Hau, Pf., Crimmitzschau VI, 127.  
 v. Haugwitz, Aebtiss., Lpz. I, 156.  
 — Wilh. Christ., Ernst, Peter IX,  
 17. 128. 168 f.  
 — Georg, Kanzler XXIII, 134.  
 Hauptmann, Rekt., Gera XIV, 157.  
 Hauschild, Pf., Wermsdorf XI, 123.  
 — Schuldirekt., Lpzg. XXII, 83.  
 — Hofpr., Dresden V, 64.  
 Hausdorf, Kloster X, 287.  
 Hauschkon, böhm. Exul. VII, 33 f.  
 Haussmann, Nic. I, 27. 79. 84.  
 185. IX, 157. X, 90. XIV, 221.  
 XVIII, 48. XXIV, 81.  
 Hausmann, Veit, Organ., Werdau  
 XXV, 28.  
 Haustein, dtsh.-kath. Pf. XV, 308.  
 Hauswalde XIII, 30.  
 Hautz, Andr., Pf., Werdau XXIV,  
 216. 230.  
 Havelberg IX, 16. X, 111.  
 Heymann, Sup., Dresden VII, 123.  
 v. Hayn, Dr. IX, 163. XIX, 186.  
 Hayneccius, Rekt., Grimma X, 119.  
 Haynis, Pred., Kamenz I, 117.  
 v. Haylingen IX, 164. XX, 24.  
 Hebenstreit, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Heckel, Christ., Kantor. Bischofsw.  
 XI, 181.  
 Heermann, P. in Glogau XII, 34.  
 Hefer, Melch. IX, 190.  
 Hegendorf, Rekt., Lpzg. I, 260.  
 III, 12. XIV, 22.  
 Heidenreich, Pf., Rochlitz XVII, 57.  
 v. Heimburg, Greg. IX, 45. XI,  
 85. XXIII, 33.  
 Heinersgrün i. Voigtl. XV, 12.  
 Heinichen, Herz. Rat XX, 95.  
 Heinick, David, Pf., Leutzsch u.  
 Borna XXIV, 17.  
 Heinr. I., dtsh. Kaiser XXV, 54.  
 „ II, „ XVII, 142.  
 „ „ XXV, 59.  
 „ III, „ XXV, 61.

- Heinr. IV. deutsch. Kaiser IX, 44.  
   XXV, 62.  
   "   V.,                                    XXV, 64.  
   "   VI.,                                XXV, 68.  
   "   VII.,                               XI, 63.  
   "   II, Kön. v. Frankr. XX, 203.  
   "   v. Kamenz, Pf., II, 34.  
 Heins, Pf., Wittenberg, XIV, 42.  
 Heinsius, Prf., Leipzig VII, 8.  
 Helborn, Prf., Lpzg. XVI, 78.  
 Held, M., Kanzler XVII, 123.  
 Helding, Weihbisch. XX, 199.  
 Hldrungen X, 72. XX, 178.  
 Helmbold, Prf., Erfurt I, 220.  
 Helt, Prf., Lpzg., I, 48. XIV, 9.  
 Helwig, Prior, Pirna VIII, 37.  
 Henke, Prf., Marburg XVIII, 1f.  
 Hennersdorf XIII, 30.  
 Hennigk, Dechant XXIII, 148.  
 Hentzsch, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Herberger, Valerius in Fraustadt  
   XII, 34.  
 Herder, Weimar VII, 88. X, 99.  
           XXV, 71.  
 Hering, Pred., Rochlitz XVII, 50.  
   — Senat., Zittau XXIV, 8.  
 Hermann, Gottfr., Prf., Lpzg. III,  
   27. XXII, 9.  
   — Kantor, Joachimsth. I, 57. 211.  
   220.  
   — Prf., Wittenberg I, 234.  
   — Oberhofpr. V, 64. VIII, 344.  
   XXV, 71.  
   — Dr. jur. canon. XXIII, 146.  
   — Erzb. v. Köln VIII, 271.  
 Hermannus, Provinz. V. 113.  
 Hermannsdorf XI, 38. XIII, 32.  
   XV, 7.  
 Hermsdorf b. Frauenstein XIII,  
   32. XV, 13.  
   v. Hermsdorf, Chr. I, 120. Kamenz.  
 Hermsdorf gen. Kyssling, Dom-  
   herr XXIII, 148.  
 Herold, Pf., Langenchursdorf VI,  
   128.  
 Herrgott, Buchdr., Nürnberg III, 16.  
 Herrnhut V, 23. XIII, 32.  
   v. Hertling, Freiherr XVII, 17.  
 Herwigsdorf b. Löbau XIII, 33.  
   — Zittau XIII, 34.  
 Herzogswalde XIII, 35. XI, 38.  
 Hesiander XVI, 89.  
 Hess, Dr., Breslau I, 159. IV, 94.  
 Hesse, Diak., Wittbg. IX, 32.  
 Hessen IX, 3.
- Hessen, Landgr. v., Philipp VIII,  
   271.  
   IX, 14 ff. 104. 128. XII, 85. 114.  
   XVII, 114. XX, 3.  
   — Landgr. Wilhelm XX, 208.  
   — Landgräfin Christina XVII, 93.  
   114.  
 Hesshusius, Tilem. VII, 3.  
   v. Hessler IX, 132.  
 Hessberg VIII, 59.  
 Hessus, Montan., Rekt., Wittbg.  
   XII, 70.  
   v. Hettstedt, Inquis. XI, 76.  
 Heubner, Leonh., Wittbg. II, 25.  
 Heuersdorf XVII, 145.  
 Heussler, Dr., Dresd. VII, 129.  
 Heyda XIII, 35.  
 Heyde, Pf., Schneeberg IV, 229.  
   VI, 128.  
 Heydenreich, Kamenz I, 114.  
 Heydt, Pf., Obercrinitz XIV, 188.  
 Heyner, Pf., Paitzdorf XXII, 135.  
 Heynitz XIII, 35.  
   v. Heynitz, Nic., Domherr XXIII,  
   143.  
 Hickmann, Pf., Cölln XVIII, 91.  
 Hieronymianer, Lüttich I, 91.  
 Hieronymus v. Prag II, 334.  
 Hilscher, Pf., Dresd. VI, 128. VII,  
   64.  
 Himmelhartha XVII, 154.  
 Hippmann, Pf., Klinkhart XXV,  
   129.  
 Hirschberg i. V. XVIII, 39.  
 Hirschfeld b. Zwi. XV, 7.  
   — b. Deutschenborn XIII, 36.  
   v. Hirschfeld, Bernh. II, 86. 142.  
   153. 221. 230.  
 Hirschfelde X, 265. XIII, 37.  
 Hiscold, Mönch v. Bosau XII, 56.  
 Hochkirch XIII, 37.  
 Hochweitzschen XI, 187.  
 Hoë von Hoeneegg, Oberhofpred.  
   V, 34. 57. IX, 193. 252. XIX,  
   6. XXI, 82.  
 Höckendorf XIII, 38.  
   — b. Edle Krone XIII, 38.  
 Höfgen b. Grimma XIII, 38. XV,  
   17. XVII, 152. XXIV, 49.  
 Hölemann, Prf., Lpzg. XVIII, 8.  
 Hölzel, Sekretär XI, 127.  
 Höpfner, Langensalza XIX, 198.  
   XX, 49.  
 Hof XVIII, 39 f.  
   — b. Stauchitz XIII, 38.

- Hoff, Dr. XVI, 77.  
 Hoffmann, Stanisl., Zwi. I, 84.  
 — Ew. Fr., Kirchenrat XXII, 83.  
 XXIV, 19. 53.  
 Hofgemeinde i. Dresd. IX, 92.  
 Hofgericht IX, 112. 118.  
 Hofmann, Prf., Wittenbg. I, 246.  
 — Diak., Dresd. IV, 13.  
 v. Hofmann, Prf., Erlangen XVIII,  
 5. XXII, 123.  
 Hofmann, Prf., Dresd. XVIII, 91.  
 — C. G., Pred., Lpzg. IV, 150.  
 — Kgl. böhm. Rat XX, 57.  
 Hofstädter, Sup., Annaberg IV, 230.  
 Hobburg XI, 38. XIII, 39.  
 Hohendorf XIII, 39. XVII, 144.  
 XXV, 51.  
 Hohenheida (Lpzg.) XXV, 49.  
 Hohenkirchen XVII, 151. XXV, 60.  
 Hohenstädt XI, 38. XIII, 40. XV,  
 17. XVII, 153.  
 v. Hohenthal, Graf IV, 218.  
 — Sächs. Minist. XXV, 85.  
 v. Hohenstein, Graf X, 62. XIX,  
 178. XX, 23. XXIII, 106.  
 Hohenstein i. Erzgeb. XIII, 39.  
 Hohenzollern IX, 47.  
 Hohnstein b. Pirna XI, 38. XIII, 40.  
 Holzhausen b. Lpzg. I, 164. III,  
 17. IV, 52. XV, 17. XXIV, 46. 69.  
 v. Holzendorf, Präs. XI, 150.  
 Homilius, Pf., Augustsburg XXI,  
 89.  
 Honorius III., Papst I, 135.  
 v. Hontheim, Nicol., Bisch. v. Trier  
 XV, 222.  
 v. Hopfgarten, S. Min. XXV, 85.  
 — auf Jahnishausen IV, 217.  
 — Friedr. XIX, 168, 186.  
 Hopfner, Bürgerm., Langensalza  
 XX, 49.  
 Hormersdorf XIII, 40.  
 Hosterwitz XIII, 41.  
 Hoyerswerda IX, 218. X, 73. 290.  
 v. Hoymb, Freih. I, 40.  
 Hubert, Diak., Strassburg I, 213.  
 Hubertusburg XI, 108. 122.  
 Hülsemann, Prf., Lpzg. II, 18.  
 Hugenotten VIII, 271. X, 307.  
 Hunnius, Dr., Wittenbg. IX, 123.  
 190. X, 162. XIV, 182.  
 Hus II, 334. XIX, 1.  
 Husitismus XI, 83.  
 Huth, Sup., Pegau XXI, 77.  
 v. Hutten II, 197.  
 Hutterus, Dr. IX, 131. 193. X, 192.  
 198.  
 Hwoznie, Burgw. XXV, 58.  
 Jacob, Pf., Bautzen X, 121.  
 Jacob, Kurf. v. Trier XXIII, 34.  
 Jagenteufel, Sup., Meissen X, 135.  
 XXI, 20.  
 Jahna b. Ostrau XIII, 41.  
 Jahnishausen IV, 183 ff.  
 Jahnshain XVII, 146.  
 Janicaud, Lehrer, Gr.-Welka XXIV,  
 8.  
 Jänicke, Pred., Berlin XXV, 103.  
 Janssen, Prf., XVII, 18.  
 Jaspis, Archid., Lpzg. XXII, 10.  
 Jauer, Heinr. Herzog von II, 40.  
 VII, 52.  
 Jellineck, israel. Pred., Lpzg.  
 XXII, 64.  
 Jena IX, 228. X, 178. 196.  
 — Kongress XXII, 83.  
 Jenisch, Hofpr., Dresd. XXI, 83.  
 Jentsch, Rekt., Pirna VIII, 316.  
 Jentsch, Ob.-Kons.-Rat, Dresd. XII,  
 29.  
 Jerisau XIII, 41.  
 Jerusalem, Pred., Wolfenbüttel,  
 VII, 18.  
 Jessel, Dr., Lpzg. I, 139.  
 Jesuiten X, 13. 198. 295 ff.  
 Illgen, Rekt., Schulpforta XXV,  
 85.  
 Imnitz (Merseb.) XXIV, 55.  
 Indianermission XXV, 118.  
 Innocenz III., Papst IX, 38.  
 — IV., Papst I, 12.  
 — VI., Papst XI, 70. XXIII, 142.  
 — VII., Papst XXIII, 31.  
 — VIII., Papst IX, 46. XXIII, 28.  
 43. 59. 137.  
 Innsbruck XX, 208.  
 Interdict XXIII, 121.  
 Interim II. 10. IV, 101. IX, 75. 263.  
 XX, 191. 233.  
 Inquisition i. Sachsen XI, 58 ff.  
 Joachimsthal I, 52.  
 Jöcher, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Jöhstadt XI, 39.  
 Jörgensen, Kom.-Rat, Hannover  
 XXII, 23.  
 Johann XXII., Papst XI, 65.  
 — König v. Böhmen II, 39. VII,  
 52.  
 — II., Erzb., Mainz XXIII, 106.

- Johann, Domh. u. Notar XXIII, 145.  
 — Erzb., Prag V, 105.  
 Johannes Guardian, Dresd. V, 94.  
 — Patriarch v. Alexandr. V, 106.  
 Johann Sobiesky v. Polen VI, 12.  
 Johanngeorgenstadt V, 58.  
 Johnsbach XIII, 41.  
 Jordanus, Inquis. XI, 66.  
 Joseph II., Kaiser XV, 222. 246.  
 XIX, 15.  
 Irenäus, Christoph, Mag. XIV, 177.  
 Irfersgrün XI, 38. XIII, 42. XV, 7.  
 Irmisch, Baumstr., Frbrg. X, 7.  
 Ittig, Sup., Lpzg. XIX, 86.  
 Jubelfeier 1830 XV, 215.  
 Judicis, Pf., Ottendorf IX, 169.  
 Jülich, Herz., Wilh. XIX, 207.  
 v. Jüterbogk IV, 122. X, 72. XVI,  
 23.  
 Julius II., Papst XVII, 5.  
 Jungermann, Prf., Lpzg. XVI, 117.  
 Just, Archid., Pirna VIII, 308.  
 Justus, Jonas I, 31. 130. 158. II,  
 45. 200. IV, 57. VIII, 60. IX,  
 10. 108. 242. XIX, 158. 168.  
 XX, 98. 176.  
**K**aditz XIII, 42.  
 Kaeuffer, Hofpred., Dresd. V, 65.  
 VII, 123. XXII, 74.  
 v. Kahlden, Capitan VII, 145.  
 Kahnis, Prf., Lpzg. XVIII, 7.  
 XXIII, 200.  
 Kaiser, Leonh., Passau IV, 38.  
 v. Kaisersberg, Geiler XXIV, 60.  
 Kalandbrüder VI, 110.  
 Kalau, Erbvertrag XIX, 196.  
 Kalefeld, Schlacht XX, 125.  
 Kalender X, 47 ff. 260. XVIII,  
 79 ff.  
 Kalixt III., Papst XXIII, 38.  
 Kaltbrunn, Lehrer, Prag XIX, 7.  
 v. Kalteisen i. Köln XVI, 12.  
 Kaltwasser, Pf., Mockritz VI, 128.  
 Kamenz I, 99. II, 33. IV, 21. IX,  
 72. XIII, 43.  
 Kampschulte I, 18.  
 Karl IV., Kaiser II, 40. VII, 53.  
 X, 165. XI, 69. XXIII, 6. 28.  
 Karl V., — II, 201. IV, 25. VIII,  
 271. IX, 221. X, 164. 183. XIX,  
 191. XXI, 155 f.  
 Karyss, Erzpr. II, 37.  
 Katharina II. v. Russland XIV,  
 230.  
 Kauffer, kais. Rat X, 29.  
 Kauffungen XI, 39. XIII, 43.  
 Kavel, P. in Klemzig XXV, 114.  
 Kawerau, Dr., Breslau III, 144.  
 XVII, 2.  
 Keil, Prf., Lpzg. III, 27.  
 Kell, Schuldir., Lpzg. XXII, 12. 71. 81.  
 — Joh., Pf., Dresden XXV, 80.  
 Kemnitz XI, 39. XIII, 44.  
 Kempnitz, Guardian, Kamenz I,  
 117.  
 Kephhalides, Exul.-Pred., Berlin  
 III, 64.  
 Kerbler, dtsh.-kath. Pf. XV, 309.  
 Kerlinger, Inquis. XI, 70. XIII, 216.  
 Kesselsdorf VIII, 340.  
 Keuchenthal. Joh., Pf., St. Andreas-  
 berg XI, 6.  
 Kiel XXIII, 160. 182.  
 Kieritzsch XI, 39. XV, 13.  
 Kiessling, Kaufm., Nürnberg XXIII,  
 169.  
 — Dr., Torgau VI, 29.  
 Kiesewetter, Kanzler VIII, 246.  
 IX, 167. XX, 74. 95.  
 Kindelbrück XIX, 157. 176.  
 Kipper u. Wipper X, 105. 285.  
 Kirchbach, Sup., Zwi. VI, 127.  
 — XIII, 44.  
 Kirchberg XI, 39. XIII, 44. XV,  
 7. XVI, 220.  
 Kirchorf (Merseb.) XXIV, 50. 56.  
 Kirchen, evang. in Böhmen XIX,  
 1 ff.  
 Kirkenaerar X, 20. 261.  
 — bann IX, 103.  
 — bücher i. Sachsen XV, 27. 72  
 bis 210.  
 — gebete, Sächs. 17. u. 18. Jahrh.  
 XVIII, 111.  
 — güter IX, 16. 242.  
 — inspektion IX, 84. X, 18. 51.  
 121. XVI, 120—209.  
 — Ordnung IX, 5. 79. 92. 121.  
 129. 147. 171. 210. X, 8. 63.  
 81. 98. 227. 281. XX, 1 ff.  
 — postille Luthers VII, 81.  
 — rat IX, 12. 33. 70. 98. 107 f.  
 X, 46 ff. 156. 246.  
 — vorstands- u. Synodalordnung  
 IX, 2. 6. 32. 107. 246.  
 Kirn, Prf., Lpzg. XXIII, 199.  
 Kirpal, kath. Hofpr., Dresd. XV, 220.  
 Kirsten, Martin, Pf., Borna XXIV,  
 21.

- Kirsten, Hoforg., Dresd. XXV, 104.  
 Kittlitz XIII, 44  
 Kittel, Archid., Pirna VIII, 309.  
 v. Kitzscher, Hans I, 143. VIII,  
 85. 101. XVII, 107. XIX, 186.  
 198. XX, 40.  
 — Georg XI, 191.  
 — — XI, 39. XIII, 45. XV, 13.  
 Kleditz, Konr., Pirna VIII, 317.  
 Klee, Rekt., Dresd. XXII, 48. 84.  
 Kleiderordnung III, 100.  
 Kleinbautzen XIII, 45.  
 Klein - Corbetha (Merseb.) XXIV,  
 55.  
 Kleinolbersdorf XIII, 46.  
 Kleinpösna I, 164. XXIV, 70. XXV,  
 43. 50.  
 Kleinröhrsdorf XIII, 46.  
 Kleinwaltersdorf XIII, 46.  
 Kleinwolmsdorf XIII, 47.  
 Klein-Zschocher (Lpzig.) XXIV, 55.  
 Klengel, kurf. Baumstr. X, 11.  
 Klenkock, Inquis. XI, 70.  
 Klingelbeutel XVIII, 146.  
 Klix XIII, 47. XXIV, 9.  
 Kloschwitz i. V. XV, 10. XVIII, 41.  
 Klöster IX, 41. 77. 86. X, 6. 73.  
 167. 263. 297. 315.  
 Klostergrab XIX, 4. 20.  
 Klotz, Prf., Lpzig. XXII, 9.  
 Knaake I, 18.  
 Knauthain (Lpzig.) XXIV, 29.  
 Knautnaundorf XIII, 48. XXV, 50.  
 v. Kneitlingen, Rekt., Lpzig. IV,  
 89. XX, 95. 105. 198.  
 Knobelsdorf XIII, 48. XVII, 43.  
 XXIV, 71.  
 Knoll, Diak., Sprottau I, 237.  
 Knorre, Lehrer, Prag XIX, 7.  
 Knudsen, Miss. XXV, 117.  
 Koch, Bürgerm., Lpzig. XXIV, 93.  
 Köchly, Dr., Dresd. XXII, 71.  
 v. Köckeritz, Ritter XXIII, 100.  
 — Herren V, 103.  
 — Aug., Vikar, Dresd. XVII, 106.  
 — auf Werdau XXV, 37.  
 Köhler, Pf., Grossolbersdorf IV,  
 225. VI, 127.  
 Köhra XIII, 48. XV, 8. XXIV, 49.  
 XXV, 50.  
 Köln, Hermann, Erzb. XX, 124. 130.  
 Königsbrück VI, 109. IX, 72. XIII,  
 48.  
 v. Königsfeld, Heinr. XVII, 155.  
 Königstein XIII, 49.  
 Königswalde VI, 100. XI, 39. XIII,  
 51. XXV, 8.  
 — b. Werdau XIII, 52.  
 Königswartha XIII, 52.  
 Köppel, Ob. Kons.-Rat, Dresd. XXI,  
 115.  
 Körner, Joh. Gottfr., Sup., Lpzig.  
 VII, 1 ff.  
 — — Chr., Diak., Weimar VII, 5.  
 — Chr., Gottfr., Appell.-Rat, Dresd.  
 XXV, 71.  
 Köttwitzsch b. Rochlitz XXV, 68.  
 Kötzschen (Merseb.) XXIV, 55.  
 Kötzschenbroda X, 25. XIII, 52.  
 v. Kötteritz, A. IV, 206.  
 Kohlrose, Liederdichter I, 187.  
 Kohlschütter, Oberhofpr., Dresd.  
 XXIII, 188.  
 Kohren XI, 40. XIII, 53. XVII, 146.  
 XXV, 57.  
 Kollenboy (Merseb.) XXIV, 55.  
 v. Kolonitzsch, Seifr. XIX, 8.  
 v. Kommerstadt, Georg IX, 81.  
 119. X, 283. XIX, 199. XX, 18.  
 28. 40. 122. 140.  
 Konfession, Reuss-Schönbg.sche  
 XIV, 149. XVIII, 154.  
 — Lünebgr. XIV, 164.  
 — Mansfelder XIV, 164.  
 Konkordienformel X, 183.  
 Konkordienwerk XXI, 6.  
 Konrad II., dtsch. Kaiser XXV, 61.  
 „ III., — — XXV, 65.  
 Konrad v. Marburg XI, 59.  
 — Bisch. v. Hildesheim XI, 60.  
 Konradswalde V, 105.  
 Konsistorien IX, 12. 57 ff. — 106.  
 X, 18 ff. 203. 284.  
 Oberkons. Dresd. IX, 12. 71 ff.  
 — 184. 250. XX, 1 ff.  
 Konsistor. in Meissen IX, 95 ff.  
 — 184. X, 83. 117. 168 ff. 290.  
 XX, 91. XXI, 2.  
 — Merseburg IX, 117. XX, 91.  
 — Leipzig IX, 12. 59 ff. 184 f.  
 X, 9. 53. 83. 162 ff. — 201.  
 XX, 65 ff. XXI, 2.  
 — Wittenberg IX, 113. 133. X,  
 7. 20. 83. 162 ff. 197. XXI, 2.  
 — Altenburg IX, 34. X, 197. —  
 Weissenfels IX, 71. Jena IX,  
 215. X, 196.  
 — Lübben, Sonnewalde, Sora,  
 Forsta, Dobrilugk IX, 144. Zittau  
 IX, 149.

- Konsistor, Glauchau IX, 256. X, 107.  
 — kath. Bautzen IX, 146 f. Prag IX, 147.  
 Konstantin, Kaiser XVIII, 79.  
 Koppe, L., Nimbschen II, 123.  
 v. Koppstein, Schlettau XVIII, 125.  
 Kos, Palatin, v. Livland VI, 30.  
 Kosel, Gräfin VIII, 334.  
 Koss, Joh., Lic. I, 26.  
 v. Kostitz, Joh. IX, 247.  
 Kothen, Pf., Hirschfeld VI, 129.  
 Kotitz XIII, 54.  
 Kottmarsdorf XI, 40. XIII, 55.  
 Kotzschbar b. Pegau XXV, 45.  
 Krakau b. Königsbr. XIII, 55.  
 Krakau, Dr. IX, 233 ff.  
 Kraft, Ad. v., Fulda I, 197.  
 Kramer, Kämmerer I, 21.  
 — Pf., Dohna VIII, 71.  
 Kramsch, Exul., Pred. III, 73.  
 Kranach, Luc. VIII, 272. X, 7.  
 Kranichfeld, Herrschaft XIV, 151.  
 — P. in Wolkenburg XXV, 106.  
 v. Krauenwinkel, Heinr. XVII, 55.  
 Kraus, Pred., Oelsnitz XVIII, 47.  
 Krebes i. V. XV, 12.  
 Kreblitz, Joh., Kantor, Werdau XXV, 33.  
 Krehl, Dr., Lpzg. XXII, 9.  
 Kreis, erzgeb. IX, 14. Kur — IX, 14. 16. 111. 154. — Voigtl. — IX, 13. Oberrhein. — IX, 69. Obersächs. — IX, 67.  
 Kreischa XIII, 55.  
 Kreisdirektion IX, 141.  
 Krell, Nic., Kanzl. I, 35. V, 56. IX, 185. 244. X, 82. 104.  
 — Wolfg., Lic. IX, 118.  
 Kretschmar, Pf., Treuen VI, 127.  
 Krendnitz b. Borna X, 10. XV, 13.  
 Kriebstein XVII, 29. 42f. XX, 71.  
 Krögis XIII, 55.  
 Krug, Prf., Lpzg. XV, 214.  
 Krüger, Sup., Gera XIV, 182.  
 Krumhermersdorf XI, 40. XIII, 55.  
 Krummenhennersdorf XI, 40. XIII, 56. XXV, 52.  
 Krummacher, Fr. Ad., VIII, 346.  
 Krummer, Joh., Ratsh., Werdau XXIV, 214. XXV, 37.  
 Kruschwitz (Türk), Dr., Kanzl. XX, 46. 74. 140.  
 Kryptocalvinismus X, 104. XVI, 71.  
 Küchenmeister, Rekt., Wittenbg. II, 355.  
 v. Kügelgen, Wilh., Maler, Dresd. XXV, 108.  
 Kühlstein, Elisabeth IV, 46.  
 Kühn, Pf., Rochlitz XVII, 57.  
 — Ob.-Kons.-Rat, Dresd. XXII, 120.  
 — Bernh., Pf., Dresden, St. Johann XII, 1.  
 Kühren XI, 40. XIII, 56. XXV, 43.  
 Kümmernisbilder XVIII, 120.  
 Kürbitz i. V. XIII, 56. XV, 10.  
 Küstrin, Hans v., Markgr. XX, 207.  
 Küttel, Diak., Görlitz VIII, 40.  
 Kultusministerium IX, 31. 97. 139. 210. X, 59. 90. 121. 133. 155. 258.  
 Kummer, Sup., Meissen XIX, 37.  
 Kune, Joh., Prf., Lpzg. XVI, 2.  
 Kunelart, Inquis. XI, 83.  
 Kunewalee I, 100. X, 175.  
 v. Kutzleben, Melch. XIX, 195 f.  
 Laas XIII, 57.  
 Ladislaus, König II, 39.  
 Lallemant, kath. Pf., Wernsdorf XI, 148.  
 Lambrecht, Inquis. XI, 86.  
 Lampe, Kaufm., Lpzg. XXII, 64.  
 Lampertswalde XIII, 57.  
 Landeskonsistorium IX, 6. 32. 94. 108. 141. 151. X, 75. 80. 86. 93. 101. 109. 135. 150 bis 163.  
 Landessynode IX, 7. 94. 210. 256. X, 65. 101. 109. 133. 202.  
 Landeschulen XX, 48.  
 Landfriedensverträge XXIII, 105.  
 Landstände X, 30. 46. 53. 65. 84. 122f. 205. 281.  
 Landwüst i. V. XIII, 57. XV, 12 Spa.  
 Langbein, Hofpred., Dresd. X, 152 XVIII, 8. XXIII, 194.  
 Lange, Joach., Halle I, 40.  
 — — Erfurt II, 352. V, 87.  
 — Prf., Zürich XVIII, 84.  
 — Sup., Pegau XXI, 73.  
 Langebrück XIII, 57.  
 Langenbach XIII, 58. XV, 11.  
 Langenberg XXIII, 91.  
 Langenbernsdorf VI, 102. XI, 40. XIII, 58. XV, 7. XXV, 35.  
 Langenbuch XIII, 58. XV, 11.  
 Langenchursdorf XIII, 58.  
 Langendorf, Kloster XVII, 144.  
 Langenhennersdorf XIII, 59.

- Langenbessen VI, 101. XIII, 59.  
XV, 7. XXIV, 208.
- Langenleuba XI, 40. XIII, 59.  
XVII, 146.
- v. Langenn Fr. Alb. V, 162.
- Langenreinsdorf VI, 102. XIII, 60.
- Langensalza XIX, 157. XX, 178.
- v. Langenstein, Scholast XVI, 22.  
39. 54.
- Langevoith, Sup., Grossenhain XIX,  
37.
- Langhennersdorf II, 54. X, 239.  
XIII, 60.
- Langnickel, Kapl., Schneebrg. XV,  
19.
- Lanius, Pf., Gr.-Hermsdf. XXIV, 19.
- Lasan, Fam. in Zwi. XXIV, 77 ff.
- Latomus, Pf., Löwen XVI, 234.
- Lastau b. Colditz XV, 15.
- Lauban II, 33 IX, 72. X, 99. XXV, 60.
- Lauenstein XIII, 61. X, 10.
- Laurentius, Paul, Sup., Dresd.  
XIX, 37. XX, 239. XXI, 89.  
— Christ., Diak., Dresd. XXI, 89 f.
- Lausigk X, 92. XI, 41. XIII, 61.  
XV, 15.
- Lauterbach, Joh. I, 188.  
— Pf., Zeitz XXI, 89.  
— Ant., Sup., Pirna I, 256. IV,  
120. V, 5. VIII, 1. 74. 126. IX,  
98. 104. 165. X, 10. XV, 296.  
XIX, 174.  
— b. Zwi. XV, 7.  
— b. Stolpen XI, 41. XIII, 62.
- Lebelin, Guardian, Löbau I, 107.
- Lebus, Kloster IX, 16.
- Lechler, Sup., Lpzg. V, 166.
- v. Lehen, Hans IV, 24.
- Lehmann, Chr., Sup., Annaberg  
IV, 225.  
— Georg, Dr., Lpzg. XXIV, 1.  
— Chr., Pf., Scheibenberg XXV, 8 ff.  
— Erzpr., Seidenberg II, 39.  
— Justizr., Merseburg VII, 63.
- Lehrerversammlung 1865 XXIV,  
105.
- Leich, Pf., Lpzg. VII, 8.
- Leichenberg, Erzpr., Lauban II, 35.
- Leipnitz b. Colditz XIII, 62. XV,  
15. XVII, 152.
- Leipzig IX, 59. 77 ff. 104. 112 ff.  
156. 182 ff. 194. 237—261.  
X, 4 ff. 25 ff. 53. 82 ff. 136. 152 ff.  
172. 196. 229. 252. 276. 287.  
XIII, 62. XXV, 60.
- Leipzig, Landtag IV, 94. 103. 123. XX,  
21. — Universität X, 65. 146.  
XXIII, 31. Theolog. Fakultät  
X, 85. 106. 139. 145. 178. 290.  
XXIII, 199. Jurist. Fakultät X,  
275. Reformation XIX, 158. 175.  
Disputation XII, 56. XIV, 10.
- v. Leipziger, Prof., Dresd. VI, 46.
- Leisentritt, Dekan, Bautzen I, 108.  
123. IX, 146. X, 28
- Leissnig IX, 91. XI, 41. XIII, 66.  
XV, 15. XX, 180. XXV, 62.  
— Burggrafen IV, 81. XIV, 133.  
XVII, 50. 147. XIX, 152. XXIII,  
65.
- Lemeiger, Rekt., Wittenbg. XIV, 5.
- Lengefeld I, 144.
- Lengenfeld i. V. XVIII, 39.
- Lenz XIII, 66.
- Leo X., Papst IX, 259. XVII, 11.  
— XII., Papst XV, 214.
- Leonhardi, Diak., Waldenbrg. XII,  
29.  
— P. in Dresd. XXV, 103.
- Leopold I., Kaiser X, 38.
- Lessing, Pf., Kamenz XX, 259.
- Leuba XIII, 67.
- Leuben b. Dresd. XIII, 67.
- Leubing, Kanzler XXIII, 22. 147.
- Leubnitz, Dr. IX, 50.  
— b. Dresd. V, 104. X, 263. 270.  
XI, 41. XIII, 67.  
— i. V. XV, 10 Spa. XVIII, 41.  
— b. Werdau XXIV, 208. XXV, 35.
- Leulitz b. Grimma XV, 18.
- Leutersdorf XIII, 68.
- Leutewitz XI, 41.
- Leutsch XIII, 68. XXV, 48.
- Leyser, Polycarp II, 18. V, 57.  
VI, 128. IX, 123. 190. 216. XIV,  
182. XXI, 21.
- Liberda, Exul., Pred. III, 46. V, 39.
- Lichtenberg b. Pulsnitz XIII, 68.
- Lichtenburg VI, 23. IX, 259.
- Lichtenhan, Leibarzt VII, 63.
- Lichtenhain b. Pirna VI, 102. XIII,  
69.
- Lichtenau XVII, 32.
- Lichtenstein XI, 41. XIII, 69. XVI,  
211.
- v. Liechtenstein, Fürst XIX, 12.
- Lichtentanne XIII, 70. XV, 7.
- Lichtewalde XIX, 186.
- Lieben i. V. XVIII, 39.
- v. Liebenau VIII, 220. X, 11.

- Liebenau XIII, 70.  
 Liebener, Oberhofpr. II, 28. V, 66. XVIII, 8.  
 Liebertwolkwitz XIII, 70. XXV, 50. 62.  
 Liebknecht, Schriftstell., Lpzg. XXIV, 136.  
 Liebolt, Jab., Ratsh., Werdau XXIV, 218.  
 Liebschütz b. Oschatz XXIV, 23.  
 Liebschwitz XIII, 72. XXIV, 27.  
 Liebstadt XIII, 72.  
 v. Lilien, Gen.-Sup. VI, 3.  
 Limbach b. Chemnitz XI, 42, XIII, 73. XV, 11.  
 v. Limbach, Protonot. XXIII, 146.  
 Limbach b. Oschatz XIII, 73.  
 Lindemann, Laur., Dr. jur. IX, 263. X, 63. XVI, 86.  
 Lindenau, Hofpr. I, 28. 78. 127. II, 48. V, 54. IX, 82. XV, 280. XIX, 150f. XXIV, 222.  
 v. Lindenau, Wolf III, 13. — Sigmund XX, 98.  
 — Philipp IV, 228.  
 — Minist., Dresd. XV, 215.  
 Lindnaundorf (Lpzg.) XXIV, 62.  
 Lindner, Ludwig, Ratsh., Zwi. I, 69.  
 — Job., Pirna VI, 106. VIII, 109.  
 — Prf., Lpzg. X, 146. XVIII, 8.  
 — Pf., Wendishain VI, 129.  
 — Sup., Stollberg XV, 303.  
 Link, Wenzesl. I, 148. II, 353. IV, 38. XVII, 82.  
 Linz XIII, 73.  
 Lippach, Pf., Prag XIX, 8.  
 Lippersdorf XI, 42. XIII, 74.  
 Lipsius, Prf., Lpzg. XVIII, 8.  
 Liptitz XIII, 74. XV, 18.  
 Livland XVII, 5.  
 Lobenstein, Herrschft. XIV, 151.  
 Lobetanz (ein Vergnügen) XXIV, 33. 59.  
 v. Lobkowitz, Freiherr XIX, 8.  
 Lobsdorf XVI, 211. XVII, 150.  
 Lobskowa VI, 15. XI, 109.  
 Lobstädt XV, 14. XXIV, 21.  
 Lobwasser, P. Dr. I, 158.  
 v. Lochau, Abt, Zelle XV, 21. XVI, 232.  
 Lockwitz X, 79. 250. XIII, 74.  
 Löbau I, 99. II, 33. IX, 72. X, 115. 162. 190. XI, 42. XIII, 75.  
 Löber, Hofpr., Dresden XXII, 121 ff.  
 v. Löbschütz, Pred. I, 117.  
 Löbtau V, 104. XXV, 63.  
 Löner, Sup., Oelsnitz XVIII, 56.  
 Löscher, Val., Ernst I, 40. II, 20. V, 57 f. VI, 34. VII, 15. 132. VIII, 330. IX, 64. 197. XXI, 124.  
 — Kaspar. Sup., Zwi. VIII, 331.  
 Lösche, Weinhändl. XXV, 104.  
 Löser, Curt auf Sahlis XIV, 147.  
 — Hans IX, 263. XVI, 86.  
 Lössnig (Lpzg.) XXIV, 20. 25. XXV, 67.  
 Lössnitz IX, 95. XI, 42. XIII, 77.  
 Lohelius, Erzb., Prag XIX, 22.  
 Lohmen XI, 42. XIII, 77.  
 Lokalvisitationen XXI, 1. 15. 27.  
 Lommatzsch XI, 42. XIII, 78. XX, 180.  
 Lomnitz XIII, 79.  
 Lonerus, Josua IX, 190.  
 Losann, Mag., Lpzg. III, 17, siehe Lasan.  
 v. Loss, Christ. IX, 95. 129.  
 Losse, Bürgerm., Frbrg. IX, 162.  
 Lothar, Kaiser XXV, 65.  
 Lotther, Buchdr., Lpzg. III, 6. 13.  
 Loy, Balh., Pred., Lpzg. I, 154. 162. IV, 59. XIV, 32. XVIII, 125. 141.  
 Lucas, Exul, Prag V, 26.  
 Luciferianer XI, 66.  
 Lucius, Papst XI, 59.  
 — Sup., Dresden XX, 239.  
 Lucka XVII, 143.  
 Ludwig, Otto, Dichter, Dresd. XII, 19.  
 — XIV. v. Frankreich VI, 36.  
 — II v. Böhmen, I, 118. IV, 25. 49. XIV, 225.  
 — der Heilige XI, 60.  
 — Bisch., Brandenburg XI, 68.  
 Lübeck I, 176.  
 Lübben IX, 88. 144. X, 315.  
 Lüdemann, Pf., Kiel XXIII, 160.  
 Lüneburg, Herz. Ernst XIX, 156.  
 Lüneburger Konfession XIV, 164.  
 Lüptitz XIII, 79. XXIV, 53.  
 Lützen XX, 53.  
 Lützschena (Lpzg.) XXV, 48.  
 Luft, Syndik., Pirna VIII, 3. 103.  
 Lugau XVI, 211. XVII, 150.  
 Lunau (Merseb.) XXIV, 54.  
 Lungwitz, Kantor, Pirna VIII, 320.  
 — Diak., Rochlitz VI, 127.  
 v. Lungkirch, Brux XIX, 16.

- Lunzenau XVII, 154.  
Luppa XIII, 80.  
Luzisa, Gau XXV, 57.  
Lussel, Dr., Lpzg. XX, 86.  
Luthardt, Prf., Lpzg. IX, 221. 256.  
XVIII, 1.  
Luther I, 130 ff. 188. 215. II, 45 ff.  
86. 104. 143. 163 f. 315. V, 67.  
VIII, 44. 57. IX, 20. 52. 89.  
100 ff. 219. 242. X, 2 ff. 43. 59 ff.  
87. 90 ff. 128. 132. 175 ff. X, 219.  
247. XX, 98.  
— in Lpzg. I, 130. 165. II, 45. 48.  
III, 2. 21 f. IV, 55. XII, 56. XIV,  
10. XIX, 158.  
— in Dresden II, 3 ff. III, 145.  
150. V, 53. XIII, 219.  
— in Worms II, 190. IX, 219.  
— Paul, Dr., Dresd. V, 56.  
Lyra, Nic. I, 16.  
Lysthenius, Hofpr., Dresd. I, 224.  
X, 68. XVI, 108. XXI, 14.  
Lyssenus, Stadtpr., Lpzg. I, 154.  
162.  
Lyttichius, Sup., Bischofswerda X,  
119.
- Macher, Exul.-Pred., Berlin III,  
76.  
Machern b. Lpzg. XI, 43. XIII, 80.  
XXIV, 53.  
Madras XXV, 117.  
Magdeborn (Lpzg.) XXV, 50.  
Magdeburg X, 111, 291. XX, 46.  
179. 191. 206. — Herz. Ernst,  
Erzb. XXIII, 113.  
— Joh., Dompropst XXIII, 147.  
Mahlis XV, 18. XXIV, 31.  
v. Maibom, Hanau XXII, 52.  
Maimburg, Jesuit III, 24. I, 136.  
Majestätsbrief V, 28. XIX, 3.  
Mainoni, Lpzg. XXII, 64.  
Mainz I, 7.  
Major, G., Dr., Wittenberg IV, 104.  
112. 130. IX, 165. XI, 197. XIV,  
58.  
— Joh., Sup., Jena X, 197.  
Malschwitz XIII, 80.  
v. Maltitz, H. V, 104. IX, 165.  
Mamertus, Claud, Bisch., Vienne  
XV, 20. 24.  
Mamphrasius, Dr. IX, 189.  
Manitius, Geh.-Rat. Berlin III, 79.  
Mann, Stadtschr., Lpz. VIII, 101.  
v. Mansfeld, Grafen IX, 14. X, 10.  
26. 62. XIX, 178. XX, 7. XXV, 2 ff.  
Mansfelder Konfession XIV, 164.  
Marbach XI, 43. XIII, 80. XXV, 42.  
Marburger Colloquium XV, 289.  
Marienberg X, 19. XI, 43. XIII,  
81. XIX, 144. 190.  
Marienbrüder XVIII, 41.  
Marieney i. V. XI, 185. XV, 12.  
Marienstern X, 73. 264.  
Marienthal VI, 103. X, 73. 264. XX,  
256.  
Markersbach b. Raschau XIII, 81.  
— Hellendorf XIII, 81.  
Markersdorf XVII, 146.  
Markleeberg (Lpzg.) XXV, 50.  
Markneukirchen XI, 43. XIII, 82.  
XV, 12. XVIII, 57.  
de Marle XXII, 64.  
Maronis, Franzisk. XVI, 22. 40.  
Marperger, Oberhofpred. I, 245. V,  
66. VI, 46.  
Marquard, Archid., Pirna VIII,  
308.  
Marschall, G. Rud., IX, 190.  
— Wolf XIX, 198.  
Marsilius v. Padua IX, 39. XXIII, 50.  
Marsner, Hofpr., Thierfeld VI, 128.  
Martin V., Papst XVI, 50. XXIII, 31.  
Martini, Geh.-Rat X, 42.  
Martius, Pf., Beiersdorf VI, 128.  
Matthäi, Sup., Rochlitz XVII, 45.  
— Pf., Kollin I, 177.  
Matthäus, Dr., Halle IV, 60.  
Matthesius, L., Diak., Lpzg. XVI,  
97. XXV, 78.  
— Job., Prf. med., Wittenbg. XX,  
243.  
— Paul, Sup., Oschatz XX, 243.  
— Joh., Joachimsthal XX, 243.  
— Diak., Waldheim VI, 128.  
— Pf., Pretzsch VI, 45.  
Matthias, Kön. v. Ungarn I, 112.  
— Kön. v. Böhmen XIX, 2.  
— Domh. u. Proton. XXIII, 145.  
Matz, Hans, Tischl., Dresden XXIV,  
87.  
Mauermann, Bisch., Dresd. XV,  
214. 250.  
Maximilian I., Kaiser XVIII, 142.  
XXIII, 53.  
— II., Kaiser IX, 147. XIX, 1.  
May, Prf., Lpzg. VII, 8.  
Mayer, Job. Fr., preuss. Gen.-Sup.  
I, 40. 176.

v. Meckau, Domh. XXIII, 42.  
 Mecklenburg, Herz. Ulrich IX, 233.  
 Joh. Albrecht XVII, 127. XX,  
 208. Magnus XIX, 144.  
 de Mediavilla XVI, 22.  
 Medingen XI, 43. XIII, 82.  
 Medler, Pf., Naumburg X, 66.  
 Meerane XIII, 82.  
 Meffreth, Priest., Meissen XXIV, 56.  
 Megander, V. L. VIII, 346.  
 Meidler, Kantor, Werdau XXV, 33.  
 Meier, Oberhofpr. X, 153. XII,  
 1 ff. XXIII, 194.  
 Meil, Hans, Ratsh., Werdau XXIV,  
 218.  
 Meinbart, Ratsh., Werdau XXIV,  
 211. 218. XXV, 37.  
 — Paul, Pf. in L.-Hessen XXIV, 210.  
 Meinher, Kanon. u. Notar XXIII,  
 145.  
 Meissen IX, 56. 88. 115. 149. 154.  
 X, 86. 111. 118. 138. 244. 263.  
 274. 282. 287. XI, 43. XIII, 83.  
 — Konvent IV, 111. — Kirchl.  
 Zucht VI, 85. Augustin, Chorherr  
 IX, 86. — Fürstenschule XX,  
 68. Bistum, Kapitel: IX, 43,  
 47 ff. 80. 86. 89. 115. 121. 168.  
 192 f.

## Markgrafen:

Albrecht d. Ent. XXIII, 145.  
 Dietrich d. Bedr. XXV, 53.  
 — d. Weise XXIII, 91. 145.  
 Elisabeth IX, 41. X, 287.  
 Friedrich Tutta XXIII, 91.  
 — d. Ernsthafte XXIII, 15. 18.  
 76. 146.  
 — d. Strenge X, 5. XXIII, 20. 93.  
 109. 142.  
 — d. Freidige XXIII, 16. 18. 121.  
 131. 145.  
 Heinrich d. Erlauchte I, 11. II,  
 321. IX, 44. XXIII, 16. 145.  
 — v. Eilenburg IX, 44.  
 — Wigbert XXV, 56.  
 Wilhelm I. V, 109. IX, 41. 47.  
 XXIII, 23. 32. 68. 147.

## Bischöfe v. Meissen:

Benno, 1067—1106 XIX, 171. II,  
 212.  
 Eid XXV, 59.  
 Dietrich v. Schönberg, 1463—1476  
 XI, 85. XXIII, 49. 71. 110.

Johann v. Eisenberg, 1342—1370.  
 XXIII, 108. 131. 146.  
 — v. Jenzenstein, 1376—1379.  
 XXIII, 64.  
 — v. Kittlitz, 1393—1398 XXIII,  
 19. 64.  
 — Hofmann v. Schweidnitz 1427 bis  
 1451 I, 14. XI, 84. XVI, 2.  
 — v. Weissenbach 1476—1487  
 XXIII, 42. 49. 113. 135. 147.  
 — v. Salhausen, 1487—1518 I, 13.  
 II, 38. 332. III, 148. VIII, 44.  
 XVII, 6. XXIII, 25. 52. 83. 98.  
 147.  
 — v. Schleinitz, 1518—1538 III,  
 148. X, 274. XIX, 155. XX, 107.  
 — v. Maltitz, 1538—1549 V, 19.  
 VIII, 54. X, 44. 165. XV, 280.  
 XVII, 105.  
 — v. Haugwitz, 1555—1581 V, 3.  
 IX, 167.  
 Kaspar v. Schönberg, 1451—1463  
 IX, 49. XXIII, 110. 134.  
 Konrad v. Wallhausen, 1371—1375  
 XXIII, 108. 131. 146.  
 Nicolaus I., 1379—1392 XXIII,  
 19. 64.  
 — v. Carlowitz, 1549—1555 V, 3.  
 Rudolf v. Planitz, 1411—1427 I,  
 15. XXIII, 20. 67.  
 Thimo v. Colditz, 1399—1410 IX,  
 41. X, 133. XXIII, 19. 30.  
 Withego v. Kamenz 1266—1293  
 XXIII, 130.  
 — v. Colditz, 1312—1342 XXIII,  
 15. 18.  
 Meissner, Sup., Grossenhain IV,  
 206.  
 — Kirchenrat, Dresd. XXII, 74.  
 — Joh., Prf., Wittenberg IX, 9.  
 — Sup., Waldenburg VII, 122.  
 Melanchthon I, 57. 130. II, 10.  
 IV, 5. 57. 105. 112. 130. V, 55.  
 VIII, 273. IX, 10. 24. 36. 52.  
 100. 130. 159. 214. 227. X, 10.  
 32. 93. 138. 158. 190. XIV, 1 ff.  
 59. 77. XVIII, 80. XIX, 156 f.  
 XX, 98.  
 v. Mellenstadt, Dr., Domherr  
 XVIII, 147.  
 Melsungen XX, 3.  
 Meltzer, Dr., Pirna VIII, 119.  
 Memleben, Kloster XXV, 58.  
 Menzelius, Sup., Eisleben XIV, 177  
 Mencken, Prf., Lpzg. VII, 62.

- Menius, Justus IX, 238. XIX, 168.  
 Menserus, Sup., Sangerhausen XX, 102.  
 Menz, Rekt., Lpzg. VII, 7.  
 v. Mergenthal II, 95.  
 Merkwitz XIII, 84.  
 Merschwitz XI, 44.  
 Merseburg IV, 128. X, 4. 111. 165. 263. 278. XXV, 57.  
 — Reform. XX, 86. — Bistums-  
 grenzen: XVII, 151. XX, 58.
- Bischöfe:
- Adolf I, 135. XIV, 19. XXIII, 50. 61. 78. 119. XXIV, 216.  
 Ekehard XXIII, 130.  
 Friedrich XXIII, 20. 76. 109.  
 Gebhard XXIII, 18. 76.  
 Heinrich I. XVII, 155.  
 — IV. XXIII, 20.  
 — V. XXIII, 109. 131.  
 Johann II. XXIII, 77. 112. 132.  
 Michael XX, 202.  
 Nicolaus XXIII, 67. 109. 131.  
 Otto XXIII, 106.  
 Sigismund I, 129. XVII, 106.  
 Thilo XXIII, 25. 49. 77. 112.  
 Vincenz III, 20. XVII, 50.  
 Mertitz b. Leuben XXV, 60.  
 v. Metzsch XV, 30. XVIII, 51.  
 Meurer, Pf., Kallenberg XII, 33. XIX, 119. XXV, 106.  
 — Prf., Lpzg. VIII, 226. XVI, 117.  
 Meyer, Sup., Oelsnitz VI, 44.  
 Meyer, Chr. Friedr., Geh. Kirchenrat, Zwi. XXIV, 202.  
 Meyse, Hofpred., Altenburg X, 198.  
 Michael, Rogier, Kapellm. X, 97.  
 — von Gaithain, Prior, Zelle XV, 24.  
 Michel, Amtsverw. in Wildstein XXV, 129.  
 Michelwitz XIII, 84. XVII, 143.  
 Middeltown, R., Scholast XVI, 22.  
 v. Miesa, Jacob II, 334.  
 Mignanelus, Nuntius XX, 105.  
 Mildenau XI, 44. XIII, 84.  
 Milkel XIII, 84.  
 v. Milkau, L. IX, 123. 129.  
 v. Miltitz, Karl II, 166. 338. III, 7. XVII, 15. XXIII, 45. 144.  
 — Ernst XX, 53. 122.  
 Milzane, Gau XXV, 57.  
 Minden XIX, 205.  
 Minist. in evang. IX, 65. 138. 257.  
 v. Minkwitz IV, 45. V, 103. — IX, 233 Kanzl.  
 Minuzzi, Nuntius X, 295.  
 v. Mirandula, Picus I, 51.  
 Mirus, Hofpred., Dresd. I, 224. VI, 128. IX, 189. X, 68. 94. 115.  
 de Misna, Guardian I, 119.  
 Missionsleben, Sächs. XXV, 100ff.  
 Miss-Seminar in Dresd. XXV, 110.  
 — in Lpzg. XXV, 119.  
 Mission society London XXV, 103.  
 Misslareuth i. V. XI, 44. XIII, 85. XV, 12. XVIII, 46.  
 Mittelsayda XI, 44. XIII, 85.  
 Mittelfrohna XVII, 146.  
 Mittweida XIII, 85. XV, 8. XVII, 32. 66. XIX, 154.  
 Mochau XIII, 85. XXV, 63.  
 Mockau (Lpzg.) XXIV, 34.  
 Mockritz XIII, 85.  
 Moebius, Prf., Lpzg. I, 240.  
 Mölbis b. Borna XV, 4. XXIV, 21.  
 Mölkau (Lpzg.) XXIV, 45.  
 Möller, Caspar Baccal., Zwi. XXV, 37.  
 Mönkeberg, Pf., Hamburg XVIII, 84.  
 Moffel, Joh., Domherr XXIII, 142.  
 Mogler, F., Gotha VIII, 309.  
 Mohorn XIII, 85.  
 Mohr, siehe Morch.  
 — Pf., Torgau XX, 223.  
 Molitor, Pf., Struppen VIII, 62.  
 v. Molsdorf, Hieronymus, Weller I, 27. IV, 120.  
 — Jacob, Oberhofpr., Dresd. V, 57. VI, 128. VII, 41.  
 Monachi, Joh. XVI, 22.  
 Mones I, 10.  
 de Moneta, Inquis. XI, 71.  
 Monner, Dr. IX, 112.  
 Montelauduno, Joh. XVI, 22. 41.  
 Morch, Prf., Lpzg. XVI, 117. III, 17.  
 Morch, Egid., Bürgerm., Lpzg. III, 17. XXIV, 214. XXV, 28.  
 — Matthäus Lekt., Lpzg. XXV, 28.  
 Mordeisen, Kanzler V, 104. IX, 119.  
 Moibanus, A., Breslau IV, 95.  
 Moritzburg X, 12.  
 Morus, Dr., Lpzg. I, 41. 253. III, 32.  
 Mosel XIII, 86. XV, 7.  
 Mosellanus (Schade) I, 23. 50. XII, 63. XV, 20. XVI, 231.

- Mossbach, Sam., Kanzler IX, 129. X, 119.  
 Mügeln IX, 101. 166. XI, 44. XIX, 190.  
 Müglenz XIII, 86.  
 Mühlau XIII, 87. XVII, 151.  
 Mühdorf i. V. XVIII, 39.  
 Mühlberg V, 5. XIX, 190. XX, 180. (Schlacht.)  
 Mühlhausen XIX, 205.  
 Mühlport, Bürgerm., Zwi. I, 59. XI, 8. XX, 258. XXIV, 85. 89.  
 Mühltröf XIII, 87. XV, 11. XVIII, 39.  
 Müller, Sup., Chemnitz VI, 128. IX, 190.  
 — Diak., Dresd. VI, 128.  
 — Dr., Jessen IX, 198.  
 — Pf., Oederan IX, 190.  
 — Fr., Inquis. XI, 81.  
 — A., Kath. Publizist XV, 221. 245.  
 — Daniel, Dr., Lpzg. XXI, 64.  
 v. Müller, Joh., Historiker XXV, 96.  
 Mülsen, St. Mich. XIII, 87.  
 v. Münchberg, Prior XIV, 224.  
 v. Münsterberg, Karl XIV, 224.  
 — Ursula XIV, 229.  
 — Joh., Rekt., Lpzg. I, 17. XVI, 2.  
 Münzer, Thom. III, 16. XIV, 221. XX, 253.  
 Mulich, Greg. I, 80.  
 Mundel, Paul, Domh. XXIII, 141.  
 Muris, M., Zelle XV, 22 ff.  
 Murmellius in Münster I, 48.  
 Musa, A., Sup. I, 164. IX, 170. XVII, 97. 135. XXIV, 223.  
 Musäus, Dr. Gera XIV, 157.  
 Muskau IX, 72.  
 Musler, Rekt., Lpzg. XVII, 58.  
 Muscovius, Pf., Lauban X, 99.  
 Muschwitz (Merseb.) XXIV, 51. 54.  
 Musculus XV, 297.  
 Mutzschen XI, 44. XIII, 87. XV, 18. XXIV, 49.  
 Mutzscherode XVII, 154.  
 Myconius, Gotha I, 130. II, 48. IV, 59. X, 187. XVII, 12. XIX, 156.  
 Mylau i. V. XI, 45. XIII, 88. XV, 8. XVIII, 39.  
 Mylius, G. IX, 189.  
 Nagel, Geh. Rat XVIII, 91.  
 Napoleon I. IX, 29.  
 Nather, Leonh., Zwi. I, 90.  
 Naum, griech. Geistl., Lpzg. XXII, 64.  
 Naumann, Kanzler IX, 115. XX, 40. 97.  
 — Mart., Pf., Eschefeld XXIV, 18.  
 Naumburg, Konvent: IV, 129.  
 — Fürstentag: IX, 231.  
 — Zeitz, Bist. - Grenzen: XVII, 142 ff.  
 — Domkap., Bistum, Stift: IX, 17. 41 f. 70. 105. 121. 138. 192. ff.  
 Bischöfe v. Naumburg:  
 Christian 1382—1394. XXIII, 21. 79.  
 Dietrich II. 1244—1272. XXIII, 91. 130.  
 — III. 1463—1466. XXIII, 134.  
 — IV. 1480—1492. XXIII, 51 f. 95. 118. 136.  
 Engelhard 1207—1242. XXIII, 16.  
 Friedrich I. 980—991. XVII, 142.  
 Georg 1463. XXIII, 134. 147.  
 Gerhard 1409—1422. XXIII, 21. 101.  
 Heinrich I. 1316—1335. XXIII, 18.  
 — II. 1466—1481. XXIII, 136.  
 Johann II. 1422—1434. XXIII, 22. 133.  
 — III. 1492—1517. XXIII, 51. 73. 136.  
 Julius v. Pflugk IV, 123. XIX, 162. XX, 66.  
 Peter 1434—1462. XXIII, 22. 68. 80. 133.  
 Philipp 1517—1541. XXIII, 137.  
 Rudolf 1352—1360. XXIII, 21.  
 Ulrich 1304—1316. XXIII, 16.  
 Withego I. 1335—1348. XXIII, 106.  
 Naundorf (Merseb.) XXIV, 51.  
 — b. Hohenwussen XIII, 89.  
 — b. Freiberg XIII, 88.  
 Naundorf, Dr., Lpzg. VII, 3.  
 Naunhof XIII, 89. XV, 18. XXV, 50.  
 Neichen XV, 18. XVII, 152.  
 Neiden b. Torgau XXIV, 54.  
 Neithardt, Diak. in Brambach XXV, 131.  
 Nemt XI, 45. XIII, 89. XVII, 152.  
 Nenkersdorf XIII, 89. XV, 14.  
 Nepperwitz XI, 45. XIII, 89. XV, 18. XVII, 153. XXIV, 25. 49.  
 Nerchau XI, 45. XIII, 90. XV, 18. XVII, 152. XXIV, 49. XXV, 57.  
 Neschwitz IX, 192. X, 290. XIII, 90.

- Neudorf XIII, 91.  
 Neuenkirchen i. V. XVIII, 39.  
 Neuenmörbitz XVII, 147.  
 Neuhausen XIII, 91. XXIV, 83.  
 Neubörnitz b. Zittau XXIV, 8.  
 Neukirch b. Königsbr. XIII, 92.  
 — a. H. IX, 218.  
 Neukirchen b. Borna XV, 14.  
 — b. Chemnitz XIII, 92. XV, 8.  
 — b. Crimmitschau VI, 100. XI,  
 45. XIII, 92. XV, 8.  
 — b. Deutschenbora XIII, 92.  
 Neumann, Joh., Zwi. I, 90.  
 Neumark i. V. VI, 102. XIII, 93.  
 XV, 8.  
 Neustadt b. Stolpen V, 105. XI,  
 46. XIII, 93.  
 Neustädtel XI, 46. XIII, 94. XV, 8.  
 Neuzelle IX, 16. 144 f. X, 29.  
 Nicolai, Pf., Dresden XXV, 89.  
 Nicolaus v. Myra VI, 112.  
 — V., Papst, VIII, 44. XXIII, 37.  
 — von Berlin, Franzisk., Guardian  
 XI, 68.  
 Niederau XIII, 94.  
 Niederbobritsch XIII, 95. XXV, 52.  
 Niederebersbach XIII, 95.  
 Niederfrohna XIII, 96. XVII, 146.  
 Niederlausitz X, 49. 110. 315.  
 Niederschindmaas VI, 102. XI, 46.  
 Niederschöna XIII, 96.  
 Niederwinkel XVII, 148.  
 Niederstetter, Hofpr. XXI, 84.  
 Niederzönitz XVII, 149.  
 Niedner, Prf., Lpzg. XXII, 9. 44.  
 XXIII, 184.  
 Nieska XIII, 96.  
 Niesky, Seminar XXIV, 9.  
 Nimbschen, Kloster II, 119. X, 245.  
 XV, 18.  
 Nisane, Gau XXV, 57.  
 Nischwitz XI, 46. XIII, 97. XVII,  
 152.  
 Nitzsch, Prf., Berlin II, 25.  
 Nitzschmann, Pirna VIII, 16.  
 Nizellius, Pf., Brück XIX, 19.  
 Nöthenitz XVII, 144.  
 Nopus, Hieron., Zwi. I, 92.  
 Nordhausen XI, 72.  
 Nossen IX, 95. XIII, 97.  
 v. Nostitz-Wallwitz, Minist. IX, 41.  
 — Graf auf Seidenberg X, 175.  
 Nostitz XIII, 98.  
 Nürnberg IX, 118. 224. 260. XIX,  
 152.—Reichstag (1444) XXIII, 35.  
 Nürnberg, Burggrafen XVIII, 40.  
 Nusa, Pf., Senftenberg X, 116.  
 Nutzschenke, Pf., Kamenz, I, 113. II,  
 37.  
 Oberalbertsdorf VI, 102 ff. XIII, 99.  
 Oberau XIII, 99.  
 Obercrinitz VI, 100. XV, 8.  
 Oberdorea IX, 14.  
 Oberelsdorf XVII, 154.  
 Obergersdorf XIII, 99.  
 Obergräfenhain XIII, 100. XVII,  
 32. 154.  
 Oberhofprediger X, 12. 58. 153.  
 171.  
 Oberkonsistorium X, 13. 50. 70.  
 86. 95. 105. 140. 159 ff. 195. 206.  
 214. 256. XXI, 1. 34. 62. 67.  
 Oberlausitz IX, 6. 16. 26. 71. 80.  
 88. 138 ff. 218. X, 27 ff. 65.  
 102 f. 151 f.—293.  
 — Stände IX, 80. 150.  
 v. Oberlindt, Hans II, 200.  
 Oberlungwitz XIII, 101. XVI, 211.  
 XVII, 149.  
 Oberritzschka XV, 18. XVII, 152.  
 XXIV, 49.  
 Oberoderwitz XIII, 101.  
 Oberschlema XIII, 102. XV, 8.  
 Oberschöna XIII, 102.  
 Obertitz XVII, 144.  
 Oberwiera XIII, 102.  
 Oberwiesa XIII, 102.  
 Oberwiesenthal XIII, 103.  
 Oberwinkel XI, 47. XIII, 103. XVI,  
 211. XVII, 149.  
 Observanten, Kamenz I, 111.  
 Ochs, Miss. XXV, 117.  
 Ochsenkuhn, Seb. I, 221.  
 Ochsenhäuter, Prediger, Oelsnitz  
 XVIII, 56.  
 Ochsenspeck (ein Tanz) XXIV, 32.  
 Oederan XI, 47. XIII, 103.  
 Oedisleben, Kloster XIX, 199.  
 Oekolampadius, Joh. XVI, 89.  
 Oelsnitz X, 106 f. XVI, 211. XVII,  
 150.  
 — i. V. X, 184. XI, 47. XIII, 103.  
 XV, 11. XVIII, 39. 43.  
 — bei Grossenhain XI, 47.  
 v. Oelsnitz, Asmus XVI, 212.  
 Oelzschau XIII, 104.  
 Offenburger, Albr., Lpzg. I, 129.  
 Olearius, Joh., Dr. I, 195. 240.  
 VII, 2. XXIV, 1.

- Olearius, Gottfr., Prof., Lpzg. VII, 2.  
 — Sup., Weissenfels VII, 3.  
 — Joh. Gottfr., Sup., Arnstadt VII, 3.  
 Olbernhau XIII, 105.  
 Olevianus, Kasp., Heidelb. XVI, 89.  
 Oliva, päpstl. Beichtvater VI, 3.  
 Olschwitz (Lpzg.) XXV, 60.  
 Opitz, Sup., Bischofswerda IV, 130. IX, 168. X, 260.  
 — Diak., Pretzsch VI, 46.  
 Oppach XIII, 105.  
 Ordination IX, 23. 141. 237.  
 v. Orleans, Elisa Charlotte, Herzogin VI, 9. 36.  
 Ortmannsdorf XV, 8.  
 Ortrand XIX, 190.  
 Oschatz X, 98. XI, 47. XIII, 106. XIX, 174. XX, 180.  
 Osiander, A., IV, 38. 129. IX, 241. X, 97. XIV, 167.  
 v. Ossa, Melch. IV, 115. XIX, 204. XX, 18.  
 Ossa XVII, 32.  
 Osseg, Kloster VIII, 22.  
 Ossling XIII, 112.  
 Osterstein, Schloss XI, 8.  
 v. Ostia, Kanonist. XVI, 22.  
 Ostorog, Synode zu V, 23.  
 Ostrusna, Burgward XXV, 59.  
 Ottendorf bei Pirna XIII, 112.  
 — bei Hermsdorf XIII, 112.  
 Otterwisch XIII, 113. XV, 14. XVII, 153.  
 Otto I., Kaiser X, 111. XXV, 54.  
 — II., Kaiser XXV, 57.  
 — III., Kaiser XXV, 58.  
 Ozer, Vasall XXV, 63.
- P**aceus, Lic., Lpzg. IV, 144.  
 v. Pack, Hans, Amtm. I, 143. 158. XVII, 101.  
 — Otto XVI, 235.  
 — auf Sorau VII, 52.  
 Paiffer, Joh. X, 299. 305.  
 Paldam, Jesuit VI, 25.  
 v. Paltz, Ablassquästor VIII, 39. XVI, 26. 58.  
 de Palude, Scholast. XVI, 22.  
 Pamler, Pf., Schneeberg XXI, 89.  
 Panitz, Pf., Waldheim XVII, 83.  
 Panitzsch, (Lpzg.) XXIV, 24. 28. XXV, 44. 49.  
 Pappendorf, XIII, 113.  
 Papstdorf XI, 48. XIII, 113.  
 Pardigliano, Segurio X, 307.  
 Passau IV, 36. IX, 20. XX, 209.  
 Patronat IX, 3. 125.  
 Paulus, Bened., Dr. jur. IV, 117. IX, 108. X, 305.  
 — Nic., Dr., München XVII, 1 ff.  
 Paunsdorf (Lpzg.) XXV, 46.  
 Paupitz, Pf., Wermsdorf XI, 145.  
 Pausa XI, 48. XV, 11. XVIII, 39.  
 Pausitz IV, 204. XI, 48. XIII, 114. XVII, 153. XXV, 57.  
 — bei Trebsen XIII, 114.  
 Pegau IV, 117. IX, 95. 182. X, 287. XI, 48. XIII, 115. XIX, 157. 174. 190. XXI, 73. XVII, 144. XXIV, 16. XXV, 44.  
 Pelt, Prf., Kiel XXIII, 160.  
 Penig I, 144. IX, 188. XI, 49. XIII, 115. XVII, 146. XIX, 157. 174.  
 Peregrinus Guardian in Kamenz IV, 29.  
 Peregrin v. Oppeln, Jesuit XI, 65.  
 Perikopenordnung VII, 77. X, 74.  
 Peritz XIII, 116.  
 Pesterwitz XIII, 116.  
 Person, Dr. jur. IX, 123.  
 Petasch, Direkt., Dresd. XII, 13.  
 Peter v. Dresden II, 333. V, 52. XI, 80.  
 — Altarist, Rochlitz XVII, 48.  
 Petermann, Matth., Pf., Hohenstädt XXIV, 19.  
 — Rekt., Pirna VIII, 239.  
 — Conrekt, Pirna VIII, 246.  
 Petersberg XIX, 190. 199.  
 Petrarca I, 49.  
 Petrejus, Sup., Zwi. XIV, 191.  
 Petrich, H. I, 41.  
 Petrus, Lombardus V, 67.  
 — Abt, Pforta XV, 24.  
 Petzschitz, W., Dr. IX, 51.  
 Petzsch, Pf., Rossla VI, 128.  
 Peucer, Kasp. I, 35. V, 56. XVI, 91.  
 Peuerlein, Kaplan XV, 19. XVIII, 137.  
 Pfaff, Chr. M., Tübingen IX, 73. XXII, 52.  
 Pfaffroda XI, 49. XIII, 116.  
 Pfalz, Friedr. d. Fromme IX, 10. 233. Joh. Kasimir IX, 10. Ludwig X, 81 u. 187. Otto Heinrich IX, 227.  
 Pfeifer, Casp., Pf., Gautsch XXIV, 20.  
 — David, Kanzler IX, 123. 246. 263. XVI, 86.

- Pfeffinger, Sup., Lpzg. I, 28. 130.  
 148ff. IV, 33. IX, 98. 118. 165.  
 181. 192. X, 210, 216ff. XVI,  
 77. XIX, 158.  
 — Paul, Sup., Delitzsch IV, 48.  
 Pfinzing, Propst, Nürn. XVII, 46.  
 Pfister, Ulr., Dr., Lpzg. I, 19. III,  
 9. 14. XIV, 18.  
 Pfeumer, Maur., Pf. Werdau XXIV,  
 229. XXV, 28.  
 v. Pflug, Andr. XX, 74. — Sebast.,  
 Amtm XIX, 195. — Julius XIX,  
 162 XX, 66. — Sigismund, Kanon.  
 XXIII, 143. — Oberhofm. VI,  
 21. — Caesar XXIII, 61. —  
 Haubold auf Lampertswalde  
 VIII, 101.  
 Pforte IX, 263. X, 116. 287. XIX,  
 199. XX, 68.  
 v. d. Pforte, Amtmann, Rochlitz  
 XVII, 47.  
 v. d. Pfordten, Min., Dresd. XXII,  
 68. 74.  
 Pfütznor, Barb., Zwi. I, 96.  
 Philipp, dtsch. Kaiser XXV, 53.  
 69.  
 — Bisch. v. Freisingen IV, 82.  
 XXIII, 137.  
 — II. v. Spanien X, 307.  
 Philippisten XIV, 151. XVI, 73.  
 v. Piano di Carpine, Minorit I, 8.  
 Piae caussae X, 14. 51.  
 Pietismus V, 58. X, 50. 78. 84.  
 95. 104. 131. 149.  
 Pilcken (ein Spiel) XXIV, 30.  
 Pillnitz IX, 95. XIII, 116.  
 Piper, Prf., Berlin XVIII, 83.  
 — Gardin, Löbau I, 101.  
 Pipping, Oberhofpred. VI, 27.  
 Pirkheimer, Wilibald XII, 81.  
 Pirna I, 144. VIII, 1 ff. (Reform..  
 IX, 104. 165. 268. X, 9ff. 83)  
 231. 244. 285. XI, 49. XIII, 117.  
 VIII, 58 (Visit.) 82. 120f. XIX,  
 156. 173. — Schule VIII, 89.  
 128. 224.  
 Pisana XVI, 22.  
 Piscator, Prf., Jena X, 199.  
 Pissen (Merseb.) XXIV, 54. XXV,  
 42.  
 Pistorius, Rekt., Lpzg. I, 138. 158.  
 Pistoris, Simon, Kanzler, Lpzg.  
 III, 2. IX, 103. XII, 69. XX,  
 7. 249.  
 — Hartmann XXI, 63.  
 Pistoris, Modest., Bürg erm., Lpzg.  
 IV, 117.  
 Pius II., Papst V, 102. IX, 48.  
 XXIII, 38.  
 — V., Papst X, 297.  
 v. d. Planitz, Christ., Amtm. XI,  
 186. XVIII, 51.  
 — Balth. Fr. XIV, 199.  
 — Rud., Amtm., Werdau XXIV, 228.  
 Planitz b. Zwi. XV, 8.  
 Plauschwitz i. V. XV, 12. XVIII, 41.  
 Plateanus, Petr. I, 91. IX, 102.  
 XXIV, 87.  
 Platcka XVII, 145.  
 Platten XV, 8.  
 Plato, Prf., Lpzg. X, 145.  
 Plauen i. V. IX, 11. X, 25. 169.  
 180. 265. XI, 49. XV, 10. XVIII,  
 40. XX, 180. XXV, 64.  
 — Heinr., Burggr. XXIII, 39.  
 — bei Dresden XIII, 122.  
 Plaussig (Lpzg.) XXIV, 25. XXV,  
 47.  
 Pleissa XIII, 122.  
 Pleissenburg XI, 109.  
 Pleydenwurf, Maler XI, 10.  
 Pliesserin IX, 132.  
 Plösen, — XXV, 47.  
 Plöhn i. V. XI, 50. XIII, 123.  
 XV, 8.  
 v. Plötz auf Jahnishausen IV, 216.  
 Poach, Dr., Zwi. V, 69.  
 v. Poczte, Dechant u. Protonot.  
 XXIII, 147.  
 Podiebrad, Kön. v. Böhmen I, 112.  
 VIII, 7. IX, 45. XI, 85. XXIII,  
 39. 110, siehe XXIV, 78.  
 Poetius, Pf., Oelsnitz XXV, 21.  
 Pöhl i. V. XIII, 123. XV, 11.  
 XVIII, 41.  
 Pölmann, Pf., Mylau VI, 128.  
 Pohl, Dr., Lpzg. XXII, 10.  
 Pohla XIII, 123.  
 Pohle, Dr., Schulrat X, 259.  
 Polen X, 299. 309ff.  
 v. Polenz, Herren V, 103. XXIII,  
 68. 142.  
 Polenz bei Grimma XI, 50. XIII,  
 124. XV, 18. XXIV, 25.  
 Poliander I, 23. 218.  
 Pommern, Herzog Barnim III, 3.  
 XIV, 11.  
 Pomsen XV, 18.  
 v. Ponikau, C. IX, 123. — H. Ge-  
 org IX, 128. 189. — Jochim X,

19. Joh. Fabian X, 71. 234. —  
 J. G., Praes. XI, 120. — Hans  
 I, 116. X, 293. XVII, 97. —  
 Kaspar XX, 70.  
 Ponikau XIII, 125.  
 Pontanus, Kanon., Olmütz VII, 46.  
 Porschendorf XIII, 125.  
 Portitz (Lpzg.) XXV, 57.  
 Posener Vertrag IX, 29. 255. XV,  
 211.  
 Posseck i. V. XV, 12.  
 Possendorf X, 10. XIII, 126.  
 Postwitz XIII, 127.  
 Possevino, Anton X, 295 ff.  
 Praepositivus, Kanzl. v. Paris  
 XVI, 63.  
 Praetorius, Sup., Zeitz XIV, 162.  
 — Pf., Bautzen I, 177.  
 — Rekt., Halle VII, 61.  
 Prag IX, 15. X, 41. XIX, 4.  
 Prast, Archid., Gera XIV, 182.  
 Prausitz XIII, 128.  
 Predig.-Gesellschft. Lous. X, 140.  
 151.  
 Predig.-Kolleg X, 141. 147. 155.  
 Prehn, Rat in Prag XXV, 129.  
 Prenzlau XIII, 215.  
 Pretzsch a. E. VI. 8. X, 20.  
 Pretzschendorf XIII, 128.  
 v. Preuss, Dietr. I, 143. VIII, 85.  
 IX. 163. XIX, 186.  
 Preussen, Albrecht, Herz. I, 23.  
 — Friedr. Wilh., König IX,  
 68. — Friedr. Wilh. IV., König  
 II, 27. — Friedr. d. Gr. XVIII, 67.  
 Prierias Prierio, päpstl. Zensor  
 IX, 260.  
 — Sylv. III, 146. XVII, 21.  
 Prieschwitz (Bautzen) XXV, 66.  
 Priessnitz bei Borna XXV, 58. XIII,  
 129.  
 Privatbeichte, evang. XIX, 41 ff.  
 Probstheida (Lpzg.) XXIV, 46. 61.  
 XXV, 43. 48.  
 Prödel (Lpzg.) XXV, 47.  
 Profen XVII, 143.  
 Proless, Andr. II, 335. V, 52. XI,  
 80. XIII, 218.  
 v. Promnitz, Graf III, 66.  
 Prodocimus de Comit., Johanniter  
 XVI, 50.  
 Pruze, Konrad, Protonot. XXIII,  
 146.  
 Püchau XI, 50. XIII, 129. XVII,  
 153. XXV, 61.  
 v. Pufendorf, Prf. IX, 73.  
 Pulsnitz XI, 50. XIII, 129.  
 Purschwitz XIII, 130.  
 Putzkau IX, 168. XIII, 131.  
**Q**uenstedt, A., Prf. II, 18. IX, 9.  
 X, 12. 84.  
 Querfurt IX, 71. X, 20. 72.  
 v. Querfurt, Gebh. XXIII, 64.  
 Quesitz XXV, 50.  
 Quesse (Schlemmerei) XXIV, 29.  
 Quirsfeld, Diak, Pirna V, 60.  
 VIII, 283.  
**R**abe, Konr., Pirna VIII, 318.  
 Rabenau XIII, 131.  
 v. Rabenstein, Herrsch. XVI, 212.  
 Racknitz (Grimma) XXV, 44.  
 Radeberg X, 273. XI, 50. XIII,  
 131. XIX, 190.  
 v. Radeberg, H., Kunewalde I,  
 101. V, 110.  
 Radeburg XI, 50. XIII, 132.  
 Ragewitz XV, 19.  
 Raimund, Peraudi, Jubil.-Pred.  
 XXIII, 44.  
 v. Rainstein, Grf. XXIII, 78.  
 Ramsdorf XV, 14. XVII, 144.  
 Ranis IX, 14. 17.  
 Ranspach i. V. XV, 11.  
 Ranstädt (Lpzg.) XXV, 42.  
 Rantzau, Grf. XXIII, 184.  
 Raschau XV, 8.  
 Raschig, Direkt., Zwi. XII, 5.  
 Rathendorf XVII, 32.  
 Rauch, Ambr., Propst, Lpzg. I. 150.  
 IV, 148. XIX, 175. XX, 86.  
 — dtsh.-kath. Pf., Lpzg. XV, 312.  
 XX, 64.  
 Rauenstein XIX, 186.  
 Rauscher, Bürgerm., Lpzg. XVI,  
 91.  
 Rausslitz XI, 50. XIII, 133.  
 Raute, Sup., Plauen XI, 186. XVIII,  
 44.  
 Rebhuhn, Pf., Oelsnitz I, 92. XVIII  
 57.  
 v. Rechenberg, Rud. I, 28. 143.  
 VIII, 61. 85. IX, 163. XIX, 168.  
 186.  
 — Landeshauptm., Bautzen X, 28.  
 Reformierte IX, 26 f. 62.  
 Reformbewegung, antiröm. XV,  
 211 ff.

- Regensburg I, 7. IV, 101 Reichstag. IX, 15. 261. X, 297. XIX, 208. XX, 1. 140.
- Regis XIII, 133. XVII, 145.
- Rehefelder v. Rehburg, Abt, Chemnitz XVI, 211.
- Reibersdorf X, 106. XIII, 134.
- Reichenau XIII, 135.
- am Keulenberge XIII, 135.
- Reichenbach i. V. X, 265. XI, 50. XIII, 136. XV, 8. XVIII, 39.
- v. — auf Jahnishausen IV, 211.
- i. Schlesien II, 133.
- b. Königsbr. XIII, 137.
- Reichenberg XIII, 137.
- Reichenhain XIII, 137.
- Reichenhall IV, 36.
- Reichsdeput-Hauptschluss IX, 28.
- Reif, Diak., Pirna VIII, 313.
- Reifschneider, Dr., IX, 119. XVI, 117.
- Reifsteck, Dr., Reichsanw. XVIII, 121.
- Reimann siehe Reymann.
- Reinersdorf XIII, 137.
- Reinhardt, Laur., Lpzg. I, 150.
- Oberhofpr., Dresd. I, 251. II, 23. V, 64. VII, 90. IX, 255. X, 65. 74. 162. XIX, 111. XXV, 71 ff.
- Chr., Sup., Pirna VI, 129. VIII, 168. 278.
- Lorenz, Pf., Mersebg. XX, 64.
- Joh., G. Sächs Kirchenr. XXIII, 2.
- Reinhardttsdorf XI, 51. XIII, 138.
- Reinhardsbrunn, Kloster X, 287.
- Reinh.-Grimma XIII, 138.
- Reinhold, Gottfr., Pf., Zadel XXIV, 91.
- Reinholdshain XVII, 150.
- Reinsberg XIII, 139.
- Reinsdorf b. Zwi. XIII, 140. XV, 8.
- Waldheim XIII, 139.
- v. Reitzenstein XVIII, 54.
- Remse, Kloster XXV, 66.
- Rennersdorf XIII, 140.
- Repnin, Fürst IX, 130.
- Retzsch, Prf., Dresden XXII, 104.
- Reusch, Mag., Lpzg. III, 12. XV, 26.
- Reuss v. Plauen, Amtm. XIV, 194.
- Reuss, Herrn v. IX, 91. 163. XIV, 150. XXIV, 228.
- Reuth i. V. XVIII, 46. XV, 11.
- Reussner, Berth., Wittenbg. IX, 131. 193.
- v. Reye, Mönch, Kamenz I, 117.
- Reymann, Pf., Werdau XVIII, 51. XXIV, 223. XXV, 33.
- Rhau, Kantor III, 6.
- Jac., Dr., Wittenbg. I, 58.
- Rhenius, Miss. XXV, 116.
- Richter, L., Aemil. I, 29.
- Diak., Eibenstock VI, 127.
- Pf., Kl.-Schönau XIX, 110.
- A., Buchdr., Lpzg. I, 218.
- Rekt., Pirna VIII, 314.
- Christ., Dr. jur. IX, 123.
- Andr., Pf., Altenmörbitz XXIV, 19.
- Riedel, Melch., Dr., Lpzg. I, 157. II, 15. VIII, 49.
- Joh., Pf., Markleebg. XXIV, 18.
- Riemann, Sup., Grossenhain IX, 103.
- Riemenschneider, Tilmann, Künstl. XI, 18.
- Riesa, Propstei XVII, 161. XIII, 141.
- Ring, Sup., Pirna VIII, 307.
- Ringethal XI, 51. XIII, 141.
- Ringler, Urb., Pf., Dewitz XXIV, 19.
- Rinkart, Martin, P. zu Eilenburg XII, 34.
- Risch, Pf., Pirna VIII, 53.
- Rittmitz XIII, 141.
- Rivius, Joh. I, 92. IX, 101. 115. XX, 40. 97.
- Rochlitz IX, 95. 182. XI, 51. — Reform. XVII, 137. 154. — XIII, 141. XVII, 24. XXIV, 16. XXV, 62.
- v. Rochlitz, Georg IX, 247.
- Rocholl, Sup., Göttingen XVIII, 86.
- Roda (Borna) XXIV, 24.
- Rodau i. V. XIII, 143. XV, 11. XVIII, 41.
- Roder, Amtm., Plauen XVIII, 47.
- Rodersdorf i. V. XI, 51. XIII, 143. XV, 11. XVIII, 41.
- Röcknitz XI, 51. XIII, 143.
- Röhrs Dorf b. Lockwitz XIII, 146.
- b. Wilsdrf. XIII, 146.
- Roller, P. in Lausa XXV, 104.
- Römer, Mart., Zwi. I, 46. XI, 9. XXIV, 228. XXV, 31.
- Rörer, Kaplan, Wittenbg. XIV, 17.
- Rötha XIII, 146. XXIV, 22. 32.
- Röthigen XVII, 145.
- Rogier, Kapellmstr. X, 97.

- Roller, Pf., Lausa XIX, 117. XXV, 104.  
 Romer, Vinzent., Pf., Dresd. V, 167.  
 Ronge, dtsh.-kath., Lpzg. XV, 262.  
 Ronnebaum, Visitas. IX, 192.  
 v. d. Ropp, Prf., Marburg VIII, 4.  
 Rosarius, Pf., Prag VII, 43.  
 Rosenmüller, Sup., Lpzg. I, 41. 253. III, 27. X, 144. XIX, 112. XXII, 10.  
 — E. Fr., Prf., Lpzg. III, 27.  
 v. Rosentitz, Herren V, 104.  
 Rosinus, Sup., Weimar XIV, 158.  
 Rossau, Oscar, Bildh., Dresd. XXII, 160.  
 — XIII, 46.  
 Rosswein X, 100. XIII, 146. XIX, 190.  
 Rotbart, Pf., Görlitz II, 41.  
 Roth, St. Rekt., Zwi. I, 43 ff. XVIII, 53. 126. XXIV, 86.  
 Rothsönberg XIII, 147.  
 Rottig, Archid., Pirna VIII, 282. 310.  
 Rottler, Miss. XXV, 116.  
 Rottmannsdorf XV, 8.  
 Rubeus, Joh., Lpzg. XII, 70. 83.  
 Rudel, Domin-Prior, Pirna VIII, 41.  
 Rudelbach, Sup., Glauchau VII, 122. XXV, 97. 100.  
 Rudolph, Mönch, Kamenz I, 122. IV, 30.  
 Rudolph, Pf., Wildenfels VI, 127.  
 Rudolf II., Kaiser IX, 147. X, 29. 305. XIX, 2. XXI, 87.  
 Rückersdorf XIII, 147.  
 Rückmarsdorf (Lpzg.) XXV, 48.  
 Rüdell, Joh., Kantor, Werdau XXV, 33.  
 Rüdiger, Andr. von, Görlitz XVI, 2. — Prf., Lpzg. XVI, 103.  
 Rüdigsdorf XIII, 148. XVII, 147.  
 Rulich, Sup., Pirna VIII, 5. 289.  
 Rulichius, Meissen X, 138.  
 Ruling, Hofpr., Dresd. X, 153. XXIII, 194.  
 Rüsseina XIII, 148.  
 Ruge, Arn., kath. Pf., Lpzg. XXII, 69.  
 Runge, Christ., Berlin I, 176.  
 Rungius, Dr., Wittenbg. X, 192. 199.  
 Ruppendorf V, 105. XIII, 148.  
 Ruppertsdorf b. Altenburg XIII, 149.  
 Ruppertsdorf, b. Herrhut XIII, 149.  
 Ruppertsgrün XIII, 149. XV, 11.  
 Russdorf XV, 8.  
 Russen, Kreuzzug gegen XVII, 5. — Rössen (Mersebg.) XXIV, 50.  
 Ruta, Pf., Pirna VIII, 313.  
 — Georg, Pred. in Plauen XVIII, 44.  
 Rutilius, Sup. v., Langensalza XX, 102.  
 Rynke, Lic. XVII, 93.  
 Saalburg, Herrschaft XIV, 151.  
 Saalbach, Organist, Lpzg. XXII, 4.  
 Saalfelden i. Pinzgau IV, 36.  
 Saalfeld IX, 111.  
 Sachs, Hans I, 198. IV, 38.  
 Sachsen - Altenburg - Meiningen-Weimar-Weissenfels IX, 32. 210. X, 59. 71.  
 — Gotha, Herzog Friedrich VII, 62. — Ernst der Fromme IX, 34. 194. XIX, 98. Friedrich II: IX, 64.  
     Sachsen:  
     Albertiner und Ernestiner.  
 Albert, Fürst von Teschen XVIII, 70.  
 Albrecht Herzog IX, 16. 43. 45. 50. XI, 85. XXIII, 43.  
 Alexander, Herz., Administr. IX, 120. 192.  
 Anna, Kurfürstin IX, 224. X, 296. 301.  
 Anna, Sophie, Kurfürstin, Gemahlin Joh. Georg's III. V, 62. VI, 1.  
 Anton, König XV, 215. XXV, 131.  
 August, Herz., Administr. v. Magdebg. IX, 70. 253.  
 August, Kurf. 1553—86 II, 18. V, 55. VIII, 125. IX, 10. 22. 24. 58. 78. 97. 106. IX, 119. 131. 165. 171. 180 f. 214. 224. X, 7 ff. 63 f. 112. 128. 149 f. X, 168. 196. 205. 284. 295. — XVI 71 ff. XIX, 145.  
 Barbara, Gem. Georg d. Bärt. XIX, 143.  
 Christian I., Kurf., 1586—91, X, 10. 82. 115. 168. 307. XVI, 100. — II., Kurf. 1591—1611, V, 55. IX, 124. 132. 191. 217. 248. XIX, 11.  
 Christ. Eberhardine, Gem. Aug. d. Starcken V, 63. VI, 1 ff.

- Christ. August, Herz. v. Sachs.-Zeit, Kardinal VI, 13. XI, 110. XII, 95.  
— — — v. Sachs.-Merseburg IX, 70. 145. 253.  
Clemens, Wenceslaus, Prinz XV, 222. XVIII, 73.  
Dorothea, Herzogin, Äbtissin v. Quedlinburg X, 82. XXI, 97.  
Elisabeth, Herzog. (Rochlitz) XVII, 26. 85. XIX, 153.  
Emilie, Prinzessin XIX, 145.  
Ernst, Kurfürst. 1484—86 V, 104. IX, 16. 43. 46. XXIII, 43.  
Friedrich d. Weise 1486—1525. II, 143. 216 f. IX, 10. 18. 51. 157. XXIII, 44. 51.  
— d. Streitbare XI, 81. XXIII, 20. 31. 67. 146. (1381—1428.)  
— d. Sanftmütige (1428—64.) IX, 43. 48. XXIII, 21. 33. 82. 147.  
— Wilhelm, Herz., Admin. X, 84. 117. 168.  
— August (der Starke) I, 242. II, 19. V, 61. VI, 6. IX, 63. 68. 76. 138. X, 14. 23. 50. 71. 174. 233. 238. 253.  
— — Kurf. (1733—66) VI, 21 ff. IX, 64. 67. X, 108.  
— Christian, Kurf. (1763) XVIII, 70.  
— Aug. I., König VII, 126.  
— — II., König XV, 215.  
Georg d. Bärtige I, 126. 148. II, 14. III, 8. 19. IV, 24. 49. 81. V, 54. VIII, 6. 42. IX, 11 ff. 42. 48 f. 56. 103. 162. 262. X, 6, 158. 271. 274. XIII, 218. XIV, 2. XVII, 10 ff. XXIII, 49.  
Heinrich d. Fromme I, 126. II, 10. 48. III, 23. IV, 56. V, 54. IX, 11. 16. 53. 77. 92. 103. 115. IX, 162. 213. X, 44. 57. 61. 281. XIX, 143 ff.  
Hedwig (Gem. Christian II.) XXI, 86.  
Johann d. Beständige IX, 10. 18 f. 51 f. 153. 157.  
Joh. Friedrich d. Mittl. IX, 233.  
— — d. Grossmütige I, 126. II, 216. IV, 81. IX, 10. 14 ff. 51.  
Joh. Georg I. I, 236. II, 16 f. V, 57. X, 13. 26. 35. 169. 181. 202. XIX, 9. XXII, 170.  
— — II. I, 236. II, 19. X, 11 ff. 38. 231.  
Joh. Georg III. I, 236. II, 19. V, 59. VI, 4. X, 37. 73.  
— — IV. II, 19. VI, 4.  
— —, Prinz XV, 216.  
Katharine, Herzogin I, 162. 233. XIX, 144.  
Marie, Antonie, Kurfürstin XVIII, 70.  
— Amalie v. Sachsen-Zeitz VI, 20.  
— Josepha, Kurprinzess. VI, 41. XI, 122.  
Moritz, Kurf. I, 130. 149. II, 11. IV, 111. V, 55. IX, 23. 57. 77. 81. 101 ff. 164. IX, 226. 242. 263. X, 62. 128. 139. 226. 273. 281. XV, 46. XIX, 145. XX, 1 ff.  
Sophie verw. Kurf. IX, 128.  
Sibylle, Sidonie, Severin (Kinder Herz. Heinrichs) XIX, 145.  
Wilhelm III., Herzog XXIII, 23. 32. 68.  
Xaver, Prinz XVIII, 76.  
Zedena, Herzogin XIX, 143.  
Sachsendorf XIII, 149. XV, 19. XXIV, 49.  
Sachsenburg i. Thür. XIX, 176.  
Sachsgrün i. V. XIII, 150. XV, 12.  
v. Sack, Nicol. XVIII, 44. 52.  
Sacken, Graf, Gesandt. VII, 144.  
Sadisdorf XIII, 150.  
Sängerbundfest, Dresden XXIV, 107.  
Sagan IX, 16, 42. X, 274.  
Sagittarius, Hofpr., siehe Schütze.  
v. Sala, Barbara II, 350.  
Salerno, Rekt., Rom VI, 25. X, 49.  
v. Salhausen, Herren XIV, 225.  
Salmuth, Sup., Lpzg. IV, 48. IX, 182. XVI, 78.  
Salza IX, 96.  
v. Salza, C. IX, 96.  
Salzburg I, 7. IV, 36.  
Salzburger Emigranten VI, 129. VIII, 337.  
Samuel, Andr., Dr. I, 165. IV, 86.  
Sangerhausen X, 72. 283. XI, 81. XIX, 157. 176. XX, 178.  
Sarcerius, Prf., Lpzg. XIV, 66.  
Sartorius, Sup., Grimma IV, 51. 149.  
— Paul, Diak., Lützen XX, 242  
Sauer, Joh., Dr. I, 159. II, 15. IV, 93. XX, 65.  
Sayda XI, 51. XIII, 150. XVII, 161 (sedes). XIX, 190.

- Scandelli, Kapellm. VIII, 189.  
Schacher, Ratsherr, Lpzg. II, 51.  
Schade (Mosellan.) I, 23. 50. XV, 20.  
Schätzler, Pf., Thumsenreuth XXV, 74.  
Schänius, Dr. Syndik. VII, 43.  
Schänitz b. Boritz XXV, 60. 63.  
Schalling, Sup., Amberg I, 220.  
Schallis, Notar XXI, 64.  
Schandau XI, 52. XIII, 151.  
Schandelant, Inquis. XI, 70.  
Scharf, G., Pf., Chemnitz XX, 249.  
Schedius, Pf., Brüx XIX, 18.  
Scheffel, Joh., Dr. I, 158. XX, 91.  
Scheffer, A., Prf., Lpzg. XVI, 117.  
Schein, Kantor, Lpzg. I, 237.  
Scheibe, Prf., Lpzg. XVI, 117.  
Scheibel, Dr., Dresd. XXV, 106.  
Scheibenberg X, 10. XIII, 151. XXV, 8.  
Schellenbau X, 10. XIII, 151.  
Schelle, Kanzler XVII, 5.  
Schellhammer, Balth., Dr., Lpzg. XVI, 117.  
Schellenberg, Schloss XX, 109.  
v. Schellenberg, Gertr. II, 138.  
v. Schenk, Baron XI, 146.  
Schenk, Jacob I, 159. 162. II, 16. VIII, 10. IX, 82. XIX, 147. XX, 5. — H., Pf., Giessen VIII, 346.  
v. Schenkenberg, Domh. XXIII, 146.  
Scherertz, Diak., Prag XIX, 11.  
Scherll, Kaufm., Lpzg. IV, 67.  
Scheurl, Chr., Nürnberg IV, 38.  
Scheubel, Nic., Mag., Lpzg. I, 159. XIX, 200.  
Schicht, Kantor, Lpzg. XXII, 4.  
v. Schiller, Fr. VII, 15.  
Schilling, Joh., Diak., Werdau XXIV, 235.  
Schilnen, Burgward XXV, 63.  
Schilter, Zach., Dr. IX, 123. X, 119. XVI, 97.  
Schindler, Rekt., Pirna VIII, 316.  
Schirgiswalde X, 260. XIII, 152.  
Schirmvoigtei XXIII, 11.  
Schirrmeister, Prior, Lpzg. I, 154. 164. II, 16. IV, 86.  
Schkeuditz XX, 53. XXIV, 55.  
Schladebach (Merseb.) XXIV, 55.  
Schlagwitz XVII, 150.  
Schladeritz, Amtm., Rochlitz XVII, 93. 135.  
Schlaginhausen, Joh., Pf., Werdau XXIV, 222. XXV, 33.  
Schleenhain XVII, 145.  
Schlegel, Pf., Neukirchen VI, 127.  
v. Schleinitz, Nicol., Dr. XXIII, 45.  
— Diatr., Herzogl. Rat XXIII, 87.  
— auf Jahnishausen IV, 203.  
— Diatr., auf Seerhausen IV, 204.  
— J. G., auf Zottewitz XII, 97.  
— E., Dompropst, Prag XIV, 227.  
— Heinr. XIX, 195.  
— H. Goorg VIII, 55.  
— Georg IX, 129. XX, 24. 40.  
— H., Landvoigt X, 28. 293.  
— Dietrich IX, 123.  
— Schloss XIX, 186.  
— Wolf Diatr., Praes. XXI, 67.  
Schleiz, Herrschaft XIV, 151. — Konvent XIV, 182. X, 265.  
Schlema XI, 52.  
Schlettau XIII, 152. XV, 9. XVII, 149. XVIII, 125.  
Schletter, H. Th., Lpzg. XXII, 84.  
Schleussner, Archid., Lpzg. VII, 9.  
Schley, H., auf Kunewalde I, 105.  
v. Schlick, Landvogt X, 30. XIX, 2. — Graf XXV, 123.  
Schlicksche Konfession XVI, 92.  
v. Schlieben, Hans I, 109. XX, 157.  
Schluckenau IX, 149.  
Schluttig, Pf., Gelenau XV, 306.  
Schmalkalden IX, 108. X, 131. 178. 183 (Artikel).  
— Bund XIX, 147. XX, 7 ff.  
Schmaltz, Pf., Dresd. XV, 213.  
Schmauss, Pf., Rochlitz XVII, 50.  
Schmelz, Leibarzt VI, 31.  
Schmidt, Nic., Buchdr., Lpzg. I, 141.  
— Joh. Euseb., Liederdicht. VIII, 346.  
— Baumstr., Dresd. XVIII, 69.  
— Prf., Wittenbg. XXV, 74.  
Schmid, Prf., Erlangen XVIII, 5.  
Schmiedberg, Dr., Kanzler XII, 60.  
Sohmorkau XIII, 153.  
Schmölln XI, 52. XIII, 153.  
Schmuck, Sup., Lpzg. II, 52. VI, 128.  
Schnauder XVII, 144.  
Schneeberg IX, 162. 188. 193. XI, 52. XIII, 153. XV, 19.  
Schneeweiss, Baccal. I, 113.  
Schneesing, Pf., Friemar I, 212.  
Schneider, Mönchin Kamenz I, 120.  
— Dr., Staatsmin. IX, 141.  
— Bischof, Dresd. XV, 216.  
— Erzpr., Görlitz II, 38.

- Schneidewin, Notar XXI, 64.  
 Schnepff, Prf., Marburg XV, 288.  
 XVI, 89.  
 Schnüren, Prf., Freiburg XVIII,  
 120.  
 Schober, Ratsh., Werdau XXIV, 218.  
 Schön, Ludw., Lpzg. XXII, 82.  
 — Simon, Ratsh., Werdau XXIV,  
 218. XXV, 33.  
 Schönaich-Karolath, V, 30.  
 Schönau b. Wiesenburg XIII, 154.  
 Schönbach XIII, 155. XV, 15.  
 XVII, 153.  
 — b. Neusalza XIII, 156.  
 — Mag. I, 19. III, 9. XIV, 9.  
 v. Schönberg, Barbara, Frbrg.  
 XIX, 151.  
 — Kaspar, Praes. XXI, 97.  
 — Franz, Domh. XX, 74.  
 — Georg, auf Kamenz I, 120.  
 — Kaspar, Reinsberg I 143. VIII,  
 61. 126. IX, 162. XV, 296. XIX,  
 168.  
 — Heinrich IX, 128. 190.  
 — Anton I, 162. VIII, 11. 55.  
 XIX, 146. 160.  
 — Wolf, Oberhptm. IV, 82. IX,  
 263. XVI, 86. XX, 18.  
 — Hans Georg IX, 190.  
 — Nicol., Visitat. IX, 165.  
 — — Kanon., Meissen XXIII, 143.  
 — Hans Wolf IX, 191.  
 — Friedrich, Hoheneck XVI, 212.  
 — Herr auf Gelenau XV, 306.  
 — Schloss XIX, 186.  
 Schönberg i. V. XI, 52. 184. XIII,  
 156. XV, 12.  
 — b. Merane XIII, 156.  
 Schönbrunn XIII, 156.  
 v. Schönburg auf Glauchau IV, 81.  
 XVII, 50.  
 — Herrschft. IX, 14. 243. X, 62.  
 107. 169. XVI, 212.  
 — Grafen XIV, 156.  
 Schöneck i. V. XV, 12. XVIII, 57.  
 Schönefeld b. Lpzg. XIII, 157.  
 XXIV, 24. 29. 33. XXV, 51.  
 — b. Pillnitz XIII, 157.  
 Schönfeld, Ketzerstr. XI, 81.  
 v. Schönfeld, Margarethe II, 133.  
 Schönfels XIII, 157. XV, 9.  
 Schöningen XX, 125.  
 Schönsperger, Buchdr., Zwi. I, 189.  
 Schöttgen, Konrekt., Dresd. V, 66.  
 Schrader, Sup., Dresd. VIII, 330.  
 Schrebitz XIII, 158. XXV, 63.  
 Schreckenfuß, Sup., Colditz XIX,  
 37.  
 Schreiter, Prf., Lpzg. VII, 62.  
 — Christ., Pf., Elterlein XXV, 11.  
 v. Schrettenbach, Administr. IX,  
 147.  
 Schrökh, Prf., Wittenbg. VII, 22.  
 XXV, 79.  
 Schröder, J. H. VIII, 347.  
 Schröter, Sup., Meissen IX, 115.  
 XX, 97.  
 Schrot, Pf., Langhennersdorf II, 54.  
 Schubart, Sup., Grossenhain IV, 217.  
 — Pf., Joachimsthal XXV, 23.  
 Schubert, Jesuit XI, 148 ff.  
 Schuch, P., Lpzg. XXIV, 96.  
 Schuchard, Diak., Lpzg. VII, 9.  
 Schütz, Buchdr., Dresd. I, 230.  
 — Kapellmstr. I, 236.  
 — Chr., Hofpr., Dresd. (Sagitta-  
 rius) IV, 130. VIII, 262. XVI,  
 84. 91.  
 — Joh., Sup., Rochlitz (Sagittarius)  
 XVII, 135.  
 — G., Kanzler XXI, 64.  
 Schütze, Biblioth. VII, 41.  
 Schulherr v. Buoch XII, 57. XVI,  
 234.  
 Schultheiss, Schösser, Pirna VIII,  
 107. 273.  
 Schulz, Diak., Torgau XX, 227.  
 — Exul.-Pred. V, 46.  
 Schulze, Kirch.- u. Schulr., Dresd.  
 XXII, 74.  
 Schumann, Buchdr., Lpzg. I, 141.  
 — Rekt., Pirna VIII, 315.  
 Schumlerus, Sup., Oschatz XIX, 38.  
 Schuppius, Balth., Hamburg I, 170.  
 XII, 34.  
 Schurf, Hieron. IX, 108.  
 Schurtzfleisch, C. S. X, 12.  
 Schwanberg, Peter, Prag XXI, 119.  
 Schwandt i. V. XIII, 158, XV, 11.  
 Schwartz, Bürgerm., Werdau XXIV,  
 214. XXV, 30.  
 Schwarz, K.-Rat, Gotha XXII, 52.  
 — Miss. XXV, 117.  
 Schwarzbach b. Colditz XV, 15.  
 XVII, 153.  
 v. Schwarzburg, Grf. IX, 14. 73.  
 163. 231. X, 62. XIX, 178. XX,  
 23. XXIII, 104.  
 Schwarzenberg IX, 231. X, 15.  
 XI, 187. XV, 9. XXV, 12.

- Schwedler, Pf., Niederwiesa V, 38.  
Schweikershain XVII, 43.  
v. Schwendi, Lazar. XX, 201.  
Schwenkfeld, Kaspar IV, 129. IX, 242.  
Schwenkfeldianer XIV, 161.  
Schwepnitz XIII, 158.  
Schwerdtner, Sup., Pirna VIII, 117. IX, 268.  
Schwerzau XVII, 143.  
Schweta XI, 53.  
Sebnitz IX, 201.  
v. Seckendorf, V. L. I, 136. IX, 194. X, 201.  
Sedes IX, 88. 94. 96.  
Seelitz b. Rochlitz XVII, 32. 83. 151. XXIV, 58.  
Seelingstadt VI, 101. XIII, 158. XV, 9.  
Segensprechen XIXV, 37.  
Seidemann, Joh. C., Pf. V, 161.  
Seidenberg II, 33. X, 175.  
Seifartshain XV, 19. XXV, 50.  
Seifersbach XIII, 159.  
Seifersdorf XIII, 159. XVI, 217 bei Rabenau.  
— bei Radeberg XIII, 160.  
Seifhennersdorf XIII, 160.  
Seligmann, Pf., Lpzg. I, 241.  
Sellier, Kaufm., Lpzg. XXII, 64.  
Selnecker, Sup., Lpzg. I, 28. IV, 1. VI, 128. IX, 184. X, 187. XI, 4. XVI, 83. 98. XXI, 14.  
Seminare, Wend. XXIV, 8.  
Seltenreich, Sup. X, 50.  
Semler, Prf., Halle III, 31.  
Senf, Pf., Leipzig XI, 178.  
Senftenberg X, 48. 112ff.  
Sentiger, Franziskan., Dresd. I, 127.  
Sequestrationen XIX, 196. XX, 20.  
Servet, Mich. IX, 242. XIV, 167.  
Seusslitz V, 109. X, 206. XIII, 161. XIX, 174.  
Sextus, Archid., Zwi. VI, 128.  
Short, Bisch. von Adelaide XXV, 115.  
Siber, Adam, Grimma I, 97.  
v. Sickingen, Franz II, 197.  
Sidonius, Bisch. IX, 118.  
Siebenlehn XI, 53. XIII, 161.  
Siebeneichen XX, 53.  
Siedel, Pf., Lausa XXII, 140.  
Siegfried, Bisch., Mainz XI, 60.  
Sieglitz, Pf., Königstein VIII, 70.  
Siese, Exul.-Pred. III, 50.  
Sievershausen XX, 211.  
Sigismund, Kaiser XXIII, 20. 48.  
Sigmund, Kön. v. Polen IV, 25.  
Simler, Jac. XII, 68.  
Simon, Diak., Lpzg. XXII, 8.  
Simoneta, Bisch., Mailand XV, 22.  
Simonius, Prf., Lpzg. XVI, 95. 117.  
Simselwitz XIII, 162.  
Sitten b. Leisnig XIII, 162. XV, 16.  
Sittichenbach, Kloster X, 21. XIX, 199.  
Sixtus IV., Papst XI, 85. XXIII, 28. 42. 59.  
— V., Papst X, 295.  
Skässgen XIII, 163.  
Skassa XIII, 163.  
Sleupner, Dominik., Nürnberg I, 148. IV, 38.  
Smozel, Erzpr., Görlitz II, 36.  
Smydt, Lic. XXIII, 99.  
Sobiesky, Joh., Kön. v. Polen VI, 12.  
Sornewitz XIII, 164.  
Sohland a. R. XI, 53. XIII, 170.  
— a. Spree XI, 53. XIII, 171.  
Solius, Chr. I, 211.  
Sommer, Pf., Reinhardtsgrimma VIII, 71.  
Somsdorf XIII, 171.  
Sonnenwalde IV, 39.  
Sorer, Prior, Pirna VIII, 39.  
Soranus, Laur., Zwi. I, 79. XVIII, 53.  
Sornzig XIII, 172.  
Sorau VII, 51.  
Spalatin I, 143ff. V, 54. VIII, 61. IX, 33. 98. 159. 233. XV, 1. XVIII, 49. XIX, 149. 168. XXV, 39.  
Spalding, Propst, Berlin I, 41. VII, 18.  
Spangenberg, Cyr. XIV, 179.  
Spansberg XIII, 172.  
Specht, Dr. jur., Lpzg. I, 22. III, 19. XXIV, 83.  
Spener I, 37. V, 58. VI, 18. VII, 85. X, 84. 131. XIX, 60.  
Spengler, Laz., Nürnberg II, 197. IV, 38.  
Speratus, Paul I, 23. 195. III, 6.  
Sperling, Sup., Freiberg VI, 128.  
— Pf., Geithain XVII, 80. 109.  
Speyer IX, 19. 159. 260.  
Spiegel, Asmus IV, 117. XVIII, 51. XXIII, 49.  
Spindler, Pf., Schlackenwerth XVI, 93.

- Spinola, Chr. Rojas, Bisch., Wien V, 61. VI, 38.  
 Spitzcunnersdorf XI, 53. XIII, 172.  
 Sponsel, Konrad, Dörschnitz XXV, 42.  
 v. Spor, Amtm. XVII, 91.  
 Spremberg XIII, 173.  
 Stange, Pred., Lpzg. I, 162.  
 Stangenrün XI, 53. XIII, 173. XV, 9.  
 Starke, Pf., Mitweida XXI, 89.  
 v. Starschedel IX, 129.  
 v. Starsiedel IV, 116.  
 Starsiedel (Merseb.) XXIV, 54.  
 Staucha XI, 53. XIII, 173.  
 v. Staupitz, Joh. I, 10. 18. II, 346. III, 147.  
 — Magdal. II, 128.  
 Steimesius, Pf., Hartha XVII, 130.  
 Stein, Sup., Weissenfels X, 66. XIX, 186.  
 — b. Zwi. XV, 9.  
 Steinbach b. Borna XI, 53. XV, 14. XVII, 146.  
 — b. Naunhof XIII, 174.  
 Steinbrecher, Rekt., Torgau VI, 30.  
 Steinel, Pf. in Fleissen XXV, 134.  
 Steinigtwolmsdorf XI, 53. XIII, 174.  
 Steinhofer, Gen.-Sup. VI, 3.  
 Steinmann, Buchdr. I, 218.  
 Steinmetz, Pf., Lpz. XVI, 117.  
 Steinmüller, Pf., Schöneck XVIII, 58.  
 Steinpleiss VI, 100. XIII, 174. XV, 9. XXIV, 247.  
 Steinstock, Pf., Prag XIX, 8.  
 Stella, Erasm., Zwi. I, 53.  
 Stemler, Pf., Lpz. VII, 9.  
 Stenn XIII, 174. XV, 9.  
 Stephan, P. in Dresd. XXV, 102. 110.  
 Stephani, Kantor, Nürnberg XI, 4.  
 v. Sternberg, Kanzl. I, 116. IV, 26.  
 Sternbeck, Mag. XXI, 35.  
 Steuerlein, Joh. VIII, 347.  
 Stichling, G. Th., Min. IX, 33.  
 Stiel, Joh., Mag., Pirna VIII, 39.  
 Stier, Pf., Frankleben I, 180.  
 Stieren, Prf., Jena XXII, 86.  
 Stirner, Kaufm., Lpzg. VII, 11.  
 Stockfleth, Gen.-Sup. VI, 3.  
 Stoeb, Rekt., Wittenberg VIII, 147.  
 Stoeckel, Prior, Tegernsee XVI, 35.  
 — Matth., Buchdr., Dresd. I, 222.  
 Stöntzsch XVII, 144.  
 Stör, Pf., Lpzg. XVI, 2.  
 Störmthal b. Lbzg. XXV, 50.  
 Stössel, Sup., Pirna VIII, 288. XV, 297. XVI, 85.  
 v. Stolberg, Grf. IX, 164. X, 62. XIX, 178. XX, 23. 152.  
 Stollberg i. Erzg. IX, 95. XI, 54. XIII, 174. XVI, 211. XVII, 149.  
 Stolgebühren X, 286.  
 Stolpen V, 5. IX, 2. 23. 56. 154. 167. X, 263. 268. 288. XIII. 175. XXIII, 30.  
 Storch, Nic. XVIII, 45. XX, 253.  
 — Pf., Prag XIX, 14.  
 Stoss, Veit, Nürnberg XI, 12.  
 Strahwalde XIII, 176.  
 Stramburger, Dr. I, 158. IX, 118. XX, 46. 115.  
 Stransky, P., Exulant V, 34.  
 Stranz, Hofpr., Dresd. V, 64.  
 Strassberg i. V. XI, 54.  
 v. Strassburg, Thom. Scholast. XVI, 22.  
 Strassburger, Jac., Mag., Lpzg. XVI, 97. XX, 244.  
 v. d. Strassen, Mich. XVIII, 46.  
 Strauch, Pf., Dresd. VI, 128. XX, 239.  
 Strauch b. Grossenh. XIII, 177.  
 Strauss, Sup., Pirna VIII, 167.  
 — Fr., Oberhofpr. XXII, 101.  
 — Fr. Ad., Garnisonpr. XXII, 101.  
 — David, Prf., Tübingen XXII, 101.  
 v. — u. Torney XXII, 101.  
 Strehla XIII, 177. XXV, 62.  
 Strehlen V, 104.  
 Streumen XIII, 177.  
 Striessen XIII, 178.  
 Strigel, Vict. IV, 135. XIV, 152. XVI, 76.  
 Strödel, Bürgerm., Zwi. XI, 13.  
 Stromer, Arzt, Auerbach III, 2. 15. 23. XV, 25. XVI, 77.  
 Struppen XIII, 178.  
 Struve, Adv. i. Wenigen-Jena VII, 62.  
 Stryk, Pr. jur., IX, 61. 266.  
 Stürza XIII, 179.  
 Stumpf, Pf., Laussigk X, 91. XXIV, 234.  
 Styel, Pred., Pirna VIII, 37.  
 Sulkowsky, Graf XI, 135.  
 Sulze, Pf., Dresden XXIII, 188.  
 Superintendenten IX, 71 ff.—164.  
 v. Swawen, Peter XII, 63. XVI, 231.

- Swoffheim, Dr. IX, 50. XXIII, 35.  
 Syhra XIII, 179.  
 Sylvester, Prierias, Mag. III, 146.  
 Sylvius, Petr., Rochliz XVII, 52.  
 Synodus IX, 124. 188. X 46. 89.  
 103. 117. 168. 249. 294. XXI,  
 1. 20. 35. 62.  
 Syrau XI, 54. XIII, 180. XV, 11.
- T**  
 Taltitz XV, 11. XVIII, 41.  
 Tamulenland XXV, 116.  
 v. d. Tann, Amtm. IX, 14.  
 Tanneberg, Rekt., Pirna VIII, 315.  
 Tanneberg b. Mittweida XVII, 32.  
 — b. Wilsdruf XIII, 180.  
 v. Tannenberg, Herzogl. Rat XX,  
 140.  
 Tannenberg b. Annaberg XIII, 180.  
 v. Tarantasio, Peter XVI, 22.  
 Taubenheim i. Lausitz XI, 54. XIII,  
 181. XXV, 43.  
 — b. Miltitz XIII, 181.  
 Taucha XIII, 182. XXIV, 26. XXV,  
 57. 70.  
 Tauchnitz, Buchh., Lpzg. XXV, 104.  
 Tauler, Joh. V, 67.  
 Taura XIII, 182.  
 Tauscha XVII, 146.  
 v. Tauteburgk, Schenk X, 62.  
 Tautenhain XIII, 182. XV, 15.  
 Technitz XIII, 182.  
 Tectander, Diak., Dresd. XX, 249.  
 Teichgräber p. Lpzg. XXIV, 96.  
 Teichnitz, Seminar XXIV, 9.  
 Teller, Rom., Prf., Lpzg. VII, 8.  
 61.  
 Tennstädt XIX, 157.  
 Territor. Landtage XXIII, 114.  
 Tettau XIII, 182.  
 Tettelbach, Sup., Chemnitz XIV,  
 164. XX, 250.  
 v. Tettenborn, Otto IX, 128.  
 Tetzl I, 24. II, 337. V, 52. VIII,  
 37. 325. XVII, 1 ff.  
 v. Teuchern, Amtm IV, 71.  
 Teuditz (Merseb.) XXIV, 55.  
 Teufel, schwed. Offiz. XXII, 171.  
 — Lorenz, Zwi. XXIV, 87.  
 v. Teutleben, Pf., Geithain XVII,  
 79.  
 Thaddäus, böhm. Exul. V, 36.  
 Thalheim XIII, 182.  
 Thallwitz XVII, 152.  
 Tham, Sup., Glauchau IV, 84.  
 Thammenhain XI, 54. XIII, 182.  
 Thamsbrück XX, 178.  
 Tharandt X, 10. XIII, 182.  
 Thau, Valent. XVI, 77. 103.  
 Thecla (Lpzg.) XXIV, 32. XXV,  
 46.  
 Theile, Prf., Lpzg. XXII, 9. 64.  
 Theochar, Lpzg. XXII, 64.  
 Theophano, Kaiserin XXV, 58.  
 Theuma i. V. XIII, 183. XV, 11.  
 Thierbach b. Plauen XIII, 183.  
 XV, 11.  
 — b. Penig XVII, 146.  
 v. Thielau, H. IX, 151.  
 Thilo, Pf., Fraustadt V, 30.  
 Thiersch, Prf. XXII, 86.  
 Tholuck, Prf. XXIII, 199.  
 Thomae, Pf., Wernsdorf XI, 150.  
 Thomas, Propst, Bautzen VII, 55.  
 — Lehrer, Lpzg. XXII, 71.  
 Thomasius, Christ., Prf., Lpzg. IX,  
 62. X. 286. XI, 86.  
 — Gottfr., Prf., Erlangen XVIII,  
 5. XXII, 123.  
 — Jac., Mag., Lpzg. XIV, 2.  
 Thomson, Prf., Kiel XXIII, 160.  
 Threna XV, 19. XVII, 145.  
 v. Thüringen, Bisch., Würzburg  
 XII, 70.  
 Thüringer kirchl XVIII, 154.  
 — Fürstentümer IX, 4. 11 f. 32. 51.  
 v. Thumshirn, Abrah., auf Fran-  
 kenhausen XIV, 147. XXIV, 227.  
 Thym, G., Zerbst I, 46.  
 — M., Diak., Zwi. VI, 128.  
 Tiburtius, Diak., Wittenbg. I, 58.  
 Tieck, Ludw., Dresd. XXII, 104.  
 Tiefenau b. Riesa XXV, 60.  
 Tinnevely, Südindien XXV, 116.  
 Tirschenreuth XX, 180.  
 v. Tischendorf, Pf., Lpzg. II, 28.  
 XVIII, 8.  
 Tittmann, Pf., Lpzg. III, 26. X,  
 141. XV, 213.  
 — Sup., Dresd. I, 251. V, 64. VII,  
 112. X, 65. 105. XXV, 80.  
 Töllner, Pf., Panitzsch XIX, 86.  
 Töpfer, Diak., Auerbach VI, 127.  
 Toke, H., Magdeburg XVI, 12.  
 Toledo, Pater X, 303.  
 Torgau IV, 119 (Convent) IX, 109  
 129. 185. 239. X, 7. 20. 100. 158.  
 169. 212 ff. XX, 180. — Torg.  
 Artikel v. 1579: XVI, 96. —  
 Torg. Buch: XXI, 6. Torg. Be-  
 denken XXI, 50.

- v. Torgau, M., Kanon. XXIII, 142, 146.  
 Torstensohn XXI, 73.  
 Totenbuch des Meiss. Domstifts XV, 33.  
 Trach, Pf., Mittweida XVII, 72.  
 Trachenau b. Borna XI, 54. XIII, 183. XV, 14.  
 Tragen, Hofpr., Dresd., I, 232.  
 Trages XIII, 183. XV, 14.  
 Tranquebar XXV, 116.  
 Trautmann, Dr. Miss. - Lehrer, Dresd. XXV, 109.  
 Trautzschen, XVII, 143  
 Trebista, Burgward XXV, 59.  
 Trebnitz (Merseb.) XXIV, 50.  
 Trebsen XI, 54. XIII, 184. XV, 19. XVII, 153. XXIV, 30.  
 Treffurt IX, 14.  
 Treuen XV, 6. XVIII, 120.  
 Triebel i. V. XI, 185.  
 Trient XX, 110. 203.  
 Trier, Erzb., Richard XVI, 234.  
 — — Jacob XXIII, 34.  
 Trillerus, Mag., Dresd. I, 224.  
 — Diak., Pirna VIII, 164.  
 Triptis XVIII, 39.  
 Trithemius XVI, 1.  
 Tropanegger, Leibarzt VII, 63.  
 Trünzig VI, 101. XI, 54. XIII, 184. XV, 6.  
 v. Trützscher, Wolf, Werdau XXIV, 229.  
 Tübingen IX, 238.  
 Tüschau XIII, 184.  
 Türk, Dr. (Kruschwitz) XX, 46. 74. 140.  
 Türkenkrieg XX, 41 ff.  
 Türkensteuer XXIII, 116.  
 Türkentaufe, Zwi. XVIII, 143.  
 Tuch, Prf., Lpzg. XVIII, 8.  
 Turca, Mag., Prag XIX, 7.  
 Tuttendorf XIII, 187.  
 Tzschirner, Prf., Lpzg. II, 24. III, 27. X, 42. XV, 213. XXV, 85.  
  
 Uhlich, Dr. jur., Lpzg. XXI, 64.  
 Uhyst XI, 55. XIII, 187. XXIV, 9.  
 Ulbersdorf XIII, 188.  
 Ulich, Pf., Wittenbg. VI, 44.  
 Ulrich, Mag. I, 158.  
 Ullmann, Karlsruhe XVIII, 84.  
 de Ungaria, Pred., Kamenz I, 120.  
 Ungefug, Kammermstr. XVII, 93. 135.  
  
 Unger, Sup., Chemnitz XXV, 85.  
 — Tob., Pf. in Fleissen XXV, 136.  
 Unteralbertsdorf XXIV, 208.  
 Untertriebel XIII, 188. XV, 13.  
 Unterwürschnitz XI, 185. XIII, 188. XV, 12.  
 Urban IV., Papst VI, 118.  
 — V., Papst XI, 71. XIII, 131. 142.  
 Urlsperger, Joh., Basel XXV, 102.  
 Ursinus, Rekt., Prag XIX, 7.  
 Ursprung XV, 9. XVI, 214.  
 Utraquisten V, 25.  
 v. Uttenhofen, Wolf, Werdau XXIV, 226.  
 v. Uttenrode, Nik., Komtur XVII, 55.  
  
 Valenciennes XX, 67.  
 v. Verden, Jac., Mag. XI, 83.  
 Vergerius, Nuntius X, 187.  
 Vernandus de Ungaria, Guardian, Kamenz I, 120.  
 Villach XX, 208.  
 v. Villargo, Gesandt. X, 301.  
 Vilmar, Prf. XVIII, 9.  
 Visitation VIII, 58—127. IX, 25 bis 242. X, 8f. 45. 61. 73ff. 98f. 112. 137. 158ff.—315. XXIV, 16.  
 v. Vitzthum, Chr. IX, 203.  
 — Boso XI, 84.  
 Vockhausen, Schulpforta XII, 98.  
 Vögelin, Buchdr., Lpzg. I, 218. IX, 237. XVI, 89.  
 Völkel, Bildh., Dresd. XXII, 160.  
 Vogel, Pf., Zwönitz VI, 128.  
 Vogelhaupt, Archid., Zwi. VI, 128.  
 Vogt, Franz, Pf. I, 177.  
 Vogtsberg X, 169. XVIII, 39.  
 Voigtland IX, 11. 103. X, 180f. XVIII, 39.  
 Voigt, Prf., Lpzg. I, 6. V, 162.  
 — Joh., Königsberg I, 6.  
 Voigtsdorf XIII, 188.  
 Volck, Bürgerm., Werdau XXV, 40.  
 Volkerode, Kloster X, 287.  
 Volkmann, Adv., Lpzg. XXII, 52.  
 Volk Marsdorf (Lpzg.) XXV, 44.  
 Vollhardt, Georg, Pf., Cröbern XXIV, 20.  
 Vopelius, Kantor, Lpzg. I, 240.  
 Vota, Jesuit, Hofpr. V, 62. XI, 109.  
  
 Wachau XIII, 188. XXV, 44.  
 Wach, Prf., Lpzg. X, 202.  
 Wackerbarth, Grf. VIII, 259. 336.  
 v. Wächter, Prf. XXII, 84.

- Wäschke, Archivr., Zerbst XXII, 170.  
Wagner, Erzpr. II, 39.  
— Pf., Lüptitz VII, 64.  
— Pf., Prag XIX, 11.  
— Archid., Pirna VIII, 309.  
— Pf., Langhennersdorf X, 239.  
— Kanzler, Breslau XVI, 237.  
Wahl, Kons.-Rat VII, 123.  
Wahren (Lpzig.) XXV, 48.  
Walch, Franz, Göttingen XVI, 28.  
Walda XI, 55. XIII, 189.  
Waldenburg IX, 50. X, 107. XIV, 158. XIII, 190.  
Waldenser V, 24. XI, 63. 86. XIII, 215.  
Waldensis, Thom. I, 17.  
Waldheim IX, 95. 128. X, 212. XIII, 191. XVII, 81.  
Waldkirchen b. Zwi. XI, 55. XIII, 192. XV, 9.  
— b. Augustusburg XIII, 192.  
Wallendorf (Merseb.) XXIV, 53, 56.  
v. Wallwitz, Sebast. XX, 177.  
Walter, Bildh., Dresd. XVIII, 64.  
Waltersdorf XI, 55. XIII, 192.  
Walther, Protonot. XXIII, 145.  
— Prf., Lpzig. VIII, 226.  
— Kapellmstr. VIII, 185. X, 103. XI, 1.  
Waneck, Lehrer, Halle III, 45. 64.  
Wann, Stadtr., Lpzig. XIX, 198.  
v. Wangerow, Prf., Heidelberg XXII, 86.  
v. Wartemberg, Landvogt I, 111. IV, 22.  
Wartburg IX, 14.  
— Joh. auf Tetschen XXIII, 110.  
v. Watzdorf, Volr. XIX, 168.  
Waurich, Pf., Hochkirch I, 177.  
Wayner, Andr., Kanzler XVI, 237.  
Weber, Visitat. XIX, 168.  
— Praes. VII, 123.  
Wesenstein IX, 92. XIX, 186.  
Wehlen XIII, 193.  
Weickmann, Propst, Wittenbrg. VII, 144.  
Weida IX, 153. 193. X, 103. XVIII, 39.  
Weidauer, Sup., Glauchau XXII, 138.  
Weidin, Ursula, Eisenberg XVIII, 125.  
Weigel, Pf., Zschopau I, 35.  
— Nicol., Prf., Lpzig. XVI, 2ff.  
Weigsdorf XIII, 193.  
Weimar IX, 11. 32. 56. 228. X, 93. 99. 245. 281.  
Weinböhla XI, 55. XIII, 193.  
Weinrich, Sup., Lpzig. X, 177.  
Weise, Variscus, Augsburg XVI, 94.  
Weisse, Christ. Herm., Prf., Lpzig. XII, 7. XXII, 44.  
v. Weissbach, Kons.-Rat XVIII, 128.  
— Hieron. XV, 297.  
v. Weissenbach, Haus Werdau XXIV, 221.  
— Wolf XXIV, 217. 228. XXV, 31. 39.  
Weissenbach XV, 9.  
Weissenberg X, 60. XI, 55. XIII, 194.  
Weissenberger, Kantor VIII, 320.  
Weissenborn b. Freibg. XI, 55. XIII, 194.  
— b. Zwi. XI, 55. XIII, 194. XV, 9.  
Weissenfels X, 66. XIX, 157. 176.  
Weissensee IX, 51. XIX, 157. 176.  
Weissig V, 104. IX, 169. XIII, 195.  
v. d. Weitmühl XX, 175.  
Weitzschenhain XXV, 63.  
Weller, Hieron., Prf., Freiberg I, 27. IV, 120. X, 137. XIV, 84. XIX, 56. XX, 244.  
— Jac., von Molsdorf, Oberhofpr. X, 171. XIX, 60.  
Weltewitz b. Eisenburg XXIV, 35.  
Wenden X, 28. 37. 110. 166. u. Seminar XXIV, 10.  
Wendishain XIII, 195. XV, 16.  
Wendischbora XIII, 195.  
Wendt, Pf., Gottleuba VIII, 69.  
Wenzel, Pf., Frankfurt XXI, 89.  
Werda IX, 103.  
Werdau VI, 101. XV, 9. XX, 180.  
— Kirchl. Verhältn. XXIV, 207.  
— Schul-Verhältn. XXV, 26.  
Wermelskirch, P., Dresd. XXV, 100.  
Wermsdorf XI, 108. XIII, 195. XV, 19. XXIV, 20.  
Werner, Dresd. XXV, 103.  
Wernsdorf XIII, 196.  
Wernigeroda, Inquis. XI, 81.  
v. Werthern, Hans IX, 96. 129. 190.  
— Christ. XX, 78.  
— Praes. X, 150.  
Westphäl. Friede IX, 26.  
v. Westerburg, Chr. P., Mag. I, 157.

- v. Westhausen, Inquis. XI, 81.  
 Weyberg, dänisch. Gesandt. VI, 31.  
 v. Weylsdorf, Haus Werdau XXIV, 228.  
 Wicel, G. I, 157. V, 54.  
 Wichmann, Erzb., Magdeb. XXV, 32.  
 Widemann, Bürgerm., Lpzg. I, 129.  
 Wiederau b. Mittweida XIII, 196. XXIV, 27.  
 — b. Pegau XIII, 196.  
 Wiederkehrer, Heinz, Schneebrg. XXIV, 80.  
 Wiedersberg XI, 55. XIII, 196. XV, 12. XVIII, 39.  
 Wiener Kongress IX, 32.  
 Wiesa XVII, 32.  
 Wieseler, Prf., Kiel XXIII, 160.  
 Wiesenburg X, 22. 173.  
 Wiesinger, Prf., Göttingen XVIII, 10.  
 — Amtsverw. in Altenteich XXV, 129.  
 Wigand, Pf., Waldheim VII, 115.  
 — Prf., Jena XIV, 173.  
 Wigger, Markgr., Zeitz XXV, 56.  
 Wild, Lehrer, Colditz I, 69.  
 Wildbach XIII, 197.  
 Wilde, Berth., Kanon. XXIII, 142. 146.  
 v. Wildenfels, Amtm. XIV, 130.  
 — Anarg. XVIII, 49.  
 Wildenhain XIII, 197.  
 Wildnauer, Joh. Sylv., Egranus I, 57. IV, 163ff. V, 54. XX, 255.  
 Wildstein i. Böhmen XXV, 123ff.  
 v. Wilhartitz, Propst, Olmütz IV, 29.  
 Wilhelm, Laurent., Kantor, Zwi. XI, 13.  
 Willichius, Dr. med. IV, 114.  
 Wilsdruf XI, 56. XIII, 198. XVII, 161.  
 Wilschdorf XIII, 197.  
 — b. Stolpen XIII, 198.  
 Wilthen XI, 56. XIII, 198.  
 Wimpina, Conrekt. II, 16. XVI, 3. XVII, 17.  
 Winer, Prf., Lpzg. II, 23. III, 25. XVIII, 7.  
 Winkler, Prf., Lpzg. VII, 8.  
 Winter, Pf., Prag XIX, 8.  
 Winzer, Prf., Lpzg. X, 141.  
 Wiprechtshausen XX, 125.  
 Wirthgen, Pf., Dresden XXV, 80.  
 Wislicenus, Pred., Halle XXII, 109.  
 Wittenberg I, 57. II, 143. IX, 9ff. bis 19. 100ff. 193. 264. X, 4. 20. 61. 94. 187—222. XX, 180.  
 — Ordin.-Buch. Teil 1. Ablass-Fürstenwalde XII, 101—194.  
 — — Teil 2. Gablenz-Zwönitz XIII, 1—214.  
 Wittgendorf XIII, 198.  
 Witzel, Herzogl. Rat V, 54.  
 v. Witzleben, Dietr., Dr. IX, 51.  
 Witznitz XV, 14.  
 Wladislaus, Kön. v. Böhmen I, 110. II, 39.  
 Wohlbach i. V. XIII, 200. XV, 12. XVIII, 57.  
 Wohlgemuth, Maler XI, 9.  
 Wolf, P. in Lpzg. XXV, 109.  
 Wolff, Stadtr., Lpzg. I, 129.  
 — Dr., Lpzg. X, 143.  
 v. Wolfersdorf, Oberhauptm. IX, 128.  
 — Ullr., Herzogl. Rat XXIII, 148.  
 Wolfenbüttel XX, 125.  
 Wolfshain I, 164.  
 Wolfrum, Sup., Zwi. VI, 128. IX, 190.  
 Wolgast, Erich, Herzog XXIII, 77.  
 Wolkenburg XVII, 147. XXIV, 19.  
 Wolkenstein IX, 162. XIII, 200. XVII, 149. XIX, 190.  
 Wolte, Archid., Lpzg. VII, 9.  
 Wolperndorf XVII, 147.  
 Wohlrab, Buchdr., Lpzg. I, 141. IX, 262.  
 Woog, Diak., Dresd. X, 53. 149.  
 Worms I, 7. II, 190. IX, 19. 81. 219. XIX, 157. XX, 105. 119.  
 Würschnitz XVIII, 41.  
 Württemberg IX, 9. 216. 228. X, 97. 122.  
 — Herz. Christoph I, 32. IX, 228. Ulrich II, 213.  
 Wüstenbrand XVI, 211.  
 Würzburg I, 7. IX, 15—20. X, 303.  
 Wurzen IX, 23. 56. 80. 95. X, 83. XI, 56. XIII, 202. XVII, 152. XX, 32. XXV, 64.  
 v. Wydebach, Apollonia I, 20. Georg v. Wydebach III, 13.  
 Wyhra XV, 14. XVII, 145. XXIV, 37.  
 Wyse, Joh. v. Rostock XVI, 3.  
 Xaver, Prinz XI, 21. XVIII, 70.  
 Xilander, Prf., Heidelberg XVI, 104.

- v. Wmola, Joh. XVI, 50.  
v. Ypphofen, Kunz, Werdau XXIV, 228.  
Yrben, Paulus, Prior VIII, 41.
- Zabeltitz XI, 56. XIII, 204.  
Zachariae, Inquis. XI, 83.  
v. Zack, Propst, Leitmeritz XIV 225.  
— Jac. Rochlitz XVII, 26.  
Zadel XI, 56. XIII, 204.  
Zarncke, Prf., Lpzg. IX, 256.  
Zedena, Herzogin XIX, 143.  
Zedlitz, XI, 56. XV, 14.  
Zehmen XIII, 205. XXV, 45.  
Zehren XIII, 205.  
Zeiss, Konvekt., Pirna VIII, 319.  
Zeitblom, Maler, Ulm XI, 11.  
Zeithain XI, 56. XIII, 206.  
Zeitz, Erbeinigung XIX, 148.  
— siehe Naumburg.  
Zelle, siehe Altzelle.  
— b. Aue XXV, 66.  
Zemisch, Dr. jur., Lpzg. VII, 3.  
Zensur IX, 3. 127. 259. XVI, 75.  
Zerbst I, 69. IV, 40. XVI, 83.  
Zerer, Pf., Marienthal XX, 256.  
Zettlitz, XIII 206. XVII, 82. 152.  
v. Zetschwitz, Prf., Erlangen XXII, 123. XXIV, 104.  
v. Zezschwitz auf Taubenhain XXIV, 10.  
Zeuner, Laurent., Zwi. I, 65.  
— Kasp., Sup., Freiberg IV, 130. VIII, 85. IX, 163. XIX, 186.  
— Wolfgang, Zwi. I, 87. XV, 19.  
— David, Oberschlema VI, 128.  
v. Zeutzsch X, 184.  
— Chr., anf Bergk XIV, 229.  
v. Ziegelheim, Kasp. VII, 106.  
Ziegenbalg, Miss. XXV, 116.  
Ziegenhain IX, 105. XIII, 206. XX, 126.  
Ziegler, Bernh. I, 87. 159. 164. II, 16. IV, 86. XIX, 200. XX, 65.  
Ziegra, XI, 56.  
Ziegenrück XVII, 39.  
Ziehnert, Pf. Schlettau VII, 122.  
Zille, Dr., Pred., Lpzg. XXII, 12. 64.
- Zimmler, Diak., Pirna VIII, 52. 311.  
Zimmermann, Pf., Wermsdorf XI, 114.  
— Joh., A., Pelenau XV, 304.  
Zinnberg XVII, 146.  
Zinzendorf III, 41. 85. IX, 254.  
Zittau IX, 16. 72. 218. X, 99. 123. 232. 260. 265. XI, 57. XIII, 206.  
Zivilstandsordnung X, 89.  
v. Zobel, Amtm. XI, 120.  
Zobel, Archid., Annaberg XXV, 24.  
Zöbiger XXV, 45.  
Zöllschen (Merseb.) XXV, 45.  
v. Zöschau, Marg. II, 127.  
— XIII, 208.  
Zöpen X, 19. XI, 191 ff. XV, 14.  
Zschaitz b. Döbeln XXV, 61.  
Zscheile, Diak., Dresd. XV, 220.  
Zscheila b. Meissen XIII, 208.  
Zscherben (Merseb.) XXIV, 55.  
Zschetzsche, Lehrer XXII, 72.  
Zschillen X, 287. 315. XVII, 151, XIX, 190.  
Zschippchen, Ratsh., Pirna VIII, 79.  
Zschirla XI, 57. XIII, 220. XV, 15.  
Zschochau XI, 57. XIII, 210.  
Zschocken XV, 9.  
Zschopau XI, 57. XIII, 210.  
Zschoppach XIII, 212. XV, 15.  
Zschorlau XIII, 212.  
Zuckelhausen I, 164.  
Zuitecha in Dalaminze XXV, 64.  
Zweenfurt I, 164. XXV, 49.  
Zweibrücken, Herz., Wolfgang IX, 233.  
Zwenkau XI, 57. XIII, 212. XXV, 57. 60.  
Zwetzen, Komt. XVII, 54.  
Zwickau I, 43. 183. IX, 11f. 109f. 141. 154. 161. 190. X, 4. 20f. 61. 90. 106. 200. 212. 281. XI, 57. XV, 5. — Marienkirche XI, 8. — XIII, 212. XVI, 210. XXIV, 77. 85. 90.  
Zwicker, Inquis. XI, 78. XIII, 215.  
Zwingli IX, 264.  
Zwirtschen b. Werdau XXIV, 211.  
Zwönitz XIII, 214. XV, 10.

Handwritten entries in a list, including names and numbers, such as 'Koblenz', 'Koblenz', 'Koblenz'.

Druck von Poeschel & Trepte in Leipzig.

Handwritten entries in a list, including names and numbers, such as 'Koblenz', 'Koblenz', 'Koblenz'.

302 m

H. Lax. L

Otto Grube  
Dresden-A.  
Kreuzstr. 19.

X

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

8. Okt. 1993	23. April 1999	
15. Sep. 1995	9. Sep. 1999	
9. Okt. 1996	21. Dez. 1999	
	15. Feb. 2000	
1. April 1997	20. März 2000	
19. Sep. 1997		
27. Okt. 1997		
7. Mai 1998		
21. Jan. 1999		
22. Jan. 1999		

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0107365

III/9/280 JG 16

H. Lax, L. 302 m

SLUB Dresden



2 0107365